

Sitzungsbericht

7. Sitzung der Tagung 2013/14 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich Donnerstag, den 7. November 2013

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 593).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 593).
3. Angelobung eines Abgeordneten zum Landtag (Seite 596).
4. Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates (Seite 597).
5. Ltg. 183/A-8/4: Antrag der Abgeordneten Königsberger, Enzinger MSc u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Kinderschutz wichtiger denn je – Reform jetzt“.
Redner: Abg. Königsberger (Seite 597), Abg. Dr. Machacek (Seite 600), Abg. Mag. Scheele (Seite 602), Abg. Weiderbauer (Seite 604), Abg. Waldhäusl (Seite 606), Abg. Vladyka (Seite 608), Abg. Mag. Mandl (Seite 610), Abg. Landbauer (Seite 611).
6. Ltg. 193/A-8/5: Antrag der Abgeordneten Mag. Riedl u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Verantwortungen der Bankenaufsichten und ihre Auswirkungen am Beispiel Niederösterreich“.
Redner: Abg. Mag. Riedl (Seite 612), Abg. Gabmann (Seite 615), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 616), Abg. Waldhäusl (Seite 618), Abg. Mag. Riedl (Seite 621), Abg. Dr. Laki (Seite 621), Abg. Rosenmaier (Seite 622), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 624).
- 7.1. Ltg. 190/B-14: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2012.
Berichterstatter: Abg. Edlinger (Seite 627).
- 7.2. Ltg. 191/B-9: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2012.
Berichterstatter: Abg. Ing. Rennhofer (Seite 627).
- 7.3. Ltg. 192/B-11: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds, Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2012.
Berichterstatter: Abg. Edlinger (Seite 627).
Redner zu 7.1. – 7.3.: Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend mehr Fördergerechtigkeit (Seite 628), Abg. Ing. Schulz (Seite 631), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 633), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Absicherung der Landwirtschaft bringt garantiert hochwertige Lebensmittel (Seite 635), Abg. Dr. Laki mit Resolutionsantrag betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2012 (Seite 639), Abg. Tröls-Holzweber (Seite 640), Abg. Schmidl mit Resolutionsantrag betreffend Herkunftskennzeichnung von Fleisch und Fleischwaren aller Tierarten (Seite 643), Abg. Waldhäusl (Seite 644).
Abstimmung (Seite 645).
(Ltg. 190/B-14 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ,

- GRÜNE;*
Ltg. 191/B-9 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;
Ltg. 192/B-11 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Laki abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Schmidl einstimmig angenommen.)
8. Ltg. 209/F-16: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Feldschutzgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 645).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 646), Abg. Kasser (Seite 646).
Abstimmung (Seite 646).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)
9. Ltg. 211/J-1: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 647).
Redner: Abg. Schagerl (Seite 647), Abg. Hogl (Seite 647), Abg. Waldhäusl (Seite 648), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 648).
Abstimmung (Seite 648).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)
- 10.1. Ltg. 61/B-54: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Jugendwohlfahrtsbericht 2012.
Berichterstatter: Abg. Kraft (Seite 649).
- 10.2. Ltg. 197/K-18: Antrag des Sozial-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz.
Berichterstatter: Abg. Kraft (Seite 649).
Redner zu 10.1. – 10.2.: Abg. Ing. Huber (Seite 649), Abg. Erber MBA (Seite 650), Abg. Weiderbauer (Seite 652), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend strengeres Kinderschutzgesetz und Resolutionsantrag betreffend Verhinderung eines vertragslosen Zustandes bei den Rettungstransporten 2014 (Seite 654), Abg. Dr. Von Gimborn mit Abänderungsantrag (Seite 657), Abg. Mag. Scheele (Seite 661), Abg. Mag. Rausch (Seite 662).
Abstimmung (Seite 664).
(Ltg. 61/B-54 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ;
Abänderungsantrag Abg. Dr. Von Gimborn Unterstützung verweigert;
Ltg. 197/K-18 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend strengeres Kinderschutzgesetz abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Verhinderung eines vertragslosen Zustandes bei den Rettungstransporten 2014 nicht zugelassen.)
11. Ltg. 184/H-11: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landesklinikum Mauer, Gesamtausbau – Bauphase 1.
Berichterstatter: Abg. Kasser (Seite 664).
Redner: Abg. Ing. Huber (Seite 664), Abg. Schagerl (Seite 665), Abg. Hinterholzer (Seite 665).
Abstimmung (Seite 666).
(einstimmig angenommen.)
12. Ltg. 210/A-3/6: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend rascher Stromnetzausbau durch die EVN in betroffenen Gemeinden.
Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 666).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 667), Abg. Waldhäusl (Seite 667), Abg. Mag. Sidl (Seite 668), Abg. Kasser (Seite 668).
Abstimmung (Seite 669).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
13. Ltg. 212/B-15: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht des Landes Niederösterreich.
Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 669).
Redner: Abg. Edlinger (Seite 669), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 671), Abg. Waldhäusl (Seite 673), Abg. Naderer (Seite 674), Abg.

Gruber (Seite 676), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 678).

Abstimmung (Seite 679).

(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)

14. Ltg. 208/A-3/5: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Edlinger, Mag. Scheele u.a. betreffend Nein zu grenznahem Atommüll-Endlager.

Berichterstatter: Abg. Mag. Scheele (Seite 679).

Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 680), Abg. Waldhäusl mit Zusatzantrag betreffend Nein zu grenznahem Atommüll-Endlager (Seite 680), Abg. Naderer (Seite 681), Abg. Vladyka (Seite 682), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 683), Abg. Naderer (Seite 684).

Abstimmung (Seite 684).

(Geschäftsstück einstimmig angenommen;

Zusatzantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ.)

15. Ltg. 64/A-5/9: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landesrätin Kaufmann-Bruckberger betreffend Unterbringung von Asylwerbern in Niederösterreich.

Redner: Abg. Waldhäusl mit Antrag, die Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen (Seite 684), Abg. Naderer (Seite 685), Abg. Präs. Gartner (Seite 686), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 686), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 686), Abg. Naderer mit Antrag, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen (Seite 687).

Abstimmung (Seite 687).

(Antrag Abg. Naderer angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)

* * *

Präsident Ing. Penz (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt Herr Abgeordneter Naderer - er ist bis 15.30 Uhr entschuldigt -, die Frau Abgeordnete Onodi befindet sich im Ausland und Herr Landesrat Ing. Androsch bis 17.00 Uhr. Die Beschlussfähigkeit des Landtages ist gegeben. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

- Ltg. 183/A-8/4 - Antrag der Abgeordneten Königsberger, Enzinger MSc u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 7.11.2013 zum Thema:

„Kinderschutz wichtiger denn je – Reform jetzt“.

- Ltg. 184/H-11 - Vorlage der Landesregierung vom 8.10.2013 betreffend Landesklinikum Mauer, Gesamtausbau – Bauphase 1 – wurde am 24. Oktober 2013 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 190/B-14 - Bericht der Landesregierung vom 9.7.2013 betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2012 – wurde am 24. Oktober 2013 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 191/B-9 - Bericht der Landesregierung vom 9.7.2013 betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2012 – wurde am 24. Oktober 2013 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen

- und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 192/B-11 - Bericht der Landesregierung vom 1.10.2012 betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds, Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2012 – wurde am 24. Oktober 2013 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 193/A-8/5 - Antrag der Abgeordneten Mag. Riedl u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 7.11.2013 zum Thema: „Verantwortungen der Bankenaufsichten und ihre Auswirkungen am Beispiel Niederösterreich“.
- Ltg. 197/K-18 - Vorlage der Landesregierung vom 15.10.2013 betreffend NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz (NÖ KJHG) – wurde am 24. Oktober 2013 dem Sozial-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 204/B-1/7 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 21.10.2013 über die Fachhochschule Wiener Neustadt für Wirtschaft und Technik Gesellschaft m.b.H. (Bericht 8/2013) – wurde am 24. Oktober 2013 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 205/B-35 - Bericht der Landesregierung vom 22.10.2013 betreffend NÖ Sportgesetz - Sportbericht 2012 – wird dem Kultur-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 207/B-2/1 - Bericht des Rechnungshofes vom 28.10.2013 über den Wasserleitungsverband nördliches Burgenland und WLV GmbH (Reihe Niederösterreich 2013/3) – wurde am 30. Oktober 2013 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 208/A-3/5 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Nein zu grenznahem Atommüll-Endlager – wurde am 30. Oktober 2013 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 209/F-16 – Vorlage der Landesregierung vom 29.10.2013 betreffend Änderung des NÖ Feldschutzgesetzes – wurde am 30. Oktober 2013 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 210/A-3/6 - Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend rascher Stromnetzausbau durch die EVN in betroffenen Gemeinden – wurde am 30. Oktober 2013 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 211/J-1 - Vorlage der Landesregierung vom 29.10.2013 betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG) – wurde am 30. Oktober 2013 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 212/B-15 - Bericht der Landesregierung vom 29.10.2013 betreffend Umwelt-, Energie- & Klimabericht des Landes Niederösterreich – wurde am 30. Oktober 2013 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 213/A-3/7 - Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Königsberger u.a. betreffend EU-weit einheitliche Tierschutzstandards – wird dem Rechts- und Verfassungsausschuss zugewiesen.
- Ltg. 214/A-3/8 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Ausbau des Truppenübungsplatzes Allentsteig zu einem europäischen Friedens- und Sicherheitszentrum – wird dem Rechts- und Verfassungsausschuss zugewiesen.
- Ltg. 216/E-1/4 - Eingabe der Marktgemeinde Rastendorf vom 21.10.2013 be-

treffend Unterstützung beim erforderlichen Stromnetzausbau – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

Anfragen:

- Ltg. 182/A-4/27 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Walter Laki an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Sanierungsgemeinden.
- Ltg. 185/A-5/26 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend enorme Diskrepanzen zwischen „Bundes-Zielsteuerungsvertrag“ und „RSG NÖ 2015“.
- Ltg. 186/A-4/28 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend enorme Diskrepanzen zwischen „Bundes-Zielsteuerungsvertrag“ und „RSG NÖ 2015“.
- Ltg. 187/A-5/27 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Nachgefragt – Landesklinikum St. Pölten.
- Ltg. 188/A-5/28 - Anfrage der Abgeordneten Thumpser MSc und Mag. Scheele an Landesrat Mag. Wilfing betreffend 2. Operationssaal im Voralpenklinikum Lilienfeld.
- Ltg. 189/A-5/29 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn an Landesrat Ing. Androsch betreffend Anschaffung, Lagerung und Entsorgung von Gesichtsmasken und ähnlichen Materialien sowie von Tamiflu und anderen Medikamenten gegen Epidemien und sonstige Seuchen.
- Ltg. 194/A-5/30 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Ing. Androsch betreffend Zielsteuerung Gesundheit - Medikamentenkommission.
- Ltg. 195/A-5/31 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Mag.
- Wilfing betreffend Zielsteuerung Gesundheit - Medikamentenkommission.
- Ltg. 196/A-4/29 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Laki an Landeshauptmann-Stv. Mag. Renner betreffend Sanierungsgemeinden.
- Ltg. 198/A-5/32 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend soziale Härtefälle durch Gesetzeslücken.
- Ltg. 199/A-4/30 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend gesetzeswidriges Vorgehen durch ÖVP-Bürgermeister.
- Ltg. 200/A-5/33 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Nochmals nachgefragt: Landesklinikum St. Pölten – Prüfung des Rechnungshofes.
- Ltg. 201/A-4/31 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend vermeintliche Ersparnis der Gemeinden durch Spitalsübergaben an das Land NÖ.
- Ltg. 202/A-5/34 - Anfrage der Abgeordneten Enzinger MSc an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Lärmschutzwand bei der Güterzugumfahrung St. Pölten.
- Ltg. 203/A-4/32 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Finanzierung aus einer Hand.
- Ltg. 206/A-4/33 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sinn und Wirtschaftlichkeit des Straßenbauprojektes „Umfahrung Steinschaler Hof“ Rabenstein und Kirchberg an der Pielach.
- Ltg. 215/A-4/34 - Anfrage des Abgeordneten Königsberger an Landeshaupt-

mann Dr. Pröll betreffend finanzielles Grab Klangturm.

Ltg. 217/A-5/35 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Ing. Androsch betreffend Niederösterreich als Schlusslicht bei Gratisschutzimpfungen.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 57/A-4/17 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 64/A-5/9 von Landesrätin Kaufmann-Bruckberger; zu Ltg. 68/A-5/11 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 76/A-5/15 von Landesrätin Kaufmann-Bruckberger; zu Ltg. 138/A-4/22 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 141/A-5/23 von Landesrätin Kaufmann-Bruckberger; zu Ltg. 150/A-5/24 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 167/A-4/24 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 169/A-4/25 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 181/A-4/26 und zu Ltg. 182/A-4/27 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 185/A-5/26 von Landesrat Mag. Wilfing; zu Ltg. 186/A-4/28 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 187/A-5/27, zu Ltg. 188/A-5/28, zu Ltg. 195/A-5/31, zu Ltg. 200/A-5/33 und zu Ltg. 202/A-5/34 von Landesrat Mag. Wilfing.

Heute tagte noch der Ausschuss mit den Geschäftsstücken Ltg. 212/B-15, Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht des Landes Niederösterreich. Ltg. 208/A-3/5, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Nein zu grenznahen Atommülllagern. Vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages gemäß § 42 Abs. 1 LGO, das heißt, dem Abgehen von der 24-Stundenfrist setze ich diese Geschäftsstücke nach Punkt 14. auf die heutige Tagesordnung.

Die Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Petrovic u.a. haben gemäß § 39 Abs.7 LGO das Begehren gestellt, dass über die Anfragebeantwortung von Frau Landesrätin Kaufmann-Bruckberger zu Ltg. 64/A-5/9 betreffend Unterbringung von Asylwerbern in Niederösterreich eine Debatte durchgeführt wird. Das Begehren ist ausreichend unterstützt. Da der Landtag gemäß § 39 Abs.8 LGO ohne Debatte darüber zu entscheiden hat, ob dieses Begehren auf die Tagesordnung dieser oder der nächsten Sitzung gesetzt wird, bitte ich jene Mitglieder des Hauses, welche für die Abhaltung der Debatte in der heutigen Sitzung sind, um ein Zeichen mit der Hand. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass alle Abgeordneten dafür stimmen. Die Debatte über die Anfragebeantwortung findet am Ende der Sitzung statt.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 24. April 2013 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredzeit beträgt unter Berücksichtigung der ergänzten Tagesordnung und ohne die beiden Aktuellen Stunden 461 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 180, der SPÖ 97, der Liste FRANK 64, der FPÖ 60 und den GRÜNEN ebenfalls 60 Minuten zu.

Für die beiden Aktuellen Stunden gilt die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:14:13:13. Den Antragstellenden Klubs kommen jeweils noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 2, Angelobung eines neuen Abgeordneten. Frau Barbara Rosenkranz, Klubobfrau des Freiheitlichen Landtagsklubs im NÖ Landtag hat ihr Mandat mit dem Zeitpunkt der Angelobung im Nationalrat am 29. Oktober 2013 zurückgelegt. Die Landeswahlbehörde beim Amt der NÖ Landesregierung gibt bekannt, dass auf dieses frei gewordene Mandat gemäß § 103 Abs.3 der NÖ Landtagswahlordnung Herr Udo Landbauer, geboren 1986, wohnhaft in 2700 Wr. Neustadt, berufen wird. Wir kommen daher zur Angelobung eines Mitgliedes des Landtages und ich ersuche den Schriftführer, Herrn Abgeordneten Ing. Huber, um Verlesung der Angelobungsformel.

Schriftführer Abg. Ing. Huber (FPÖ): *(liest:)* „Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Land Niederösterreich, stete und volle Beachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten“.

Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Landbauer!

Abg. Landbauer (FPÖ): Ich gelobe!

Präsident Ing. Penz: Ich gratuliere Herrn Abgeordneten Landbauer und wünsche ihm für seine Arbeit im Niederösterreichischen Landtag alles Gute und viel Erfolg!

(Die Klubobleute gratulieren Herrn Abgeordneten Landbauer.)

Der Freiheitliche Klub im NÖ Landtag teilt mit Schreiben vom 31. Oktober 2013 mit, dass Herr

Abgeordneter Udo Landbauer mit dem Tag seiner Angelobung als Schriftführer nominiert wird. Weiters werden seitens des Klubs Änderungen in folgenden Ausschüssen mit 7. November 2013 bekannt gegeben:

Im Bildungs-Ausschuss wird Herr Abgeordneter Landbauer Mitglied und Herr Abgeordneter Ing. Huber Ersatzmitglied. Herr Abgeordneter Landbauer wird außerdem noch Mitglied im Europa-Ausschuss, im Kultur-Ausschuss und im Sozial-Ausschuss.

Mit einem weiteren Schreiben teilt der Freiheitliche Klub im NÖ Landtag mit, dass nach der Mandatsrücklegung von Frau Barbara Rosenkranz der bisherige geschäftsführende Klubobmann Gottfried Waldhäusl nunmehr als Klubobmann den Klub vertreten wird.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates. Mit Schreiben vom 23. Oktober 2013 teilt Herr Bundesrat Christian Hafenecker mit, dass er mit Ablauf des 28. Oktober 2013 sein Mandat als Bundesrat zurücklegt. Weiters wird mit Schreiben vom selben Tag mitgeteilt, dass mit Erlöschen des Bundesratsmandates von Christian Hafenecker als Ersatzmitglied des Bundesrates Abgeordneter Erich Königsberger an dessen Stelle rückt. Herr Abgeordneter Erich Königsberger gibt mit Schreiben vom 31. Oktober 2013 bekannt, dass er mit Ablauf des 6. November 2013 sein Mandat im Bundesrat zurücklegt.

Der Freiheitliche Klub im NÖ Landtag erstattet daher mit Schreiben, eingelangt am 31. Oktober 2013 gemäß § 21 LGO folgende Wahlvorschläge zur Wahl eines Mitgliedes und Ersatzmitgliedes des Bundesrates. Für die Funktion eines Mitgliedes des Bundesrates Herrn Werner Herbert, geboren 1963, 2433 Margareten am Moos, und für die Funktion eines Ersatzmitgliedes Herrn Abgeordneten Erich Königsberger, geboren 1956, 3200 Obergrafendorf.

Ich ersuche die Abgeordneten, die Stimmzettel, welche auf den Plätzen aufliegen, abzugeben und die Ordner, diese Stimmzettel auch einzusammeln.

(Nach erfolgter Stimmabgabe:)

Ich darf die Schriftführer ersuchen, die Stimmzählung vorzunehmen.

(Nach Auszählung der Stimmen:)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurden 54 Stimmzettel abgegeben. Mit 52 gültigen Stimmen wurde in den Bundesrat als Mitglied gewählt Herr Werner Herbert. Mit 53 gültigen Stimmen wurde in den Bundesrat als Ersatzmitglied gewählt Herr Abgeordneter Erich Königsberger.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 183/A-8/4 haben die Abgeordneten Königsberger, Enzinger MSc u.a. zum Thema: „Kinderschutz wichtiger denn je – Reform jetzt“ eingebracht.

Den zweiten Antrag, Ltg. 193/A-8/5, haben die Abgeordneten Mag. Riedl u.a. zum Thema: „Verantwortungen der Bankenaufsichten und ihre Auswirkungen am Beispiel Niederösterreich“ gestellt.

Für beide Aktuellen Stunden wurde gemäß § 40 Abs.4 LGO beantragt, diese am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 183/A-8/4 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass alle Fraktionen diesem Antrag die Zustimmung gegeben haben.

Ich bringe nun den zweiten Antrag, Ltg. 193/A-8/5 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist ebenfalls die Einstimmigkeit.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde Ltg. 183/A-8/4 „Kinderschutz wichtiger denn je – Reform jetzt“, und ich ersuche Herrn Abgeordneten Königsberger zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Eine Aktuelle Stunde, die sich leider täglich neu von selbst aktualisiert wenn man die Horrorberichte in den Medien verfolgt. Und wenn man sieht, was Kindern in unserer Zivilisation angetan wird.

Und, meine Damen und Herren, gleich zu Beginn, mir wird da wirklich schlecht, wenn in unserem Land täglich Kinder und Jugendliche missbraucht werden. Es wird mir aber auch schlecht, wenn ich mir die Strafrahmen dazu ansehe zu diesen abscheulichen Verbrechen. Es kann und es darf nicht sein in unserer Republik, dass ein Hendl-dieb länger eingesperrt wird als ein Kinderschänder oder ein Kindesmisshandler, meine Damen und Herren.

Da gehört zum ersten Mal schleunigst reformiert und da gehören die Strafrahmen dementsprechend erhöht und da muss die Politik reagieren.

Wir haben ein Gewaltschutzgesetz, das sich diesen Namen gar nicht verdient und das nicht einmal das Papier wert ist, auf dem es steht. Ein Gewaltschutzgesetz, das mehr die Opfer als die Täter schützt. Ein Gewaltschutzgesetz das keine Anzeigepflicht beinhaltet. Und das ist wertlos.

Da gehören alle Menschen, die mit Kindern zu tun haben, in die Ziehung genommen, wenn auch nur der geringste Verdacht auf einen sexuellen, physischen oder psychischen Missbrauch besteht. Und diese Anzeigepflicht, die gehört auch noch ausgeweitet auf die erwachsenen Familienmitglieder, auf Verwandte, auf Bekannte. Jeder, der hier schweigt, macht sich mitschuldig. Jeder der hier schweigt macht sich auch zum Mittäter.

Und, meine Damen und Herren, es ist auch mehr Zivilcourage gefordert. Sei es in der Nachbarschaft, im Zusammenleben. Ich glaube, da müssen wir auch unsere Gesellschaft in diesem Bereich mehr sensibilisieren.

Wenn ich mir so anschau, was für Maßnahmen da vom Innen- und Justizministerium ergriffen worden sind, was hat man gemacht? Nicht viel. Man hat Gutachten in Auftrag gegeben um viel Geld, die nachher in Hochglanzfoldern geendet sind. Und da hat man dann den Stein der Weisen anscheinend gefunden. Nämlich, das Selbstbewusstsein unserer Kinder muss gestärkt werden. Na, jetzt wissen wir, woran es liegt. Die Kinder, die missbraucht und misshandelt werden, haben anscheinend zu wenig Selbstbewusstsein und sind quasi an ihrem Schicksal selbst schuld.

Kinder müssen geschult werden, sagt da der Weisenrat des Justizministeriums und erteilt gute Ratschläge: Du gehörst nur dir selbst, du brauchst dir keine unangenehme Berührung gefallen lassen. Du darfst nein sagen, wenn dir was nicht gefällt. Du darfst Geheimnisse, die weh tun weiter sagen und so weiter, und so weiter.

Alles schön und gut, meine Damen und Herren! Aber ich frage mich schon, wie ein Säugling oder wie ein Kleinkind, das der Sprache noch nicht mächtig ist, sich gegenüber seinem Peiniger artikulieren wird. Ich frage mich, wie ein geschlagener, eingeschüchterter junger Mensch gegenüber seinem erwachsenen Peiniger sich da zur Wehr setzen kann. Das wird nicht funktionieren, meine Damen und Herren. Und die Gutachter, die solchen Schwachsinn in die Welt setzen, die sollten einmal

in erster Linie selbst zum Psychologen gehen und sollen sich schulen lassen. Solche Gutachter darf man nicht auf unsere Kinder loslassen.

Und wenn man sich jetzt, ich kann es Ihnen nicht ersparen, diese Zahlen anschaut aus dem Jahr 2012, wird einem wieder schlecht, meine Damen und Herren. Es wurden angezeigt in einem Jahr 768 Fälle von schwerem sexuellen Missbrauch von Unmündigen. 682 Fälle von sexuellem Missbrauch von Unmündigen. 1.180 Fälle von pornografischen Darstellungen Minderjähriger, 104 Fälle von sexuellem Missbrauch von Jugendlichen, 271 Fälle von sittlicher Gefährdung von Personen unter 16 Jahren. 65 Fälle von Anbahnung von Sexualkontakten zu Unmündigen, 373 Fälle von Missbrauch eines Autoritätsverhältnisses, 4 Fälle von entgeltlicher Vermittlung von Sexualkontakten mit Minderjährigen und 45 Fälle von Zuführen zur Prostitution von Minderjährigen.

Meine Damen und Herren! Das sind rund 3.600 angezeigte Sexualstraftdelikte an Kindern, begangen im 21. Jahrhundert, begangen in Österreich. Und in diesen Zahlen, die wirklich erschütternd sind, da sind die Misshandlungen an Kindern noch gar nicht enthalten. Da gibt's so aus dem Jahr 2012 nicht einmal noch ein Zahlenmaterial. Da sieht man auch, wie wichtig der Frau Innenminister dieses Kapitel überhaupt ist – nämlich gar nicht. Man muss da auf Zahlen aus dem Jahr 2011 zurückgreifen. Und da beliefen sich die Anzeigen wegen Quälen, Vernachlässigen oder sonstigen Misshandlungen auf über 1.200. 126 Kinder erlitten schwerste Verletzungen und für 12 Kinder endete der Missbrauch letal.

Und, meine Damen und Herren, das ist leider nur die Spitze eines Eisberges. Gerade in diesem Bereich ist die Dunkelziffer eine leider sehr, sehr hohe. Experten und Kriminalisten bezeichnen diese Dunkelziffer mit mehr als dem Zehnfachen der bekannt gewordenen Fälle. Und das bedeutet, dass bei uns im Jahr zwischen 30.000 und 40.000 Kinder und Jugendliche sexuell missbraucht oder misshandelt werden. Es ist wirklich unfassbar und unglaublich, wie verroht unsere Gesellschaft ist und wirklich sehr oft die Eltern mit ihren Kindern umgehen.

Aber man muss sich das auch gegenüber stellen, es stößt einem auch sauer auf, wenn man sich dann die Rate der Verurteilungen anschaut. 3.600 angezeigte Fälle und ganze 250 Straftäter sind im Jahr 2012 unbedingt verurteilt worden. Da mussten lediglich 7 Prozent, nicht einmal 7 Prozent dieser Bestien den Weg ins Gefängnis antreten. Und da frage ich mich auch: Was haben wir ei-

gentlich für Gesetze? Was haben wir für Gesetze, die es Richtern ermöglichen, solche Verbrecher mit Glacéhandschuhen anzugreifen? Wie steht's überhaupt um unsere Gerichtsbarkeit, die mit solchen Verbrechern so milde umgeht? Und wenn man sich das anschaut, dann verliert man wirklich den Glauben in unsere Justiz und den Glauben in unsere Rechtsprechung.

Ich möchte als Beispiel nur das Urteil in Korneuburg von vorgestern ansprechen. Da kaufen zwei bosnisch-stämmige, ein Ehepaar, dem geistig schwer behinderten 17-jährigen Sohn ein 12-jähriges Mädchen, das mit 13 Jahren dann schwanger wird und ein Kind gebiert. Und die werden dann zu fünf Jahren Haft, zur Mindeststrafe, verurteilt und gehen bei guter Führung nach drei Jahren nach Hause. Zwei Menschen, die einem jungen Menschen, einem jungen Mädchen das ganze Leben ruiniert haben. Die ihr Leben lang traumatisiert sein wird, die mit 12 Jahren verkauft wurde. Ich frage mich auch, Mindeststrafe, die Höchststrafe wäre zumindest 10 Jahre gewesen. Aber wieso hat der Staatsanwalt da nicht Menschenhandel angeklagt? Wenn man ein Kind kauft um 2.500 Euro, ist das für mich Menschenhandel und ist auch von der Justiz so anzuklagen.

Und im Gesamten liegt diese Verurteiltenrate überhaupt nur bei 25 und 30 Prozent. Mehr als zwei Drittel der Beschuldigten gehen also frei. Die gehen frei, das wissen wir alle, weil die Ehepartner oft aus Angst schweigen, weil sie sich vom Mann, vom Lebensgefährten fürchten. Weil sie dann aussagen, das Kind ist von selbst vom Wickeltisch gefallen, das Kind hat sich selber das heiße Wasser drüber gegossen, das Kind ist selbst aufs Bügeleisen gefallen und das Kind hat sich den Nahrungsentzug selbst verordnet weil es halt nicht essen wollte.

So ist es ja nicht, das wissen wir alle, meine Damen und Herren. Ein Kind erleidet keine 30 Knochenbrüche wenn es vom Wickeltisch fällt. Ein Kind fügt sich selbst kein Schütteltrauma zu. Und ein Kind wird sich auch nicht selbst am Rücken verbrennen. Und ich frage mich auch, was sind das für Sachverständige, die solche Beweise anerkennen oder solche Einsprüche zu eindeutigen Schuldsprüchen anerkennen? Prozesse dann vertagen und verziehen, weil man halt den Kindern nicht glaubt. Die Kinder sind ja eingeschüchtert, haben Angst auszusagen. Bei Säuglingen, bei Kleinkindern, die können gar nicht aussagen. Und trotzdem müssen nur sieben Prozent, wie schon gesagt, dieser Täter ins Gefängnis. Die anderen werden dann bedingt verurteilt oder gehen nach Hause und lassen dann zu Hause die Wut

wiederum an der Ehegattin oder an den Kindern aus.

Ich möchte auch noch betonen, noch im vorigen Jahr sind fünf Sexualstraftäter mit Fußfesseln in Freiheit herumgelaufen. Und das muss man sich vorstellen, oftmals in örtlicher Nähe wohnen die zu ihren Opfern. Und man kann sich ja vorstellen, was in einem Opfer vorgeht, wenn es kurze Zeit nach der Tat dann seinem Peiniger begegnet.

Ich frag mich auch, wo diese Psychologen hindenken bei einer Rückfallsquote von 70 Prozent und mehr, die solchen Tätern dann Harmlosigkeit bestätigen. Auch die gehören aus dem Gerichtssaal verbannt. Die haben da keinen Platz.

Wir stehen dafür ein, dass ein zu unbedingter Haft verurteilter Sexualstraftäter keine Fußfessel bekommen darf. Der gehört dorthin wo er hin gehört, nämlich ins Gefängnis, seine Strafe abzusitzen. Und die Menschen gehören vor solchen Tätern geschützt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Hier darf nicht einmal mehr die theoretische Möglichkeit bestehen, solche Täter mit Fußfesseln zu entlassen. Das gehört aus den Gesetzbüchern gestrichen. Sowas darf es in Zukunft nicht mehr geben.

Es besteht aber auch, wenn man sich den Strafraumen anschaut, vor allem bei den Sexualdelikten gegenüber Kindern wirklich ein Reformbedarf. Es mag schon sein, dass manche Experten die sagen, man wird durch höhere Strafen die Täter nicht abschrecken. Man wird die Zahl der Delikte nicht reduzieren können. Aber eines bewirken höhere Strafen sehr wohl: Der Täter wird in größerer Anzahl und auch für längere Zeit von seinen Opfern fern gehalten. Und da beginnt schon der Opferschutz. Und da sind die Opfer vor den Tätern zu schützen. Auch da gehört eine Reform des Strafrechtes dringend her. Und das obliegt auch unserer Verantwortung, meine Damen und Herren.

Das Gleiche gilt für die Verjährungsfristen. Die betragen inzwischen 25 Jahre und beginnen dann mit der Volljährigkeit der Opfer zu laufen. Aber trotzdem muss man jede zweite Anzeige zurücklegen, weil sie eben schon verjährt ist. Auch hier haben wir einen klaren Standpunkt: Vergehen im Falle der Kindesmisshandlung und des Kindesmissbrauchs, die dürfen nicht verjähren. Solche Täter sind lebenslang zu verfolgen. Und auch hier ist ein Reformbedarf gegeben. Das Strafrecht gehört dementsprechend reformiert.

Meine Damen und Herren! Ich komm dann schon zum Schluss, ich habe es zu Beginn meiner Rede erwähnt. Wenn man diese täglichen Berichte liest über Kindesmisshandlungen, Kindesmissbrauch, dann fragt man sich wirklich, ist das in unserem Land möglich? Und wenn ich mir dann die Urteile und die Prozessverfahren dazu anschau: Im September: Ein Vater hat seine drei Wochen alte Tochter durch Schläge schwer verletzt, die Mutter hat natürlich wieder einmal nichts bemerkt. Im Juli hat eine Mutter in Vorarlberg ihrem heute zweijährigen Sohn 18 Knochenbrüche zugefügt. Eine Bekannte von ihr wurde in diesem Prozess wegen falscher Zeugenaussage verurteilt. Der Prozess wurde vertagt zur Einholung neuer Gutachten.

In Eisenstadt haben im Juni Eltern ihr Mädchen so schwer misshandelt, dass es im Alter von nicht einmal zwei Monaten 39 Knochenbrüche, darunter einen Berstungsbruch des Schädels erlitten hat. Sechs Wochen dauerte das Martyrium dieses Kindes, sechs Wochen. Was hat man gemacht? Die Verhandlung vertagt, weil die Eltern bestreiten das Delikt und die Verteidigung hat neue Beweismittel, den Antrag eingebracht auf neue Beweismittel. Der Richter hat vertagt. Ich hör damit schon auf. Das ist unfassbar und skandalös, wie hier vor unserer Gerichtsbarkeit vorgegangen wird, meine Damen und Herren

Ich komme auch zu dem Vorfall in Salzburg zurück. Da hat es einen Prozess gegeben gegen den Obmann eines Freizeitvereines, der hat seine Autorität gegenüber Kindern schwer missbraucht. Die Anklage lautet auf schweren sexuellen Missbrauch von Unmündigen, schwerer Nötigung, gefährlicher Drohung, pornografische Darstellung von Minderjährigen bis hin zur Vergewaltigung. Auch hier, glaube ich, muss man reformieren: Wir brauchen hier eine Straftäter-, eine Sexstrafäterkartei, wo man diesen Organisationen und Vereinen, die mit Kindern zu tun haben, denen Kinder auch anvertraut werden, die Möglichkeit gibt, hier Einsicht zu halten. Solche Täter dürfen sich in solchen Vereinen nie mehr einschleichen können und Kinder nicht mehr betreuen dürfen.

Wie gesagt, eine Reform des Kinderschutzes ist wirklich dringend notwendig. Und das heißt für uns, für die grausamsten Sexualdelikte an Kindern kann es nur mehr lebenslange Freiheitsstrafe geben. Und das heißt für uns, Freiheitsstrafe bis zum Eintritt des natürlichen Todes.

Und Experten bestätigen auch, dass es hier keine Heilung für die Täter gibt. Daher ist bei Tätern, die nicht zu lebenslanger Haft verurteilt werden, mit der Unterdrückung des Sexualtriebes vor-

zugehen, und zwar durch chemische Kastration. Nur so können wir unsere Kinder und auch unsere Erwachsenen vor diesen Ungeheuern schützen. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte auch die Jugendlichen auf der Galerie herzlich begrüßen zu diesem aktuellen Thema. Ich möchte allerdings zu diesem aktuellen Thema ein bisschen aus einem anderen Blickwinkel meine Rede aufbauen.

Am Beginn möchte ich Ihnen ein paar Fakten zum Kinderschutz sagen. Ich weiß nicht, ob Sie die letzten Studien kennen, und zwar Studien der OECD und der UNICEF. Dieser Studie entsprechend hat Österreich die europaweit höchste Raucherfahrungsrate. Und zwar mit 27 Prozent. Aber leider auch die höchste Gewalterfahrungsrate in Europa. Nämlich mit 25 Prozent. Aber nicht bei den Erwachsenen, sondern bei 15-Jährigen. Das ist das, was mich sehr schockiert.

In dieser Gruppe der 15-Jährigen trinken 35 Prozent mindestens einmal wöchentlich Alkohol. Das ist die Studienlage. 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen leiden an Übergewicht oder an einer Essstörung. Und noch immer 17 Prozent haben eine ärztlich diagnostizierte chronische Erkrankung. Das sind kranke Kinder mit Behinderungen zum Teil.

Wenn man sich das geschlechterspezifisch anschaut, sieht es besonders schlecht für Mädchen aus. Mehr als 50 Prozent der 17-jährigen Mädchen nehmen regelmäßig Medikamente gegen ihre Beschwerden. Das ist Wahnsinn!

Zum Thema der Aktuellen Stunde müssen wir uns meines Erachtens daher einmal die Frage stellen, wovor bzw. wovon muss man Kinder eigentlich wirklich schützen? Es gibt mehrere Antworten dazu. Der Vorredner hat uns eine Perspektive mitgeteilt. Ich darf als Arzt eine andere Perspektive ansprechen. Und zwar ist für mich das Wichtigste, Kinder zu schützen, nämlich vor Krankheiten, indem man versucht, sie gesund zu halten. Natürlich ist auch die Gewalt von Kindern ein Thema. Der sexuelle Missbrauch. Zunehmend natürlich auch der Drogen-, der Nikotin- und der Alkoholkonsum, insgesamt die Sucht, die immer

gravierender wird. Aber auch natürlich die Armut. Die Kinderarmut, wobei hier bei der letzten Aktuellen Stunde, als wir über die Armut diskutiert haben, leider die Kinderarmut zu kurz gekommen ist.

Gerade bei Kindern ist die primäre Prävention am Wichtigsten. Es gibt ein Schlagwort oder einen Spruch: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Die gesundheitliche Entwicklung eines Kindes wird in der so genannten Prägephase, das heißt in den ersten Monaten, Jahren des Kindes geprägt. Bis zum jugendlichen Alter geht diese Prägephase. Und viele Verhaltensmuster, die von Eltern oder anderen Erziehungsbeauftragten, dem Kind übermittelt werden, werden vom Kind natürlich verhaltenskonform übernommen.

Als Beispiel möchte ich das Rauchen erwähnen. Ich weiß nicht, wie viele Raucher wir hier im Hohen Landtag haben. Rauchen die Eltern, ist statistisch gesichert dass die Kinder auch zur Zigarette greifen. Das haben wir alle schon beobachtet. Wobei ich persönlich davon ausgehe, dass Rauchen mittlerweile natürlich allseits als schädigendes Nox oder Agens anerkannt wird.

Eine damit verbundene Forderung von mir ist, dass Einnahmen aus der Tabaksteuer - darüber wird schon längere Zeit diskutiert - die Einnahmen aus der Tabaksteuer sollten endlich einmal gesundheitsfördernden Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden.

Hinterfragenswert ist für mich als Arzt auch in diesem Zusammenhang die unterschiedliche Bewertung der Suchtmittel. Während auf Zigarettenpackungen „Rauchen kann ihre Gesundheit gefährden“ steht, habe ich auf Wein-, Bier- oder Schnapsflaschen noch nie ähnliche Aufdrucke gelesen. Warum eigentlich? Wobei die Gesundheitsgefährdung, das wissen Experten, die Gesundheitsgefährdung durch Alkohol natürlich höher ist als für Nikotin. Beides sind schädigende Noxe.

Aber auch beim Problem der Fettleibigkeit kann man davon ausgehen, dass bei einer Betroffenheit der Eltern auch deren Kinder mit hoher Wahrscheinlichkeit an Fettleibigkeit leiden werden. Essen die Eltern ungesundes Essen, also Fastfood, fettes oder vitaminarmes Essen, kohlenhydratreiches Essen, so werden es die Kinder ihnen natürlich gleich tun. Besonders wenn nichts anderes auf den Tisch kommt, es schlichtweg an Alternativen für die Kinder mangelt.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, Zeit fürs Essen fix einzuplanen. Man sieht immer wieder Leute, die irgendwo hinfahren, schnell ein

Weckerl irgendwo rausholen und auch beim Gehen ihre Wurstsemmel oder ihren Burger verzehren. Es sollte sich jeder Zeit zum Essen nehmen!

Auch die gesunde Jause sollte in der Schule obligatorisch sein und das Schulbuffet dementsprechend ausgestattet werden. Hier möchte ich lobend hervorheben, dass dies bereits in manchen Schulen in Niederösterreich, in den Volksschulen, passiert. Hier wird schon gesunde Jause, ein gesundes Essen angeboten. Wir fordern aber, dass dies in allen Schulen möglich sein sollte, gesundes Essen und gesunde Jause den Kindern anzubieten.

Ebenso sollten ungesunde Getränke wie Softdrinks, aber auch generell alle Getränke, die „Flügel verleihen“, verboten werden. Und Alkohol für Jugendliche erschwert zugänglich gemacht werden!

Ein weiterer Punkt der Prävention, das heißt der Vorsorge für unsere Kinder ist die Zahngesundheit. Wir wissen alle, dass Zähne ein wichtiges Organ darstellen. Ungesunde bzw. kranke Zähne wirken natürlich irrsinnig auf den gesamten Körper des jungen Menschen und verursachen sehr oft sogar chronische Erkrankungen.

Hoher Landtag! Das bedeutet, um Kinder vor Krankheiten primär zu schützen, muss man bei den Eltern mit Bildung und Aufklärung ansetzen. Nun, wie kann das erfolgen, diese Bildung und Aufklärung? Zum Beispiel durch den allseits bekannten Mutter-Kind-Pass und dessen Ausweitung. Zum Beispiel durch intensive psychologische Betreuung der Mütter und Verlängerung der Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen. Die gibt's ja, sind sehr anerkannt, aber leider nicht lange genug für uns. Wir fordern daher einen Ausbau der Mutter-Kind-Pass-Untersuchung mit psychologischer Betreuung der Eltern bzw. der Mutter.

Derzeit ist es ja so, dass Kinder nach Beendigung der vorgeschriebenen Untersuchung erst wieder in der Volksschule von dem jeweiligen Schularzt, und das sage ich jetzt einmal, eher oberflächlich untersucht werden. Hier wäre auch eine Verbesserung der schulärztlichen Betreuung unter verstärkter Einbindung der Elternschaft wünschenswert und durchaus natürlich erfolgversprechend für die Gesundheit unserer Jugend. Wir fordern daher eine vermehrte schulärztliche Betreuung zur Prävention von Krankheiten für unsere Schulkinder.

Ein Schritt in die richtige Richtung wäre auch eine verpflichtende medizinische Kindergartenbetreuung. Jetzt werden natürlich einige sagen, naja, da erwachsen natürlich vor allem den Gemeinden

zusätzliche Kosten. Aber Sie können sicher sein, diese Kosten, die man in die Prävention gibt, werden sicherlich als Ersparnis bei Gesundheit und Krankheit zu Buche schlagen.

Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zur Gesundheit gehört aber auch vor allem die Bewegung. Wenn man manche Sitzungen hier im Landtag betrachtet, wo man stundenlang sitzt: Nicht nur die Kinder haben zu wenig Bewegung, leider haben auch sehr viele Abgeordnete zu wenig Bewegung. Wäre vielleicht einmal eine Idee, dass man auch im Landtag ein bisschen mehr Bewegung durch Gymnastik und so weiter hereinbringt. Ein Vorschlag von mir. Aber das gehört jetzt nicht zur Aktuellen Stunde.

Zum Thema Kinderarmut, welches in der letzten Aktuellen Stunde, wie schon gesagt, meines Erachtens nach vernachlässigt wurde: Laut Diakonie Österreich gelten aktuell 135.000 Kinder und Jugendliche als von Armut betroffen. Über 200.000 Kinder leben in äußerst beengten Verhältnissen. Das heißt, sie haben nicht einmal Platz für einen Schreibtisch, um ihre Hausaufgaben zu machen und zu lernen. Dementsprechend sind sie natürlich auch nicht in der Lage, gute schulische Leistungen zu erbringen.

Kinderarmut ist Elternarmut und verursacht viele der gesundheitlichen Probleme, die ich vorher angeführt habe.

Und zum Schluss möchte ich jetzt auch noch zum Thema Gewalt etwas sagen, obwohl das schon ausführlich besprochen wurde. Abschließend zur Gewalt in der Familie, die in den vergangenen Jahren zwar statistisch gesehen nicht abgenommen hat. Dennoch geben noch immer 55 Prozent der 16- bis 20-Jährigen an, körperliche Gewalt in ihrer Kindheit und Jugend erlebt zu haben. Die Hälfte der Eltern bekennt sich dazu, leichte Formen der Gewalt, also eine gesunde Ohrfeige oder eine Watsch'n, als Erziehungsmaßnahme anzuwenden. Das muss man bitte schön sich vorstellen: 16 Prozent halten sogar schwere Körperstrafen, also „den Popo versohlen“, für in Ordnung. Und 30 Prozent der Eltern ist das Gewaltverbot in der Erziehung überhaupt bekannt. Das heißt, die (*anderen*) wissen gar nicht, dass Gewalt in der Familie und in der Erziehung verboten ist. Ich glaube, diese Fakten sprechen für sich.

Hoher Landtag! 98 Prozent der Kinder werden gesund geboren – Gott sei Dank! Aber ein paar Jahre später, im Kindergartenalter treten die ersten Probleme auf: Übergewicht, Essstörungen, Einnäsen, kariöse Zähne etc. Wie Sie sicher wissen sind

Kinderrechte in der Bundesverfassung festgeschrieben. Aber was wird tatsächlich getan um diese Rechte der Kinder effektiv durchzusetzen, ist meine Frage.

Meistens sind es Ärzte und Spitäler, die die Gewalt an Kindern erstmalig aufzeigen. Meiner Meinung nach sollte eine stärkere Sensibilisierung für dieses Thema in der Bevölkerung stattfinden. Wenn man über das Thema Kindergesundheit spricht, dann ist es unabdingbar, Prof. Dr. Czermak, den Kinderarzt zu nennen, einen Pionier der Kindermedizin. Dessen Bemühungen letztlich zum Mutter-Kind-Pass führten, das ganz ein wichtiges Instrumentarium für unsere Kinder, aber auch für die Eltern und Mütter natürlich ist und dessen Lebenswerk mit der von ihm angeregten Gesetzesänderung im Kindschaftsrechtsänderungsgesetz 1989 gekrönt wurde. Da steht nämlich im § 146 ABGB, ich zitiere: Das minderjährige Kind hat die Anordnungen der Eltern zu befolgen. Das ist klar! Die Eltern haben bei ihren Anordnungen und deren Durchsetzung auf Alter, Entwicklung und Persönlichkeit des Kindes Bedacht zu nehmen. Das ist auch klar! Und es wurde dann auf Bestreben von Prof. Czermak hin folgender Halbsatz hinzugefügt: Die Anwendung von Gewalt und die Zufügung körperlichen und seelischen Leides sind unzulässig. Bitte schön, das steht in der Bundesverfassung! Und das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, leider führt man das nicht durch.

Ich darf daher meine Schlussworte dieser Persönlichkeit und seinem Leitgedanken widmen. Er hat gesagt: Jedes Kind hat das Recht auf eine glückliche Kindheit. Sorgen wir auch dafür, hier vom Hohen Landtag aus! Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Bevor ich der nächsten Rednerin, Frau Abgeordneten Mag. Scheele, das Wort erteile, darf ich bei uns auf der Galerie die 3. und 4. Klasse der Mary Ward Privathauptschule aus St. Pölten mit ihren Lehrkräften sehr herzlich willkommen heißen. (*Beifall im Hohen Hause.*)

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen!

Wir haben vom Vorredner gehört, bzw. wenn wir die beiden ersten Reden vergleichen, dass Kinderschutz von der Thematik her sehr breit angelegt werden kann. Aber natürlich auch, dass wir uns beim Thema Kinderschutz auf den Schutz unserer Kinder vor Gewalt in den Familien, vor Gewalt in der Gesellschaft, beschränken können.

Das Recht unserer Kinder, das Recht des Kindes auf Schutz ist durch die Kinderrechtskonvention vorgegeben. Und um diese Kinderrechtskonvention, um die Rechte der Kinder umzusetzen, haben wir unterschiedliche Instrumente: Das Strafrecht, das Familienrecht, Bildungsgesetze, unterschiedliche soziale Gesetze und auch verschiedene Einrichtungen wie Kinderschutzzentren, Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen, soziale Dienste und so weiter, und so weiter.

Die Schwierigkeit hier ist, dass das Strafrecht eindeutig Bundesgesetzgebung ist und wir hier natürlich nur Forderungen stellen können. Aber was mir bisher zu kurz gekommen ist, zu sagen, was hat sich in Niederösterreich denn getan in den letzten Jahren, im letzten Jahrzehnt, um den Schutz unserer Kinder und Jugendlichen besser zu gewährleisten. Und hier, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, möchte ich auch damit beginnen, mich bei vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Bezirksverwaltungsbehörden, in unserer Jugendwohlfahrtsabteilung, in privaten Trägerorganisationen zu bedanken, die durch ihre tagtägliche Arbeit unseren Kindern und Jugendlichen wirklich Schutz bieten. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den GRÜNEN.)*

Lieber Kollege Königsberger! Du hast dich in deinen Ausführungen über die Präventivansätze lustig gemacht. Ihr empfiehlt den Menschen, selbstbewusster zu sein, nein zu sagen. Das ist, finde ich, nicht lustig! Das ist zwar nicht von heute auf morgen zu erreichen, aber es ist die einzige Lösung um hier vielen, vielen Kindern und Jugendlichen zu helfen. Und hier gibt es natürlich Ansätze in unseren Kindergärten. Hier gibt es Ansätze in den Schulen. Und ich glaube, man darf sich nicht, wenn man Kinderschutz ernst nimmt, über diese Strategie, über diesen wesentlichen Beitrag lustig machen.

Lieber Kollege Königsberger! Du und ich, wir hatten ja auch in den vergangenen Jahren manchmal Diskussionen zu ganz konkreten Fällen, wo Kinder aus den Familien rausgenommen werden mussten und wo man sich dann als Politiker die Frage stellt, ist das jetzt berechtigt, ist das Kinderschutz oder ist das ein unberechtigter Eingriff der öffentlichen Hand in die Familie. Und wir wissen, es ist von außen nicht zu beurteilen, deswegen brauchen wir unsere Sozialarbeiterinnen, unsere Menschen, unsere Frauen und Männer, die vor Ort entscheiden.

Aber was ich damit sagen will ist einfach hier zu sagen: Wir sind für Kinderschutz. Ich glaube, es gibt niemanden, der sagen würde dass er für

weniger Kinderschutz ist. Aber dass es schwierig ist, weil wir eben in diesem Themenfeld dieses Spannungsverhältnis haben: Auf der einen Seite das Recht der Kinder auf Schutz vor Gewalt, auf der anderen Seite aber natürlich auch die Rechte der Eltern.

Nochmals ein Dankeschön an die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die eine schwierige Arbeit zu tun haben. Die sich oft öffentlicher Kritik stellen müssen, weil über die Dinge, die funktionieren, dort, wo Gewalt verhindert wird, dort, wo Kinder geschützt werden, in den Medien nichts bis relativ wenig berichtet wird. Und dort, wo es leider nicht gelingt, dort gibt es dann eine riesige mediale Berichterstattung.

Ich möchte in dem Zusammenhang, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch auf die gute Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft hinweisen, die in Kindergärten geht, in die Schulen geht, die auch in Einrichtungen der Jugendwohlfahrt geht um den Kindern und Jugendlichen ihre Rechte klar zu machen. Für Erwachsene sind die Rechte nicht immer klar und für Kinder in schwierigen Situationen sind sie erst recht nicht klar. Und deswegen auch ein herzliches Dankeschön an die Kinder- und Jugendanwaltschaft, die hier immer wieder auch auf zusätzliche Maßnahmen im Bereich des Kinderschutzes, im Bereich der Primärprävention aufmerksam macht.

Wir haben in den letzten Jahren in Niederösterreich viel erreicht, wenn es darum geht, Familien, die in Schwierigkeiten sind, zu unterstützen. Wir haben trotz zu konsolidierender Budgets einen Ausbau der Mittel im präventiven, im ambulanten Bereich von 6 Millionen Euro im Jahr 2012 auf 12,8 Millionen Euro im Jahr 2014. Das sind Mittel für sozialpädagogische Familienintensivbetreuung, Familienhilfe, praktische Lebensunterstützung, Jugendintensivbetreuung, mobile Erziehungsberatung, und, und, und. Also ein Mehr an ambulanten Leistungen, damit wir nicht den letzten Schritt, den niemand von uns gerne tut, machen müssen, Kinder aus ihrer Familie heraus zu nehmen. Und ich glaube, das ist ganz, ganz wichtig.

Wir sind jetzt auch gerade in Niederösterreich dabei, flächendeckend dieses Angebot anzubieten. Und ich glaube, man lernt auch in einem Flächenbundesland wie Niederösterreich, dass es eine Sache ist, es zu bestimmen, und dass es eine andere Sache ist, dann wirklich auch die Vereine, die Trägerorganisationen zu finden, die diese unterstützenden Dienstleistungen und diese unterstützenden Hilfen auch wirklich in allen Bezirken Niederösterreichs anbieten. Und ich bin zuversichtlich,

dass wir das auch wirklich in den kommenden Monaten, in den kommenden Jahren schaffen werden.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass es den Ausbau der Krisenzentren gegeben hat, wo Jugendliche, wo Kinder mit altermäßig unterschiedlichem Schwerpunkt Zeit verbringen können. Wir sind dabei, die Anzahl der Krisenpflegeeltern in Niederösterreich zu erhöhen. Und wir haben bereits zwei eingerichtete Kompetenzzentren.

Ich möchte nochmal darauf hinweisen, dass es keine Ausrede ist, wenn man im strafrechtlichen Sinn nichts tun muss. Du lieber Kollege, hast es ja selber gesagt, die Dunkelziffer ist eine große. Das heißt, wir müssen durch eine nachhaltige finanzielle Ausstattung von Kinderschutzzentren, von Jugendberatungszentren, von Frauenhäusern dafür sorgen, dass die Menschen einfach Hilfe haben wenn sie sie brauchen. Und dass die Opfer vor den Gewalttätern auch wirklich geschützt werden können.

Abschließend möchte ich sagen, dass die Bewusstseinsbildung hinsichtlich einer richtigen, einer gewaltfreien Erziehungsmethode, dass Kinderschutz die Aufgabe von allen Politikern und allen Politikerinnen, aber auch von allen Bürgerinnen und Bürgern ist. Dankeschön für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Die Vorrednerinnen haben wirklich eindrucksvoll dokumentiert, wie vielfältig der Schutz oder die Notwendigkeit des Schutzes für unsere Kinder ist. Und ich gehe jetzt ganz kurz noch auf das ein, was Karin Scheele gesagt hat. Die natürlich aus ihrer Erfahrung als ehemalige Landesrätin, die für diesen Bereich zuständig war, gesprochen hat. Und da ist sehr vieles zu unterstreichen. Ich werde auch noch einiges dazu sagen. Zwar nicht jetzt, aber wir haben ja heute noch den Bericht der Jugendwohlfahrt und die Abstimmung über das Kinder- und Jugendhilfegesetz.

Natürlich großer Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Bereich, die sehr schwierige Aufgaben zu lösen haben und das sicher in sehr toller Art und Weise auch machen. Es wird vieles getan, ist angesprochen worden, aber es tauchen auch immer wieder neue Formen des

Missbrauchs auf. Und wirklich in einer erschreckender und eindrucksvoller Weise. Ich bin gestern am Abend gesessen und habe mich auf diesen Redebeitrag vorbereitet, läuft gleichzeitig in der Zeit im Bild 1 ein Bericht über so genannten Webcam Sextourismus – ich gehe jetzt nicht näher darauf ein –, aber das hat jetzt so total dazu gepasst, welche neuen Formen es jetzt wieder gibt. Und dass man auch damit Geld machen kann, sonst würde man es wahrscheinlich nicht machen. Und dann mach ich einen Bindestrich und sage - „Männer!“.

Und es gibt also viele Dinge vor denen man Kinder schützen muss, nämlich auch vor erziehungsunfähigen und verantwortungslosen Erziehungsberechtigten. Da kommt auch im Bericht der Jugendwohlfahrt zur Elternschule Einiges. Kann dann noch später darauf eingehen. Schutz vor häuslicher Gewalt und sexuellen Übergriffen, wieder – „Männer!“.

Beziehungsweise Schutz vor Proponenten von Religionsgemeinschaften und Mitarbeitern in Kinder- und Jugendheimen, die ihre Machtstellung für Gewalt an Kindern und für sexuelle Übergriffe auch ausnützen, wieder – „Männer!“

Das heißt, ich hatte ein längeres Gespräch mit der Kinder- und Jugendanwältin diesbezüglich, die spontan dazu gesagt hat, echten Schutz gibt es nur im Zusammenhang mit Täterarbeit, ja? Es hat schon einen Sinn, das Selbstbewusstsein der Kinder zu stärken! Aber das kann es nicht sein oder das wird nicht die Lösung dafür sein, dass diese Gewalt und die sexuellen Übergriffe nicht mehr stattfinden, sondern ich muss eine aktive Täterarbeit betreiben.

Und das heißt, es muss so etwas wie Männerberatungsstellen geben, wo sich solche Männer, die zu ihrer Neigung oder wie man es immer auch bezeichnen mag, stehen, sich Beratung holen oder beraten werden können. Und da schreibe ich als ganz große Überschrift „Prävention“ hin. Prävention nämlich vor dem, was der Kollege Königsberger sagt: Vor der Erhöhung des Strafausmaßes. Das in manchen Dingen gerechtfertigt ist, auch jetzt die Sache mit der Verjährungsfrist usw. Darüber kann man natürlich diskutieren. Aber trotzdem: Große Überschrift „Prävention“, bevor man jetzt härtere Strafen ansetzt. Weil, wie du selber gesagt hast, es viele Expertinnen und Experten gibt, die sagen, das bringt wahrscheinlich nichts, damit wirst du diese Taten nicht verhindern können. Ja, du kannst sie länger wegsperren, okay, das mag was für sich haben. Aber die Taten werden dadurch nicht verändert werden können!

Es hat dazu ganz eine tolle Veranstaltung am Dienstag gegeben: „Sicher leben - Schutz vor Gewalt in Familie“. Was mich besonders beeindruckt hat bei dieser Veranstaltung, die zuerst vom Rathaus St. Pölten in einen anderen Saal verlegt wurde wegen Platzmangels, und trotzdem sind nicht alle Leute dort hineingegangen, die sich für diese Veranstaltung und für dieses Thema interessiert haben. Das heißt, es ist ein ganz ein präsent, aktuelles Thema das sehr viele beschäftigt. Und daher ist es wichtig auch für uns hier im Landtag, darüber zu reden und sich dessen anzunehmen.

Um die Vielfältigkeit etwas auszuweiten, hätte ich noch ein paar andere Themen wovor Kinder geschützt werden müssen. Sie müssen auch vor Politikerinnen geschützt werden, die durch verfehlte Umweltpolitik der Zerstörung der Lebensgrundlagen kommender Generationen nicht Einhalt gebieten. Zum Beispiel die aktuelle Diskussion „Genmais aussetzen“ jetzt. Oder aktuelles Beispiel Rekordausstoß von Treibhausgasen, wie es jetzt auf den Homepages zu lesen ist, ja? Also auch davor gehören die Kinder geschützt. Weil es um ihre Lebensgrundlagen für die Zukunft geht.

Ich komme jetzt zu meinen zwei Hauptanliegen. Es wird nicht verwundern, dass ich, wenn es um Kinderschutz und um Kindeswohl geht, natürlich auch bei der Bildung und in der Schule lande – keine Frage –, weil dort ganz wichtige Aufgaben zu erfüllen sind. Und es ist wichtig meiner Meinung nach, unserer Meinung nach, dass Kinder vor einem veralteten, den Bedürfnissen der heutigen Zeit, nicht mehr Rechnung tragendem Bildungssystem und Schulsystem geschützt werden. Oder unterstützt werden, dass es das bald hoffentlich nicht mehr gibt, dass es reformiert wird.

Ich war gestern bei einer Veranstaltung, 25. Geburtstag Landesakademie, wo natürlich in höchsten Tönen – berechtigterweise - über Donau-Universität, über Fachhochschulen, über Technopol und so weiter gesprochen und gelobt wurde, ja? Dass das im tertiären Bildungsbereich in Niederösterreich gut funktioniert, dem kann ich mich anschließen. Das passt so.

Was noch immer nicht gut funktioniert, ist der Bereich Kindergarten, Volksschule, bis zum Ende der Pflichtschulzeit. Und da können wir jetzt herumreden und herumdiskutieren. Und ich schaue mit großer Sorge den Koalitionsverhandlungen im Bund entgegen. Und da bin ich mit dem Klubobmann der ÖVP einer Meinung, der gestern bei dieser Veranstaltung gesagt hat – lieber Klaus, du bist zwar jetzt nicht da, aber das verbindet uns -, unsere

Gegner ..., ich weiß wo unsere Gegner sitzen. Sie sitzen im Bund. Habe ich für eine interessante Aussage gehalten. Er meint es wahrscheinlich in anderer Richtung, aber dem schließe ich mich an. Ja, da sitzen unsere Gegner! Weil die bringen leider, oder haben in den letzten fünf Jahren bezüglich Bildungsreformen absolut nichts weiter gebracht. Und davor gehören auch unsere Kinder geschützt!

Und jetzt zu einem Spezialthema, das wir auch hier schon behandelt haben. Kinder gehören auch davor geschützt, nämlich Kinder mit Migrationshintergrund, davor geschützt, dass sie nicht möglichst schnell optimal in unsere Gesellschaft integriert werden können. Das heißt, sie gehören unterstützt dabei, dass das passiert. Ich sage nur als ein Stichwort interkulturelle Mitarbeiterinnen. Tolles Programm, in Niederösterreich erdacht, erfunden, wir setzen sie in Volksschulen ein. Zwei Kurse gemacht, tolle Ausbildung, alle waren zufrieden: Volksschuldirektoren, Eltern, Kinder, Schüler! Und jetzt gibt's das plötzlich nicht mehr in den Volksschulen. Und jetzt haben wir des Langen und des Breiten gehört vom Klubobmann auch, ja, was, sie werden ja eh in den Kindergärten eingesetzt, das ist ja super. Ja, natürlich ist das super, selbstverständlich! Das ist ganz wichtig.

Aber: Wir können das deswegen nicht machen in den Volksschulen, weil es die gesetzlichen Voraussetzungen des Bundes nicht gibt. Es gibt kein Geld dafür. Jetzt setzen wir sie in den Kindergärten ein. Dort muss das Land sie auch bezahlen. Sie müssen zusätzlich noch einen Kurs machen, weil sie sind ja nicht für Kindergärten, sondern für Volksschulen ausgebildet gewesen. Müssen jetzt noch einen Kurs machen, dass sie in Kindergärten diese Aufgabe erfüllen können. Auch das kostet was. Meine Damen und Herren! Da hätten wir schon lange alle in den Volksschulen einsetzen können und selber finanzieren können. (*Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ.*)

Ein zweites, ganz wichtiges Thema, Kindergesundheit, vom Kollegen Machacek schon in einigen Teilen angesprochen. Ich spezialisiere das jetzt noch mehr in eine bestimmte Richtung: Kinder müssen geschützt werden vor Strukturen, die die Betreuung dieser kranken Kinder und Jugendlichen erschweren. Und da wissen wir, das ist dokumentiert, es gibt eine beträchtliche therapeutische Unterversorgung in den Bereichen Physio-, Ergo-, Logopädische Therapie und im Bereich Psychotherapie. Da gibt's einen Verein, eine Vereinigung von Kinderärzten, nennt sich „politische Kindermedizin“, die immer wieder darauf hinweisen, Presseaussendungen machen, dass es gerade da große Defizite in der Versorgung von Kindern und Jugendlichen gibt.

Es ist sehr schwierig oder es war sehr schwierig, von den Sozialversicherungsträgern Zahlenmaterial zu bekommen, verwertbares Zahlenmaterial. Aber man geht davon aus, dass zwischen 40.000 und 80.000 Kinder und Jugendliche in Österreich nicht therapiert werden pro Jahr. Das muss man sich vorstellen: 40.000 bis 80.000 Kinder können nicht therapiert werden, weil es nicht bezahlt wird aus verschiedenen anderen Gründen.

Wir haben ein Ambulatorium in Niederösterreich, dort hat es im Jahr 2010 800 Kinder und Jugendliche auf der Warteliste gegeben, die nicht behandelt werden konnten. Auch davor muss man Kinder schützen. Und das ist gelebter Kinderschutz, wenn das geändert wird.

Nächstes Thema, große Mängel bei der Hilfsmittelversorgung. Was meine ich damit? Hilfsmittelversorgung für chronisch kranke oder behinderte Kinder, du hast es schon angeschnitten: Auch hier gibt es seitens der politischen Kindermedizin schon lange die Forderung, einen so genannten One Stop Shop einzuführen. Das heißt, ein bundesweit einheitliches System zur Bewilligung und Finanzierung von diesen Hilfsmitteln. Hilfsmittel sind Schienen, sind Zahn Hilfsmittel etc. Leider sind wir noch immer weit davon entfernt, zum Nachteil der jungen Patientinnen. Und je nach Trägersituation, und das ist ja auch eine ganz spannende Sache, kann es entweder eine ganz rasche, unbürokratische Erledigung geben, an diese Hilfsmittel zu kommen, oder es gibt ganz lange Verzögerungen. Es wird nicht bezahlt. Trotz gleicher Diagnose wird es auf der einen Seite so abgehandelt, auf der anderen Seite so abgehandelt. Und die Jungen, die Jugendlichen, die Kinder, leiden darunter. Ich denke, das ist Zweiklassenmedizin par excellence, die unbedingt abgeschafft gehört. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ich bin, nachdem meine Redezeit jetzt zu Ende ist ...

Präsident Ing. Penz: Entschuldigung! Bei Ihnen ist die Zeit stehen geblieben.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Ja, ich hab es mir gerade gedacht. Dann gehe ich noch einmal zurück und kann auch die Fallbeispiele nennen, die mir wichtig sind. Da gibt's Beispiele dafür, dass von der Verordnung für so ein Hilfsmittel bis zur Verschreibung oder bis der kranke Mensch das bekommen hat, sieben Monate vergehen. Das heißt, den Eltern wird hier wirklich großes Durchhaltevermögen, Geduld und Hartnäckigkeit abverlangt. Wobei ihnen natürlich bei der Erkrankung dieser Kinder schon viel Substanz abhanden kommt. Weil

wenn man ein krankes Kind hat - weiß jeder von uns - ist das eine schwierige Sache.

So! Dazu kommt noch, dass je nach Sozialversicherungsträger einerseits entweder ein hoher Anteil oder die Gesamtkosten ersetzt werden, während für andere ganz hohe Selbstbehalte übrig bleiben. Ich sage noch einmal: Zweiklassenmedizin!

Oder das Fallbeispiel, das ich schon angeschnitten habe: Bei gleicher Diagnose, und das steigert wirklich die Fassungslosigkeit ob dieses Systems wird, der eine Patient gut versorgt. Keine Diskussion, dass die Hilfsmittel zur Gänze vom Sozialversicherungsträger übernommen werden. Während die andere Familie jetzt sieben verschiedene Stationen durchlaufen muss, immer wieder die Anträge neu stellen muss, und das dann doch nicht ersetzt bekommt.

Also, meine Damen und Herren, und jetzt wirklich zum Ende: Hier besteht großer Handlungsbedarf, logischerweise. Wenn wir den umfassenden Kinderschutz ernst nehmen, und das tun wir, dann sollte hier in diesen beiden Bereichen schleunigst etwas geändert werden. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl zu Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Eine Aktuelle Stunde zum Thema Kinderschutz. Man muss leider zu diesem Thema erwähnen und feststellen: Wir könnten viermal im Jahr, wir könnten achtmal im Jahr zu diesem Thema eine Aktuelle Stunde machen, denn dieses Thema ist leider immer aktuell. Warum sage ich, leider? Weil uns wirklich fast wöchentlich Meldungen erreichen und wir feststellen müssen, dass das, was die Politik momentan an gesetzlichen Regelungen vorgibt, nicht ausreicht. Und das, was es an Strafrahmen durch die Politik gibt, noch nicht genügend abschreckt.

Was meine ich mit dem insgesamt? Kinderschutz ist mehr, als darüber zu diskutieren. So wie der Kollege Machacek, dass auch das Rauchen für die Kinder schädlich sein kann. Da geht's um viel mehr! Kinderschutz ist aber auch viel mehr, Kollege Weiderbauer, als über Prävention und über die Umweltsünden zu sprechen die unsere Kinder irgendwann einmal negativ beeinflussen könnten. Und Kollegin Scheele, Kinderschutz ist auch mehr als über jene Einrichtungen zu sprechen, die es

dankenswerterweise gibt, wenn es zu Übergriffen kommt. Kinderschutzzentren, Frauenhäuser etc.

Was meine ich konkret damit? Wir in der Politik sind verantwortlich, dafür zu sorgen, dass wir die Fälle minimieren. Dass wir es tatsächlich schaffen - hundert Prozent wird es nie geben - die Übergriffe so minimal wie nur möglich zu halten. Das heißt jedoch, nicht nur darüber zu diskutieren und Gesetze, gesetzliche Anpassungen in die Richtung vorzunehmen, wo man selbstverständlicherweise jenen betroffenen Kindern, Jugendlichen und Eltern, Erziehungsberechtigten hilft, wenn es zu Übergriffen gekommen ist. Sondern Kinderschutz fängt bei uns da an, wo diese Übergriffe zu verhindern sind.

Zu verhindern sind sie nicht zu hundert Prozent. Aber es liegt an uns, sie zu minimieren. Und da reicht es mir nicht aus, wenn der Kollege Schneeberger der ÖVP im Vorfeld dieser Diskussion sagt, das Gesetz wurde an die gesellschaftlichen Entwicklungen angepasst. Was heißt das, der gesellschaftlichen Entwicklung angepasst? Politik ist nicht Reagieren, Kollege Schneeberger, Kollegen der ÖVP! Politik heißt Agieren! Wir müssen schneller sein als diese Täter! Wir müssen schneller sein als die Triebtäter! Wir müssen sorgen dafür, dass wir seitens der Politik jene Bedingungen schaffen, dass wir Übergriffe eindämmen und verhindern. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Mir geht's in dieser Aktuellen Stunde in erster Linie um drei Schwerpunkte. Wir haben ja heute noch den Antrag, wo jetzt agiert wird und an die gesellschaftliche Entwicklungen angepasst wird, was uns viel zu wenig weit geht. Ist Augenauswischerei im wahrsten Sinn des Wortes. Uns und mir geht's konkret bei Kinderschutz um drei wesentliche Punkte. Um die Übergriffe, um die Misshandlungen, um die körperlichen Übergriffe in Familien, in Lebensgemeinschaften, um sexuelle Übergriffe und sexuellem Missbrauch. Und mir geht's um den Schwerpunkt der akuten Kinderarmut.

Das sind drei Punkte, wo die Politik tatsächlich im Vorfeld etwas unternehmen kann. Nicht warten, bis etwas passiert, sondern aktiv zu versuchen, hier im Interesse der Jugendlichen, der Kinder Übergriffe zu verhindern.

Und da sind Prävention und Aufklärung alleine nicht ausreichend. Wie kann man verhindern dass Kinder immer wieder misshandelt werden? Es ist relativ klar ersichtlich, wenn man das Wort Spitals-tourismus in den Mund nimmt, warum jene Eltern und Erziehungsberechtigten immer wieder den Arzt wechseln und in verschiedene Krankenhäuser fah-

ren: Weil sie sich diesen unangenehmen Fragen der Ärzte nicht stellen wollen. Würde man hier landes-, bundesweit eine Vernetzung vornehmen, ein Kinderschutzregister installieren, könnte man verhindern, dass diese Kinder tatsächlich über Jahre hinweg gequält und misshandelt werden.

Und gleichzeitig stehen wir selbstverständlich dazu, dass dort, wo Fälle bekannt werden, noch gar nicht im Detail man weiß, was hier tatsächlich alles ans Tageslicht kommen kann, aber der Verdacht nahe liegt, dass wir hier über die zuständige Behörde verpflichtend Kurse und Schulungen für die überforderten Eltern, die hier einfach nicht mehr weiter wissen, einsetzen. Wir sind der Meinung, dass in diesen Fällen unterstützt werden muss.

Wir sind aber auch der Meinung, dass mit einer verpflichtenden ausgedehnten Mutter-Kind-Pass-Untersuchung bis zum 10. Lebensjahr hier sehr viel zu erreichen ist. Beim sexuellen Übergriff an Minderjährigen kennen wir kein Pardon. Hier muss man, und dazu stehen wir, abschreckend wirken. Und daher auch bewusst gesagt: Wenn jemand sich an unseren Kindern vergreift, dann diskutieren wir nicht über Fußfesseln. Da diskutieren wir maximal über die Anhebung von Strafgrenzen auf lebenslang. Und wir diskutieren auch darüber, wenn jemand nicht lebenslang hinter Gitter kommt, dann muss eine chemische Kastration automatisch erfolgen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Mit einem Berufsverbot für jene Menschen und Personen, die hier wegen dieses sexuellen Missbrauchs bereits verurteilt wurden, muss man gleichzeitig mit einer lebenslangen Führungsaufsicht nach der Haftentlastung vorsorgen, dass diese Menschen nie wieder in das Umfeld für Kinder im Bereich Kindererziehung oder sonstigen Institutionen kommen.

Die Kinderarmut ist mindestens genauso schrecklich. Und auch hier kann die Politik agieren und muss nicht reagieren. Wir haben heute von allen hier im Landtag mittlerweile gehört, auch die Meinung eines Arztes hier im Landtag, dass Kinderarmut tatsächlich negative Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen in älteren Jahren hat. Es ist seitens der Politik möglich, hier vorzusorgen. Wir wissen, dass wir österreichweit fast 300.000 Kinder haben, die in Armut leben. Dass fast jedes 6. Kind armutsgefährdet ist, auch in Niederösterreich.

Also liegt es an uns in der Politik, hier zu handeln. Und ich erinnere daran, dass wir in diesem Landtag sehr wohl im Zuge eines niederösterreichischen Familienpaketes auf diese Situation hingewiesen haben. Dass wir diese Dinge beleuchtet

haben. Wir haben das gesagt, was man auch sagen muss: Was ist vor Schulbeginn, wenn Eltern, die tatsächlich in einer schwierigen finanziellen Situation sind, den Kindern nicht die Möglichkeiten bieten können wie andere? Wenn sie beim Einkaufen am Schulbeginn nicht die finanziellen Mittel haben? Wenn das Kind in die Musikschule gehen möchte und das Musikinstrument nicht bezahlt werden kann? Wenn die anderen Kinder auf Schikurs fahren und es für diese Kinder nicht möglich ist auf Grund der finanziellen Situation? Da rede ich nicht von den gesundheitlichen Problemen, die diese Kinder auch haben können. Wo aber der Staat, die Öffentlichkeit, die Krankenversicherungsträger, nicht einheitlich vorgehen. Bei Zahnregulierungen, bei Zahnspangen, bei orthopädischen Schuhen und, und, und. Da sind nicht alle Kinder gleich. Da sind jene Kinder, die in Armut aufwachsen, wo Eltern, wo Familien finanzielle Probleme haben, immer wieder benachteiligt und gefährdet.

Und da rede ich nicht davon wenn diese Kinder nur wenig von dem haben möchten, vom Jausenbrot angefangen bis zu anderen Dingen, der Bekleidung, wie alle anderen Kinder. Und wenn wir dann sagen, man soll hier seitens des Landes, der Politik, helfen, Kinderarmut bekämpfen, indem man Geld in die Hand nimmt und es jenen gibt, den Ärmsten in diesem Lande, ob das jetzt Schulstarthilfe, ob das Familienscheck, wie immer es heißt. Wenn man sagt, tausend Euro für diese Kinder im Jahr, dann plötzlich zeigt die Politik in Niederösterreich ihr rot-schwarzes Gesicht und sagt nein. Und da schäme ich mich für dieses rot-schwarze Gesicht. Denn das ist etwas, das sich diese Kinder nicht verdient haben! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist tatsächlich so, dass man, wenn man möchte, auch kann! Sache der Politik, ob man das Geld wie die ÖVP lieber beim Fenster raus in Veranlagungen schmeißt, für Kultur ausgibt, für Unsinnigkeiten, für Blötheiten, oder ob wir sagen, diese paar tausend Euro für die Familien - und dann sollen es eine oder zwei Millionen sein - sind uns diese Kinder und Familien wert. Wir stehen zu diesen Problemen. Wir stehen zu unseren Ärmsten in dieser Gesellschaft.

Und daher werden wir nicht locker lassen aufzuzeigen, wo tatsächliche Probleme sind. Die ÖVP ist schon lang keine Familienpartei mehr. Auch in diesem Bundesland nicht. Und eine Kinder- und Kinderschutzpartei waren sie noch nie! Es ist Sache der Position. Es liegt an uns, es aufzuzeigen. Wir sagen wo wir stehen. Wir sagen, warum wir wo stehen. Weil wir der Meinung sind, jeden Fall, den wir verhindern können, wo Übergriffe stattfinden, jede Armut, die wir bekämpfen können mit diesen

Steuergeldern der fleißigen Niederösterreicher, die wir hier verteilen im Zuge einer Budgetsitzung, ist wichtig. Jedes lachende Kinderauge ist mir lieber als ein weinendes Kinderauge. Und jedes rot-schwarze Gesicht der Politik, das gegen die Kinder ist, möchte ich nicht mehr sehen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf bei uns sehr, sehr herzlich Bewohnerinnen und Bewohner des Landes-Pflegeheimes Hollabrunn begrüßen, die auch zum Teil mit Rollstühlen hierhergekommen sind. Herzlich willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte nicht unbedingt auf meinen Vordröner, den Kollegen Waldhäusl, eingehen. Aber eines muss ich schon bei dieser Debatte hier anmerken. Wir haben ja das letzte Mal auch zum Thema Armut gesprochen. Und wenn er sagt, dass wir hier gegen die Armut ankämpfen müssen, dass sie zu den Problemen der Armen stehen und dass die Sozialdemokraten und die ÖVP hier ihr rot-schwarzes Gesicht zeigen, so weise ich das auf das Schärfste zurück. Denn wenn ich daran denke, und ich habe das beim letzten Mal schon sehr ausführlich angeführt, warum viele Menschen heute in Armut leben, worauf das zurückzuführen ist, sind gerade jene, die heute hier stehen und predigen und sagen, sie stellen sich dem Problem der Armut, die Ursache gewesen. Ich glaube, da müsste man dann schon weit früher ansetzen und die Dinge wirklich ganz von vorne beginnen und das entsprechend herausstreichen.

Wenn ich von Armut rede, dann gebe ich hier insoweit jenen Recht, die sagen, man muss mehr in Kinderbetreuung investieren. Dann sage ich auch, wir brauchen ein durchlässiges Bildungssystem. Dann sage ich auch, wir brauchen Investitionen in den öffentlichen Verkehr. Alle diese Maßnahmen, vor allem auch gerechte Löhne, vor allem auch Jobs für Menschen, die Jobs brauchen und eben auch eine entsprechende Entlohnung bekommen sollen, damit sie davon ihr Leben fristen können. All das dient selbstverständlich auch der Verhinderung von Armut!

Armut hat ja viele Gesichter. Hiezu haben wir auch heute schon aus den verschiedensten Bereichen einiges gehört. Und ich habe auch schon im vergangenen Jahr zum Thema Kinderschutz mich

des Öfteren zu Wort gemeldet. Es hat damals einen Vierparteiantrag gegeben. Und auch dazu habe ich meine Anmerkungen gemacht und in einem Zusatzantrag darauf hingewiesen, dass gerade auf Basis einer Evaluierung bzw. Bedarfserhebung die Finanzierung aller niederösterreichischen Kinderschutzzentren so zu gestalten ist dass ausreichend Mitarbeiterinnenstunden zur Verfügung gestellt bzw. finanziert werden. Damit auch das zur Versorgung aller Opfer benötigte Betreuungsangebot angeboten werden kann.

Und es ist ja auch schon einiges gemacht worden. Natürlich muss man hier ansetzen. Unser Zusatzantrag ist ja leider damals abgelehnt worden. Aber es ist trotzdem, und das muss man auch anerkennen, vieles schon verbessert worden. Ich frage mich heute, wir Sozialdemokraten haben schon seit langem gefordert, die Grundversorgung entsprechend anzuheben. Ich rede von der bedarfsorientierten Mindestsicherung, von der wir immer gefordert haben, dass diese 14 Mal ausbezahlt werden soll. Ja, wo waren da die Freiheitlichen? Auch das ist von euch abgelehnt worden – leider!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eines ist für uns klar: Kinder brauchen Schutz! Kinder haben Rechte! Diese beiden Tatsachen umzusetzen ist eine immens bedeutsame gesellschaftliche und selbstverständlich politische Verantwortung. Und Niederösterreich hat sich als Familienland in diesem Zusammenhang klare Ziele gesetzt. Wir haben ja heute auch noch die Möglichkeit, im Rahmen des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes diese Ziele genauer zu diskutieren. Aber gerade wenn wir wissen, dass vielen das Recht auf eine glückliche Kindheit verwehrt bleibt, indem sie direkt von Gewalt bedroht sind oder weniger sichtbar zu wenig Geborgenheit und Unterstützung in ihrer Entwicklung erhalten, muss es unsere Aufgabe sein, dafür zu sorgen, dass diese Rechte der Schwächsten in unserer Gesellschaft respektiert werden.

Kinderschutz ist selbstverständlich mehr als der Schutz vor direkter Gewalt! Die Zahlen, die heute genannt wurden, stimmen leider Gottes. Die brauche ich deswegen auch nicht mehr hier anzuführen. Zur Gewaltanwendung in den Familien gehört aber auch nicht nur die Gewalt in Form von Übergriffen, sondern auch der psychische Druck wie Demütigungen, Liebesentzug oder Ängstigung. Oder noch Schlimmeres. Und auch das haben wir heute schon gehört. Leider Gottes ist jedes 10. Kind von schwerem sexuellen Missbrauch betroffen. Und das ist natürlich schon äußerst bedenklich.

Aber was brauchen wir? Ich weiß nicht, meine Damen und Herren, es wird ja ohnehin versucht, Verbesserungen und Verschärfungen umzusetzen, um die Kinder entsprechend zu schützen. Es hat ja auch die Änderung des Sicherheitspolizeigesetzes gegeben, wo ja ab 1. September auch im Hinblick auf Wegweisungen und Betretungsverboten eine Ausweitung möglich ist und damit umgesetzt wurde. Damit im Bedarfsfall auch eingegriffen werden kann, nicht kann, sondern muss, wenn der Anzeigefall gegeben ist. Und ich glaube, dass das schon ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung ist.

Das heißt, einerseits ist eine entsprechende Gesetzgebung vonnöten. Wir haben ja auch schon heute mehrmals gehört dass das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz, in dem die Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung geregelt werden, die eine Seite ist. Selbstverständlich brauchen wir auf der anderen Seite auch die notwendigen staatlichen Rechts- und Kontrollsysteme.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Innerhalb der letzten Jahre hat die Abteilung Jugendwohlfahrt in diesem Zusammenhang gemeinsam mit den öffentlichen und freien Trägern ein differenziertes, gut zugängliches Hilfsangebot entwickelt. Das muss selbstverständlich auch evaluiert, korrigiert und weiter ausgebaut werden. Und es soll ja auch ein so genannter Kinder- und Jugendhilfeplan erstellt werden, der Informationen über alle Bereiche der Jugendwohlfahrt umfasst. Dadurch soll auch ein passgenaues Analyse-, Steuer- und Kontrollinstrument für die Jugendwohlfahrt entstehen. Ein wichtiger Bereich. Denn nur durch entsprechende Prävention, und diese ist schon mehrfach angesprochen worden, sowie die richtige Hilfe im Bedarfsfall können schwerwiegende Schäden verhindert bzw. Folgeschäden auch im Erwachsenenalter vermieden werden. Und je früher hier angesetzt wird, desto größer ist der Erfolg.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit einem Zitat von Karl Miziolek möchte ich hier meine Anmerkungen beenden. Er hat gemeint, Kinder erinnern uns an unsere Vergangenheit, die Gegenwart können wir mit ihnen genießen, an ihre Zukunft aber sollten wir denken. Ich darf mich daher auch auf diesem Wege bei den zuständigen Regierungsmitgliedern, Landesrat Ing. Maurice Androsch und Landesrat Mag. Karl Wilfing sowie auch bei den Vorgängern und bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Abteilungen im Land und natürlich auch in den Bezirken, bei den Therapeuten, bei den Streetworkern, um nur einige hier

stellvertretend zu nennen, für ihren Einsatz zum Wohle unserer Jüngsten auf das Herzlichste bedanken. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Im Zuge der Debatte habe ich mir überlegt, wie würde ich es und werde es vielleicht auch meinen Kindern, die sind 8, 6 und 3 Jahre alt, erklären, was wir hier eine gute Stunde lang gemacht haben und machen? Und ich würde wahrscheinlich damit beginnen zu sagen, dass alle hier wollen, dass Kinder gut geschützt sind. Dass Kindern kein Unheil geschieht, nichts Böses passiert. Dass Kinder ein schönes Leben haben. Und ehrlich gesagt, das ist nicht wenig, sondern das ist schon sehr viel. Und ich bin glücklich darüber, dass ich meinen Kindern über unseren Landtag und alle Fraktionen und alle 56 Abgeordneten das sagen könnte.

Jetzt mach ich wieder einen Schnitt und möchte wieder zum Landtag sprechen, weil es auch vieles zu besprechen gibt. Es ist sehr viel gedankt worden heute. Und ich schließe mich diesen Dankesworten an. Den Dankesworten an alle, die Kinder unterstützen, die Kindern helfen, die Kindern Schutz geben, die auch genau hinsehen, wenn Kinder gefährdet sind.

Und es sind viele Gruppen genannt worden, die das als Expertinnen und Experten, als Pädagoginnen und Pädagogen, als Betreuerinnen und Betreuer tun in so viel verschiedenen Funktionen. In Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, in Schulen, in Kindergärten und in vielen anderen Bereichen.

Ich möchte aber schon auch einen Dank anschließen an die Eltern. An die vielen guten Mütter und Väter, die die ersten Anwältinnen und Anwälte der Kinder im besten Sinn des Wortes sind, die ersten Beschützerinnen und Beschützer. Und wir haben darüber gesprochen, und ich werde auch noch darauf kommen, dass man hinschauen muss, gerade wenn in Familien Gewalt geschieht. Aber man muss auch glücklich sein darüber, dass viele Kinder in ihren Elternhäusern gut aufwachsen können. Und deshalb gebührt auch den Eltern, die Kinder haben, Kinder bekommen und die für Kinder da sind, ein wirkliches Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Auch zur Sprache gekommen ist in der Debatte die große Breite an Themen, die Kinderschutz bedeuten. Der Kollege Weiderbauer hat sogar die Politikerinnen und Politiker, oder manche davon, angeführt vor denen man Kinder beschützen müsse. Der Kollege Machacek hat angeführt vieles im Bereich der Ernährung und vieles im Bereich der Medizin. Ich kann da auch noch anfügen, es ist auch wichtig, dass Ärztinnen und Ärzte wissen, wie Symptome bei Kindern zu deuten sind und nicht Kinder für kleine Erwachsene halten, sondern auch richtig diagnostizieren können. Da haben wir überall große Herausforderungen.

Und natürlich gilt als Tiefpunkt dessen wovor Kinder geschützt werden müssen, die Gewalt, der sexuelle Missbrauch und auch die Armut. Darüber können wir schon reden, darüber müssen wir reden, und vor allem ist es auch wichtig, darüber zu reden.

Armut betrifft Kinder in Familien mit nur einer erziehenden Person, also in alleinerziehenden Familien, zu einem Viertel. Ein Viertel der Familien mit nur einer erziehenden Person sind armutsgefährdet oder arm. Und ein Viertel der Familien mit mehr als zwei Kindern sind armutsgefährdet oder arm. Und eine Gruppe haben die Kollegen von der FPÖ unter den Tisch fallen lassen. Ich habe mir alles angeschaut, die Antragsbegründung für die Aktuelle Stunde, die Presseaussendung des Klubobmann Waldhäusl, ich habe mir die Reden angehört. Es gibt schon noch eine Gruppe von Kindern, die armutsgefährdet sind. Das sind Flüchtlingskinder.

Warum gerade die FPÖ diese Gruppe vergisst in ihrer Aufzählung, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Aber ein Drittel der Kinder in Migrantenfamilien sind armutsgefährdet. Und die Kinderrechtskonvention spricht ausdrücklich davon, dass sie für alle Kinder gilt, ganz egal, woher sie kommen, welche Staatsbürgerschaft die Eltern haben, welche Staatsbürgerschaft sie selbst haben. Deshalb ist es so wichtig, dass wir die Gesamtheit sehen. Und die Gesamtheit sind knapp 300.000 Kinder in Österreich, die arm oder armutsgefährdet sind. Ich weiß schon, es gibt da verschiedene Maßzahlen, das zu berechnen. Und es ist eine hohe Zahl, wenn sie so berechnet wird. Aber es gibt armutsgefährdete Kinder und jedes Kind, das armutsgefährdet ist, ist eines zu viel!

Der Kollege Weiderbauer, der sich gerade unterhält mit meiner Kollegin Bettina Rausch, die auch noch sprechen wird zu einem verwandten Thema,

mit dem wir auch etwas machen und nicht nur reden für den Kinderschutz, der Kollege Weiderbauer hat einmal ganz pauschal verdächtigt in seiner Rede die Eltern, die Religionsgemeinschaften und die Männer. Ich möchte dieser pauschalen Verdächtigung einfach einmal entgegensetzen, dass all diese Bereiche auch Teile der Lösung sein können. Teile des Kinderschutzes nicht nur sein können, sondern wirklich auch sind.

Und Klubobmann Waldhäusl hat nicht zum ersten Mal, aber wieder einmal von chemischer Kastration gesprochen als Sanktion. Herr Klubobmann! Ich teile die Emotion, wenn ich von Kindesmissbrauch höre, ich fühle wirklich mit und bin auch wirklich aufgewühlt. Ich weiß auch, dass am Stammtisch, und was noch viel wichtiger ist, bei Betroffenen, eine solche Aussage vielleicht manchmal gut ankommt. Aber ich weiß mit kühlem Kopf, dass namhafte Expertinnen und Experten sagen, dass das überhaupt nichts bringt. Das können Sie noch so oft hier im Landtag behaupten, das bringt überhaupt nichts! *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und Abg. Dr. Machacek.)*

Zum gesundheitlichen Bereich wurde vieles angesprochen. Auch von mir kam schon einmal die Anregung, das betrifft aber die Bundesebene, der wir hier vieles ausrichten können, dass Rauchen im Auto, wenn Kinder sich in dem Auto befinden, verboten sein sollte. Daran sieht man aber auch, Kinderschutz ist eine Querschnittsmaterie die viele Gesetzesbereiche betrifft, in dem Fall eben die Straßenverkehrsordnung.

Armut ist ein Bereich, dem vielfältig begegnet werden muss. Wenn ich von den Mehrkindfamilien gesprochen habe, naja, dann braucht's ein Steuersystem, das nicht mehr blind ist dafür, wo Kinder sind und wo keine Kinder sind. Auch dazu haben wir schon hier im Landtag Resolutionen verabschiedet. Vielleicht nimmt sich die neue Bundesregierung die Idee zu Herzen dass Kinder Geld kosten und dass deshalb das Steuersystem nicht blind sein darf dafür, wo Kinder sind.

Im Bereich der Armut von Kindern in alleinerziehenden Haushalten sind die Unterhaltsbevorstufungen anzusprechen, die noch immer besser sind, auch wenn es staatliches Geld ist, als reine Alimentationen seitens des Staates, für die es nie einen Rückfluss geben kann. Für Unterhaltsbevorstufungen kann es zumindest theoretisch einen Rückfluss geben.

Und immerhin, für die angesprochenen Flüchtlingskinder gibt's in Taufkirchen ein sehr gut funktionierendes Modellprojekt, wo Kinder unterrichtet

werden. Man muss sich vorstellen, da sind Kinder, die vorläufig im Niemandsland sind und die auch Unterstützung brauchen, die nicht nur Beschäftigung brauchen, sondern im besten Sinn auch altersgerechte Bildung brauchen. Deshalb ist so ein Projekt wie jenes in Taufkirchen wirklich positiv hervorzuheben.

Und wir reden nicht nur jetzt in der Aktuellen Stunde - und es ist eines der wichtigsten Themen, über die wir überhaupt reden können, keine Frage -, wir handeln auch. Und zwar später, am heutigen Tag, wenn wir das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz beschließen. Bettina Rausch wird dazu sprechen. Ich sage nur, eine Meldepflicht bei Gefährdung kommt durch dieses neue Kinder- und Jugendhilfegesetz, Kollege Königsberger. Das kommt! Und das ist richtig so und es ist wichtig so! Und wir beschließen das heute. Sie laufen also offene Türen ein.

Gleichzeitig ist es wichtig, dass neben den Kontrollen das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz auch Service bringt, auch Hilfe bringt, auch noch mehr Prävention bringt als bisher. Damit die Menschen, die sich tagtäglich an der Seite der Kinder für die Kinder einsetzen, auch die richtigen Rahmenbedingungen haben, das machen zu können. Auch eine Einsicht ins Strafregister wird mit diesem neuen Gesetz möglich sein, Kollege Königsberger. Also bitte nicht offene Türen einlaufen.

Insgesamt haben wir ein wichtiges Thema besprochen in der Debatte, vielleicht eines der wichtigsten Themen überhaupt, für das es viele Schritte in vielen Bereichen und auf vielen Ebenen braucht, auch im Bund, auch auf europäischer Ebene. Und wir können ja der möglichen neuen Bundesregierung von hier aus zurufen, es wäre doch einmal ein Ziel für eine Bundesregierung, Österreich zum kinderfreundlichsten Land der Welt zu machen. Das wäre doch einmal ein Ziel! Da geht's nicht nur um Kinderschutz in der Defensive, der wichtig ist, da geht's auch darum, für Kinder positiv etwas zu tun. Elternrechte zu stärken, Elternpflichten zu stärken und alles zu stärken, wodurch Kinder unterstützt werden. Erstens eine unbeschwertere Kindheit zunächst einmal zu haben und zweitens eine gute Chance zu haben, gut ins Erwachsenenleben zu starten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren der Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren des Landtages!

Der Kinderschutz ist natürlich ein sehr breites Gebiet, das haben wir heute schon zur Genüge gehört. Viele Themen gehören dazu, viele Themen gehören besprochen und viele Themen wurden auch heute schon besprochen. Ein wenig bezeichnend ist es für mich allerdings, dass gerade die ÖVP sich hier herauswirft und todesmutig sofort einmal die Flüchtlinge anspricht, und das ganz zu Beginn der Rede erwähnt, dass man nicht auf die Flüchtlinge vergessen darf. Ja, das ist auch richtig, das sehe ich ganz genauso. Bin aber auch der Meinung, dass hier beim besten Willen nicht auf die Flüchtlinge vergessen wird. Es ist nämlich auch so, dass sogar die Kinder von Wirtschaftsflüchtlingen hier sehr gut versorgt werden und bei Kindern ist das auch richtig und das soll auch weiter so geschehen.

Ein weiterer Punkt, der mich ein wenig gestört hat, war das Thema chemische Kastration. Jetzt mag es richtig sein, dass die chemische Kastration nicht Kinder schützt, die körperlicher Gewalt ausgesetzt sind, denen mehrfach Knochen gebrochen werden oder ähnliche Grausamkeiten. Das ist vollkommen richtig. Aber die chemische Kastration hilft sehr wohl gegen jene perversen Triebtäter, die sich sexuell an unseren Kindern vergreifen. Und da fehlt mir einfach jegliches Mitleid um die irgendwie in irgendeiner Art und Weise zu schonen. Hier darf man nicht bei den Tätern anfangen, sondern hier muss man zuerst einmal die Kinder schützen, die hier gefährdet sind. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich komme auch, obwohl ich mir bei meiner ersten Rede hier im Haus ein etwas schöneres Thema hätte vorstellen können, aber es ist sehr wichtig, und es ist mir heute zu kurz gekommen. Und zwar der sehr tragische, aber wichtige Bereich der sexuellen Übergriffe, man könnte sagen, der gewerblichen Pädophilie. Das muss hier auch erwähnt werden und dagegen muss man auch vorgehen. Wir haben in den letzten Jahren ein Thema wachgerüttelt bekommen, wo wir gehört haben, was in den letzten Jahrzehnten in diesem Land alles an Grausamkeiten passiert ist. Und mussten leider feststellen, dass diese Grausamkeiten noch immer passieren. Und dass hier noch immer Kinder pädophilen Triebtätern ausgesetzt werden nämlich in einer, wie ich schon erwähnt habe, teilweise gewerblichen Art und Weise. Wo Kinder in Heimen, in Wohngemeinschaften und ähnlichen Einrichtungen, speziell hier auch Kinder mit Behinderungen, die in entsprechenden Heimen untergebracht werden, regelrecht verkauft werden. Und auch jene Kinder, die besonders wehrlos sind, muss man hier schützen. Und speziell jene Täter, die zu diesen Taten beitragen in den Heimen, gehören skrupellos zur Rechenschaft gezogen. Und auch hier muss

man sich überlegen, die Strafobergrenzen ein ordentliches Stück anzuziehen um hier, wie gesagt, endlich Opferschutz vor Täterschutz walten zu lassen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Kinderschutz wichtiger denn je – Reform jetzt“ für beendet.

Wir kommen zur zweiten Aktuellen Stunde, Ltg. 193/A-8/5, „Verantwortungen der Bankenaufsichten und ihre Auswirkungen am Beispiel Niederösterreich“. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Riedl, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau, werter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben heute eine Aktuelle Stunde beantragt, weil ein aktuelles Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes die Fehlleistungen der Prüfer der FMA aufzeigt und weil damit zwangsweise aus unserer Sicht die Frage gerechtfertigt ist, die des Öfteren schon gestellt wurde: Wer kontrolliert die Kontrolleure?

Aktuell auch deshalb, weil sich einige - einige sind ja gar nicht mehr da, aber die, die da sind -, weil sich einige noch immer nicht entschuldigt haben. Untergriffe, Unwahrheiten, Diffamierungen, Vorverurteilungen, das alles löst sich in nichts auf. Aber unerträglich: Hausdurchsuchungen und die Fotografen sind vor der Polizei da! Aber unerträglich und ich sage das trotz dieser Kooperation und trotz dieser Änderung des Stils - die Führung der Leitner-SPÖ, die parteipolitisch motiviert damals sozusagen die Hypo gefährdet. Und noch unerträglich, dass es nachweislich eine Geschäftsschädigung gegeben hat aus parteipolitisch motivierten Vorverurteilungen. Und das kann man eigentlich nicht wegleugnen und ich sage euch gleich dann noch einmal eine ganze Latte an Aussagen.

Daher die Gelegenheit, sich einfach zu entschuldigen. Und nicht bei uns und nicht bei den Funktionären. Ganz offen gesagt sich zu entschuldigen bei unseren Landsleuten, deren Vermögen beschädigt wurde. Sich zu entschuldigen bei einem erfolgreichen Landesunternehmen und sich zu entschuldigen bei fast tausend engagierten Mitarbeitern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Erfolg des Wirtschafts- und Finanzplatzes Nieder-

österreich – und ich behaupte damit auch Österreich – ist in großem Ausmaß auf das Vertrauen in die Rechtssicherheit und in die Kompetenz der Behörden aufgebaut. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Eine funktionierende Banken- und Finanzaufsicht ist im Sinne von Niederösterreich. Die Finanzmarktaufsicht als Institution hat das Eigentum der Niederösterreicher zu schützen. Und die Finanzmarktaufsicht ist zum Schutz der Sparer aufgerufen. Und die Fehlleistungen, die die NÖ Hypo belasten, das ist ganz einfach ein erschreckendes Sittenbild dieser Institution. Selbstgerecht gegen jede Expertise von höchsten namhaften Experten und Universitätsprofessoren, treffen sie entgegen allen Grundlagenforschungen ihre eigenen Entscheidungen. Und durch dieses Fehlverhalten ist nun einmal ein beachtlicher Reputationsschaden entstanden und ist nun einmal das Vermögen der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher geschädigt. Und ist daher die Frage zu stellen, wer trägt dafür die Konsequenzen?

Und da kann ich leider Gottes auch bei aller Veränderung ..., und ich sag das auch in aller Offenheit, erinnert euch, was ist denn nicht alles über Verzocken und was ist denn nicht alles über Veranlagung debattiert worden. Und da traue ich mich heute noch zu sagen: Danke, dass sich der Stil geändert hat! Aber damals unter eurer sozusagen Führung waren es eben parteipolitisch motivierte Vorverurteilungen. Und damals war es eben unter Anführungszeichen, so lange es gegolten hat, Vorwahlgeplänkel zu organisieren, eine entsprechende Emotion in der Sache. Heute, wo die Fachleute, wo der Rechnungshof, ganz anders ihre Dokumentationen liefern und wo es tatsächlich Gewinne gibt und wo die eigenen Fachleute sagen, es ist in Ordnung und besser hätten wir es nicht machen können, jetzt ist endlich Ruhe eingekehrt. Jetzt plötzlich sozusagen tun wir so, als hätte es das alles nicht gegeben. Das ist sozusagen für eine politische Debatte zwar angebracht, aber für eine Institution, eine Kontrollinstitution defakto mit Sicherheit nicht.

Heute gilt es, den Schaden der Hypo zu beheben. Und wenn wir in den Medien heute Hypo hören, dann denken ja alle an die Hypo Alpe Adria. Und alle denken sozusagen an den Kärntner Selbstbedienungsladen der Freiheitlichen unter Haider. Und ich sage, da gibt es ganz beachtlich deutliche Unterscheidungen. Die Hypo Alpe Adria ist nun einmal der größte Sündenfall der Finanzmarktaufsicht. Das ist nicht wegzuleugnen. Und politisch instrumentalisiert hat die FMA einfach weggeschaut, war untätig und hat unsere Landsleute letztendlich geschädigt. Weil was ist denn sonst beachtlich bis zu schlimmstenfalls 17 Milliar-

den Steuergeldverschwendung. Da kann man einfach nicht wegschauen!

Und da red ich nicht von BAWAG, da red ich nicht von Immofinanz, da red ich nicht von Kommunalkredit. Das alles könnte man in einem aufzählen! Sondern die NÖ Hypo – und das möchte ich herausarbeiten zum Unterschied von der Hypo Alpe Adria – ist eine Erfolgsgeschichte! Eine kernsolide Bank und seit der Übernahme durch das Land mit 100 Prozent all die Jahre, auch in der größten wirtschaftlichen Finanzkrise seit 2007 immer Gewinne geschrieben. Die NÖ Hypo, meine Damen und Herren, in keiner Zeit eine Staatshilfe gebraucht. Immer ein Single A, tolles Rating durch Standard & Poor's. Immer unter Anführungszeichen „positiv“ gewirtschaftet. Über 150 Millionen Gewinn. Und, auch das, auf unsere Kosten die Strafsteuer und Bankenabgabe aus unseren Gewinnausschüttungen zu zahlen für die Fehlleistungen anderer, mehr als 13 Millionen in den letzten beiden Jahren.

Und wenn Sie das so gegenüberstellen, Hypo Alpe Adria und NÖ Hypo, dann sage ich einmal, für die NÖ Hypo seit 2008 150 Millionen Gewinn und für die Kärntner Hypo immer die Notwendigkeit, etwas auszugleichen damit sie überhaupt bilanzieren können. Für die NÖ Hypo keine Staatshilfe, für die Kärntner Hypo mittlerweile 900 Millionen. 900 Millionen Steuergeld! Für die NÖ Hypo 13,35 Millionen aus unseren Gewinnen „Strafsteuer“ zur Bezahlung der Fehlleistungen, die bis zu 17 Milliarden gehen können, bei der Kärntner Hypo. Das sind die Unterschiede zwischen Hypo Alpe Adria und zwischen NÖ Hypo. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und nach dem Versagen schießen sie sich plötzlich sozusagen als fachkompetente Prüfer auf die NÖ Hypo, auf entsprechend engagierte Manager ein. Und ich möchte dieses Sittenbild anhand von anderen kurz aufzeigen und nicht unbedingt auf die eigene Hypo sozusagen fürs Erste hinweisen.

Ruttenstorfer. Ruttenstorfer hat einen Aktiendeal, und zwar für sich eine relativ große Position, 600.000 Euro, als Ex-OMV-Chef angemeldet. Bei der FMA angemeldet. Er hat ihn unter Anführungszeichen auf der OMV-Homepage bekanntgegeben. Und, wohl angemerkt, eine Woche vor Ausstieg aus der MOL.

Die FMA verdächtigt ihn des Insiderhandels. Er wird angeklagt, er wird freigesprochen. Und einer, dem wir alle, behaupte ich, glauben, weil er ein sehr erfolgreicher Manager ist und für uns hier in Niederösterreich beachtliche Erfolge dokumentie-

ren konnte, Norbert Zimmermann, spricht heute noch von einem entsprechenden - hat nichts mit der OMV zu tun -, von einem ganz beachtlichen Schaden für die OMV. Aber Grundlage: Wer prüft die Prüfer?

Noch schlimmer: Url, Raiffeisenmanager. Da wird unter Anführungszeichen dem Herrn Manager Manfred Url, der im Zuge der Debatte Fusion Raiffeisen Zentralbank und Raiffeisen International einen Aktiendeal tätigt, wird ihm unterstellt, er hat aus seinem Insiderwissen 3.000 Euro Vorteil genossen. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei 17 Milliarden Steuergeld schau ich weg und bei 3.000 Euro zieh ich einen Manager vor die Korruptionsstaatsanwaltschaft! Und das Gericht spricht ihn wieder frei! Das sind die politisch motivierten Fehlleistungen der Vorstände der FMA. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und da gäbe es noch viele. Und ich sage auch in aller Offenheit ein Beispiel, das muss ich noch bringen, weil das das Sittenbild wirklich auch unterstreicht als drittes Fremdes Valida Pensionskasse - verstoßen angeblich gegen Veranlagungsvorschriften. Bekommen eine Strafe von über eine Million Euro - was in der Frage immer bedeutet, in Ordnung oder nicht in Ordnung. Gehen zu Gericht, der VwGH sollte das entscheiden. Hat das auch entscheiden lassen in einer Vorwegentscheidung des EuGH. Der EuGH hebt die Bestimmung als unionswidrig auf, auf die sich der Bescheid stützt.

Und wieder wird das Pönale aufgehoben und wieder sozusagen sind die Prüfer die Petschierten, die halt in irgendeiner Form offensichtlich politisch motiviert und aus ihren Fehlleistungen sozusagen sich jetzt in irgendeiner Form hervortun. Plötzlich sozusagen die, die hier an diesem Punkt einfach hinterfragt werden müssen. Und so komme ich auch zur NÖ Hypo. Ich bin ja schon neugierig, weil der Herr Laki mich so anlacht, was der Prüfer und Oberlehrer Laki dann dazu zu sagen hat. Ich sag das ganz offen, weil diese Kommunikation gefällt mir ja. *(Abg. Dr. Laki: Einiges! Sie werden überrascht sein!)*

Aber: Während der weltweit größten Finanzkrise gibt die FMA die Hypo zum Abschuss frei! So sehen wir das. Und so war es auch in der Vorwahlzeit. Ich sag das ganz offen. Und was ist hier in diesem Haus nicht alles zu Augustus gesagt worden im Rahmen der Spekulationen, im Rahmen der Zockerei usw. Und alles löst sich in Luft auf! Augustus wurde zum Ankauf von Wertpapieren gegründet. Augustus wurde refinanziert durch die Hypo mit 800 Millionen Darlehen und hat beste Bonität der Wertpapiere, die sie angekauft hat. Hat gute Bonität der Wertpapiere. Namhafte Experten

begleiten diesen Deal. Namhafte Experten! Und ich sage es auch in aller Offenheit, Sie können die Universitätsprofessoren alle aufgezählt bekommen, 11 Gutachten! Und trotzdem in dieser Selbstherrlichkeit und Eitelkeit, Ettl und Pribil, hinterlassen sie in ihrer Beurteilung genau das Gegenteil.

Die Gesellschaft Augustus und die Geschäfte von Augustus waren der Aufsichtsbehörde immer bekannt! Und zwar vollinhaltlich immer bekannt. Und wir wissen um die Vorwahlgeplänkel über alle Parteien hinweg da herinnen von diesem Rednerpult zu diesem Thema.

Und was macht die FMA? Auf Druck der FMA muss Augustus aufgelöst werden, auf Druck der FMA unter Anführungszeichen wird ein Faktum festgestellt, von dem sich herausstellt dass es falsch ist, aber trotzdem fast 60 Millionen Pönalzahlung. Und das in einer Zeit, in der es nicht einfach ist. Und das in einer Zeit, da diese Bank aus den Gewinnen das auch dokumentieren kann. Alle Hochachtung den tausend Mitarbeitern dass das überhaupt möglich war! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die wirtschaftliche Gefährdung in so einer Situation ist ganz einfach enorm. Und das schadet dem Wirtschaftsstandort. Und das schadet letztendlich den Landsleuten. Und das ist das Verwerfliche! Was hat der Verwaltungsgerichtshof gemacht? Der Verwaltungsgerichtshof hat jetzt diese beiden Punkte, und nicht aus irgendeinem unter Anführungszeichen „Formalfehler“ aufgehoben. Sondern er zerreißt sie in der Luft aus sachlichen Begründungen! Und das ist das Verwerfliche an diesen Bescheiden.

Das heißt also, die Aufhebung des Bescheides, und zwar im Endeffekt betreffend der Auflösung von Augustus, dazu gibt es keine rechtliche Deckung. Und ausführlich begründet. Und es gibt unter Anführungszeichen hinsichtlich der Pönalzahlung über die Beurteilung der Gesamtkreditgruppe eine Fehlbeurteilung der FMA. Und jetzt sage ich es in aller Offenheit, Augustus in der Auflösung hat aus den guten und sehr guten Wertpapieren am Ende, und auch das haben wir in der schwierigen Debatte in der Vorwahlzeit immer gesagt, eine positive sozusagen Bilanz gelegt, ein Ergebnis abgeliefert. Aber was hätte werden können, das müssen jene verantworten, die das verhindert haben! Weil das zeigt sich jetzt auf Druck: Diese Auflösung war ein Fehler! Und war ein Schaden für die Bank!

Und daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Hypo Niederösterreich, die Vorstände und die Aufsichtsräte, sie sind mit dem Erkenntnis

aus meiner Sicht rehabilitiert. Das Erkenntnis, das nicht aus formalen Gründen aufgearbeitet wurde, sondern das im Inhalt zerrissen wurde. Und viele, viele Professoren und namhafte Experten, Kanzleien, haben sich mittlerweile mit dem Erkenntnis beschäftigt, und ich sage das jetzt ganz bewusst noch einmal zu dem Inhaltlichen, weil es gar nicht so selbstverständlich ist, dass so detailliert und so inhaltlich sich der Verwaltungsgerichtshof mit der Sachinterpretation beschäftigt.

Dass da nichts mehr bleibt und kein Spielraum mehr ist für weitere Interpretationen, das ist das Fatale. Und das ist das Sittenbild! Mittlerweile, denke ich ja, sind wir guter Dinge für die Zukunft. Wir haben uns auch gemeinsam eines anderen Stils sozusagen beschworen. Und ich glaube, dass hier wir zurückfinden müssen zu der Frage, was braucht dieses Land als Aufsicht? Was braucht sozusagen oder was ist Inhalt einer Banken- und Finanzmarktaufsicht in der Sache? Und ich sage es noch einmal, um mich nicht misszuverstehen: Niederösterreich ist der Meinung, wir brauchen eine funktionierende, eine sachlich kompetente Aufsicht!

Und ich denke, was wirklich erschreckend ist und was bleibt, ist dieses erschreckende Bild unter Ettl und unter Pribil. Dass diese Verantwortlichen glaubten, sie müssten Politik machen. Und das ist das Verwerfliche gewesen.

In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, bleibt heute das Aufarbeiten des Reputationsschadens. Wir können sozusagen heute dankbar zurückblicken, dass alle richtig gehandelt haben. Wir können heute dankbar zurückblicken, dass die Aufsichtsräte ihrer Funktion ordnungsgemäß nachgekommen sind. Und was ist denn da alles, auch in diesem Haus, vor allem über die beiden ÖVP-Abgeordneten gesprochen worden?

Nach dieser Kette der Fehlleistungen muss ganz einfach die Frage erlaubt sein, wer prüft die Prüfer? Und haben diese Prüfer die notwendige Qualifikation? Es muss diese Frage auch beantwortet werden. Und wenn wir sie beantworten mit Nein, dann muss es Konsequenzen geben! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Also die von uns schon häufig kritisierte Verschiebung, nämlich weg von der Realwirtschaft hin zu einer Transaktion oder Finanzwirtschaft, die hebt

diese Banken und diese gesamte künstliche Form der Wirtschaft in atemberaubender Geschwindigkeit in eine Bedeutung, wo sie eigentlich ja gar nicht sein sollte.

Eine qualifizierte Regulierung und Aufsicht sollte aus parlamentarischer Sicht ja bereits viel länger einen viel höheren Stellenwert einnehmen um diese unabschätzbaren Folgen abzuwenden und einzudämmen. Die Zusammenhänge und Abhängigkeiten der global rasend schnellen Aktivitäten in diesen ganzen Bankenbereichen sind ja für die Prüfer gar nicht mehr zu beurteilen bzw. gar nicht mehr abzuschätzen.

Ich habe schon das Gefühl, dass viel zu lange möglicherweise bereits mit einem schlechten Bauchgefühl zugewartet wurde. Mit Halbherzigkeiten in der Aufsicht und mit zögerlichen Absichtserklärungen werden wir auch nicht weiter kommen.

Die gesamte EU-Zone hat dieses Problem unterschätzt, möglicherweise sogar weggeschaut. In Österreich bis 2002, dann hat der damalige Finanzminister eine Art Hobbyverein gegründet und versucht, hier eine Bankenaufsicht einzurichten. Mangel in der Ausstattung, mangelt an Kompetenzen und vor allem mangelt an Know how.

Und dieses globale Spiel der großen Banken, dieses Spiel setzt sich natürlich in Österreich, in Niederösterreich, fort. Und die Aufsichtsbehörden sind ja gar nicht mehr imstande, diese gesamten Derivatgeschäfte, die Leitzinsmanipulationen, die Spielchen rund um den Libor einzusehen oder zu regulieren bzw. überhaupt zu lösen.

Statt dessen schlägt diese Aufsichtsbehörde nun wild um sich, schädigt mit Fehlentscheidungen eine Regionalbank, den Wirtschafts- und Regionalstandort Niederösterreich und versetzt in einer Zeit von großer wirtschaftlicher Unruhe - 2013, 2014, 2015, da wird es keine große Erholung geben - eine Bank, einen wirtschaftlichen Standort. Und ich kann nur sagen, ein großes Dankeschön an unserer Stelle nach Wien. Das haben Sie dort bei der FMA wirklich ganz großartig hinbekommen!

Jetzt steckt nun dieser Karren fest, Brüssel wird auch nervös. Basel 3, 4, 5 und 6 wird auch bald unterwegs sein. Gesunde österreichische Institute werden von performanteren britischen oder deutschen Häusern in den Schatten gestellt werden. Und weitere österreichische Institute werden in ausländische Hände fallen. Rückfinanzierungen für große Infrastrukturmaßnahmen in unserem Bundesland werden für heimische Institute noch teurer werden. Und vor allem eines darf man nicht ver-

gessen: Eine fehlende Ertragsstärke beschädigt über kurz oder lang jede Bank im Kern.

Und Resultat dieses vermehrten Einsatzes von ausländischen Banken und Finanzkonglomeraten ist eben ein Verzicht auf den Ausbau weiterer Infrastrukturmaßnahmen und ein Zurückfallen in der Wirtschaftsleistung. Und ohne jeden Zweifel hat jedes regional tätige Kreditinstitut einen großen Einfluss auf den hiesigen, auf den lokalen Finanzstandort.

Die Hypo selbst definiert sich als Universalbank mit 70.000 Privat- und Geschäftskunden, mit 30 Filialen. Und sie trägt mit Stolz den Namen „Landesbank“ und nimmt sich der Verantwortung an, mit Sicherheit und herausragender Leistung und vertrauenswürdiger Partnerschaft hier am Markt zu reüssieren. Und hat ein „A/A-1“-Rating von Standard & Poor's.

Aber ich erinnere auch daran, dass der Outlook im Dezember 2012 eben zurückgefahren wurde, nämlich von stabil auf negativ. Ein Schicksal, das sie sich mit vielen anderen Banken im europäischen Umfeld teilen musste.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass künftig die Banken noch mehr Eigenkapitalvorsorge verwenden müssen und die Investoren in den heimischen Unternehmungen, die Menschen haben mittlerweile dieses Vertrauen in viele dieser Kreditinstitute verloren. Die Regeln müssen unserer Meinung nach anders gestaltet werden. Diese so genannten Landesbanken sollen sich wieder vermehrt zu den volkswirtschaftlichen und öffentlichen Aufgaben hinwenden. Überhaupt dann, wenn eine öffentliche Hand im Hintergrund ist, wenn eine öffentliche Hand überhaupt ein Eigentümer von so einer Bank ist.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Banken sollen privatwirtschaftliche Eigentümer haben und sie sollen vor allem nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt werden. Unsere Betriebe in Niederösterreich und auch die Menschen sollen wieder darauf vertrauen können, dass ihr Geld bei der Bank sicher aufgehoben ist und wertbringend angelegt ist. Die Geschäftsbanken sollten ganz klar getrennt werden von Investmentbanken. Risikobanken sollten in Krisenzeiten auch gar keine Unterstützung mehr erhalten.

Es braucht klare Definitionen und strenge Regeln. Die Kunden müssen wissen, welche Bank spekuliert mit ihrem Geld und welche Bank legt es

einigermaßen sinnvoll und sicher an. Ein sinnvolles Instrumentarium genau dafür könnte eine Erhöhung der Mindestkapitalvorschriften sein, die die Geschäftsbanken an einer unmäßigen Geldmengenvermehrung auch hindern soll.

Unterstützend könnte eine Erhöhung der Kernkapitalquote zwischen 10 und 20 Prozent liegen. Konsequenterweise dürften mit dem eingelegten Geld der Bürger gar keine Spekulationen gemacht werden. Ein wichtiger Punkt sollte aber sein, keine Bank sollte in einem ökonomischen Umfeld eine Größe erreichen um dann die öffentliche Hand mit ihrer Größe erpressbar zu machen, nämlich um aufgefangen zu werden.

Die Hauptbetroffenen aus diesem angeschlagenen Segment im Bankenbereich sind wieder einmal die mittelständischen Betriebe. Und ich glaube, an dieser Stelle sollten wir auch an frühere Debatten erinnern, nämlich dass es Rückgrat dieser NÖ Wirtschaft nach wie vor der Mittelstand ist. Sie beschäftigen 60 Prozent der Berufstätigen. Sie sind als großer Nettozahler Stütze der Steuerlast. Sie bilden als Produkt ihrer Ausbildung die Lehrlinge aus. Ein weit unterschätztes Berufsbild. Und schlussendlich sind sie ein stabiler Garant für die Nahversorgung und ein Stabilitätsgarant in Zeiten der Krise.

Dieser aktuelle gegenseitige Schlagabtausch zwischen Bund und Ländern, das ist ein Stellungsriegel. Und dieser trägt möglicherweise auch gar nichts zur Lösung dieses Problems bei. Meiner Meinung nach obliegt es vielmehr jeder Bank, hinein zu schauen, sich um die innere Aufsicht zu kümmern, die Vorstände und die Aufsichtsräte in die Pflicht zu nehmen, möglicherweise auch mit persönlichen Haftungen. Und alle Verantwortlichen müssen aus diesem Grund dafür Sorge tragen und auch (*sich dessen*) bewusst sein, dass wir niemals wieder in solche Situationen kommen. Und alles, was getan werden kann, muss an dieser Stelle auch getan werden. (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Eine Aktuelle Stunde zu einem Erkenntnis, das im Nachhinein die Verhängung einer Strafe für nicht rechtmäßig erklärt hat, das diese Strafe aufhebt und insofern der betroffenen Bank bzw. dem Management Recht gibt.

Die Begründung lautet zwar etwas anders als das hier vorhin vorgetragen wurde. Es wird nämlich nicht gesagt, dass alles rechtskonform war, sondern dass der Strafbescheid nicht entsprechend begründet war. Was durchaus kein Ruhmesblatt ist für die FMA, aber doch in der Tonalität etwas anderes bedeutet. *(LHStv. Mag. Sobotka: Die Rechtsgrundlage fehlt für den Bescheid!)*

Es ist nicht ausreichend begründet und ich würde mich ja sehr freuen, wenn der Landesfinanzreferent sich auch einmal am Rednerpult zu Wort meldet. Wenn wir hier eine entsprechende Debatte führen können. *(LHStv. Mag. Sobotka: Das mach schon ich, Frau Kollegin!)*

Und immer wenn Sie so anfangen zum Zwischenrufen, dann merkt man, da ist irgendwas, was Ihnen trotz dieses Erkenntnisses irgendwo am Magen drückt und liegt. Und vielleicht gelingt es mir, diese Dinge auszusprechen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Tatsächlich ist es so, dass es in der Tat nicht nur bei der Aufsicht über die Finanzmärkte Defizite gibt, dass es wahrscheinlich auch zu wenig Aufsicht gibt, sondern es stellt sich für mich die Frage, ob die Finanzmärkte, so wie sie jetzt strukturiert sind, nicht völlig aus dem Ruder gelaufen sind. Und es hat sich für uns als Grüne immer die Frage gestellt, ob es angebracht ist, jenseits der Frage der Rechtmäßigkeit, dass Gebietskörperschaften mit ihren Investitionen, mit ihrer Gebarung diese Finanzmärkte auch noch anheizen. Unsere klare Antwort war dazu immer nein, mit Steuergeld spekuliert man nicht! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Das bleibt jenseits aller Erkenntnisse bestehen. Und tatsächlich bemühen Sie sich ja auch seit geraumer Zeit, hier zurückzurudern, da die Erträge, die Sie bislang erzielt haben, bei weitem nicht den ursprünglichen Erwartungen entsprochen haben. Bei weitem nicht den ursprünglichen ... *(LHStv. Mag. Sobotka: Erträge! Erträge! – Abg. Mag. Schneeberger: Hört, hört! Erträge! Nach der Wahl plötzlich mit der Wahrheit kommen!)*
Melden Sie sich zu Wort!

... dass die Erträge nicht ... und dass Sie gewaltige Summen verloren haben, ja? *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Tatsächlich stellt sich die Frage, wie weit weg sich die Finanzmärkte mit einer marginalen, aber doch wahrnehmbaren Beteiligung des Landes Niederösterreich von den Interessen der von Ihnen immer wieder angesprochenen kleinen Leute weg bewegt haben. Ob es denn wirklich im Interesse der kleinen Leute ist, einem Herrn Madoff oder ähnlichen Einrichtungen Geld in den Rachen zu

werfen. Ich glaube das nicht! Ich glaube das nach wie vor nicht!

Und wenn Sie dann immer so in lautes Gebrüll ausbrechen, dann wäre vielleicht die adäquate Antwort, die uns all das ersparen könnte, das kleine Wörtchen Transparenz. Aber das ist hier im Lande ganz besonders ein Fremdwort. Denn wieso ist es überhaupt notwendig, dass Aufsichten, die Oppositionsrechte gibt es ja überhaupt so gut wie gar nicht, oder Finanzmarktaufsicht, wer immer, quasi detektivisch nachspüren müssen, ... Wie viele Vehikel sind denn erst durch irgendwelche Recherchetätigkeiten aufgedeckt worden. Und wenn man dann schaut insgesamt, weltweit, da geh ich weit über Niederösterreich hinaus, dass Österreich nach den Einschätzungen von Tax Justice Network auf den Platz 18, also ziemlich weit vorn weltweit liegt bei Geldflüssen, die in irgendwelche Steueroasen, in irgendwelche Vehikel, irgendwo, Cayman Islands, sonst irgendwo hin fließen, dann muss ich sagen, das ist ein Platz, der sehr weit vorne ist.

Und das Verhalten der Gebietskörperschaften, von Gebietskörperschaften wie Niederösterreich war das sicher auch maßgeblich dafür, dass auch Private sagen, naja, wenn die das tun, wenn die ein bisschen herumzocken, können wir doch auch. Ich glaube nicht, dass das sinnvoll ist! Weiterhin gibt es diesen Zufluss in diese Schattenfinanzplätze, in diese, ja Sümpfe des Finanzmarktes. Und hier ist bei weitem noch nicht alles getan worden um das aufzuklären. Mag es auch in dem einen oder anderen Fall dann so sein, dass ein Verdacht nicht entsprechend begründet werden kann und nicht entsprechend ausgeführt werden kann.

In einem anderen Bereich hingegen, das war ganz aktuellerweise heute sogar im Morgenjournal, da ist Österreich absolutes Schlusslicht. Als einziges Land mit einem roten Warnlicht ausgezeichnet. Nämlich, was die Auskunftspflicht betrifft. Und das gilt nach wie vor. Wie gesagt, dieses Spielchen, das kennen wir jetzt seit sehr vielen Jahren. Da wird wechselseitig hinein ... Da wird einerseits auf Einrichtungen, die mehr der Sozialdemokratie zugeordnet werden, dann kommt wieder die Retourkutsche wie die Versäumnisse im Finanzministerium. Wahrscheinlich gibt es Versäumnisse da oder dort. Was es nicht gibt, ist Transparenz! Es wäre so einfach, alle diese Verdachtsmomente mit einem Aufwaschen wegzutun, indem man nämlich das tut, was immer wieder kurz vor Wahlen beschworen wird, zum Beispiel von Herrn Kurz, nämlich Transparenz zu schaffen. Darum ist es jetzt ganz still geworden.

Und Österreich, damit auch Niederösterreich, ist weltweit das schlechteste Land, was Transparenz betrifft. Hier können Sie nicht erfahren, wo sind die Gelder angelegt, wer hat Provisionen bekommen, welche Gesellschaften sind beauftragt, wer hat Boni kassiert. Was hat das insgesamt ausgemacht, die veranlagten Beträge? Ich lese jetzt, dass es im Rahmen der Koalitionsverhandlungen, da gibt es jetzt zwei, die da weiter verhandeln, nämlich der burgenländische Landeshauptmann Hans Niessl und der Seniorenbundobmann Andreas Kohl. Ich bin ja sehr gespannt, was da heraus kommt!

Ich bemerke bei Ihnen nicht annähernd dieses Engagement, diese Leidenschaft, dass Sie hier einmal weiter arbeiten. Dass Sie hier einmal versuchen, endlich Transparenz zu erreichen. Dass Niederösterreich mit dem ganzen Gewicht der Landesregierung sich hier hineinhängt um Transparenz zu erreichen. Wo bleibt da Ihr Engagement? Das ist ja sehr matt.

Und wenn Sie rechtliche Konsequenzen verlangen für die Prüfer, deren Einschätzung vom Höchstgericht nicht geteilt wurde, da frage ich dann: Na wie ist das dann mit anderen Höchstgerichtserkenntnissen? Was waren denn da für Konsequenzen? Herr Klubobmann, der Sie jetzt so eifrig mit dem Nachbar reden. Ich kann mich erinnern an ein höchstgerichtliches Erkenntnis, betraf die Räumung des damaligen freiheitlichen Büros. Die war rechtswidrig – eindeutig verfassungswidrig! Sie haben in die Rechte von gewählten Abgeordneten eingegriffen. Na, bei den Konsequenzen, da sind Sie sehr leise. Da vermisste ich das Gebrüll der ÖVP. *(Abg. Waldhäusl: Keine Entschuldigung! Keine Entschuldigung! Gar nichts! Keine Konsequenz, keine Entschuldigung.*

Also, das Verhalten ähnelt sich: Wenn man irgendwie dabei ertappt wird, dass man rechtswidrig gehandelt hat, dann stellt sich dieses leise Verhalten allorts ein. Und ich kann nur sagen, ich habe da einen ganzen Stoß von anderen Erkenntnissen, wo Niederösterreich in der einen oder anderen Form verurteilt worden ist. Verschiedenste Höchstgerichte. Vogelschutzrichtlinie, Natura 2000, viele Umweltverurteilungen. Was ist passiert? Was haben wir gemacht? Wer hat sich entschuldigt? Wer hat sich entschuldigt bei der Natur? Bei der Waldschneepfe, beim Auerhahn, beim Birkhahn oder bei der Bevölkerung, die das betrifft? Kein Mensch hat sich entschuldigt! Leise waren Sie, sehr, sehr leise! *(Beifall bei den GRÜNEN. – Abg. Mag. Schneeberger: Wenn Sie es übersetzen, rede ich mit der Waldschneepfe!)*

Auf das warten wir! Wir gehen gemeinsam und

reden dann mit der Waldschneepfe. Es wird mir jedenfalls eine Freude sein, Sie dorthin zu begleiten, wo die Waldschneepfe brütet.

Also, wir warten auf eine echte Transparenz! Es gibt ja ein positives Zeichen. Nämlich, ich habe heute auch, ich habe das nicht gewusst, ich habe es im Morgenjournal gehört, das Sierra Leone, das war am vorletzten Platz dieser Intransparentenliste. Sierra Leone hat es jetzt geschafft, ein Informationsgesetz zu verabschieden. Und ich würde mir so sehr wünschen, dass Niederösterreich und Österreich das schafft, was zumindest Sierra Leone am vorletzten Platz geschafft hat. Nämlich, ein echtes Transparenzgesetz zu schaffen und das auch zu leben. Dann brauchen wir alle diese Debatten nicht mehr, wer sich bei wem entschuldigen muss. Dann schlagen wir nach und wissen, was es geschlagen hat.

Und weil Sie gesagt haben, Abgeordneter Riedl, alles löst sich in Luft auf. Leider nicht! Alles ist in einem sehr dunklen, eher schwarzen Nebel. Und ich würde mir wünschen, dass wir dem Beispiel von Sierra Leone folgen und Transparenz einkehren lassen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Hohes Haus!

Eine Aktuelle Stunde mit einem Titel, den wir auch jederzeit konkretisieren können. Und wenn wir ihn wirklich im Detail so nennen würden, wie er für die Bevölkerung wahrnehmbar ist, müsste er heißen: Die ÖVP bedient sich der Landesbank, die SPÖ bedient sich der Bankenaufsicht. Geschädigter: Hypo Landesbank Niederösterreich, Land Niederösterreich, Wirtschaftsstandort Niederösterreich. ÖVP und SPÖ schädigen Niederösterreich und die Bürger! Ich bin daher dankbar, dass die ÖVP in ihrer Wehleidigkeit jetzt über dieses Thema spricht.

(Abg. Mag. Riedl: Waldhäusl, redest du von der Hypo Alpe Adria?)

Kollege Riedl, zu dir komm ich noch, du bist noch nicht so wichtig.

Die NÖ Landesbank besteht leider Gottes noch immer aus Parteien. Und wenn ich mir anschau, die Besetzung dort, wo etwas geschieht: ÖVP-, SPÖ-Aufsichtsräte! Und wenn ich die Wehleidigkeit, du weißt Klaus, ich weiß, dass du nicht wirklich wehleidig bist, aber vor Weihnachten hast dich

schon ein bisschen so ... Um Gottes Willen, und das muss man sich gefallen lassen als Aufsichtsrat ...

Also, ich bin mir sicher, es hat dich - außer der Landeshauptmann, sonst kann dich keiner zu was zwingen - sonst keiner gezwungen, dass du dort hinein gehst. Ob du das Wissen für diese Funktion hast, wirst du selbst beurteilt haben. Aber du musst damit rechnen und jeder Aufsichtsrat muss damit rechnen, wenn er eine Position einnimmt, dass dann auch gewisse Dinge, gewisse Entscheidungen beobachtet werden.

Was meine ich mit diesen Entscheidungen? Was habe ich damit gemeint wie ich gesagt habe, die ÖVP bedient sich der Landesbank? Was meint man damit, wenn man sagt, es nimmt jemand Einfluss auf eine Bank? Da brauch ich nicht nach Kärnten gehen. Als gelernter Niederösterreicher bleibe ich in Niederösterreich. Da weiß ich viel davon zu erzählen, wo eine absolute Mehrheit Einfluss nimmt.

Gehen wir daher in Gedanken zurück. Und ich habe mir die Aufgabe und die Arbeit wirklich gemacht und habe mir gedacht, was habe ich eigentlich am 13. Dezember 2012 zu diesem Thema gesagt als wir hier diskutierten, wo wir gewusst haben, es gibt Untersuchungen des Verschleppens. Ich hätte mir gerne einmal ein Urteil ... Es ist tatsächlich ein Schaden zu erwarten.

Wir haben das hier diskutiert in diesem Landtag. Warum haben wir es diskutiert? Weil wir es diskutieren wollten. Und ich habe damals - und ich habe mir das angeschaut -, ich habe damals bereits gesagt, man muss unterscheiden zwischen politischer Verantwortung und zwischen dem, das gerichtlich geklärt wird. Und ich bin daher froh, jetzt nachlesen zu können, ich sage bewusst, Aufklärung und keine Verurteilung. Aber die Gerichte werden die politische Verantwortung nicht klären. Das heißt, wir werden heute klären was gerichtlich entschieden wurde. Und das ist in Ordnung und ist gut so.

Aber die politische Verantwortung, und da geht's darum, als ich eingangs meinte, und das möchte ich jetzt wiederholen: Es handelt sich um unsere Landesbank! Es handelt sich um den Wirtschaftsstandort Niederösterreich. Es geht um unser Bundesland. Und es geht vor allem darum, hier einen drohenden Schaden für diese, für unsere Bank, für den Wirtschaftsstandort, aber auch Schaden für unser Bundesland, abzuwehren.

Und dann musste ich aufzählen im Bereich der politischen Verantwortung, warum wir tatsächlich die Diskussion führen. Diese Diskussion über politische Verantwortung. Und da gab's dann diese zwei Bereiche der Landesbank. Ich möchte das jetzt noch einmal erwähnen für jene, die auch neu sind in diesem Landtag oder für jene, die es noch immer nicht verstanden haben.

Da geht's immer um Veranlagungen, da geht's um Finanzgeschäfte ins Ausland. Da gibt's einen Bereich, der jetzt nicht angesprochen wurde, das ist die Linie nach Frankreich über Liechtenstein, wo man Lehman Brothers Papiere - die waren im Keller, waren nichts mehr wert -, wo man diesen Verlust hier ausgleichen wollte. Man kann es machen indem man 1:1 sagt, okay, haben wir verloren. Und damit ist es in der Bilanz sofort fällig. Oder man versucht es über Papiere, sage nicht Bilanzfälschung, man versucht es über Papiere langfristig in der Bilanz unterzubringen. Haben wir darüber diskutiert. Der Bürger versteht nicht viel dabei. Aber der Bürger versteht: Aha, da hat jemand die Landesbank-Papiere gehabt, Lehman Brothers-Papiere, die über Nacht nichts mehr Wert waren. Das heißt, es ist ein Schaden entstanden. Wer ist für das verantwortlich? Naja, ist nicht ganz ohne politische Parteien passiert, ohne Aufsichtsräte, ohne Vorstände. Das heißt, der Bürger hat einmal verstanden, pfuh, da gibt's einen Schaden. Und jetzt versucht man, den Schaden in einer Bilanz, in der Öffentlichkeit so zu verschleiern oder so darzustellen, dass es eh nicht so schlimm ist. Punkt 1.

Punkt 2: Habe ich damals am 13. Dezember auch darüber gesprochen über diesen konkreten Fall und habe gesagt, hier, Himmelsrichtung geht's Richtung Irland, Dublin, wo eben diese Kredite gemacht wurden, wo diese Zweckgesellschaft Augustus, das andere war Aquarius, hier geht's um Augustus, ein Vehikel, das, wie wir jetzt wissen als Bestandteil der Bank anerkannt wurde und daher jetzt auch auf Grund dieses Urteiles als rechtmäßiger Deal anerkannt wurde.

Ändert aber trotzdem nichts daran, dass der Bürger, der in der Öffentlichkeit auch wieder nur wahrnimmt, Aquarius, pfuh, was ist denn das? Die Pflanze kenn ich nicht. Augustus, neuer Kindername, was ist das? Egal, wie auch immer. Auch hier geht es um Finanzgeschäfte. Und auch hier geht es darum, etwas zu verschleiern. Der Bürger sagt, sind es die Wohnbaugelder, die da irgendwo jetzt in den Sand gesetzt wurden? Möchte man Verluste der FIBEG verschleiern? Warum bedient man sich dieser Geschäfte? Warum macht man

das? Das heißt, es kommt trotzdem für die Bevölkerung immer wieder rüber, da gibt ... (Abg. Razborcan: *Die Zeit ist aus!*)

Nein! Das glaub ich nicht! Das ist ein technisches Problem, das heute zum zweiten Mal auftritt. (Abg. Mag. Schneeberger: *Lustigerweise immer bei dir!*)
Nein, war nicht ich! Lieber Klaus! Ich beginne jetzt mit der Redezeit dann wieder bei Null ... Ist ganz klar.

Das heißt für den Bürger: Bleibt stehen! Die eine Richtung Frankreich um Schaden zu verschleiern. Da Richtung Irland, um auch Finanzgeschäfte zu verschleiern, um einen Schaden anders darzustellen. Jetzt kann man darüber diskutieren, ob in der Finanzwelt, ob in diesem Geschäftsbereich es legitim ist oder nicht, mit diesen Vehikeln tatsächlich hier solche Dinge anders darzustellen. Es ändert aber nichts daran, dass unterm Strich ein Geschäft mit Minus herausgekommen ist. Das heißt, kein Plus, sondern hier wurde Geld spekuliert, hier ist Geld verloren gegangen.

Und nichts anderes hat auch meine Vorrednerin, Klubobfrau Petrovic, gesagt. Es beginnt immer mit dem, dass hier verschiedene Bereiche der Öffentlichkeit, auch Banken, versuchen zu spekulieren. Und eine Landesbank im Eigentum des Landes kann nur spekulieren, wenn das Land auch ja sagt dazu. Wenn natürlich im Land selbst spekuliert wird, wenn in den Gemeinden spekuliert wird, wenn bei der Fachhochschule Wr. Neustadt spekuliert wird, wenn überall dort spekuliert wird, dann darf man sich nicht wundern, dass die Bevölkerung irgendwann einmal genug hat davon. Und ich kann euch sagen, als ein Mensch und Politiker, der draußen viel unterwegs ist: Die Leute haben genug von Spekulationen! Die Leute wollen Aufklärung und die Leute wollen, dass in Zukunft diese Spekulationen abgestellt werden. (Beifall bei der FPÖ.)

Nun geht es darum, aufzuklären, warum eine Finanzmarktaufsicht tätig wurde. Oder in meiner Abänderung des Titels, nachdem ich gesagt habe, die ÖVP bedient sich der Landesbank, warum kann sich die SPÖ auch der Bankenaufsicht bedienen? Nur, da muss man trotzdem die Kirche im Dorf lassen. Wir wissen schon, auch als gelernte Österreicher, die Bankenaufsicht, die FMA, ist schon im Proporz rot-schwarz besetzt. Also tun wir nicht so wie wenn diese FMA nur rot wäre, lieber Klaus. Wir wissen es, und du weißt es genauso gut. In Niederösterreich ist es ein bisschen anders. Da gibt's immer zwei Schwarze, einen Roten. Aber auf Bundesebene, da seid ihr, obwohl ihr schon viel kleiner seid wie die Roten, seid ihr noch immer 1:1 aufgeteilt. Da fehlen noch fünf Jahre ... (Abg. Mag.

Schneeberger: *Bei uns gibt's blau-gelb! – LHStv. Mag. Sobotka: Blau-Gelb!*)

Auf Bundesebene fehlen noch fünf Jahre, bis dann wirklich auch die Schwarzen dort von der Bildfläche verschwunden sind. (Beifall bei der FPÖ.)

Aber zurück zur FMA. Wenn die FMA hier, wenn sie parteipolitisch motiviert war, tätig wurde, dann ist natürlich dadurch auch ein Schaden entstanden und das habe ich auch in der Weihnachts-sitzung gesagt, ein Schaden für den Wirtschaftsstandort Niederösterreich und für die Bank. Und jetzt haben wir einen Bescheid, und in diesem Bereich muss ich der Vorrednerin Klubobfrau Petrovic auch wieder Recht geben. Wenn man diesen Bescheid tatsächlich im Detail durchliest, dann kann man noch nicht davon sprechen, dass wir jetzt absolut grünes Licht haben. Dieser Bescheid wurde wegen Rechtswidrigkeit aufgehoben und es wurde auf Grund der verschiedenen Gutachten festgestellt, dass Augustus ein Bestandteil der Bank ist und daher diese vorgeworfene Obergrenzen etc. nicht hier in den Bereich fallen und daher nicht anzuwenden sind.

Aber es wird auch einen neuen Bescheid geben. Ich hoffe, dass irgendwann das Thema so erledigt ist, dass die Bank ordentlich arbeiten kann ohne politische Einflussnahme. Und dass wir nicht mehr darüber diskutieren müssen. Aber es ist nicht sichergestellt, dass der neue Bescheid nicht auch noch einmal Vorwürfe beinhaltet, die wieder zu einer politischen Diskussion führen.

Daher glaube ich, Aufklärung ja, haben wir bereits im Dezember gesagt, politische Aufklärung ist wichtiger als alles andere. Aber vergessen wir nicht den Ursprung, wo der ist. Der Ursprung war da, als die ÖVP sich dieser Landesbank bedient hat und als die SPÖ die Finanzmarktaufsicht zu Hilfe geholt hat.

Und abschließend zum Kollegen Riedl, weil ich gesagt habe, ich werde ihn nicht vergessen. Kollege Riedl, du hast in deiner Ausführung auch Richtung Süden geblickt. Du hast heute nicht Richtung Frankreich geblickt. Du weißt nicht, wo die Vehikel hingefahren sind. Du hast nicht nach Irland, Dublin geblickt. Du hast aber nach Kärnten geblickt. Ich würde dir abschließend eines mitgeben, zumindest für den heutigen Tag, weil das weiß ich, dass du dir das heute sicher so zu Herzen nimmst. Bleib in Niederösterreich und blicke Richtung Strasser, der in Niederösterreich ein schwarzer, fest gestandener Parteisoldat war. Und blicke auf den weiblichen Strasser, auf die Monika Lindner. (Beifall bei der FPÖ.)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet Abgeordneter Mag Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Eigentlich müsste man ja etwas drauf sagen, auf den Kollegen Waldhäusl. Ich sage dir nur: Etwas, was in dieser Richtung zu beantworten ist und zu berichtigen ist. Die ÖVP in Niederösterreich hat ihre Problemfälle alle öffentlich und alle deutlich gelöst, was ich von den anderen Parteien in diesem Haus nicht behaupten kann. (*Abg. Waldhäusl: Das ist keine Berichtigung!*)

Aber zur tatsächlichen Berichtigung: Frau Kollegin Petrovic! Sie haben gesagt, der Bescheid ist nur deswegen aufgehoben worden, weil der Bescheid der FMA nicht ausreichend begründet wurde. Das kann ich Ihnen gerne übergeben (*hält Konvolut hoch*), in welchen Punkten sowohl die Dekonsolidierung als auch die Strafzinsen über die Bestimmungen im Bankenwesengesetz ob § 30 und 70 oder ob § 97 und § 2 begründet waren. Und deswegen, weil die ordnungsgemäße Begründung inhaltlich auf das Bankwesengesetz sich bezieht, ist aufgehoben worden. Und nicht weil die FMA so schlampig war. Sondern weil sie einfach falsch gelegen ist. Punkt 1.

Und Punkt 2. Auch zum Kollegen Waldhäusl. Der Kollege Waldhäusl sagt, da ist ein Verlust entstanden. Ich sage Ihnen noch einmal, und ich habe das auch im Dezember an diesem Rednerpult gesagt, die Auflösung Augustus auf Grund und auf Druck der FMA hat im Endergebnis tragischerweise ein etwas geringeres Plus ergeben. Weil der Druck da war, es aufzulösen und so rasch aufzulösen. Hätte mehr gebracht, hätten wir die Zeit gehabt. Aber es hat einen Gewinn gegeben in der Gesamtentwicklung. Und das sollen Sie nicht vergessen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete!

Auf der Regierungsbank seh ich im Augenblick niemanden sitzen. Aber ist auch egal, weil ich habe mich ja auseinanderzusetzen mit dem Kollegen Riedl. Dem bin ich ja eine Antwort schuldig.

Wenn ich jetzt fies wäre, würde ich sagen, ja, dort sind zwei unfähige Polit-Proteges gesessen bei der FMA. Ein Roter und ein Schwarzer. Der Ettl und der Pribil. Und der Pribil hat Karriere gemacht, ist jetzt bei der Nationalbank. Nur, so einfach mache ich es mir nicht. Das ist viel komplizierter. Gehen

wir zurück auf die Bundesverfassung. Dort haben die Väter der Bundesverfassung vorgesehen, dass die Kontrollorgane von den Mandataren, und zwar von den unabhängigen, vom freien Mandat, gewählt werden. Jetzt haben wir natürlich den Klubzwang. Und die ganze Kontrolle, die Kontrolleure, werden von den Mächtigen bestimmt. Der Rechnungshofpräsident ist gewählt zwar auf 11 Jahre, aber täglich mit einer Stimme Mehrheit abwählbar. Das heißt, er muss 11 Jahre machen was er angeschafft bekommt, in Wahrheit.

Die sind Künstler, ja, die Kontrolleure. Sie müssen so prüfen dass sie den Job nicht verlieren und so, dass sie sich in den Spiegel schauen können. Die Lösung wäre ganz einfach: Wir haben in der Politik, hier ist eigentlich ein monokratisches, ein monopolistisches Unternehmen. Ein Monopol braucht Kontrolle. In Wahrheit müsste ich nicht einen Bundespräsidenten einer Volkswahl unterziehen, sondern die Prüfer, die Kontrolleure. Ich müsste den Rechnungshofpräsidenten, die Rechnungshöfe, den Verwaltungsgerichtshof und den Verfassungsgerichtshof einer Volkswahl unterziehen. Dort habe ich dann wirklich die gescheitesten Leute dort und seriöse Leute, die nicht auf Zuruf parteipolitisch reagieren, wie sie gesagt haben. Natürlich gibt's die Mängel. Die sehe ich auch.

Also machen wir eine Volkswahl der Kontrollorgane und dann haben wir das Problem beseitigt. Aber das, glaube ich, wollen Sie ja nicht. Sonst funktionierte das System nicht mehr so. Das wäre aber die Lösung. Nur: Ich muss eines sagen, und da brech ich eine Lanze für die Prüfer. Oft wundere ich mich, was drinnen steht, was die sich trauen. Aber ich kann Ihnen auch sagen, es steht vieles nicht drinnen. Da sagt man einfach von den Leitungsorganen, die politisch bestellt sind, das trau ich mir nicht wirklich. Ich mach einen Strich drüber und sag, entspricht nicht unseren Qualitätserfordernissen. So funktioniert nämlich die Republik.

Und zu der FMA: Glauben Sie mir, bei diesem Akt stehen drauf 10 Schwarze, 10 Rote und 2 Blaue, die den Bescheid ausgestellt haben. Mag sein dass er fehlerhaft ist, aber dafür haben wir ja einen Rechtsstaat. Und der Verwaltungsgerichtshof hat diesen aufgehoben. That's it! Das ist ein ganz ein normaler Vorgang und nicht mehr und nicht weniger.

Zu der Hypo selbst. Ich bin ja der Meinung, ja, wir sollen bitte schön, in der öffentlichen Hand mit Steuergeldern uns nicht hier wirklich in Finanzgeschäfte einmischen. Das ist meine volle Überzeugung. Wenn ein politischer Einfluss da ist, dann geht's nicht lange gut. Und das haben wir schon in

–zig Fällen gesehen. Aber ich habe mir ja die Mühe gemacht und hab mir wirklich die Bilanz angeschaut von der Hypobank. Und ich habe zufällig das Prüfungskonzept im Rechnungshof noch für die Kommunalkredit gemacht. Und dort sind die binnen kürzester Zeit am Bauch gelegen mit so genannten ABS-Papieren, Asset backed Securities. Und siehe da, ich lese da in den Bilanzen Finanzinstrumente Fair Value und so weiter. Von diesen Papieren gibt's also verschiedene Risikoklassen. Wir reden jetzt von Papieren, die für einen Privaten Risikoklasse 5 sind und mit 0 bewertet werden. Diese stehen in der Bilanz, in der Bankbilanz, weil sie ein Handelsgeschäft sind. Da gibt es Level 1, Level 2 und Level 3. Das sind die ABS-Papiere. Da gibt es keinen Markt, der ist illiquid. Die Kommunalkredit ist nämlich auf Grund der Illiquidität auf den Bauch geflogen. Und da steht in der Bilanz der Hypo: Inputfaktoren für den Vermögenswert oder die Verbindlichkeiten, die nicht auf beobachtbare Marktdaten fußen, nicht beobachtbare Inputfaktoren. In diesem Modell wird von Annahmen und Einschätzungen des Managements ausgegangen, die von Preistransparenz und der Komplexität des Finanzinstruments abhängen. Dies gilt vor allem für ABS-Papiere.

Dann blättern wir weiter. Wissen Sie, wie viel ABS-Papiere die Bank hat? (*Zeigt Unterlagen.*) Eine halbe Milliarde. Eine halbe Milliarde. Wenn die Bank zu mir kommt und sagt, sie will Haftung haben für diese Geschäfte, dann stellt es mir die Haare auf. Aber dem Steuerzahler muten wir es zu. Und nicht böse sein, es läuft Verschiedenes, sehr vieles gut im Land, aber Verschiedenes auch schief im Land.

Und das sind Dinge ... Wir brauchen derartige Dinge nicht um uns hier ... In Wahrheit, was ist denn der Hintergrund? Das Ganze läuft ja nicht zum Nutzen des Steuerzahlers, sondern in Wahrheit geht's um die Provisionen. In Salzburg haben sie 9 Milliarden Umsatz gemacht in einem Jahr.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Herr Abgeordneter, ich bitte um den Schlusssatz.

Abg. Dr. Laki (FRANK): In der Champions League gibt's auch drei Minuten Nachspielzeit. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Nicht immer!

Abg. Dr. Laki (FRANK): Ich komme daher ... Zwei Sätze noch bitte zu erlauben, ja? Wenn ich einen Antrag stellen könnte, würde ich in zwei Sätzen formulieren: Der Hohe Landtag wolle beschließen, die Landesregierung wird beauftragt, die nicht

mehr akzeptablen Risiken der Hypo Investmentbank zu beenden und ein Ausschreibungsverfahren zum Verkauf der Hypo Investmentbank in die Wege zu leiten. Und die milliardenschweren Haftungen zu beenden. Eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die zum Ziel hat, die Leitung der Rechnungshöfe, Verwaltungs- und Verfassungsgerichtshöfe zu stärken. Eine demokratische Wahl der Leitung durch das Volk durchzuführen und die Leitung in senatsähnlicher Form als Kollegialorgan zu gestalten. Ich danke für die Nachspielzeit! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Klubobmann Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Zur Bankenaufsicht im Zusammenhang mit der Hypo Niederösterreich kann man durchaus behaupten, hat es zweimal einen Paukenschlag gegeben. Einmal bei der Festlegung der FMA einer Strafzahlung von € 58 Millionen und ein zweites Mal natürlich bei der Aufhebung durch den Verwaltungsgerichtshof.

Wie ist es überhaupt dazu gekommen? Da gibt's natürlich eine kleine Vorgeschichte, die ich ganz gerne ein bisschen in Erinnerung rufen möchte. So wie in allen Banken ist es auch der Hypo Niederösterreich im Zuge der allgemeinen Finanz- und Bankenkrise mit strukturierten Produkten der Citybank und der Dresdner Bank ergangen. Sie haben ganz einfach Verluste eingefahren. Was macht man, um diesen Verlust nicht sofort in eine Bilanz aufnehmen zu müssen? Man macht das, was in der Branche alle machen: Man gründet durchaus eine Zweckgemeinschaft, im konkreten Fall bei uns mit Namen Augustus und mit Sitz in Irland.

Um das Werk natürlich zu vollenden, werden mit einer komplizierten Transaktion die Papiere an die gegründete Zweckgesellschaft, in dem Fall Augustus, verkauft. Ist so.

Finanziert wurde diese Transaktion mit einem 800 Millionen Euro Kredit der Hypo Investmentbank AG, einem damaligen Zweigunternehmen der Hypo Niederösterreich. Zum Zeitpunkt der Geschäftsabwicklung gehörte Augustus zu 20 Prozent der Hypo Niederösterreich und zu 80 Prozent einer Trust Bank of New York. So die damalige Aussage der Finanzmarktaufsicht.

Das ist jetzt der springende Punkt, warum die Hypo Niederösterreich wegen Verletzung der Großveranlagungsgrenze zu einer Zahlung von 58

Millionen Euro verpflichtet wurde. Denn aus der Sicht der FMA war der 800 Millionen Euro-Kredit an diese Zweckgesellschaft eine Verletzung der Großkreditgrenze.

Die Rechtsmeinung der FMA ist, die Zweckgesellschaft zählt voll zur Kreditinstitutionsgruppe. Und Begründung dafür: Weil selbst ein Geschäftsführer dort von der Hypo Niederösterreich gestellt wurde, obwohl die Hypo formell aber nur zu 20 Prozent beteiligt war.

Vereinfacht kann man sagen, dass die Zweckgesellschaft Augustus im Gegensatz zur Meinung der FMA sehr wohl banknahe Dienstleistungen erbracht hat und damit der Hypo Niederösterreich Gruppe zuzurechnen ist. Und somit die Großveranlagungsgrenze nicht gelten würde! Das ist Faktum.

Tatsache ist jedoch, dass der Verwaltungsgerichtshof - das ist auch Fakt - den Bescheid der FMA ganz klar aufgehoben hat. Begründung: Fehlende Grundlagenfeststellung und ein damit verbundener Verfahrensfehler. Zugleich wurde aber die FMA beauftragt, zu prüfen, ob bestimmte andere Kriterien zutreffen oder aber auch nicht. Die FMA hat daher diese Prüfung durchzuführen und natürlich letztendlich einen neuen Bescheid zu erlassen.

Damit steht eines klar fest, geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses: Das Ergebnis dieser Causa steht noch aus und es wird davon abhängen, ob ein neuerlicher Bescheid rechtlichen Bestand haben wird oder aber auch nicht.

Natürlich haben wir uns alle gefreut als Klubobmann Schneeberger bei der letzten Landtagssitzung vom Rednerpult aus die frohe Kunde des Entscheides des Verwaltungsgerichtshofes verlesen hat. Nona ne! Natürlich haben sich aber auch alle über die Rückführung der 58 Millionen gefreut. Eine ganz klare Sache! Denn es ist ja auch für das Land als Eigentümer mehr als positiv wenn sich die Bilanz des Unternehmens wieder um 58 Millionen erhöht.

Trotz allem bleibt ein bitterer Beigeschmack in der Causa Hypo Niederösterreich. Denn es ist nicht immer das Geld, geschätzte Damen und Herren, das Wichtigste. Es gibt etwas weitaus Wertvolleres, nämlich der so genannte gute Ruf, man kann auch das Image dazu sagen.

Es muss schon klar ausgesprochen werden und auch angesprochen werden, sehr geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses: Im Bank-

geschäft geht es einzig und allein, um ein gutes Bankgeschäft abwickeln zu können, um das Vertrauen! Und wenn die Seriosität, das Vertrauen der Kunden, aber auch das Image eines Unternehmens eine Delle erleidet bzw. eine Bank nur angekratzt erscheint, dann ist das mit Sicherheit negativ zu bewerten. Gerade im Bankgeschäft, welches nach der Finanzkrise besonders heikel und auch besonders sensibel ist, ist jede Art von Imageverlust ganz einfach schädlich. Ist so.

Trotz allem habe ich bei der Forderung nach personellen Konsequenzen in der Vorstandsetage durchaus einen anderen Zugang. Sage ich auch einmal ganz offen und ehrlich. Denn ich glaube, um ein Beispiel anzuführen, dass niemand auf die Idee käme, nach der Aufhebung einer Entscheidung zum Beispiel des Unabhängigen Verwaltungssenates die Abberufung des Präsidenten zu verlangen.

Daher wäre es für mich viel wichtiger, sich für die Zukunft und das ganz genau zu überlegen, ob es gut ist oder aber auch moralisch überhaupt gerechtfertigt ist, Risikos, so wie wir es in dieser Situation getan haben, ganz einfach auszulagern.

Mir ist schon klar, dass Auslagern standardisierte Geschäftspraxis im Tagesgeschäft ist. Das Auslagern etwa im IT-Bereich, um ein Beispiel anzuführen, an externe Dienstleister ist ja gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sehr modern und sehr moderat geworden. So kann man firmenlastige Kapitalkosten auf das Anlagevermögen aus der Bilanz natürlich herausbringen und damit die operativen Kosten durch hoch flexible Serviceverträge optimal mit der Geschäftsentwicklung, sagen wir einmal „synchronisieren“.

Für mich stellt sich aber hier die Frage, ob sich dieses Modell auch für die ureigensten Aufgaben des Bankensektors eignet. Das möchte ich im Licht der Transparenz, aber vor allem von effizienter Kontrolle wirklich massiv bezweifeln. Für mich wäre es wichtiger denn je, so extreme Verstrickungen und vor allem Konstrukte für Bankgeschäfte in Zukunft tunlichst zu vermeiden. Oder zumindest den Versuch dazu zu unternehmen.

Bankgeschäfte, egal welcher Art sie sind, sollten für den so genannten Nichtfachmann einfach, klar und leicht nachvollziehbar sein. Und gerade deshalb, weil dem nicht so ist, brauchen wir sehr wohl die FMA. Zweifellos steht schon eines fest, geschätzte Damen und Herren, sie ist eine weisungsfreie Einrichtung. Sie ist die unabhängige Aufsichtsbehörde für den Finanzmarkt Österreichs. Und man darf nicht vergessen, die FMA beschäftigt

326 Mitarbeiter, von denen über ein Viertel zusätzliche Qualifikationen haben. Um vielleicht einige Beispiele anzuführen: Ein Zweitstudium, MBA, Wirtschaftsprüfer- oder Rechtsanwaltsprüfungen. Und alle diese Leute leisten wirklich hervorragende Arbeit.

Man darf auch nicht vergessen, dass die FMA vieles zu beaufsichtigen hat. Ich darf anführen, 808 Kreditinstitute, 101 Versicherungsunternehmen, Pensionskassen, Wertpapierfirmen, 2.200 inländische und 5.000 ausländische Investmentfonds.

Was wir nicht sollten, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist, die FMA zu verteufeln. Dazu hat sie eine viel zu bedeutende Funktion in unserem Land. Was ich mir allerdings von der FMA für die Zukunft wirklich erwarten würde und wünsche ist, dass sie in solchen kritischen Situationen bereits im Vorfeld tätig wird. Dadurch könnten wir uns viel ersparen. Das sag ich einmal wirklich als sehr kritischen Punkt.

Ich möchte zusammenfassend Folgendes festhalten: Ein ganz klares Bekenntnis zur Hypo Niederösterreich und ihren Mitarbeitern, die übrigens hervorragend sind. Aber auch ein klares Bekenntnis zur FMA mit ihren Mitarbeitern. Ein klares Bekenntnis zur Aufhebung des Bescheides ohne Wenn und Aber durch den Verwaltungsgerichtshof und natürlich Freude über die Rückführung von 58 Millionen Euro. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Wer wacht über die Wächter? Diese Frage hat schon den altrömischen Satiriker Juvenal beschäftigt. Und wenn man so ein bisschen durch die Geschichte blättert, dann weiß man, dass die Diskussion darüber, wer die Kontrolleure prüft, eine ist, die seit Jahrhunderten besteht.

Wir brauchen nicht zurückdenken, wir brauchen nur aktuell die EU anschauen. Das EU-Parlament hat eine Arbeitsgruppe beauftragt, die Troika zu kontrollieren. Das heißt, das Kontrollinstrument der EU. Und in diesem Kontext kann ich sagen, auch wir, der NÖ Landtag, wir erlauben uns, Kontrollergebnisse zu prüfen, gegebenenfalls zu kritisieren. Und Konsequenzen zu fordern, wenn Kompetenzen überschritten werden oder wenn

Fehlleistungen passieren. Nicht nur bei der Finanzmarktaufsicht, wenn ich ein bisschen zurückdenke, auch was den Rechnungshof anlangt.

Hoher Landtag! Unsere heutige Aktuelle Stunde über die Verantwortung der Bankenaufsicht ist für mich eine unbedingte Notwendigkeit. Nämlich die Auseinandersetzung mit den Fehlleistungen der FMA-Vorstände Ettl und Pribil. Denn die Auswirkungen dieser Fehlleistungen auf die Hypo Bank direkt und auf das Land Niederösterreich hätten fataler sein können als sie es ohnehin sind.

Es entstand ein vierfacher Schaden, ein zumindest vierfacher Schaden aus meiner Sicht. Zum Ersten, das wurde schon angesprochen, der gute Ruf der Hypo Bank Niederösterreich. Der litt wirklich unter diesem Faktum der Pönale durch die FMA. Die Kunden wurden verunsichert, die Mitarbeiter wurden verunsichert. Die Hypo Bank Niederösterreich wurde mit Pleitenbanken gleichgesetzt, obwohl sie eine kerngesunde Bank ist. Und hier zum Kollegen Laki: Mir ist diese Aussage so vorgekommen, wie der Blinde von der Farbe redet. Denn wenn eine Bank über 500 Millionen - er ist jetzt nicht da, wahrscheinlich sucht er die Farbe -, wenn eine Bank nachweislich 152 Millionen seit 2008 an Gewinn schreibt, trotz nahezu 58 Millionen, hier zu sagen, die ist nicht gesund, das disqualifiziert den, der das sagt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: Diese Bank wurde in der größten Krise der Zweiten Republik, was den Finanzmarkt anlangt, von der Finanzmarktaufsicht zu 58 Millionen Pönale verdonnert. Und jetzt muss man da auch dahinter blicken. Wie kommt man zu 58 Millionen Pönale? Ganz einfach: Jeden Tag, an dem die Großveranlagungsgrenze überschritten wurde, das sind bei 800 Millionen, in dem Fall - 120 hätten es sein dürfen - 680 Millionen. 680 Millionen pro Tag. Da kämen aber um die 26, 27 Millionen heraus. Die FMA hat gesagt, die Hypo besteht aus der Landesbank und der Holding. Daher sind das nicht 26 Millionen, sondern mindestens das Doppelte, nämlich 57,9 Millionen.

In einer Zeit, wo andere Banken, nicht die Hypo Niederösterreich, an den Bund um Staatshilfe herantreten sind und über 7 Milliarden Staatshilfe gegeben werden mussten, aber unsere Hypo Bank Niederösterreich keinen einzigen Euro an Staatshilfe verlangt hat. Weil sie in der Substanz und in der jährlichen Gestionierung hervorragend dasteht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und jetzt kritisiere ich nicht die Mitarbeiter der FMA. Da bin ich mit all jenen übereinstimmend, die

da gemeint haben, da sind kompetente Leute unterwegs, da wird gut gearbeitet. Sondern die Verantwortung für diese Entscheidung hat allein der Vorstand gehabt! Und wenn jetzt da gesagt wird, der Pribil ist ein Schwarzer, leider gibt es aber Schwarze, die auch nicht gut sind. Und er gehört dazu. (*Abg. Waldhäusl: Ich kenne noch viel mehr!*) Das nutzt einfach nichts. So ehrlich muss man sein. Das ist einfach so.

Aber der Ettl sitzt am Schoß vom Herrn Faymann, was Finanzfragen anlangt. Bildlich gesprochen logischerweise. Und da muss ich sagen, da fehlt mir die entsprechende Verantwortung. In einer so sensiblen Zeit, wo die Banken in der öffentlichen Wahrnehmung sehr problematisch gesehen werden, aus vielen Gründen, eine derartig überzogene Strafe aus rein subjektiven Überlegungen auszusprechen, das disqualifiziert diese Personen, die das zu verantworten haben. Und das ist der Herr Ettl und ist der Herr Pribil. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Der nächste Schaden den ich anführen möchte, betrifft mich persönlich auch. Den Willi Eigner noch mehr, weil er sensibler ist als ich. Und viele andere auch noch. Viele andere auch noch! Nämlich die Mitglieder des Aufsichtsrates. Hohes Haus! Ich nehme für den Willi, für alle anderen im Aufsichtsrat und für mich persönlich in Anspruch, durchaus in verschiedenen Bereichen sachliche Kompetenz zu haben. Ich selber hab Betriebswirtschaft studiert und bin auch kein Trottel. (*Abg. MMag. Dr. Petrovic: Na ja!*) Na ja, hat wer gesagt. Dann soll er sich mit mir messen!

Jetzt den Vorwurf zu bekommen, politisch, parteipolitisch dort zu sitzen, ist ja allein schon disqualifizierend. Und da spreche ich für alle politisch Tätigen, „wurscht“ welche Farbe sie haben. Ich gehe davon aus, dass eines jeden Arbeit, in den Organen, in die er hinein geschickt wird, als Pflicht, mit Sorgsamkeit und nicht aus subjektiven parteipolitischen Motiven getragen ist. Wenn wir das jedem unterstellen, der in der Politik tätig ist, nämlich nur parteipolitisch in den Organen zu entscheiden, dann gute Nacht, Politiker in Österreich! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ.*)

Eines können Sie mir glauben: Es ist nicht lustig, speziell auch in der eigenen Familie, wenn da in der Zeitung steht, der Verdacht der Beihilfe des Verbrechens der Untreue mit einer Höchsthaftstrafe von 10 Jahren. Ich wünsch das niemanden! Ich wünsch das niemanden, der da sitzt. Aber das ist Faktum gewesen! Obwohl alle objektive Daten das Gegenteil gezeigt haben!

Zwei im Aufsichtsrat haben sogar berufsschädigende Situationen erleben müssen. Weil wenn ein Anwalt ein derartiges Delikt, wenn auch nur angedroht, durch die Staatsanwaltschaft verfolgt, erhält, ist die Disziplinarkommission sofort gerufen um dem nachzugehen. Meine Damen und Herren! Und das sind keine hoch bezahlten Jobs. Das sind 300 Euro Gage im Monat, die das mit sich bringen was an Verantwortung dahinter steht.

Und der vierte Punkt, wo ich meine, dass Einflussnahme negativer Art passiert ist, ist der Zeitpunkt. Allzu „zufällig“, obwohl die ganze Causa zwei Jahre schon im Amt bekannt war, ein halbes Jahr vor der Landtagswahl wurde das aktualisiert. Wurden wir in die Staatsanwaltschaft geholt, drei „Krimineser“ dabei, von der Großmutter bis zu allen, ich weiß nicht, wer das schon miterlebt hat, quasi was die Informationen anlangt, entkleidet bis zum Geht-nicht-mehr. Noch einmal: Ich wünsch das niemanden!

Und der „Zufall“ wollte es, dass in „News“ oder in anderen Gazetten alle Namen, schön schwarz durchlackiert wurden, nur der Schneeberger ist nicht durchlackiert worden. Obwohl der schwarz ist. Alles Zufall. Alles Zufall?

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Das ist kein Zufall! Da wurde Politik gemacht. Und natürlich haben die Oppositionsparteien in diesem Haus - niemand kann es ihnen verdenken, es ist nur die Art und Weise, wie -, das sofort wahrgenommen und populistisch, polemisch Politik gemacht. Und wenn die Kollegin Petrovic heute eine Wahlwerbungsrede für die EU, damit sie den Herrn Pilz ... - sie ist jetzt gerade draußen, wahrscheinlich hat sie gewusst dass ich sie jetzt anspreche - gemacht hat, dann disqualifiziert sie sich selbst. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich hoffe, die zwei Kolleginnen und der Herr Kollege werden es der Frau Petrovic sagen: Sie war es, die bei einer Schülerdiskussion mich des Verbrechens geziehen hat! Und der blaue Dr. Rosenkranz, seines Zeichens Parteiohmann der FPÖ Niederösterreich, hat zu ihr gesagt, sie spricht die Unwahrheit, es ist keine Verurteilung da, sondern nur eine Anzeige. Und das ist wirklich disqualifizierend, so vor Schülern einen anderen abzuqualifizieren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Jeder in dem Haus weiß, dass ich mir schwer tu mit meiner Zunge, wenn ich rede, dass ich den Waldhäusl lob. Das fällt mir sauschwer! In dieser Frage muss ich es tun. Denn er war es, der im Dezember, drei Monate vor der Wahl, das gesagt hat, was er heute zitiert hat. Nämlich, nicht in die grüne

Kassandrarufo hinein geschrieen hat, sondern das Gegenteil gemacht hat. Gesagt hat, zuerst müssen die Richter entscheiden und dann schauen wir hinsichtlich der politischen Verantwortung. Und das ist für mich auch der richtige Weg!

Und wir, die wir dort als Vertreter des Landes - also politisch, aber nicht parteipolitisch - sitzen in den Organen, wir haben überhaupt kein Problem, die politische Verantwortung hierfür zu übernehmen. Weil wir erstens ehrlichen Gewissens dort arbeiten und zweitens Gott sei Dank der Verwaltungsgerichtshof in Wahrheit das bestätigt hat, was wir in den Organen auch bestätigt haben: Die Rechtmäßigkeit dieses Geschehens!

Man muss ja davon ausgehen, und das wurde heute schon im Detail dargelegt, ich möchte es nur noch einmal in aller Kürze kundtun. Das waren die größten Turbulenzen des Finanzmarktes der Zweiten Republik in den Jahren 2007, 2008. Jede Bank hat problematische Veranlagungen gehabt. Jede Bank hat Veranlagungen gehabt, die normal über einen ganz anderen Wert gehandelt wurden, aber zu dieser Zeit im Keller waren. Es wäre fahrlässig gewesen von der Hypobank und von den Verantwortlichen, sich nicht eines Instrumentariums zu bedienen, das auch andere für sich wahrgenommen haben, wie die Bank Austria und die BAWAG. Nur, die Bank Austria und die BAWAG hat die FMA nicht verdonnert! Die hat sie vorbeigewunken. Die haben das gleiche Instrumentarium genommen! Auch in Irland. Weil es damals Usus war, wie auch der Kollege Rosenmaier es gesagt hat. Die wurden weitergewunken. Warum auch immer. Und die Hypobank, die kleine Hypobank wurde mit 58 Millionen bestraft!

Und dann hat man noch gesagt, und jetzt müsst ihr so schnell wie möglich die 800 Millionen und 680 Millionen reduzieren, also abbauen, „wurscht“ wie der Finanzmarkt aussieht. Fahrlässig! Fahrlässig im wahrsten Sinne des Wortes!

Und daher gibt es für mich nur zwei Möglichkeiten, wie ich den Herrn Ettl und den Herrn Pribil beurteilen kann. Entweder sie haben das alles unbedarft gemacht, das disqualifiziert sie auch. Oder sie haben es vorsätzlich gegenüber der Hypo Niederösterreich und dem Land Niederösterreich gemacht. Dann disqualifiziert es sie noch mehr!

Für mich sind beide Gründe, egal welcher zutrifft, Anlass genug, um nach Konsequenzen zu rufen. Denn es wurde heute auch schon gesagt. Wenn man so agiert hat, wie der Herr Ettl und der Herr Pribil bei der Causa Kommunalbank, bei der Causa Hypo Alpe Adria ... Indem man überhaupt

nichts wahrgenommen hat, was nicht in Ordnung gewesen wäre und heute das Desaster so groß ist, dass es die Republik erschüttert. Wir werden noch sehen, wie die Bundesregierung mit diesem Problem umgeht. Und vor allem, wie es die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler trifft.

Und da kann man nicht sagen, das waren nur die Herren in Kärnten. Sondern da verantworten schon die Kontrolleure dieses Desaster mit. Das kann nicht sein, nach der Methode „haltet den Dieb“ vorzugehen. Nur, was haben die Herrschaften gemacht? Die Flucht nach vorne! Die haben gesagt, bevor wir jetzt in irgendeiner Weise angegriffen werden auf Grund unseres Nicht Handelns und Nicht Sehens und Nicht Korrigierens bei der Kommalkredit und bei der Hypo Alpe Adria, schauen wir, wo sind Fehler? Vermeintliche. Wurde vom Kollegen Riedl schon angesprochen. Der Herr Ruttenstorfer, alles andere als ein ÖVPLer. Angezeigt von der FMA. Die FMA verlor bei Gericht.

Der Herr Url, Manager Url. Angezeigt von der FMA. Vor Gericht hat er gewonnen und die FMA verloren. Und auch bei uns war es Gott sei Dank so, dass die FMA hier inhaltlich verloren hat. Nicht aus Formalgründen, inhaltlich verloren hat!

Und da kann es nicht sein, Hohes Haus, dass man einfach zur Tagesordnung übergeht! Bei Fehlleistungen dieser Art und Weise erwarten wir einfach Konsequenzen.

Hoher Landtag! Zum Abschluss meiner Ausführungen zwei klare Feststellungen: Wir stehen selbstverständlich zu einer ganz unabhängigen, straighten Kontrolle. Sowohl, was die Banken und die Versicherungen über die Finanzmarktaufsicht anlangt, als auch was unser Tun über Rechnungshof des Landes oder des Bundes anlangt. Wir haben auch jede geäußerte Kritik und jede Anregung der Rechnungshöfe ernst genommen. Wir waren quasi bei der Umsetzung von Empfehlungen fast ein Musterschüler. Aber dort, wo wir geglaubt haben, dass das unrechtmäßig ist, haben wir auch Akzente gesetzt. Ich denke nicht zuletzt an die Nicht-Annahme des Rechnungshofberichtes, als es darum gegangen ist, die Standorte, eine politische Entscheidung, durch den Rechnungshof hier zu machen.

Damals wie heute stellen wir das Prüfungsorgan per se nicht in Frage. Doch Kritik an Fehlleistungen muss erlaubt sein und der Ruf nach Konsequenzen darf nicht ausbleiben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Allein aus unserem Selbstbewusstsein heraus muss das so sein. Denn ich geh davon aus, dass

wir ein selbstbewusster Landtag sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, daher erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Verantwortungen der Bankenaufsichten und ihre Auswirkungen am Beispiel Niederösterreich“ für beendet. Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt und ich beabsichtige, folgende Geschäftsstücke wegen ihres sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 190/B-14, Grüner Bericht: Ltg. 191/B-9, Bericht Land- und Forstwirtschaftsinspektion: Ltg. 192/B-11 Bericht landwirtschaftlicher Förderungsfonds.

Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Gibt es gegen diese Vorgangsweise einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche daher Herrn Abgeordneten Edlinger, zum Geschäftsstück Ltg. 190/B-14, dann Herrn Abgeordneten Ing. Rennhofer zu Ltg. 191/B-9 und anschließend wieder Herrn Abgeordneten Edlinger zu Ltg. 192/B-11 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Ich berichte zum Ltg. 190/B-14, Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2012.

Im NÖ Landwirtschaftsgesetz ist vorgesehen, dass die Landesregierung dem Landtag jährlich einen Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich erstattet. Dieser Bericht wurde auch in der dafür vorgesehenen Kommission beraten und liegt nun dem Landtag zur Debatte vor.

Ich komme daher zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2012 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2012 wird zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

Berichterstatter Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zum Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2012, Ltg. 191/B-9.

Es geht inhaltlich hier vor allem schwerpunktmäßig um Arbeitssicherheit.

Ich komme zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über diesen Bericht *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2012 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und Abstimmung.

Berichterstatter Abg. Edlinger (ÖVP): Ich berichte weiters zu Ltg. 192/B-11, NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2012.

Laut Beschluss des NÖ Landtages sind die Rechnungsabschlüsse aller Fonds des Landes Niederösterreich einer Prüfung durch einen Wirtschaftsprüfer zu unterziehen. Der Beschluss über den Rechnungsabschluss und den Tätigkeitsbericht des landwirtschaftlichen Förderungsfonds wurde durch das dafür vorgesehene Kuratorium beschlossen und liegt nun dem Landtag vor.

Ich komme zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2012 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2012 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte auch hier um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für die Berichte und die Anträge. Und darf dem Hohen Landtag noch zur Kenntnis bringen, dass sich

Klubobfrau Dr. Petrovic mit 16 Uhr von dieser Landtagsitzung entschuldigt hat.

Ich eröffne die Debatte. Als Erster zu Wort gemeldet Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Grüner Bericht 2012. Der vorliegende Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich ist eine ausführliche Beschreibung der gegenwärtigen Situation. Dass das jetzt nicht unbedingt eine Erfolgsgeschichte ist, geht aus den Zahlen, allein was die Betriebsaufgaben betrifft, hervor.

Der Grüne Bericht beschreibt eben diesen Strukturwandel, dem die Landwirtschaft allgemein und einzelne Produktionsbereiche im Speziellen unterliegen. Da ich den ganzen Bericht gelesen habe, erlauben Sie mir vorerst einige allgemeine Anmerkungen.

Für den Wirtschaftsbereich Landwirtschaft lassen sich drei Grundansprüche definieren, die aus der Betriebsführung landwirtschaftlicher Betriebe abgeleitet werden können. Erstens das Einkommen für die Betreiberin, das heißt Existenzsicherung für Vollerwerbsbäuerinnen und lohnendes Zusatzeinkommen für den Nebenerwerb. Zweitens, die Nahrungsmittelproduktion, respektive Nahrungsmittelrohstoffproduktion zur Versorgung der Bevölkerung und drittens der Erhalt der ländlichen Strukturen, der Kulturlandschaft und gesunder Umwelt zur Nutzung des Lebens- und Erholungsraumes.

Die agrarpolitische Herausforderung liegt nun darin, in Ausgewogenheit mit der gesellschaftspolitischen Akzeptanz für Förderungen von Landwirtschaft durch öffentliche Mittel eine dokumentierte Gegenleistung für diese Gesellschaft zu erwirken. Das Wirtschaftsmodell, mit dem wir in Österreich diesen Ansprüchen gerecht werden wollen, heißt regional strukturierte bäuerliche Landwirtschaft.

In dieser Definition sind die Identifikationsmuster enthalten, die im Alltag des Beziehungsfeldes zwischen Bauern und Konsumenten ständig instrumentalisiert werden. Denn Hand aufs Herz, meine Damen und Herren: Wem erscheinen bei der Beschreibung von erntefrischem Biogemüse aus dem Bauerngarten nicht jene Bilder aus der Fernsehwerbung, wo sich ein schrulliger Kleinbauer in ländlicher, sozialromantischer Idylle mit einem sprechenden Schwein unterhält?

Aber Achtung: Das ist nicht das Identifikationsmodell unserer heimischen Bäuerinnen und Bauern. Dieser Typ passt nur ideal in ein gängiges Klischee und hilft, Industrieprodukte zu verkaufen. Dieser Bursche ist nicht der typische Biobauer. Dieser Bursche ist ein Schauspieler.

Der typische Biobauer ist nämlich ein Landwirt, der sich äußerlich kaum von seinen Kollegen der konventionellen Betriebsform unterscheidet. Er wirtschaftet in der gleichen Regionalstruktur, mit der gleichen maschinellen Ausstattung, hat ähnliche Vermarktungsschienen für seine Produkte, ein weit höheres Produktionsrisiko und laut Grünem Bericht ein bei vergleichbarer Betriebsgröße geringeres Einkommen als die konventionellen Kollegen.

Trotzdem darf er als gesellschaftspolitisches Zukunftsmodell herhalten. In Wahrheit ist er aber Idealist und bei vielen Kollegen unbeliebt, weil er die Ausbreitung von Unkraut begünstigt.

Weiters entnehme ich Ihrem Bericht, Herr Landesrat, sowohl Existenzsicherung für Vollerwerbsbäuerinnen als auch lohnendes Zusatzeinkommen für den Nebenerwerb lassen sich am Besten über Spezialisierung erreichen, wie die Auswertungen zeigen.

Was wundert ist allerdings die Tatsache, dass die spezialisierten Schweinebetriebe beim Erwerbseinkommen gleich hinter den Marktfruchtbetrieben im Ackerbau landen. Deutlich vor Weinbau, vor der Rinderhaltung, was für die Produkte in den Regalen neue Fragezeichen aufwirft. Dort hat man ja manchmal den Eindruck, die heimische Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion produziert in vielen Fällen am Verkaufsregal vorbei.

Schlachtschweine werden aus mehreren Ländern Europas in österreichische Schlachthöfe verbracht. Die verpackten Produkte für das Regal tragen an der Rampe dieser Schlachthöfe bereits österreichische Herkunftsbezeichnung, an das Fleisch in jedem Fall einen AT-Stempel, der lediglich die Genusstauglichkeit dokumentiert und nicht die Herkunft des Schweines.

Ein besseres Beispiel ist Qualitätsweizen, der ja überwiegend exportiert wird und damit auch das Wertschöpfungspotenzial. Minderwertiger Mahlweizen, der um 5 Euro pro Tonne billiger ist, wird für die Verarbeitung von heimischen Mühlen zugekauft. Woher, steht im Bericht nicht. Auf der Verpackung von Mahlweizen steht es auch nicht. Heimische Tiefkühlprodukte für die Verarbeitung in heimischen Küchen werden verdrängt, weil mehr und mehr Fertignahrung importiert und verkauft wird.

Produktgruppe Obst und Gemüse: Heimische Produkte sind je nach Saison vorhanden, preislich aber praktisch ganzjährig den Konkurrenzprodukten aus Spanien und Nordafrika ausgeliefert. Heimische Konserven werden verdrängt, weil zunehmend Konserven aus Asien, mit „teutonisierten“ Motiven etikettiert, in den Regalen landen. Maiskolben aus Thailand, Dosenspargel aus China und Essiggurkerl nicht aus Retz oder der benachbarten Traditionskonservenregion Znaim. Nein, die Essiggurkerl kommen neuerdings aus Indien!

Der absolute Clou sind aber einige Premium-Produkte diverser Handelsketten, die dann Eigenmarken sind und durchaus auch von österreichischen Verarbeitern geliefert werden könnten. So zum Beispiel sind die Premiumchips von „Spar“, diese in den silber-schwarzen Verpackungen, keine aus österreichischer Produktion. Nein! Sie sind auch nicht aus östlichen Nachbarländern und auch nicht aus der Türkei. Die Premiumchips von „Spar“ kommen aus dem „Scheinbar Billiglohnland“ Schweiz. Das sind wahrhaft seltsame Zustände in den österreichischen Lebensmittelregalen!

Weitere Beispiele gibt's da zahlreiche. Die geschätzten Kolleginnen wissen das. Und Sie, meine Herren, sind eingeladen, sich selbst ein Bild beim nächsten Einkauf zu machen.

Als dritten Punkt lassen Sie mich jetzt auf den Erhalt der ländlichen Strukturen und die Existenzsicherung heimischer Bäuerinnen und Bauern eingehen. Die Statistik über die Anzahl der aktiven Betriebe im Verhältnis zur Größe zeigt, wie schwierig sich die Aufgabe in Niederösterreich gestaltet. Durch die geografischen Bedingungen ergeben sich regional sehr unterschiedliche Betriebsformen. Die Anzahl der Betriebsstilllegungen ist in Weidewirtschaftsregionen geringer als in den traditionellen Ackerbauregionen. So hat sich zum Beispiel in meinem Heimatbezirk Hollabrunn die Gesamtzahl der aktiven landwirtschaftlichen Betriebe seit 1999 um mehr als 40 Prozent verringert. Gleichzeitig ist die Zahl der Betriebe mit über 50 Hektar Bewirtschaftungsfläche um fast ein Drittel in die Höhe geschneit.

Im Bezirk Lilienfeld ist die Gesamtzahl der Betriebe nur um 9 Prozent zurückgegangen. Traditionelle Ackerflächen werden im Gegensatz zu Weidflächen nicht aufgegeben, sondern als Pachtfläche weiter bewirtschaftet. Inwieweit sich dann das auf die zu bearbeitende durchschnittliche Flächengröße auswirkt, ist nur schwer darzustellen, da sich im Grundbuch wenig ändert, da Ackerland als Wertanlage gilt und nur dann verkauft wird, wenn finanzielle Engpässe drohen.

Die Pachtsätze erreichen dafür ein Verzinsungsniveau, das deutlich über einer geldmarktorientierten Sparform liegt. Gleichzeitig stehen aber die Vollerwerbsbauern vor der Herausforderung, einen wahren Fleckerlteppich effizient zu bewirtschaften. Es ist hier eine Situation entstanden, in der ehemalige Nebenerwerbsbauern die Trumpfkarten für die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Vollerwerbskollegen in der Hand haben.

So kann es vorkommen, dass ein Bauer mit 150 Hektar Ertragsfläche - zugegeben kein kleiner Bauer - über 100 Einzelflächen bearbeiten muss. Weil er eben sehr viel zugepachtet hat. Er fährt mit seinem Traktor also quer durch die Gemeinden, ja sogar durch Bezirke, um mit überdimensionalen Maschinen seine entlegenen Flächen zu bearbeiten. Dass darin auch ein Gefahrenpotenzial für den Straßenverkehr schlummert, brauche ich hier nicht extra zu erwähnen.

Als neue Kennzahl, Herr Landesrat, könnte man vielleicht hier den Betriebsradius einführen, der zeigt, wie weit die entlegenste anzufahrende Fläche vom Betriebsstandort entfernt ist. Dies wäre aus der digitalisierten Flächenaufzeichnung eine einfache Programmierübung. Hier zeigt sich also ein neuer Handlungsspielraum für die Politik.

Die Behandlung von Pachtflächen im Hinblick auf Besteuerung oder Förderung gehört grundlegend geändert, damit sie wieder als Agrarbewirtschaftungsfläche mit Flächenrentabilität betrachtet werden kann und nicht als Kapitalanlage mit Kapitalrentabilität. Dass diese Forderung etwas an politischem Zündstoff enthält, ist mir klar. Aber Ackerbau hat eine über Generationen hinaus vielversprechende Perspektive wenn die Rahmenbedingungen für die Flächenbewirtschaftung durch Kommassierung großräumig verbessert werden können.

Allerdings ist die Anzahl der Grundeigentümer wegen der Attraktivität des Verpachtens um ein Vielfaches höher als die Zahl der Bewirtschafter. Entsprechend groß ist das Spannungsfeld für einen Interessensausgleich im Zuge einer Neuordnung von Ackerland. Ich will keine Agrarindustrie, aber ich möchte eine effiziente Bewirtschaftung für jene Betriebe, denen wir das Überleben sichern wollen.

Eine Kommassierung ist mit Pachtflächen- und Pachtgrundbesitzern kaum bis gar nicht möglich. Die Neustrukturierung der Ackerflächen im Osten von Österreich ist dennoch dringend umzusetzen, um den heimischen Betrieben das Überleben zu sichern, um einen Ausverkauf von Grund und Boden an multinationale Investoren und die Agrarindustrie zu verhindern. Durch die Attraktivität des

derzeitigen Pachtsystems steigen die Grundstückspreise und ziehen solche Interessenten zunehmend an.

Landgrabbing heißt hier das Zauberwort. Dagegen kann man etwas tun! Alternativen Angebotsformen an die Grundeigentümer sollten auf einer Seite eine werthaltige Bestandssicherung des Grundbesitzes, und auf der anderen Seite die bestmögliche Integration der Flächen in das bewirtschaftete Agrarland sicherstellen. Denken wir gemeinsam darüber nach und diskutieren wir darüber, finden wir Lösungen für die heimischen Bauern.

Wenn wir erkennen, meine Damen und Herren, dass es in der Landwirtschaft Produktionsbereiche gibt, in denen traditionelle Nutzflächen aufgegeben werden und in anderen Bereichen solche Nutzflächen nicht nur im Preis steigen, sondern zum Spekulationsobjekt mutieren, sind wir als Gesellschaft zum Handeln aufgefordert. Was jetzt nicht heißen soll, dass wir der Weidewirtschaft die letzten Förderungsgrundlagen entziehen. Nein! Auch dort soll jeder Betrieb weiter unterstützt und am Leben erhalten werden.

Im Übrigen erledigt sich ja das Schikanieren der Almbetriebe ohnehin durch den Behördenapparat, der den Almbauern das Leben noch schwerer macht indem er die Größe der Almflächen in Frage stellt. Für den Nebenerwerbsbereich gibt es eine Neuerung ab 1. Jänner 2014. Ab dann sollen alle pauschalierten landwirtschaftlichen Betriebe mit Gesamteinnahmen von über 30.000 Euro für zusätzliche gewerbliche Dienstleistungen, von Pferdeeinstellung, der Futterbeschaffung und Futterverabreichung 20 Prozent Umsatzsteuer verrechnen, eine Umsatzsteuervoranmeldung machen und die Umsatzsteuer abführen.

Von diesem Plan sind in Niederösterreich sicher mehrere 100 Kleinbauern betroffen, die zuvor Investitionen in die Pferdehaltung getätigt, ohne den entsprechenden Vorsteuerabzug geltend gemacht zu haben. Solche Steuerhürden erschweren jetzt nicht nur die Betriebsführung von Nebenerwerbslandwirten, sondern untergraben auch langjährige Anstrengungen der Agrarpolitik. Auch stellt sich die Frage, wo beim Zustandekommen dieser Belastung der NÖ Bauern die Landwirtschaftskammer als Interessensvertretung und deren lautstarker Proteste waren. Der ist dann scheinbar mit geballter Faust in der Hosentasche im Hosensack geblieben.

Die letzte Ergänzung noch, meine Damen und Herren: Der internationalen Agrarindustrie, die in den Nachbarländern schon als Systembetreiber

großer Betriebe auftritt, spielt noch ein anderes Phänomen in die Hände, nämlich jenes der zunehmenden Verwaltung und Bürokratie. Die Administration eines 150 Hektar-Betriebes ist ähnlich aufwendig wie die eines 1.500 Hektar-Betriebes. Bloß mit dem Unterschied, dass sich der 1.500-Hektar-Betrieb für die Administration einen Verwaltungsapparat leisten kann und der 150-Hektar-Bauer alles selbst, wohl in Kooperation mit der Interessensvertretung oder einem Fremddienstleister machen muss.

Um all diesen Missständen zu begegnen, stelle ich daher folgenden Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Walter Naderer und Gottfried Waldhäusl gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 190/B-14, Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2012 betreffend mehr Fördergerechtigkeit.

Laut Grünem Bericht 2012 war die Entwicklung der niederösterreichischen Landwirtschaft in den letzten Jahren durch die Abnahme der Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gekennzeichnet.

Die NÖ Landesregierung fördert mit Steuergeldern eine Entwicklung, bei der die Bäuerinnen und Bauern zunehmend auf der Strecke bleiben. So wurden in NÖ im Jahre 2010 insgesamt 41.570 land- und forstwirtschaftliche Betriebe gezählt. Das sind um 9,2% weniger als im Jahr 2007. Seit der letzten Vollerhebung 1999 gibt es sogar einen Rückgang um 12.981 Betriebe oder 23,8%.

Von den gesamten Agrarförderungen erhalten bäuerliche Betriebe nur einen geringen Teil, während der Großteil dieser Fördermittel Industrie- und Verarbeitungsbetrieben zugutekommt. Dieser Umstand sorgt dafür, dass das Hofsterben ungebrochen weiter geht und die Bewirtschaftung wirtschaftlich gesunder Betriebe weiter erschwert wird.

Speziell im Ackerbau kommt es durch erhebliche Preissteigerungen bei Nutzflächen, die durch höhere Pachtsätze verursacht werden, zu Ertragsminderungen.

So sprach sich der ehemalige EU-Landwirtschaftskommissar Dr. Franz Fischler dafür aus, dass größeren Betrieben Kürzungen zuzumuten sind. Ebenso gab auch Landwirtschaftsminister DI Nikolaus Berlakowitsch bekannt, dass Förderobergrenzen diskutiert werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, mehr Fördergerechtigkeit zur Unterstützung lebensfähiger Voll- und Nebenerwerbsbauern in Niederösterreich durch nachstehende Maßnahmen anzustreben:

- Vereinfachung des Verwaltungsaufwandes bei der Betriebsführung für Klein- und Nebenerwerbsbauern
- Einführen von Förderobergrenzen für Betriebe
- Reduktion laufender Förderungen von Industriebetrieben und Kapitalgesellschaften, deren Haupterwerbszweig nicht die landwirtschaftliche Produktion oder Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte ist
- Umschichtung der Fördergelder zur Errichtung neuer Verarbeitungsmöglichkeiten heimischer landwirtschaftlicher Produkte

Zur Stabilisierung der Sozialstrukturen im ländlichen Raum wird die Landesregierung aufgefordert, die Rahmenbedingungen dahingehend zu verbessern, dass die Nutzflächen im Ackerbau weiterhin existenzsichernd von heimischen Bäuerinnen und Bauern bewirtschaftet werden können.“

Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

In meinem Statement möchte ich auch, wie mein Vorredner, auf den Grünen Bericht, auf die wirtschaftliche und soziale Lage der Landwirtschaft im Jahr 2012 eingehen. Möchte aber zu Beginn ein paar Anmerkungen zu meinem Vorredner, Kollegen Naderer, treffen.

Es ist zwar recht nett und schön, wie du dich mit Details der Produktion der Landwirtschaft beschäftigt hast. Aber aus meiner Sicht geht deine Diskussion weit an der produzierenden Landwirtschaft vorbei. Wir haben Betriebe, deren Flächen zum Großteil in Familienbesitz sind, und nicht die

Agrarindustrie, wie du sie angesprochen hast. Auch unsere Strukturen, auf die ich dann näher eingehen werde sind dementsprechend auch nicht, wie du Sie angesprochen hast. Und ich beschäftige mich mit den Haupterwerbs-, mit den wirtschaftlichen, mit den wirtschaftenden Betrieben. Auch das Pachtssystem, auf das du eingegangen bist, kann ich hier nicht nachvollziehen. Auch hier hast du dich eher mit den Spekulationen beschäftigt und nicht mit den aktuell wirtschaftenden Betrieben. Darauf werde ich jetzt näher eingehen.

Der Grüne Bericht zeigt wie immer die Leistungsfähigkeit der niederösterreichischen Landwirtschaft. Hier im Speziellen des Jahres 2012. Er zeigt natürlich die Leistungen unserer Bäuerinnen und Bauern, zeigt aber auch die Vielfalt an Strukturen und unterschiedlichen Gegebenheiten, mit denen wir es hier immer wieder zu tun haben. Und zu diesem Grünen Bericht, speziell zu diesem Bericht über die Einkommenssituation tragen 2.200 freiwillig führende Betriebe bei. Das sei hier nur angemerkt.

Und jetzt, Herr Kollege Naderer, zur Struktur. So wie im Grünen Bericht natürlich auch dementsprechend - ich möchte auch sagen, auch ich habe den Grünen Bericht von vorne bis hinten sehr eingehend gelesen und mich damit beschäftigt. Und ich möchte auch anmerken, ich bin ein wirtschaftender Betrieb, ein Haupterwerbsbetrieb mit Ackerbau und Urlaub am Bauernhof. Und ich komme aus dem Weinviertel, von wo auch du herkommst in etwa.

Wir haben derzeit laut Agrarstrukturerhebung 2010 rund 42.000 Betriebe. Und diese Agrarstrukturerhebung wird gerade jetzt, Ende Oktober, mit einer Stichprobenerhebung wieder durchgeführt.

Ja, wir haben es mit einem Strukturwandel in der Landwirtschaft zu tun. Wir verlieren pro Jahr in etwa an zwei bis drei Prozent der Betriebe. Aber wie gesagt, das ist der ganz normale Strukturwandel. Auch wenn im heurigen Jahr oder im Jahr 2012 die Einkommenssituation, auf die ich dann näher noch eingehen werde, nicht so einfach war. Aber dafür gibt es auch entsprechende Gründe. Wir haben eine kleinstrukturierte Landwirtschaft. Eine kleinstrukturierte Landwirtschaft mit einer Durchschnittsfläche von 39,7 Hektar pro Betrieb.

Wir haben nur 4,2 Prozent der Betriebe mit über 100 Hektar. Und die Hälfte unserer Betriebe bewirtschaftet weniger als 20 Hektar. Und auch die Hälfte der Betriebe wird im Haupterwerb geführt. Wie ich schon gesagt habe, 94 Prozent der Betriebe, der Flächen, sind in Familienbesitz. Deswe-

gen kann man von keiner industriellen Landwirtschaft sprechen, so wie manche, wie auch Herr Kollege Naderer hier behauptet hat.

Derzeit haben wir zirka 16,3 Prozent, die biologisch bewirtschaftet werden. Was die Viehbestände betrifft, haben wir viele Prozente an Tierbeständen in den letzten Jahren verloren. Es sei hier nur angemerkt, speziell im Rinder- und im Schweinebereich. Ausgenommen, wo es keine Reduktionen gibt, sind der Schaf- und der Ziegenbestand.

In den letzten 17 Jahren, haben wir im Schweinebestand rund ein Viertel verloren auf derzeit 812.000 Stück. Das ergibt pro Betrieb rund 124 Schweine. Im Rinderbereich war diese Reduktion noch viel stärker, nämlich 30 Prozent auf aktuell 444.000, mit 36 Rindern pro Betrieb.

Die Landwirtschaft ist natürlich ein sehr wesentlicher Wirtschaftsfaktor hier in Niederösterreich. Und Niederösterreich ist das Agrarland Nummer 1! Wir sind der wichtigste Lebensmittelproduzent Österreichs! Und das vor allem bei Getreide, Kartoffel, Zuckerrübe, Wein und Obst.

Und wenn man das umrechnet, dann sichert Niederösterreich die Ernährung von rund 6,6 Millionen Menschen hier in Österreich. Die Landwirtschaft in Niederösterreich sichert jeden achten Arbeitsplatz ab, denn die vor- und nachgelagerten Bereiche geben den Menschen Arbeit, wie zum Beispiel in den Molkereien, Lagerhäusern, in den Bereichen Forst, Holz und Papier.

Das Jahr 2012, wenn wir uns zurückerinnern, war ein sehr, sehr schwieriges Jahr, speziell im Vergleich zum Jahr 2011 und speziell, was die Witterung betrifft. Wir hatten schon über den Winter und auch im Frühjahr kaum Niederschläge, mehrere Frostereignisse, wie wir sie noch nie, oder schon viele Jahrzehnte zurück in der Vergangenheit, nicht gehabt haben. Ich spreche hier insbesondere die Spätfröste Mitte Mai oder genauer gesagt, am 18. Mai an. Und dazu noch die vielen Hagelereignisse im Jahr 2012 mit der Dürre speziell hier im östlichen und südöstlichen Teil Niederösterreichs.

Hier hat es in Summe ein Viertel bis zur Hälfte weniger an Niederschlägen gegeben als im langjährigen Schnitt. Dadurch waren massive Ernteeinbußen bei Getreide und Wein zu verzeichnen. Ich darf an dieser Stelle ein herzliches Danke an unseren Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und an unseren Agrarlandesrat Dr. Stephan Pernkopf richten, dass sie hier sehr rasch und unbürokratisch den

betroffenen Weinbaubetrieben bei den Frostereignissen Hilfe zukommen haben lassen.

Anders war die Situation in den westlichen Gebieten und auch bei den Spätfrüchten. Hier haben sich die Preise sehr positiv entwickelt. Dadurch konnten Mindererträge in der Ostregion, zwar nur teilweise, kompensiert werden.

Auch in der Tierhaltung war das Jahr 2012 kein einfaches. Wir können uns noch zurückerinnern, es hat hier viele Diskussionen gegeben bei der Haltung von Zuchtsauen. Und hier möchte ich noch einmal anmerken, dass wir bei aller Diskussion zum Tierschutz niemals den Menschenschutz vergessen dürfen. Mit der Novelle der Tierhaltungsverordnung im März 2012 ist hier nach über einem Jahr Diskussion wieder Rechts- und Planungssicherheit im Stallbau für unsere Betriebe beschlossen worden.

Was die Einkommenssituation der niederösterreichischen Bäuerinnen und Bauern betrifft, hat sich diese nach zwei positiven Jahren 2010 und 2011 wieder um 7,5 Prozent verringert. Das aktuelle Einkommen eines Landwirtes im Jahr 2012 beträgt eben nach diesem Grünen Bericht 21.550 Euro und liegt somit um 3.450 Euro unter dem Einkommen eines unselbständig Erwerbstätigen mit 25.000 Euro.

Warum ist das so? Wie schon gesagt, hat die Unwettersituation 2012 der Landwirtschaft extrem zugesetzt. Der Klimawandel schlägt zu und bringt ein Minus bei den Bauerneinkommen. Deshalb müssen die staatlich unterstützten Risikoversicherungen in Zukunft weiter ausgebaut werden.

Wie schon gesagt, konnten Mindererträge teilweise durch die gestiegenen Agrarpreise ausgeglichen werden. Leider gab es aber auch auf der Ausgabenseite bei den Betriebsmitteln Steigerungen. Und diese führten letztendlich zu den gesunkenen Agrareinkommen.

Unsere Bäuerinnen und Bauern profitieren nicht von den steigenden Lebensmittelpreisen im Handel, Preistreiber sind hier die Lohnkosten, die Energiekosten, aber auch die Spanne der Lebensmittelketten. Und deshalb müssen die Ausgleichszahlungen in der gemeinsamen Agrarpolitik 2014 bis 2020 in der gleichen Höhe beibehalten werden, mit einer nationalen Sicherstellung der Kofinanzierung.

Um das auch wieder einmal klar und deutlich zu sagen: Der Anteil der öffentlichen Gelder beträgt in Summe 19 Prozent. Das sind pro Betrieb rund

18.000 Euro. Und diese dienen nicht nur als Ausgleich für Leistungen, die der Markt nicht abgilt, sondern sind ein stabilisierendes Element bei größeren Markt- und Preisschwankungen. Und mit diesen Zahlungen ist auch in Zukunft gewährleistet, dass die Land- und Forstwirtschaft die vielfältigen Leistungen für die Gesellschaft erbringen kann.

Was sich in der Bildung im landwirtschaftlichen Schulwesen tut, haben wir heute im Speziellen schon bei der Weintaufe und auch bei der Präsentation der landwirtschaftlichen Fach- und Berufsschulen miterleben dürfen. Hier wird unsere Jugend optimal auf die zukünftigen Herausforderungen vorbereitet. In der Theorie, aber im Speziellen auch in der Praxis. Es gibt hier viele unterschiedliche, vor allem regional abgestimmte Schwerpunkte vom agrarischen Bereich bis hin zum Touristischen und zu den sozialen Diensten.

Ein wesentlicher und wichtiger Teil für die Weiterbildung wird auch durch die Beratung der Landwirtschaftskammern sichergestellt. Aber auch durch das ländliche Fortbildungsinstitut und im Speziellen auch durch die Arbeitsgemeinschaft unserer Bäuerinnen. Und gerade in der Landwirtschaft gibt es immer wieder neue Herausforderungen, auf die man sich natürlich individuell und unterschiedlich optimal vorbereiten muss.

Ein sehr wesentlicher Faktor in unseren Betrieben sind unsere Bäuerinnen. Nicht umsonst wird ein Drittel unserer Betriebe von Bäuerinnen geführt. Und über die Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen wird eine Vielzahl an Weiterbildungen und Veranstaltungen organisiert zu den unterschiedlichsten Themen wie Landwirtschaft, Umwelt, Lebensmittel, Persönlichkeit, Partnerschaft, Kultur, Brauchtum, Öffentlichkeitsarbeit und vieles, vieles mehr.

Gerade unsere Bäuerinnen sind es, die immer wieder auf die regionalen und saisonalen Lebensmittel hinweisen, um unser Klima für die Zukunft nachhaltig zu schützen. Dazu gibt es jährlich viele, viele Aktivitäten oder auch Aktionstage, die erst vor kurzem stattgefunden haben, auch zu den unterschiedlichsten Themenbereichen. Eben wie Regionalität, Saisonalität oder im heurigen Jahr die Lebensmittelkennzeichnung. Ich darf hier ein herzliches Danke an unsere Bäuerinnen für diesen vorbildlichen Einsatz, darf ihnen ein herzliches Danke aussprechen.

Abschließend habe ich ein paar Wünsche für die Zukunft. Ich wünsche mir für die Zukunft vernünftige, vor allem sachlichere Diskussionen. Und es gibt hier Themenbereiche, die wir in der Vergangenheit sehr, sehr emotional, aber aus meiner Sicht

viel zu parteipolitisch diskutiert haben. Das ist zum Einen der Bereich des Pflanzenschutzes. Wir bekennen uns hier zu unserer Verantwortung für die Umwelt. Wir bekennen uns hier zu unserer Verantwortung für gesunde Lebensmittel und wir bekennen uns hier zur Verantwortung für die Versorgung!

Und ein weiterer Bereich, wo ich mir auch mehr sachliche Diskussion für die Zukunft wünsche, ist der Bereich des Tierschutzes. Es hat kurz vor der Nationalratswahl eine Welle der Bauernhetze gegeben durch den „Verein Gegen Tierfabriken“. Hier ist nächtens in Stallungen eingedrungen worden, in Stallungen von ÖVP-Funktionären. Und das interessanterweise kurz vor der Nationalratswahl. Und genau das meine ich mit einer sachlichen Diskussion: Hier wurden 17 unserer Bauernbundfunktionäre als Betreiber von Tierfabriken an den Pranger gestellt. Ich finde das in einem Rechtsstaat, in dem wir sind, einfach skandalös, wie hier gegen Bauern mobilisiert wird. Österreichs Bauern produzieren unter Einhaltung höchster Tierschutzstandards. Und diese Tierhaltung darf für die Zukunft nicht kriminalisiert werden! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich sage hier abschließend ein herzliches Danke für die Erstellung dieses Grünen Berichts an die Abteilung Landwirtschaftsförderung mit Dipl.Ing. Ernest Reisinger und seinem Team. Ich sage aber auch ein herzliches Danke an unseren Agrar- und Umweltlandesrat Dr. Stephan Pernkopf für den vorbildlichen und umsichtigen Einsatz für unsere Bäuerinnen und Bauern. Unsere Bauern produzieren heimische, gesunde, vor allem qualitativ hochwertige Lebensmittel. Sie sorgen für eine gepflegte Kulturlandschaft. Und das in einer kleinstrukturierten Landwirtschaft. Um dies auch in Zukunft sicherzustellen, brauchen wir eure Unterstützung. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, wenn der Kollege Schulz davon spricht, der wünscht sich mehr Sachlichkeit hier im Hohen Haus, dann muss ich halt zurück sagen, Kollege Schulz, na, wenn es dir erscheint, dass das jetzt sehr sachlich war, was du hier vorgetragen hast und auch die Wünsche, die du geäußert hast: Die waren parteipolitisch motiviert! Und da sieht man einfach, dass der Standort natürlich auch die Koordinaten vorgibt, wie man an was herangeht und wie man sozusagen Dinge beurteilt, ja? (*Abg. Präs. Ing.*)

Penz: Mit Ihnen kann man gar nicht sachlich diskutieren! - Abg. Mag. Karner: Viel Vergnügen wenn bei Ihnen jemand zu Hause eindringt!
Ist passiert, ja, keine Sorge!

So ist es, dass ich gänzlich eine andere Sicht habe, ja, in diesen Fragen. Aber jetzt nicht nur auf die letzten Passagen bezogen, sondern sozusagen die ganze Rede. Was stimmt, dass wir ein ... (Abg. Mag. Karner: Was war parteipolitisch, was er gesagt hat? Nichts! Er hat Fakten dargelegt! Aus!) Kollege Karner, bitte dann zu Wort zu melden. Er hat heute ein großes Mitteilungsbedürfnis. Vielleicht hier vom Rednerpult aus. Ja, ich komm schon. Ganz ruhig!

Was stimmt ist, dass wir ein weites Land sind und eine Vielfalt haben, wie, also ich würde jetzt sagen, kein anderes Bundesland. Und wo es wirklich sehr, sehr viel zu bewältigen gibt in der Land- und in der Forstwirtschaft. Es gibt, glaube ich, kein Bundesland, wo wir Bergbauggebiete, benachteiligte Gebiete haben, aber dann auch sozusagen die Kornkammer, Weingegenden, all das ist hier in Niederösterreich unter Land- und Forstwirtschaft zu definieren.

Wir haben also einerseits sehr, sehr viele Gunstlagen. Dort sind, und das stimmt, das geht auch aus dem Bericht hervor und ist ja nichts Neues, dort sind die großen Betriebe angesiedelt, nicht die kleinen, von denen auch der Herr Schulz ... Und was immer glaube, für die kämpfen wir ja letztendlich alle. Sondern es ist eine große Zunahme an diesen juristischen Personen. Aber das ist auch eine Entwicklung, die trifft Europa genauso wie es global im Moment ist. Grund, Boden sind Werte, in die investiert wird. Und das ist natürlich bei uns auch so wie in anderen Breiten.

Und es ist auch so, dass die, die eben nicht die kleinen Bäuerleins sind, sondern sehr, sehr viel an Förderung bekommen und eben am Markt ihre Produkte gut absetzen können, oft schon nicht mehr wissen, wohin mit den Investitionen. Dort sind auch vereinzelt jene, die dann in Wien im 1. Bezirk auch Immobilien kaufen. Also, das muss man auch sagen.

Das heißt, so wie wir in der Gesellschaft zunehmend eine Schere, die sich immer weiter öffnet, finden, haben wir sie auch leider im Stand der Land- und Forstwirtschaft. Es ist zuerst positiv erwähnt worden, dass vor allem Frauen jetzt Bäuerinnen sind und sozusagen zu Hause voll den Mann zu stehen haben. Und da wissen wir aber auch, welche existenziellen Gründe da dahinter sind und warum er sozusagen mit einem Fuß oder ganz

dann rausgehen hat müssen. Und so weiter. Das sind ja Entwicklungen, die in den letzten Jahren, sagen wir Jahrzehnt, also ich erlebe es jetzt zumindest hier seit 10 Jahren, wo ich das mit dem Grünen Bericht auch wirklich in Fakten gegossen nachvollziehen kann.

Dass das Dinge sind, Kollege Schulz, und das meine ich damit, die politisch gestaltet sind, ja? Da haben sich halt, meistens ist es die ÖVP, schon was dabei gedacht, wie sich das hier entwickeln soll. Und ich denke, und das ist jetzt mein Standpunkt hier, an einem Zeitpunkt angekommen sind, wo wir alle vielleicht zum Befund kommen, dass diese Entwicklung keine sehr gute ist für den jeweiligen Stand.

Das heißt, es kippt extrem, dieses System. Es ist heute sehr viel schon über Ernährung, Ernährungssicherheit gesprochen worden. Und da muss man halt schon schauen, was im Berichtszeitraum wieder war. Das muss man den Konsumentinnen und Konsumenten immer sagen. Wenn der Schweinepreis bei einem Kilo bei 1,55 Euro liegt im Jahresdurchschnitt, dann ist das System nicht mehr in Ordnung.

Wenn ich heute zu meinem achtjährigen Sohn sage, er bekommt 1,55 Euro, dann lacht er mich aus. Du bekommst ja nicht einmal mehr quasi einen guten Kaugummi um das Geld. Das heißt, wir haben es hier mit einem völlig verkehrten System mittlerweile zu tun.

Daher sind die Spannungen. Und auch was die Betriebsführung betrifft: Wenn noch mehr Auflagen kommen, dann verstehe ich das, dass man das nicht unbedingt möchte. Daher brauchen wir dieses Ausgleichssystem. Und daher muss das normal sein wie die Ställe, ja? Und da ist in Österreich – und das waren nicht die Grünen, sondern das waren alle im Parlament, ich möchte es nur in Erinnerung rufen, dass wir hier mit dem Bundestierschutzgesetz ja uns auf eine – wirklich - Ebene begeben haben, die sich sehen lassen kann innerhalb von Europa.

Also ich sehe das sehr, sehr kritisch. Und es ist heute von Entschuldigungen gesprochen worden. Na, ich hätte jetzt auch ganz gern jetzt von der ÖVP einmal die Entschuldigung gehört, was vor vielen Jahren der Herr Präsident Penz ... Na, die kennt sich ja überhaupt nicht aus bei der NÖM. Und die Wahnsinnige mit ihrer Gentechnik. Und ein bisschen Augenzwinkern tun wir doch mit der Gentechnik. Die NÖM hat sich bemüht, gentechnikfrei zu sein. Der Herr Landeshauptmann hat es erkannt, die haben das erste N-Logo bekommen,

weil der Regierungschef anscheinend wiffer war als hier die Abgeordneten. Mit dem nassen Fetzen hättet ihr mich am liebsten beim Landtag rausgejagt. Und bis heute keine Entschuldigung. Der Betrieb hat erkannt was hier die Sachlage ist und was die Konsumentinnen und Konsumenten hier wollen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und daher ist es schon auch immer und es waren auch NGOs dahinter, ja? Es waren ja nicht alleine die Grünen und eine Helga Krismer. Und daher, und jetzt schließt sich schon der Kreis: Dinge, die aus der Zivilgesellschaft kommen, sind hier nicht immer fehl gewesen.

Und jetzt komme ich auch zu dem, wenn es immer heißt, die Tierschützer. Die Tierschutzbewegung hat es geschafft, dass wir heute eine Gleichheit haben wie nirgends. Und ich habe mir die Zahlen angeschaut. Wir sind in der Produktion beim Eigenbedarf wieder gestiegen, obwohl wir die gewaltigsten Auflagen haben. Obwohl wir nur noch 200.000 Hühner haben, ja, die hier eben noch sozusagen in ausgestalteten Käfigen gehalten werden. Wir sind da top.

Und jetzt muss der nächste Schritt erfolgen. Und da braucht es eben diesen sachbezogenen Schulterchluss, den ich nie mit der ÖVP schaffe. Was ist mit den ganzen Produkten, die reinkommen? Was ist mit dem Vollei aus Ungarn, Polen usw? Wo landet das in den großen Bäckereien von Wien bis zum Bodensee? Das muss ausgewiesen werden, ja? Und das muss auf einer blöden Chipspackung draufstehen, woher dieser Erdapfel ist.

Das ist das Verlangen der Konsumentinnen und Konsumenten, zunehmend, und dem muss man stattgeben und muss national und EU-weit diese Reglements endlich schaffen. Und da müssen wir echt einen Schulterchluss machen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Sehr viele Anträge kommen jetzt, glaube ich, von FRANK und auch von anderen. Ich werde diesen Anträgen, also ich glaube, es ist fast keiner dabei, die Zustimmung geben. Warum? Die gemeinsame Agrarpolitik, und weil jetzt der Finanzrahmen steht bis 2020, das ist relativ klar, wie sich das entwickelt. Die Grünen haben immer gesagt, weg von dieser Betriebsprämie, weg von dieser Besitzstandswahrung, hinein in wirklich Arbeitsplätze erhalten. Weil wir diese Arbeitsplätze im ländlichen Raum brauchen. Das sind ja die Stützen auch des gesellschaftlichen Lebens.

Jetzt stehen die Dinge und das ist mir ein bisschen zu dünn, was da kommt. Und ich mag jetzt

eigentlich die grüne Stimme dafür nicht hergeben. Was wir in der Tat brauchen, und darüber haben wir eben diskutiert, das stimmt, im letzten Jahr, über diverse Pestizide. Einmal waren es die Bienen, dann war es Glyphosat, also wir haben über sehr viel debattiert, weil diese Themen brennen. Und weil wir diese Dinge nicht haben wollen. Und wir, das sind sehr, sehr viele da draußen in der Gesellschaft.

Was ich mir wünsche ist, dass wir wirklich über die agrarpolitischen Rahmenbedingungen der Förderungen hinaus dazu übergehen und sagen, Österreich bemüht sich, und insbesondere hier wo es möglich ist das Land Niederösterreich, wir wollen Pflanzenschutz und Pestizide hintanstellen, ja? Wir wollen das verbieten, wo es nur geht, wo es wirklich Alternativen gibt. Und ihnen auch helfen wenn hier der Ertrag gemindert wird, dass sie doch sozusagen am Ende des Tages nicht überbleiben.

Und da, sozusagen, da vermisse ich das auch, dass die ÖVP, die da immer bei diesen progressiven Dingen auf der Bremse ist, mitgeht. Unterm Strich steht die Land- und Forstwirtschaft vor der großen Herausforderung - und leite über zu einer der nächsten Debatten, die wir heute ja noch führen über den Umwelt- und Klimabericht: Also ich werde das wahrscheinlich noch erleben müssen wenn 2050 zwei Grad plus wir in der Thermenregion gerade noch einen roten Wein anbauen. Wir uns ziemlich verändern auch in dem, was unsere eigene Ernährungssicherheit vor der Haustüre betrifft. Das heißt, da gibt's extrem große Herausforderungen. Und daher ist alles, was irgendwie Klimaschutz im Zusammenhang mit Landwirtschaft betrifft, einfach noch stärker zu tun. Und nicht nur irgendwie zu glauben, wenn man den Mainstream vorgaukelt und die Bäuerinnen und Bauern in Sicherheit wiegt, dass das irgendwie ein Zukunftsmodell ist.

In dem Sinne wünsche ich mir, dass wir doch das eine oder andere Mal hier einen Schulterchluss schaffen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Kollegen des Landtages!

Ein Grüner Bericht, wie jedes Jahr bei der November-Sitzung, wo wir Rückschau halten und wo wir die Gelegenheit nutzen und nutzen sollten, auch über den wichtigen Bereich der Landwirtschaft zu

diskutieren. Eine Diskussion auf Grundlage von Zahlen und Fakten und eine Diskussion auch auf Grund von Wahrnehmungen, die wir über Jahre hinweg als Abgeordnete, als Meinungsbildner und als jene Menschen, die draußen unterwegs sind, mitbekommen. Und wo wir auch die Wünsche und die Anregungen ernst nehmen sollten, die wir bekommen.

Insgesamt gesehen für mich immer ein wichtiger Tag, wo wir tatsächlich neben den Budgetverhandlungen zu diesem Bereich ernsthaft Stellung nehmen können. Bei den Budgetverhandlungen, weil hier die Budgetmittel vergeben werden, die letztendlich – wie wir alle wissen – ein sehr kleiner Beitrag sind, wenn letztendlich die Agrarpolitik auf Grund der Regelung durch Europa nicht wesentlich mehr aus Niederösterreich bestimmt werden kann.

Heute, weil es uns Anlass gibt und die Möglichkeit gibt, über die Landwirtschaft im Allgemeinen, über den Zustand zu sprechen. Ich habe daher, als ich den Abgeordneten-Kollegen Schulz zugehört habe, und ich habe es sehr aufmerksam gemacht, wir über die Leistungsfähigkeit und die Vielfalt der Landwirtschaft gesprochen hat, die dieser Bericht auch zum Ausdruck bringt, habe ich auch innerlich genickt. Es ist tatsächlich so, man könnte auch sagen, unter diesen schwierigen Umständen, trotzdem diese Leistungsfähigkeit und diese Vielfalt.

An uns, der Politik, liegt es, die Schwierigkeiten zu minimieren. Aber es liegt auch an uns, diesen Bericht ernst zu nehmen. So ernst zu nehmen, dass man sich auch Fragen stellt. Und ich hab mir die Frage gestellt, kann man mit dem Bericht glücklich sein, zufrieden? Kann man als Bauernvertreter und jetzt auch Richtung der Partei, die diese Bauernvertretung seit Jahrzehnten übernommen hat, stolz sein? Kann man auf diese Zahlen und Fakten tatsächlich stolz sein oder nur zufrieden oder schon gar nicht glücklich? Ich bin nicht stolz, ich bin nicht glücklich. Und ich bin auch nicht zufrieden mit diesen Zahlen!

Ich bin auch nicht zufrieden damit, wenn über eine Einkommenssituation ... eine Gegenüberstellung unselbständig Erwerbstätiger zu Bauern 3.000 Euro Unterschied, 25.000 - 21.000 Euro, minus 7,5 Prozent, das Wetter, der Klimawandel herangeführt wird von einem Abgeordneten. Das macht mich nicht glücklich und schon gar nicht stolz.

Denn ich befürchte, dass es Menschen gibt und vor allem Berufskollegen, Bauern, die draußen das miterleben oder vielleicht sogar live mithören.

Und da kann ich nicht stolz sein. Weil die glauben dann vielleicht, dass alle so denken in diesem Haus. Dass eine Einkommensentwicklung vom Klimawandel abhängig ist, vom Wetter. Und gleichzeitig sagt dieser Abgeordnete trotzdem, Danke Erwin, trotzdem, Landeshauptmann Pröll, dass so schnell geholfen wurde.

Ist wichtig und richtig dass geholfen wird. Immer wenn es notwendig ist, schnell, unbürokratisch. Aber bitte, als Bauernvertreter möchte ich nicht zu jenen gehören, die heute hier bei so einer entscheidenden Debatte, wo es tatsächlich darum geht, wie wir zu dem stehen, wie es mit unseren Bauern weitergeht, einen Klimawandel oder das Wetter als Anlass, als Ausrede oder als Begründung nennen, warum wir ein Minus von 7,5 Prozent haben. Da wäre mir ja lieber, wenn ihr die EU nehmt, so wie ihr es immer macht. Aber das könnt ihr ja nicht, weil ihr den Bauern ja gesagt habt, die EU wird ein Segen sein und die EU wird alles retten.

Das heißt, ich bin auch nicht zufrieden, wenn du sagst, 3 Prozent weniger Betriebe jedes Jahr, das ist der ganz normale Strukturwandel. Normal ist und üblich und nicht wegzureden ist, dass Menschen irgendwann sterben. Wir sind alle nur Gast und werden irgendwann auch dann nicht mehr zu den Lebenden gehören. Aber ein Bauernsterben oder jetzt neudeutsch „Strukturwandel“ als normalen Strukturwandel zu bezeichnen, dagegen verwehre ich mich auch. Und ich bin mir sicher, viele deiner Vorgänger im Bauernbund und als Bauernvertreter wären nicht zufrieden wenn man sagt, das ist ganz normal.

Und es ist auch nicht normal und ausreichend, macht mich weder glücklich, zufrieden und stolz, wenn ich höre, dass ein Bauernvertreter sagt, die Lebensmittelpreise explodieren, aber wir partizipieren dabei nicht mit. Wir haben nichts davon. Das ist mir ausreichend, wenn ein Landwirt mir das sagt. Wenn ein Landwirt mir vor Ort bei Betriebsbesuchen sagt, hören sie, Herr Politiker, oder wie er mich nennt, die explodieren und wir haben nichts davon. Tut was! Dann ist das in Ordnung.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Wenn ein Politiker das sagt, dann sage ich, dann hat er das Wort Politik missverstanden. Es gibt die Bürger, die Menschen, und dann gibt's die Politik. Und wisst ihr, was ich am meisten hasse? Wenn Politiker sagen, da gehört was geändert oder da kann man nichts machen. Oder das ist so.

Politik heißt verändern. Politik heißt gestalten. Und Politik heißt, die Menschen ernst zu nehmen, die uns das auch mitgeben. Und ich habe dich heute nicht als Bauern hier gesehen. Dass du mir jetzt mitgibst, dass die Bauern bei den Lebensmittelpreisen nichts davon haben bei der Steigerung. Sondern ich sehe dich als Politiker. Als jener, der gestaltet, der agiert, der dann auch reagiert und der gesetzlich dann, wo es möglich ist, auch etwas tut. Und auch in den Gremien Richtung oben aktiv wird. Was du heute gemacht hast, das war die Rolle des Bauern. Das ist zu wenig, zu sagen, wir haben nichts von diesen Lebensmittelpreisen. Da muss man darüber nachdenken, wie können wir hier etwas erreichen? Schauen wir uns an, wo die verarbeitenden Betriebe sind. Wer sitzt da drinnen? Wo kann man im Zuge von Verhandlungen erreichen dass die Bauern etwas davon haben? Aber dann nur zu sagen - das ist auch wichtig -, daher ist es wichtig, dass wir bei den Zahlungen aus Brüssel keine Schmälerungen erhalten. Das ist wichtig und richtig dass du das sagst. Aber da hättest auch dazu sagen sollen, und gleichzeitig ist es absolut wichtig und von uns zu verurteilen, dass es zu keinen weiteren Kürzungen oder Verschlechterungen im eigenen Bereich kommt. Wenn ich an den Einheitswert denke, lieber Kollege. Wir haben das im Landtag da diskutiert. Es hat einen Antrag von uns gegeben, dass es zu keinen weiteren Verschlechterungen kommen darf. Keine Erhöhung der Einheitswerte.

Und dann könnte man darüber nachdenken wie die Abstimmung ausgegangen ist da herinnen. Dass die Bauernvertreter sehr wohl nicht den Mut gehabt haben. Und daher sage ich immer wieder, egal wie man zu einer Gewerkschaft, um Neugebauer und Lehrer und Beamten steht: Wenn die Bauern 10 Prozent dieser Funktionäre in ihren Reihen hätten, dann würde es in der Landwirtschaft ausschauen. Das heißt aber nicht, weil der Neugebauer und seine Leute so gut sind. Nein! Das heißt, weil ihr so schlecht seid! Weil ihr absolut die schlechtesten Vertreter einer Berufsgruppe seid in ganz Europa oder auf der ganzen Welt! Und das ist das Schlimme dabei.

Der Bauernbund war einmal was! Mein Vater war Bauernbundfunktionär. Der war Vizebürgermeister. Der hat gesagt, der Bauernbund, der ist das Organ, das sind die Menschen, die für uns Bauern das Überleben sichern. Das sind die Menschen, unsere Funktionäre, die für uns tagtäglich arbeiten und die uns auch die Zukunft sichern. Wenn der das heute sehen würde, eine Katastrophe! Der würde sagen: Bub, was ist da passiert? Und ich würde sagen, ja, das sind deine Leute. Sie haben sich stark verändert. Ich sag es nicht. Ich

habe es früher immer gesagt: Vom Vertreter zum Verräter. Jetzt habe ich es trotzdem gesagt, weil es tatsächlich so ist.

Und ich sage es deswegen immer wieder, weil ich in dieser Phase an meinen Vater denke und an viele seiner Kollegen, die ordentliche Berufsvertreter waren. Und „ordentlich“ kann man euch in diesem Bereich absolut nicht bezeichnen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich verweise in diesem Zusammenhang auf diese Aktivitäten, die wir hier setzen. Natürlich können wir in Niederösterreich die Agrarpolitik nicht steuern. Aber wir können lenken. Wir können sagen was wir wollen und möchten. Und darum waren es ja viele Initiativen von uns, die eben hier gesetzt wurden. Überlebensvertrag für die niederösterreichischen Bauern beim Budget. Ein gemeinsamer Antrag von der ÖVP, von der Kollegin Lembacher noch. Zukunftsmöglichkeiten für den ländlichen Raum 2014 bis 2020. Wo sie auch das inhaltlich alles fordert und sagt, was die Landwirtschaft dringender denn je braucht.

Oder dieser Antrag im Jahr 2012, Geschäftszahl 1332, keine Einheitswerterhöhung. Und was ist jetzt? Es wurde beschlossen. Die Wahlen sind geschlagen und plötzlich kommen die Briefe zu den Bauern. Das ist schäbig! Das macht man nicht! Das haben sich diese anständigen Bauern nicht verdient! Die haben sich euch nicht verdient, aber schon gar nicht, dass sie dafür auch noch bezahlen. Dass man für so eine schlechte Vertretung auch noch Geld in die Hand nehmen muss und bezahlen muss, ist eine Katastrophe schlechthin! Und da muss ich wirklich sagen, ich hoffe, dass ich noch so lange in der Politik bin, bis ich erlebe, dass euch ihr entweder ändert oder die Politik ändert es. Und die Menschen ändern es, indem sie euch irgendwann sagen, ihr seid wirklich eine Katastrophe, was ihr mit uns macht. Aber ihr lebt ja davon dass die Bauern weniger werden. Dass die Bauern sagen, uns ist das eh schon ganz egal. Und ihr werdet irgendwann noch immer da sitzen. Ich fürchte, es werden in diesem Haus und im Parlament noch immer 15, 20 Bauernbündler sitzen, aber es gibt keine Bauern mehr. Genau das befürchte ich! Weil ihr habt schon so ein Sitzfleisch, dass ihr sitzen bleibt, auch wenn ihr nichts arbeitet. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich möchte jetzt diese Aktivitäten nicht weiter aufzählen. Aber egal, stopp dem Bauernsterben, wie immer wir das alles genannt haben. Es sind Aktivitäten die tatsächlich dazu führen sollten, dass diese Berufsgruppe die Vertretung hat, die sie braucht. Und die Politiker, die ihnen die Zukunft

sichern. Und daher bringe ich auch heute wieder einen Antrag ein und ich werde den Antrag jetzt auch, weil er so wichtig ist, auch verlesen (*liest*):

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Weiderbauer, Ing. Huber, Enzinger MSc, Königsberger und Landbauer zu Ltg.190/B-14-2013 - Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2013 betreffend Absicherung der Landwirtschaft bringt garantiert hochwertige Lebensmittel.

Der Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft für das Jahr 2012 bekräftigt und unterstreicht die Negativentwicklungen im heimischen Agrarbereich. So gab es auch in diesem Berichtsjahr ein Minus bei den landwirtschaftlichen Einkommen von 7,5 %. Gleichzeitig verringert sich die Anzahl der Betriebe und daraus ergibt sich eine weitere Konzentration bei den Flächen sowie der Tierhaltung. Seit der letzten Vollerhebung musste fast ein Viertel aller landwirtschaftlichen Betriebe in Niederösterreich, das sind 4 Betriebe pro Tag, zusperren. Sprich, das Bauernsterben setzt sich fort und man bewegt sich immer mehr in Richtung Großbetriebe bzw. Agrarindustrie.

Dieser Entwicklung ist sofort Einhalt zu gebieten, die negativen Aussichten für unsere Bauern und schlussendlich die Konsumenten erfordern den Einsatz aller möglichen finanziellen Mittel und politischen Überlegungen, um diesen Trend zu stoppen. Die überwiegende Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Niederösterreich ist von ihrer Größe noch weit von jenen einer Agrarindustrie entfernt und bietet daher die Möglichkeit, auch weiterhin gesunde und hochwertige Nahrungs- und Lebensmittel zu produzieren.

Die Politik hat die Pflicht, die Bürokratie im landwirtschaftlichen Bereich einzudämmen sowie weitere Kürzungen im Bereich der Ausgleichszahlungen durch die EU zu verhindern. Auch in der neuen Programmperiode benötigt unsere Landwirtschaft die gleichen finanziellen Mittel wie bisher. Gleichzeitig dürfen keine weiteren finanziellen Belastungen, wie die erst unlängst durchgeführte Erhöhung der Einheitswerte, stattfinden. Jede weitere finanzielle Belastung wäre eine existenzgefährdende Maßnahme für unsere heimischen Bauern.

Darüber hinaus muss der Konsument die Sicherheit haben, vor qualitativ minderwertigen Billiglebensmitteln geschützt zu werden. Geht es nach Plänen der Europäischen Union, soll weiterhin lediglich erkennbar sein, ob das Produkt aus oder

nicht aus der EU kommt. Die fadenscheinige Ausrede der EU, eine verbindliche Kennzeichnungspflicht käme zu teuer, ist kein Argument. Letztendlich muss der Konsument die Garantie haben, durch eine detaillierte und nachvollziehbare Kennzeichnungspflicht aller Produkte zu wissen, welchen Inhalt die gekauften Produkte haben und welcher Herkunft sie sind.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich sowie in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung

1) ein Maßnahmenpaket zu erarbeiten, das den noch verbliebenen Bauern ein Überleben garantiert.

2) dafür zu sorgen, dass es in der neuen Programmperiode zu keiner Kürzung von Ausgleichszahlungen kommt.

3) alle notwendigen gesetzlichen Schritte zu setzen, um eine verpflichtende detaillierte Kennzeichnungspflicht über Inhalt und Herkunft für alle landwirtschaftlichen Produkte einzuführen.“

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Gerade der letzte Bereich der Kennzeichnungspflicht ist für mich einer, den ich jetzt zum Abschluss noch hervorheben möchte. Denn es ist ein Bereich, wo wir tatsächlich parallel Hand in Hand mit den Konsumenten das gleiche fordern. Es waren da unlängst vor der letzten Landtagsitzung die Bäuerinnen vor Ort draußen im Foyer und haben das uns Politikern mitgegeben: Setzt euch bitte für eine ordentliche Kennzeichnungspflicht ein. Das, was jetzt vorliegt von der EU, ist schlichtweg eine Katastrophe!

Und dann muss man auch wirklich wieder einmal nachdenken, wo steht wer? Wer steht wo in der Politik? Stehen wir auf Seite der Bauern, der Konsumenten oder gibt's nach wie vor Politiker, die auf der Seite der verarbeitenden Fleischindustrie stehen. Weil die sagen, es kommt zu teuer. Und ich habe immer mehr die Vermutung, dass auch in diesem Bereich die schwarzen Bauernbündler lieber bei der Fleischmafia sind als bei den Konsumenten. (*Abg. Razborcan: Nur die Konservativsten in der EU!*)

Das macht euch ihr aus wer wo schuldig ist in der EU und für was der steht.

Tatsache ist, dass die Konsumenten sich etwas anderes wünschen. Wir Bauern brauchen gerechte Preise für das Überleben und wollen gesunde, hochwertige, qualitativ hochwertige Nahrungs- und Lebensmittel produzieren für den Konsumenten. Aber wir wollen auch eine Kennzeichnung, nicht freiwillig, sondern verpflichtend, die tatsächlich den Konsumenten garantiert und uns aus der Landwirtschaft garantiert, dass nicht Billigprodukte, qualitativ minderes Gammelfleisch, Pferdefleisch und irgendwelche Produkte, die in den EU-Raum hereinkommen, sich unter unsere qualitativ hochwertigen Nahrungsmittel mischen. Das wollen wir und der Konsument. Und das muss sichergestellt sein!

Und mit diesem Antrag fordern wir das auch. Und jeder, der heute hier sich gegen diesen Antrag stellt, ist ein Mitglied der Fleischmafia! Ist ein Mitglied der verarbeitenden Industrie. Und es ist nicht notwendig, dass er dann sagt, ich will das oder das aus diesen Gründen. Aus! Der qualifiziert sich ab als Bauernvertreter. Und der hat dann von mir auch für die nächsten fünf Jahre das Wort Bauernvertreter nicht mehr verdient. Und ich werde dann auch diese Abgeordneten nicht mehr als Bauernvertreter nennen. Denn, das sage ich nur zu jenen, die es auch ernst meinen.

Das ist heute für mich die Nagelprobe. Fünf Jahre sind nicht lang, wir werden es aushalten, wenn wir halt dann keine Bauernvertreter der ÖVP mehr da haben. Aber ich mach es jetzt wirklich, ich bringe es zum Punkt. Es ist zu wichtig dieses Thema. Es ist zu wichtig als dass man damit spielt. Und es ist zu wichtig, dass wir unseren Konsumenten hier fair die Hand reichen und sagen, machen wir was miteinander. Denn das Geheimrezept der Zukunft für die Landwirtschaft ist es nach wie vor, dass wir gemeinsam mit den Konsumenten hier uns verbünden. Dann sind wir unschlagbar! Wenn wir uns mit der Fleischindustrie verbünden oder mit irgendwem, dann werden wir untergehen.

Mit den Konsumenten können wir das Überleben sichern und wir können auch ordentliche Preise für die Landwirtschaft garantieren. Denn der Konsument wäre bereit dazu. Bitte euch, bei der Umsetzung mitzuhelfen. Es ist relativ einfach: Man bekennt sich zur Landwirtschaft, zu den Bauern und stimmt der FPÖ zu! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine lieben Abgeordneten!

Wieder mit leeren Regierungsbänken. Ich danke für das Wort. Ich werde mich kurz halten, weil ich bin nur ein Spezialist, ein Landwirt-Spezialist, Learning by Doing. Ich bin nämlich aufgewachsen in einem Mischlandwirtschaftsbetrieb mit 10,5 Hektar. Vor 50 Jahren hat man leben können davon, heute ist das Geschichte.

Die Probleme verfolge ich natürlich am Rande. Und die Entwicklung in einem freien Markt ist halt nach außen hin sehr schön. Aber die Probleme, die wir gesehen haben im Kapitalmarkt, kündigen sich hier an jetzt im Bereich der Landwirtschaft. Das Kapital drängt in zunehmendem Maße in diesen Bereich und wie ich glaube, weder zum Wohle der Landwirte, noch zum Wohle der Konsumenten.

Ich habe nur ein paar Zahlen mir angesehen. Der EU-Haushaltsplan sieht für den Bereich der Landwirtschaft ein Budget von 133 Milliarden vor. Berücksichtigt man die Kofinanzierung der Länder, kommt man auf ungefähr 200 Milliarden. Die größten Nettozahler sind Deutschland mit 9 Milliarden, Österreich ist Nettozahler mit in etwa 800 Millionen. Die größten Empfänger sind Polen mit 11 Milliarden und Griechenland mit 4,6 Milliarden. Beinahe 40 Prozent dieser Mittel werden als entkoppelte Direktbeihilfen, einheitliche Betriebsprämien, Flächenprämien verteilt, der Rest ist produktabhängig.

Ich möchte dann auf das Förderungssystem nicht weiter eingehen. Aber nunmehr müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass dieses Budget im zunehmenden Maße von Industriellen angeknabbert wird. Dass Landkäufe in großem Maße sichtbar werden und im Wege von Land Grabbing die Förderöpfe geleert werden.

Ich glaube, das ist eine Entwicklung, der wir Einhalt gebieten müssen. Ich möchte daher einen Resolutionsantrag, die EU betreffend, einbringen, der lautet (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dr. Walter Laki gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand LtG. 190/B-14 betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2012.

Der individuelle und möglichst breit gestreute Besitz von Grund und Boden und die Möglichkeit

zum Erwerb von Grund und Boden durch eine Vielzahl von Personen sind eine Grundvoraussetzung, um Ernährungssouveränität in Europa zu erhalten bzw. zu erreichen. Dem steht Folgendes entgegen:

Die Entwicklung der Landwirtschaft in Niederösterreich ist untrennbar verbunden mit der Agrarpolitik der EU. Nicht zuletzt deshalb, weil eines der größten EU Budgets, jenes der Landwirtschaft ist. Auch die von Österreich an die EU überwiesenen (Netto)Mittel werden nach EU-Kriterien im Wege von Subventionen verteilt. Dies widerspricht den Interessen Österreichs, weil die aktuelle EU-Agrarpolitik (GAP) die Landkonzentration, das ‚Land-Grabbing‘ fördert.

Derzeit kontrollieren 3 % der Grundbesitzer die Hälfte der europäischen landwirtschaftlichen Flächen. Diese sogenannten ‚Landeliten‘, welche für die einfachere Bewirtschaftung riesige Monokulturen schaffen, produzieren für den Export.

Kleinbäuerliche Betriebe und ökologische Landwirtschaft erhalten hingegen immer weniger Förderungen und werden zunehmend von konzentrierter, kommerzialisierter und industrialisierter Landwirtschaft verdrängt. Kaum beachtet wurde bisher, was sich mitten in Europa abspielt: Wenige Investoren und Großkonzerne kaufen zunehmend riesige Landwirtschaftsflächen und stellen damit kleine Bauern vor große Probleme. Gegen gut vernetzte und finanzkräftige Investoren haben kleine Bauern kaum eine Chance. Durch die Praxis des sogenannten ‚Land Grabbing‘, das bis jetzt vor allem aus Afrika und Asien bekannt ist, verlieren sie ihr Land.

Das ist das Ergebnis einer Studie der Hands-off-the-Land-Allianz und der europäischen kleinbäuerlichen Vertretung Via Campesina, die der ‚Wiener Zeitung‘ vorliegt.

Es werden Unternehmen gegründet, die jeweils auf einen Bereich spezialisiert sind, sodass die gesamte Wertschöpfungskette abgedeckt wird. Es entstehen riesige Monokulturen. In diesen Monokulturen wird nach den Kriterien der Massenproduktion gewirtschaftet und mit Chemieunternehmen wie bspw. Monsanto oder Sandoz zusammen gearbeitet. Das Ergebnis sind gesundheitsbedenkliche Genprodukte wie Genweizen und Genmais oder bei der Milchproduktion die Milch von der sogenannten ‚Turbokuh‘. Diese Kuh wird mit Hormonen vollgestopft, damit diese ein Vielfaches an Milchleistung erbringt. Auch werden diesen Tieren große Mengen Penizillin verabreicht.

Neben diesen abzulehnenden Produkten werden der Markt und die Marktpreise landwirtschaftlicher Produkte manipuliert. Fonds, insb. Hedgefonds haben die Marktmacht, die Preise an den Börsen zu bestimmen. Diese sind letztlich auch dazu imstande, Hungersnöte und Überfluss zu beeinflussen.

Unter der zunehmenden Monopolisierung der Landwirtschaft leidet die lokale Versorgungssicherheit, erklärte die Politikwissenschaftlerin Christina Plank von der Universität Wien.

Dass es Landwirte zunehmend schwer haben, ist eine unbestrittene Feststellung. Für Jungbauern wird der Eintritt in die Landwirtschaft zunehmend zum Hürdenlauf. ‚Das große Geld fließt an die großen Konzerne‘, sagte Plank.

Der aufgezeigte Sachverhalt erfordert daher dringendes Handeln der Politik.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung beauftragt, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Bundesregierung in der EU die sofortige Umsetzung eines degressiven Fördersystems in der Landwirtschaft verlangt. Für landwirtschaftliche Konglomerate von über 1.000 Hektar wären die Subventionen aus öffentlichen Geldern gänzlich zu streichen und es soll die Bildung solcher Konglomerate erschwert werden.“

Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Der Grüne Bericht 2012 stellt sehr deutlich die Situation der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich dar. Leider beziehen sich die Strukturdaten der NÖ Landwirtschaft in diesem Bericht noch immer auf die land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung mit dem Stichtag 31. Oktober 2010. Aktuelle Zahlen stehen uns in diesem Bericht über die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe daher nicht zur Verfügung.

Ich darf Ihnen in Erinnerung rufen, dass wir im Jahre 2007 in Niederösterreich 45.782 Betriebe in

der Land- und Forstwirtschaft hatten. 2010 waren es nur mehr 41.570. Das bedeutet einen Rückgang von über 4.000 Betrieben in nur drei Jahren. Oder noch drastischer ausgedrückt: Es sind annähernd vier Betriebe täglich, die ihre Tätigkeit einstellen.

Dieser Rückgang wird sich auch bei der neuen Vollerhebung mit dem Stichtag 31. Oktober 2013 bestätigen und einen bereits seit vielen Jahren vorherrschenden Trend fortsetzen.

Besonders möchte ich darauf hinweisen, dass es vor allem die Familienbetriebe sind, die 76 Prozent der Kulturlächen Niederösterreichs bewirtschaften. Und es sind gerade diese Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe, deren Anzahl stark rückläufig ist. Es waren mehr als 4.500 Betriebe, die in den Jahren 2007 bis 2010 ihre Existenzgrundlage verloren haben.

Beachtenswert ist, dass die Zahl der Personengesellschaften und juristischen Personen in diesem Zeitraum um über 400 Betriebe zugenommen hat. Die Tendenz der Entwicklung zu größeren, industriell ausgerichteten Betrieben ist deutlich erkennbar und geht zu Lasten der Klein- und Mittelbetriebe.

Nur mehr 49 Prozent der Betriebe haben heute eine Größe von unter 20 Hektar. Im Gegensatz dazu verzeichnen Betriebe mit einer Größe von 50 bis 200 Hektar und mehr den stärksten Zuwachs. Bis 2010 hat sich dieser Prozentsatz auf 18 Prozent erhöht. Dies entspricht zirka einem Fünftel der Betriebe insgesamt. Wir sind aufgefordert, den kleineren Familienbetrieben die Existenz zu sichern und durch Unterstützung sowie bedarfsgerechter Förderung zu helfen, um damit dem fortschreitenden Strukturwandel entgegenzuwirken.

Das Jahr 2012 war für unsere Bäuerinnen und Bauern ein sehr herausforderndes Jahr. Frost, Hagel und Trockenheit führte zu starken Einbußen bei der Ernte. So fiel die Getreideernte 2012 deutlich kleiner aus, die Erntemenge sank um zirka 15 Prozent. Auch bei anderen Ackerkulturen lag die Produktionsmenge deutlich hinter den Ergebnissen von 2011 zurück. Neben dem Getreide waren es auch die Erträge von Kartoffel, Zuckerrüben, Wein, aber auch Obst, die deutlich hinter den Erwartungen zurück blieben.

Obwohl viele Produkte zu sehr guten Preisen vermarktet werden konnten, bedeutet dies nicht gleichzeitig ein gutes Einkommen für die Land- und Forstwirtschaft. Die Aufwendungen für Futter, Dünger, Saatgut, Pflanzenschutzmittel und Treibstoffe sind in einem Ausmaß gestiegen, dass diese Kos-

ten für viele Betriebe zu großen finanziellen Belastungen führten. So stiegen die Kosten dieser Vorleistungen gegenüber 2011 um 5,5 Prozent.

Es ist klar zu erkennen, dass im Jahr 2012 fast alle Formen der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich Einkommensbußen erlitten haben. Wenn Landesrat Dr. Stephan Pernkopf in seinem Vorwort zum Grünen Bericht 2012 behauptet – und ich zitiere hier aus dem Bericht, trotz allem konnte das Agrareinkommen um 7,5 Prozent je Arbeitskraft gesteigert werden - dann muss ich ihm diese Aussage sehr deutlich widerlegen. Denn in der Zusammenfassung der wirtschaftlichen Lage der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe auf Seite 75 des Grünen Berichtes 2012 wird darauf hingewiesen, dass dies nicht der Fall ist.

Ich zitiere aus der Seite 75: Das Agrareinkommen verringerte sich nach zwei positiven Jahren wieder um 7,5 Prozent. Das Gesamteinkommen je Betrieb lag 2012 im Durchschnitt aller niederösterreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe um mehr als 6 Prozent unter dem Vorjahr. Noch stärker war mit über 8 Prozent der Rückgang bei den Einkünften aus der Land- und Forstwirtschaft.

Ich denke, die Experten des Landes Niederösterreich und die Vertreter der NÖ Landesregierung sollten sich bei der Einschätzung der wirtschaftlichen Lage der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe einig sein und die Tatsache klar darstellen.

Im Grünen Bericht 2012 wird auch auf die soziale Situation der betroffenen Bäuerinnen und Bauern hingewiesen. Dies betrifft die Aufgaben der bäuerlichen Sozialversicherung, die Förderungen der NÖ Land- und Forstwirtschaft, Strukturmaßnahmen sowie Schulwesen, Weiterbildung und Beratung. Hier gibt es noch genügend Handlungsbedarf.

Die Förderungen im landwirtschaftlichen Bereich werden sehr stark von den Vorgaben der europäischen Agrarpolitik beeinflusst. Die gemeinsame Agrarpolitik hat die Rahmenbedingungen bis 2013 festgelegt. Unsere gemeinsame Aufgabe wird es sein, mit den Vorgaben dieser sehr konservativ geprägten europäischen Gemeinschaft für unsere Bäuerinnen und Bauern die bestmöglichen Förderungen zu gewährleisten und die heute schon bei der Weinsegnung angesprochene Nachhaltigkeit zu ermöglichen.

Die Situation der NÖ Land- und Forstwirtschaft ist von der marktbestimmenden Preispolitik der Raiffeisen Lagerhausgenossenschaft mehr als

abhängig. Preise für Dünger, Pflanzenschutzmittel, Saatgut und Treibstoff, sprich die Vorleistungen, müssen für unsere Bäuerinnen und Bauern leistbar bleiben. Damit auch Niederösterreich in Zukunft seine qualitativ hochwertige land- und forstwirtschaftliche Struktur erhalten kann, sollte hier ein Umdenken einsetzen.

Mein Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Abteilung Landwirtschaftsförderung im Amt der NÖ Landesregierung für die Erstellung dieses umfangreichen Berichtes. Besonders bedanken möchte ich mich bei den Bäuerinnen und Bauern für ihre umfassende und qualitativ hochwertige Tätigkeit in diesem Bundesland. Den Grünen Bericht 2012 nehmen wir hiermit zur Kenntnis. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nun zum landwirtschaftlichen Förderungsfonds. Die Erfolgsrechnung 2012. Dabei ist anzumerken, dass die Förderungen in einer Höhe von zirka 1,5 Millionen Euro geleistet worden sind. Dem gegenüber steht ein Ertrag in der Höhe von zirka 3 Millionen Euro. Es wurde beim landwirtschaftlichen Förderungsfonds ein Überschuss von zirka 133.000 Euro erarbeitet. Der Rechnungsabschluss wurde von einer Wirtschaftsprüfungs- und SteuerberatungsgesmbH geprüft und es hat zu keinen Einwänden geführt.

Die Prüfung umfasste die Bilanz zum 31.12.2012 und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 2012. Auch den Bericht über das Arbeitsjahr 2012 des landwirtschaftlichen Förderungsfonds nehmen wir hiermit zur Kenntnis.

Abschließend möchte ich mich noch zum Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmung der Land- und Forstwirtschaftsinspektion für das Jahr 2012 zu Wort melden. Die Land- und Forstwirtschaftsinspektion Niederösterreich verfügte im Berichtsjahr 2012 über drei Inspektoren, wobei zum Halbjahr im Zeitraum von Juli 2012 bis April 2013 nur zwei Inspektoren tätig waren. Ihr Aufgabengebiet umfasste den gesetzlichen Schutz der Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben.

Zu diesem Zweck werden laufend Betriebskontrollen durchgeführt. Ein Schwerpunkt für 2012 waren 543 Inspektionen, bei denen der gesamte Betrieb nach arbeitsrechtlichen, sicherheitstechnischen und gesundheitlichen Aspekten kontrolliert wurde. Dabei wurden über 3.000 Übertretungen festgestellt.

Ein Hauptkritikpunkt lag mit 1.410 Beanstandungen im Bereich der Arbeitsmittel und elektrischen Anlagen. Die Beschaffenheit dieser Arbeitsmittel der elektrischen Anlagen und die Prüfpflicht von Arbeitsmitteln waren die größten Probleme. Auch der Brand- und Explosionsschutz ließ in vielen Betrieben zu wünschen übrig.

Wir erachten es als dringend notwendig, hier durch laufende Nachkontrollen nicht nur die Sicherheit der Dienstnehmer zu gewährleisten, sondern auch die Existenz der einzelnen Betriebe zu erhalten. Des Weiteren ist der Nachweis von Fachkenntnissen in vielen Betrieben mangelhaft.

Die Evaluierung und die Aktualisierung der Dokumente werden oft nicht durchgeführt. Umfassende Information und Aufklärung der Betriebsführung sowie Unterstützung durch die Inspektoren werden weitere Schwerpunkte für die laufende Tätigkeit der Land- und Forstwirtschaftsinspektion sein.

Die Sicherheit am Arbeitsplatz muss auch in der Land- und Forstwirtschaft zum wichtigsten Grundprinzip für die Betriebe werden. Es ist vor allem die Routine, die zur Nachlässigkeit und zu einer Gefährdung führt. Im Jahr 2012 ereigneten sich 783 Arbeitsunfälle, davon 13 tödlich, bei selbständig Erwerbstätigen und 167 Arbeitsunfälle, von denen einer tödlich ausging, bei unselbständig Erwerbstätigen.

Hier erachten wir es als notwendig, weiterhin verstärkt Arbeitssicherheit und Unfallverhütung thematisch voranzutreiben und auch entsprechende Schulungen umfangreich anzubieten. Es ist darauf zu achten, dass die erforderlichen Sicherheits- und Gesundheitsschutzdokumente in den Betrieben nachweislich erstellt werden. Wir möchten den Inspektionsorganen für ihre umfassende und wichtige Tätigkeit im Jahre 2012 unseren Dank und unseren Respekt aussprechen. Mit einem derart geringen Personalstand diese umfassende Tätigkeit durchzuführen, erachten wir als großartige Leistung.

Den Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmung der Land- und Forstwirtschaftsinspektion nehmen wir hiermit zur Kenntnis. Ich danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schmidl.

Abg. Schmidl (ÖVP): Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich stelle heute einen Resolutionsantrag und zwar den Resolutionsantrag von mir und unterstützt von Dr. Krismer-Huber (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Schmidl, Dr. Krismer-Huber zur Vorlage der Landesregierung betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg. 190/B-14, betreffend Herkunftskennzeichnung von Fleisch und Fleischwaren aller Tierarten.

Seit 2002 existieren für Rindfleisch verpflichtende Kennzeichnungsvorschriften bezüglich der Herkunftsangabe. Damit ist für die Verbraucherinnen und Verbraucher möglich, nachzuvollziehen, woher das Frischfleisch, welches sie erwerben, stammt.

Für Verarbeitungsprodukte (z.B. Rohschinken „osso collo“) treffen diese verpflichtenden Herkunftsangaben nicht zu. Auch für Frischfleisch anderer Tierarten und deren Verarbeitungsprodukte gibt es keine verpflichtenden Kennzeichnungsvorschriften.

Von einer Vielzahl von Verbraucherinnen und Verbraucher ist eine transparente Herkunftsangabe auf Frischfleisch und Fleischwaren von allen Tierarten dringend erwünscht.

Zur Erreichung dieses Zieles ist es wichtig, auf allen Stufen der Erzeugung ein effizientes System zur Kennzeichnung und Registrierung aller Tierarten und andererseits für die Stufe der Vermarktung Kennzeichnungsregelungen einzuführen.

Kennzeichnungen bei lebenden Tieren existieren. Das Kennzeichnungssystem wäre bei der Schlachtung, Zerlegung und Verarbeitung aller Tierarten bis hin zur Endverbraucherin und zum Endverbraucher einzuführen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der österreichischen Bundesregierung dafür einzutreten, dass

1. Vorschriften eingeführt werden, die eine lückenlose Kennzeichnung von Fleisch und Fleischwaren aller Tierarten vom lebenden Tier bis hin zur Endverbraucherin und zum Endverbraucher zwingend vorschreiben sowie

2. auf EU-Ebene Initiativen ergriffen werden, damit die EU-weite Kennzeichnungspflicht auf alle Tierarten und Fleischwaren ausgedehnt wird.“

Nun darf ich berichten zu Ltg. 191/B-9. Die NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion hat in der NÖ Landarbeitsordnung jährlich der NÖ Landesregierung einen Bericht über ihre Tätigkeiten und Wahrnehmungen zu erstatten. Und für das Jahr 2012 wird folgender Bericht vorgelegt.

1. Rechtliche Grundlagen der Tätigkeit in land- und forstwirtschaftlichen Inspektionen.

2. Personalstand

3. Lehrlingswesen.

Das Lehrlingswesen liegt mir sehr am Herzen, da die Lehrlinge jedes Jahr weniger werden. Die Gesamtzahl der Lehrlinge war im Jahr 2012 im Vergleich zu 2011 von 311 auf 66 gesunken. Das ist ein Minus von 45 Lehrlingen. Im Jahr 2008 waren es noch 381. Das heißt, im Durchschnitt gesehen von vier Jahren 115 Lehrlinge weniger. Das sind diejenigen, die einmal zu Hause den Betrieb übernehmen könnten.

Mich wundert es nicht, wenn junge Menschen immer wieder anhören müssen, dass die Landwirtschaft in den Zeitungen, in den Medien steht. Personen, die nichts davon verstehen und über die Landwirtschaft sprechen und mitreden wollen. Und der Arbeitsplatz der Landwirte von fremden Personen, ohne vorher zu fragen, aufgesucht wird und fotografiert wird. Da würde mich auch ein anderer Beruf mehr interessieren. Nur, eines gebe ich schon zu bedenken: Alle Tische bleiben leer, schafft die Bauernhand nichts her.

Statistik von vorgenommenen Besichtigungen über die Land- und Forstwirtschaft. Statistiken von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten: Ich würde sagen, in der Landwirtschaft haben wir jetzt schon einen sehr hohen Standard erreicht, wo wir uns nichts mehr vorzuwerfen haben, dass keiner von uns auf die wichtigen Sachen Rücksicht nimmt.

So. Jetzt berichte ich zu Ltg. 192/B-11. In Entsprechung des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds- und Siedlungsgesetzes wurde im Be-

richtsjahr 2012 nachstehende Maßnahme gefördert: Die Agrar Plus. Eine Firma Agrar Plus, welche unter anderen Grundlagen für die Koordination und Umsetzung von Innovationsprojekte für die Themenbereiche Regionalität stärkt. Effizienz, Umwelt und Klima sind ihre Themen. Alleine im Bereich Holz ist die Bruttowertschöpfung in Niederösterreich 160 Millionen. Und das sind Arbeitsplätze für 23.000 Menschen. Das sind tolle Leistungen! Danke an unseren Landesrat! Danke, dass wir weniger CO₂ produzieren, worauf wir stolz sein können.

Darin enthalten sind auch noch Zuschüsse von Agrarinvestitionen. Diese Zusatzinvestitionen gehören auch dazu, dass unsere Häuser in einem guten Zustand bleiben und dass wir uns weiter entwickeln können. Dazu möchte ich noch zum Kollegen Waldhäusl sagen, es ist eigentlich schade, Sie sind auch Bauer, aber es kommen selten gute Worte über Ihre Lippen. (*Abg. Waldhäusl: Der Antrag ist nicht schlecht!*)

Ja, aber ich habe schon bessere gehört. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Soziale Beihilfen, das brauchen wir. Erkrankt ein Bauer, muss er einmal auf Kur oder hat er einen schweren Unfall, unterstützt ihn ein Betriebshelfer. In meiner Gemeinde hatte ich einen Bauern, dem bei der Stallarbeit von einem Stier das Waden- und Schienbein abgetreten wurde. Es dauerte drei Wochen, bis man einen Betriebshelfer fand. Zum Glück hatte er Geschwister, die ihm über diese Zeit hinweghalfen.

Aber: Es gibt ja den Einsatz von landwirtschaftlichen Arbeitern über den Maschinenring. Und so konnte sein Betrieb weitergeführt werden. Fällt so ein Betrieb total aus, dann kommt dieser Mensch auch auf den Arbeitsmarkt.

Niederösterreichische Genetik: Wir in Niederösterreich haben einen hohen Stellenwert an Zuchtpotenzial. Sogar über das Land hinaus wird für die Rinderzucht steigende Qualität immer gefragt sein.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ich habe mich gemeldet, weil ich ganz kurz zu dem Antrag Stellung nehmen möchte der von der

Kollegin Schmidl eingebracht wurde betreffend Herkunftskennzeichnung von Fleisch und Fleischwaren aller Tierarten. Also, so schlecht ist ja grundsätzlich meine Initiative nicht gewesen. Weil ihr habt relativ schnell jetzt einen Antrag gemacht, der sich zumindest auf diese Kennzeichnungspflicht ausrichtet.

Ich würde dem gerne beitreten, aber nur unter einer Voraussetzung. Unter der Voraussetzung, dass er, weil wir von Qualität gesprochen haben, von Anträgen, und meine so schlecht sind, wenn er so gemacht wird, dass nicht wirklich in Zukunft der Endverbraucher gekennzeichnet wird, so wie es da geschrieben ist. Weil ich habe etwas dagegen, wenn die Endverbraucherin und der Endverbraucher auch gekennzeichnet werden. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Also bitte so schreiben, dass wir bei der Kuh bleiben und beim Fleischprodukt, aber dass nicht wir auch eine Marke bekommen. Soviel zu dem, wer Qualität in dem Haus macht und wer nicht. Ich verlese es für alle, die es nicht gelesen haben, weil es sehr lustig ist (*liest:*)

„... Vorschriften eingeführt werden, die eine lückenlose Kennzeichnung von Fleisch und Fleischwaren aller Tierarten vom lebenden Tier bis hin zur Endverbraucherin und Endverbraucher zwingend vorschreiben ...“ (*Heiterkeit im Hohen Hause.*)

Also bitte, es ist nicht so lustig, weil ich mag keine Marke oben haben und der Herr Präsident auch nicht. (*Weiterhin Heiterkeit im Hohen Hause.*) Also ich würde dem beitreten wenn ihr es ein bisschen deutsch machen würdet. Wenn das möglich ist, bitte. Ich glaube, sie hat es richtig gemeint.

Ich glaube, jetzt brauchen wir zwei nicht mehr darüber diskutieren, wer von uns zwei die besseren Anträge macht. Das ist jetzt erledigt, bleibt für fünf Jahre so. Passt! Danke! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Herr Klubobmann! Ich habe eine Frage: Bist jetzt bei dem Antrag dabei oder nicht. Oder stellst du einen Abänderungsantrag, dann bitte den schriftlich einzureichen. Wir haben ja keine Faschingssitzung, nicht? (*Beifall und Heiterkeit bei ÖVP und SPÖ.*)

(*Abg. Mag. Schneeberger: Zur Geschäftsordnung! Das gehört geändert! – Abg. Dr. Krismer-Huber: Herr Präsident! Wenn, dann machen wir es ordentlich! – Abg. Mag. Schneeberger: Wir unterbrechen die Sitzung und stellen den Antrag neu, dann können wir abstimmen. - Unruhe im Hohen Hause.*)

Dritter Präsident Gartner: Sie haben den Antrag gehört. Ich werde die Sitzung auf fünf oder zehn Minuten unterbrechen bis der neu formulierte Antrag vorliegt. Die Sitzung ist unterbrochen. *(Beifall im Hohen Haus. - Unterbrechung der Sitzung von 17.42 Uhr bis 17.53 Uhr.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir nehmen die Beratungen wieder auf. Ich ersuche auch die Kolleginnen und Kollegen, die sich noch in den Vorhallen befinden, den Landtagssitzungssaal aufzusuchen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung: *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 190/B-14, Grüner Bericht:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Liste FRANK, gegen die Stimmen der FPÖ und gegen die Stimmen der GRÜNEN. Damit ist der Antrag angenommen.

Meine Damen und Herren! Wir haben vier Resolutionsanträge. Resolutionsantrag Nr.1 der Abgeordneten Naderer und Waldhäusl betreffend mehr Fördergerechtigkeit. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der SPÖ, der Liste FRANK, der FPÖ, damit die Minderheit. *(Abgelehnt.)*

Wir kommen zum zweiten Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Weiderbauer, Ing. Huber, Enzinger MSc, Königsberger und Landbauer betreffend Absicherung der Landwirtschaft bringt garantiert hochwertige Lebensmittel. *(Nach Abstimmung:)* SPÖ, Liste FRANK, FPÖ, damit in der Minderheit. *(Abgelehnt.)*

Ich komme zum Resolutionsantrag Nr.3 des Abgeordneten Dr. Laki, Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage in der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2012. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Liste FRANK, damit in der Minderheit. *(Abgelehnt.)*

Ich komme nun zum geänderten Resolutionsantrag Nr.4, eingebracht durch die Abgeordneten Schmidl, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl und Tröls-Holzweber betreffend Herkunftskennzeichnung von Fleisch und Fleischwaren aller Art. Ich bringe den Antrag jetzt noch einmal zur Kenntnis *(liest:)*

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der österreichischen Bundesregierung dafür einzutreten, dass für alle

1. Endverbraucherinnen und Endverbraucher von Fleisch und Fleischwaren aller Tierarten - vom

Lebendvieh bis hin zu Verzehrsprodukten - die lückenlose Kennzeichnung ausgewiesen ist und

2. auf EU-Ebene Initiativen ergriffen werden, damit die EU-weite Kennzeichnungspflicht auf alle Tierarten und Fleischwaren ausgedehnt wird.“

(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:) Das ist einstimmig. *(Angenommen.)*

Wir kommen zu Ltg. 191/B-9, Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Bericht der land- und forstwirtschaftlichen Inspektion. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Liste FRANK und der FPÖ gegen die Stimmen der GRÜNEN, damit ist er angenommen.

Ich komme zu Ltg. 192/B-11, Bericht landwirtschaftlicher Förderungsfonds. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, das ist die Mehrheit. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 209/F-16, Feldschutzgesetz. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatte Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 209/F-16, NÖ Feldschutzgesetz.

Hier geht es im Wesentlichen um die Anpassung der Verwaltungsgerichtsbarkeitsnovelle 2012 und um die Anpassung der Strafhöhe an den Verbraucherpreisindex. Weiters wurden hier entgegen der Vergangenheit nicht nur Stallungen im Freien in die Regelung mit einbezogen, sondern alle Stallungen.

Ich komme daher zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Feldschutzgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir können dem NÖ Feldschutzgesetz nicht die Zustimmung erteilen. Vielleicht hat der eine oder die andere sich doch die Zeit genommen, dieses knappe Gesetz durchzulesen. Es ist spannend. Das haben auch andere Bundesländer. Eigentlich ist es für die offene Flur. Und daher geht's um bewegliche und unbewegliche Gegenstände, Behausungen und dergleichen mehr, wo eben nicht eingedrungen werden soll. Und in den Gemeinden kann man diese Feldschutzorgane beauftragen. Das soll jetzt nicht mehr so sein.

Wie mir bekannt ist, gibt's da einige Gemeinden in den Regionen, die das nicht begrüßen, dass diese Organe nicht mehr tätig sein sollen. Aber ein Hauptgrund für uns ist die Begrifflichkeit der Stallungen, die hier – wo es eigentlich um die offene Flur geht – eingeführt werden soll und wir das als verfassungswidrig erachten. Warum? Weil das Eindringen oder Betreten von Stallungen ganz klar in der Bundesmaterie geregelt ist. Zum Einen ist es die Besitzstörung oder zum anderen ist es der Hausfriedensbruch.

Das heißt, ich glaube, wir nehmen uns als Gesetzgebung in Niederösterreich da einfach verfassungsmäßig zuviel heraus. Ich denke fast, dass hier dieses Gesetz auch da noch gekippt wird. Ja. Und über das hinaus verstehe ich nicht, wie man Stallungen in Bezug zu Flur und dem Feld bringt. Weil Stallungen für mich als baulich definierte Behausung ganz woanders angesiedelt sind und wir das auch in der Bauordnung und all die Dinge anders geregelt haben. Es ist irgendwie eine Anlassgesetzgebung und scheint an den Haaren herbeigezogen worden zu sein und ist auch verfassungswidrig. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kasser.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Das Feldschutzgesetz wurde 1982 erlassen und hat zum Hintergrund gehabt, dass es in der Landwirtschaft Bedrohungen gegeben hat, insbesondere im Weinbau. Und kam es immer wieder zu Diebstählen von Weintrauben. Und jetzt im Zuge der Reform der Gesetze des Landtages war auch kurz überlegt worden, dieses Feldschutzgesetz gänzlich zu streichen. Aber es gibt doch einige Gemeinden, die davon Gebrauch machen und die

darauf Wert legen. Eine Gemeinde ist die Stadtgemeinde Baden. Und darum wundert es mich, Frau Kollegin Krismer-Huber, dass gerade du bei dem Feldschutzgesetz sehr kritisch bist. Der Bürgermeister Kommerzialrat Staska hat da extra ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, dass es immer häufiger wird, dass Weintrauben gestohlen werden und dass in diesem Zusammenhang die Feldschutzorgane von besonderer Bedeutung sind. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Dass er es ablehnt! Dass sie bleiben sollen! Das ist ein Widerspruch. Hast mir nicht zugehört!)*

Wenn es jetzt Bedrohungen der Landwirtschaft gibt und Eigentum bedroht ist - und Weintrauben sind auch Eigentum von Landwirten – und die Feldschutzorgane haben sich bewährt, dann, glaube ich, ist das nur gut und richtig wenn man jetzt auch auf neue Bedrohungen eingeht.

Und wir haben es heute öfter gehört, 17 Stallungen wurden bei Nacht und Nebel „besucht“, fotografiert wurde. Es wurden die Bilder veröffentlicht und hier auch die bäuerlichen Betriebe verunglimpft. Auch das ist eine Bedrohung, eine Bedrohung der modernen Art, der neuen Zeit. Und auch auf diese muss man reagieren.

Ich glaube, es ist nur gut und richtig, dass man die Kompetenz dieser Feldschutzorgane entsprechend ausweitet. Und diese Ausweitung ist eigentlich ein Schutz des Eigentums und dafür stehen wir und darum unterstützen wir sehr kräftig die Ausweitung der Kompetenzen der Feldschutzorgane. *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft, der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 209/F-16, Feldschutzgesetz:)* Das ist die ÖVP, die SPÖ, die Liste FRANK, die FPÖ. Die GRÜNEN sind dagegen, damit mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 211/J-1, Jagdgesetz. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Haller, die Verhandlungen einzuleiten. *(Anmerkung: Abg. Ing. Haller ist abwesend. – Unruhe im Hohen Hause. - Abg. Mag. Schneeberger: Zur Geschäftsordnung!)*
Bitte, zur Geschäftsordnung!

(Abg. Präs. Ing. Penz: Der Ausschuss-Vorsitzende des zuständigen Ausschusses ist hier und ich darf ersuchen, dass er den Bericht gibt!)

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 211/J-1, NÖ Jagdgesetz 1974.

Der Bericht befindet sich in den Händen der Abgeordneten. Ich komme hiermit zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich danke für die Berichterstattung. Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Mit Inkrafttreten der Verwaltungsgerichtsbarkeitsnovelle ab 1. Jänner 2014 ist es notwendig, Regelungen im Jagdgesetz, die mit der Verwaltungsgerichtsbarkeitsnovelle 2012 unvereinbar sind, anzupassen. Auf Grund der vermehrten Unfälle bei der Jagdausübung ist es weiters zwingend notwendig, dass es zu einer Abänderung des Jagdgesetzes kommt und dem Thema Recht und Sicherheit vermehrt Bedeutung beigemessen wird.

Die Änderung des Jagdgesetzes 1974 sieht vor, dass Jagdpächter, Einzelpächter und Jagdleiter von Jagdgesellschaften regelmäßig in Abständen von drei Jahren Weiterbildungskurse besuchen. Vor allem ist bei den Weiterbildungskursen der sichere Umgang mit den Schusswaffen zu lehren. In der Anpassung des Jagdgesetzes erfolgt leider keine Aufnahme eines absoluten Alkoholverbotes vor und während der Jagd, welches ein Muss für jeden Jagdkartenbesitzer sein sollte. Außerdem sollte meines Erachtens nach jeder Jagdkartenbesitzer zu regelmäßigen Weiterbildungskursen verpflichtet werden.

Als positiv möchte ich bewerten, dass der Landesjagdverband auch heute schon seinen Mitgliedern freiwillige Weiterbildungsmaßnahmen anbietet und auch mit der monatlichen Jagdzeitung sich sehr wohl dem Thema Sicherheit und Waidgerechtigkeit widmet.

Sehr geehrte Damen und Herren! Jagd und jagdliches Brauchtum sind in unserem Land ein wichtiger kultureller und wirtschaftlicher Bestandteil. Und sollten nicht, auch wenn Fehler passieren, schlechtgeredet werden. Es liegt an der Jägerschaft selbst, als Vorbild im Umgang mit der Natur und ihren Geschöpfen zu fungieren. Auch wenn noch nicht die in meinen Ausführungen zusätzlich vorgebrachten Änderungen im NÖ Jagdgesetz aufgenommen werden, sieht es auf jeden Fall eine Verbesserung vor. Die SPÖ-Fraktion wird den Änderungen im NÖ Jagdgesetz ihre Zustimmung erteilen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hogl.

Abg. Hogl (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Hoher Landtag!

Zu den Änderungen des NÖ Jagdgesetzes möchte ich hier auch noch einige Ausführungen darstellen. Und zwar ist es ja bei diesem Gesetz wirklich zu einer sehr umfassenden Änderung von Begriffsbestimmungen gekommen einerseits, aber auch Anwendungsbestimmungen andererseits. Diese alle haben ja das Ziel, dass das Jagdrecht natürlich praktikabler wird für die, die es anwenden, für die Jäger. Aber auf der anderen Seite auch praxistauglicher dann ist, wenn es zu einer allfälligen Judikatur kommt, wenn es zu einer Auslegung kommen muss. Es regelt verschiedenste Bereiche, wie etwa auch die Abschusszahlen und die Abschusspläne oder Bestimmungen, Begriffe über die Waffen und dergleichen mehr.

Ein ganz wesentlicher Teil, der hier auch geregelt wird, ich möchte das auch wörtlich zitieren, ganz kurz aus dem Motivenbericht: Durch die Verwaltungsvereinbarkeitsnovelle 2012 wird der bisherige administrative Instanzenzug (mit Ausnahme des eigenen Wirkungsbereiches der Gemeinde) beseitigt und im Bereich der Landesverwaltung generell die Möglichkeit der Beschwerde an das Landesverwaltungsgericht eröffnet. Die Landesverwaltungsgerichte treten dabei auch an die Stelle der bisherigen Unabhängigen Verwaltungssenaten (UVS). Und hier werden dann auch Begriffe geän-

dert. Der Verweis auf den Unabhängigen Verwaltungssenat im Land Niederösterreich wird entfallen. Der Begriff „Berufung“ wird durch den Begriff „Beschwerde“ ersetzt sowie auch der Begriff „Bescheid“ durch den Begriff „Entscheidung“ und so weiter.

Natürlich, da es schon angesprochen wurde vom Herrn Kollegen Schagerl, wird es jetzt zu einer verpflichtenden Weiterbildungsveranstaltung kommen, dass man sich hier verpflichtend weiterbilden muss und Kurse durchführt. Das wird für Jagdleiter sein bei Gesellschaftsjagden, aber auf der anderen Seite auch für Genossenschaftsjagdverwalter. Für Jagdverwalter und Eigenjagdberechtigte, die die Jagd selbst ausüben, glaube ich, hat es schon sehr viel Sinn, weil hier auch die Jagdleiter im Wesentlichen Verantwortung tragen. Und sie unterwiesen werden in Recht und Sicherheit, wie sie eine Jagd zu führen haben. Und ich glaube, das bedingt dann auch den Hinweis, dass es keinen Alkohol während des Jagdbetriebes gibt. Dass es auch verschiedenste andere Faktoren gibt, die immer wieder auch von guten, auch heute schon gut geschulten Jagdleitern zu Beginn einer Jagdveranstaltung immer wieder vorgetragen werden.

Hier sollen sich die Jagdleiter wirklich entsprechend bilden. Ich finde es aber auch gut, dass es hier eine Nachfrist gibt. Er muss es innerhalb von drei Jahren machen. Sollte er das versäumen, wird er aufgefordert, hier innerhalb eines Jahres diesen Kurs nachzuholen. Und ich glaube, das ist auch eine wesentliche Voraussetzung dass der kontinuierliche Jagdbetrieb erhalten bleibt. Denn eine Jagdperiode dauert insgesamt neun Jahre.

Sollte jemand natürlich auch eine Jagdaufseherprüfung haben nach dem § 68a, so erübrigt sich damit auch seine Weiterbildungsverpflichtung. So ist das im Gesetz vorgesehen.

Ich denke, dass das sicherlich sehr gute und sehr praktikable Auslegungen sind, dass hier wirklich dem Recht und der Sicherheit ein wesentlicher Meilenstein dazu gesetzt wird und dass man in diesem Sinne auch diesem Gesetz die Zustimmung erteilen kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich hatte nicht vor mich zu melden. Ich sage daher nur zwei Punkte zum Jagdgesetz. Wir haben immer den letzten Novellen schon die Zustimmung

verweigert, weil sehr viele Punkte hier beinhaltet sind, die wir nicht akzeptiert haben. Ständig, wenn irgendwo eine Kleinigkeit passiert, auf Zuruf in der Politik Änderungen vorzunehmen und dann vielleicht die Jägerschaft noch zu kriminalisieren, da waren wir nie dabei. Da sind wir nicht dabei. Ich bin selbst kein Jäger, aber wäre ich ein Jäger, ich wäre sehr unglücklich über diese Entwicklungen. Weil 99,9 Prozent machen ihre Arbeit in Ordnung. Ich kenne viele dieser Menschen, das sind ehrenwerte Menschen. Und ich halte nichts von Anlasspolitik und ich halte nichts davon, wenn wir ständig immer irgendwo auf Zurufe von Zeitungen und von Besserswissern Politik machen.

Genauso wenig glücklich bin ich mit einer Entwicklung, die ich heute hier feststelle. Ich möchte nur in Erinnerung rufen, dass es hoffentlich viele Menschen gibt, die unsere Landtagssitzungen beobachten. Sie werden mehr durch das Internet. Wenn jemand das heute tatsächlich ernst verfolgt hat, bis zu einer Berichterstattung und dann so viele lachen darüber ..., es ist nicht lustig.

Menschen gibt es, die sagen, in unserer Gemeinde geht's zu, was passiert hier? Wenn die diese Landtagssitzungen ernst verfolgen, dann müssen sie eigentlich tatsächlich zur Kenntnis nehmen, dass hier nicht mit gutem Beispiel gearbeitet wird. Und ich würde ersuchen, egal ob auf präsidialer Ebene oder wie auch immer, dass wir in den Klubs dafür sorgen, dass in Zukunft tatsächlich in diesem Haus wieder so gearbeitet wird, dass Anstand und Respekt im Vordergrund steht. *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

So sehr die Aussagen vom Kollegen Waldhäusl richtig sind, war es der Falsche, der das gesagt hat. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Rosenmaier.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 211/J-1, Jagdgesetz:)* Das ist die ÖVP, die SPÖ und die Liste FRANK, damit die Mehrheit. *(Angenommen.)*

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich beabsichtige, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemein-

sam zu verhandeln: Ltg. 61/B-54, Jugendwohlfahrtsbericht, und Ltg. 197/K-18, Kinder- und Jugendhilfegesetz, Vorlage der Landesregierung. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wenn Sie mit dieser Vorgangsweise einverstanden sind, ersuche ich um ein Zeichen der Zustimmung bitte. Danke. Keine Gegenstimme. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kraft, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Kraft (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 61/B-54, dem Jugendwohlfahrtsbericht 2012.

Der Bericht liegt in den Händen der Abgeordneten und stellt die umfassende Arbeit der NÖ Jugendwohlfahrt dar. Er ist gegliedert in fünf Hauptbereiche. Es wird das Leistungsspektrum dargestellt, die Unterstützungsmaßnahmen zur Erziehung, die volle Erziehung, die Steuerungsinstrumente und im letzten Abschnitt die Kinderbetreuung.

Ich komme zum Antrag des Sozial-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Jugendwohlfahrtsbericht 2012 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Jugendwohlfahrtsbericht 2012 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Ich darf weiters berichten zu Ltg. 197/K-18, NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz. Das geltende Gesetz stammt aus dem Jahr 1991 und wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte nur punktuell an aktuelle Notwendigkeiten angepasst. Trennungen, Scheidungen, Alleinerzieherinnen oder Patchworkfamilien, die nach wie vor steigende Erwerbsbeteiligung beider Elternteile und vieles mehr stellen die soziale Arbeit mit Familien vor geänderte Herausforderungen. Die Schaffung der neuen Rechtsgrundlage auf Bundesebene eröffnet die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen Rechtsgrundlage auf Landesebene.

Ich komme zum Antrag des Sozial-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz (NÖ KJHG) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Durchführung der Debatte und um Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Kollegen des Landtages!

Wir haben heute schon eine Aktuelle Stunde zu diesem Thema erlebt. Und was mich auch jetzt bei der Gesetzesdebatte wirklich sehr, sehr traurig stimmt, ist, dass von den zuständigen Landesregierungsmitgliedern jetzt der Landesrat Androsch anwesend ist, aber von der ÖVP-Seite niemand anwesend ist. Und ich glaube, das zieht sich auch schon wieder durch die ganze Periode, dass auch der Landeshauptmann keiner Sitzung des Landtages beiwohnt. Ich glaube, das ist in anderen Bundesländern üblich und es sollte auch bei uns so üblich sein, dass der Herr Landeshauptmann bei den Sitzungen teilnimmt.

Was man bei diesem Gesetz kritisieren muss, sind noch immer diese Doppelgleisigkeiten, dass da verschiedene Landesräte zuständig sind. Ich glaube, es wäre ganz vernünftig zum Wohle unserer Kinder, dass man das wieder auf ein Ressort zusammenfassen würde. Denn hier müssen wirklich alle Mittel gebündelt werden zum Schutz unserer Kinder.

Wir werden daher diesen Gesetzesentwurf ablehnen. Aber das auch aus anderen Gründen. Denn hier wird wieder nur auf Zuruf angepasst oder auf Gegebenheiten nachträglich reagiert. Ich glaube, gerade beim Schutz der Kinder und der Jugend müssen wir Vorreiter sein. Hier müssen wir die Richtlinien vorgeben und nicht immer hinterherhängen. Hier muss das Kinderwohl im Vordergrund

stehen. Hier hat Showpolitik namens der ÖVP keinen Platz.

Ich fordere Sie auf, wirklich Mut zu beweisen. Mutig für den Schutz unserer Kinder einzutreten und Gesetzesvorlagen zu entwerfen, die wirklich das Kind und die Jugend in den Mittelpunkt stellen.

Wir fordern eine Anhebung der Strafraumen. Wir fordern die Unterbindung des Spitalstourismus. Wir fordern eine Ausweitung des Mutter-Kind-Passes. Wir werden dazu noch durch Kollegen Waldhäusl einen Antrag einbringen. Und ich bitte schon jetzt hier um Ihre Zustimmung dazu.

Wir brauchen in der Kinder- und Jugendpolitik wirklich eine aktive Familienförderung. Wir haben schon verschiedene Anträge hier im Landtag eingebracht. Ich erinnere an den Kinderscheck, der leider keine Mehrheit gefunden hat. Aber Kinder- und Jugendschutz beginnt in der Familie. Wir müssen endlich, und das ist auch ein Ruf nach Wien, jetzt bei der neuen Regierungsbildung darauf schauen, dass in der Bildung, in der Ausbildung unserer Jugend endlich Nägel mit Köpfen gemacht werden. Denn hier bestimmen wir, dass unsere Kinder, unsere Jugendlichen ein selbstbestimmtes Leben führen können. Und das ist aktiver Kinder- und Jugendschutz.

Wir müssen für unsere Jugend Anreize schaffen. Wir müssen ihnen Perspektiven geben. Wir müssen dafür sorgen, dass sie am Arbeitsmarkt sich ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen können. Wir müssen am Arbeitsmarkt ganz dringend die richtigen Weichen stellen. Die letzten Zahlen in der Arbeitslosenstatistik sprechen ein sehr bedrohliches Zeichen. Wir haben in Niederösterreich plus 14,1 Prozent mehr Arbeitslose dieses Monat. Bei der Jugend plus 4,5 Prozent und eine so genannte Lehrstellenlücke von 1.928 Personen. Das sind 1.928 Jugendliche, die keinen Lehrplatz finden. Hier muss angesetzt werden, hier beginnt Jugendschutz. Daher: Kinder- und Jugendschutz oberste Priorität! Hier sind die Weichen zu stellen für ein selbst bestimmtes und intaktes Leben für unsere Kinder und unsere Jugendlichen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Meine Damen und Herren!

Auch ich darf zum Bericht der Jugendwohlfahrt 2012 Stellung nehmen. Wir hatten ja heute schon

eine Aktuelle Stunde, die sehr themenverwandt auch mit diesem Bericht ist. Ich darf vielleicht mit einem Zitat beginnen, das meiner Ansicht nach die Sache sehr gut trifft. Es ist ein Unterschied, ob man von Kindheit an lernt, die Hände zu falten oder sie zur Faust zu ballen.

Der deutsche Schriftsteller Hellmut Walters. Und ich glaube, das trifft es deswegen sehr gut, weil wir ja Folgendes heute auch sehr stark diskutiert haben, und es ist ja auch sehr stark von einer Richtung gekommen, und zwar bei den Übergriffen. Jeder hat noch den Fall Luca bzw. auch den Fall Fritzl an der Hand. Und immer wenn dann, glaube ich, alle in der Öffentlichkeit schockiert sind, ist es ja auch eine sehr verständliche Regung, dass dann über Strafen diskutiert wird. Wie gesagt, verständlich.

Aber ich denke, zu kurz gegriffen wenn man es alleine darauf reduziert. Jetzt kostet ja die Jugendwohlfahrt doch auch einiges an Geld und nimmt auch einiges an Finanzmitteln in Anspruch. Und ich denke auch zu Recht. Wenn man sich gerade hier von den Abteilungen die Leistungen anschaut, dann ist das tatsächlich eine Leistung, von der ich glaube, dass das Wohl des Kindes, dass das Wohl des Jugendlichen sehr stark im Zentrum steht. Ich möchte mich hier auch einmal bedanken dafür, was hier an Leistung in einem der sensibelsten Bereiche eingebracht wird. Weil es natürlich darum geht, Kinder und Jugendliche zu schützen auf der einen Seite, aber auf der anderen Seite auch das Maß nicht aus den Augen zu verlieren.

Denn sehr oft wird ja auch hier eine Behauptung in den Raum gestellt. Also, insbesondere dann, wenn es zum Beispiel zu Trennungen und zu Scheidungen kommt. Und ich glaube, da sind unsere Mitarbeiter, die jetzt in den Bezirken und auf Landesebene tätig sind, gefordert, sehr genau hinzuschauen.

Damit bin ich schon bei der Landesebene und möchte doch eines hervorstreichen, von dem ich glaube, dass es ganz, ganz wichtig ist in diesem Bereich. Und zwar die Vernetzung. Das heißt, bei uns am Land wird die Vernetzung zum Wohle des Kindes sehr hoch angesprochen auf der einen Seite und zum Schutz des Kindes auf der anderen Seite. Die Vernetzung nicht nur innerhalb der Bezirke, nicht nur zu den Gemeinden, nicht nur vor Ort, sondern auch eine Vernetzung, die sich sehen lassen kann zu universitären Einrichtungen, wo man sich tatsächlich auch wissenschaftlich diesem Thema nähert.

Auf der anderen Seite muss man sich auch die kritischen Fallverläufe immer anschauen, und zwar

sehr genau und sehr sorgfältig. Und zwar auch schauen, warum funktioniert es denn in den Familienverbänden? Warum funktioniert denn bei Kindern oder beim Umgang mit Kindern, beim Umgang mit Jugendlichen manches nicht so, wie man es sich in einer Gesellschaft auch vorstellen könnte?

Ich glaube, dass wir gerade in der Kinder- und Jugendwohlfahrt sehr gut aufgestellt sind und darf vielleicht einige Schwerpunkte herausnehmen. Und zwar beginnend vom kinder- und jugendpsychologischen Beratungsdienst. Wenn man sich das jetzt ansieht, von der Gefährdung des Kindeswohls beginnend, dann stellt sich sehr bald die Frage, was ist denn jetzt die richtige Obsorge? Unser aller Wille ist es, das Kind, den Jugendlichen, im Familienverband zu belassen. Allerdings auch mit der Frage, ist es tatsächlich eine Möglichkeit, das Kind, den Jugendlichen im Familienverband zu belassen, und das, wenn ja, mit welcher Unterstützung?

Das heißt, wird hier Assistenz benötigt? Wird hier sozusagen Unterstützung benötigt? Oder – und das darf man auch nicht vergessen – dass es in manchen Fällen nicht möglich ist, das Kind, den Jugendlichen im Familienverband zu belassen. Und zwar insbesondere dann, wenn es zu einem Missbrauch kommt, zu einem sexuellen Übergriff kommt, zu einem sexuellen Missbrauch. Oder wenn es ungünstige Bindungsmuster gibt, die dahinter stecken.

Daran sieht man schon, wie sensibel dieser Bereich ist. Und ich möchte auch sagen, die Mitarbeiter in diesem Bereich haben nicht nur eine sensible Arbeit, sondern auch eine sehr, sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Da muss geprüft werden eben Unterbringung, dann wenn es in der Familie nicht geht, in einem Heim, in einer Wohngemeinschaft, in einer Pflegefamilie. Und sozusagen oder wie schon angesprochen immer auch mit dem Hintergrund, was ist jetzt das Beste für das Kind? Was ist das Beste für den Jugendlichen?

Ich darf vielleicht eine Zahl sagen, die durchaus zum Nachdenken gibt. Und zwar: Vorgestellte Kinder und Jugendliche im Jahr 2012 1.171. Also, das ist doch eine sehr beträchtliche Zahl.

Wenn ich nun zu der Unterstützung komme, also Unterbringung habe ich kurz angesprochen, welche Formen, aber auch die Unterstützung und mobilen Hilfen für die Familien. Da sieht man halt schon, sehr oft geht's mit einem geringeren Eingriff ..., reicht das nicht mehr, dann muss man sozusagen schauen, was gibt es sonst noch für Hilfen, bis hin zu den mobilen Diensten der Jugendwohlfahrt.

Und zwar, dass man eben Kindeswohlgefährdung verhindern kann. Aber auch, gibt's Veränderungsbedarf bei der Beziehung zwischen den Eltern und dem Kind bzw. kann man vielleicht auch die Eltern unterstützen bei der Erziehungsarbeit bzw. kann man die Eltern auch unterstützen, weil sie vielleicht mit ihrem Umgang oder generell mit ihrer Situation überfordert sind und es dann zu Übergriffen kommt?

Ein Punkt noch, von dem ich denke, dass das ein sehr neuer Ansatz ist, und zwar die Familienhilfe Plus, wo wir ja derzeit schon zwei Träger haben in zwei Bezirken. Was sich in einer Weise bewährt hat, dass es auch in allen Bezirken angeboten werden soll. Das heißt, Bezirke und in allen Magistratsstädten. Und zwar insbesondere auch für Jugendliche zwischen 12 und 15 und zwischen 15 und 18. Und zwar insbesondere auch mit einem Schwerpunkt auf Jugendliche mit Integrationsproblemen in der Schule bzw. am Arbeitsmarkt und in der sozialen Umgebung.

Allein diese in der Kürze, glaube ich, darstellbaren Skizzierungen, da habe ich noch gar nicht angesprochen die Formen der Hilfeplanung, die es noch gibt und die auch angeboten wird. Da habe ich noch gar nicht angesprochen die Gefährdungsabklärung, wie das funktioniert durch unsere Behörden, zeigt eines. Dass zum Einen die Gelder des Landes und die Gelder der Gemeinden sehr verantwortungsvoll und sehr wichtig auch angelegt werden. Und vor allen Dingen zeigt es auch eines: Dass wir hier Mitarbeiter brauchen, die nicht nur ganz besonders ausgebildet sind, sondern auch mit einer ganz besonderen Motivation zu Werke gehen.

Wissen Sie, das, was heute schon in der aktuellen Stunde besprochen wurde, selbstverständlich ist das schockierend. Aber, hätten wir nicht diese Einrichtungen der Jugendwohlfahrt in den Bezirken und auch im Land, dann würden wir höchstwahrscheinlich noch viel, viel mehr solche Fälle zu beklagen haben, die eben gerade deshalb nicht zustande kommen weil es zu einer Intervention kommt.

Und die Arbeit in der Jugendwohlfahrt, das ist kein Job, sondern dazu muss man auch berufen sein. Und ich denke, wenn man mit den Menschen, die diese Arbeit verrichten, sich auseinandersetzt, wenn man das Gespräch führt, sei es jetzt mit den Bezirks-Mitarbeitern, die auf den Bezirkshauptmannschaften ihre Tätigkeit verrichten oder auch hier im Land, dann sieht man schon eines: Ein wirkliches großes Bemühen, das auch ständig weiterzuentwickeln.

Damit möchte ich vielleicht dort schließen wo ich begonnen habe. Es ist ein Unterschied ob man von Kindheit an lernt, die Hände zu falten oder sie zur Faust zu ballen. Und als allerletzten Satz möchte ich uns eigentlich eines noch sagen: Es ist gerade diese Generation, die nach uns kommt, die darüber entscheiden wird, wie es uns dementsprechend geht, in welcher Form der Menschlichkeit wir unser Alter verbringen werden. Ich glaube, die Jugendwohlfahrt trägt dazu ihren Anteil bei, dass wir durchaus hoffnungsvoll in die Zukunft gehen können. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Ich darf sowohl zum Bericht der Jugendwohlfahrt als auch zur Vorlage bezüglich des Kinder- und Jugendhilfegesetzes Stellung nehmen. Bevor ich das tue, möchte ich jetzt zu dem angekündigten Antrag der FPÖ Stellung nehmen, dem wir nicht zustimmen werden. Aber ich habe das schon bei der Aktuellen Stunde, glaube ich, ausreichend ausgeführt, warum wir das nicht tun werden.

Zum Jugendwohlfahrtsbericht: Den nehmen wir natürlich sehr gerne zur Kenntnis. Es wurde heute schon sehr viel gedankt. Ich mache das jetzt abschließend noch einmal, allen, dem Leiter der Jugendwohlfahrt und allen Beamten, die dort arbeiten, für ihre Arbeit recht herzlich zu danken. Es ist ein sehr übersichtlicher Bericht und es werden sehr viele Tätigkeiten geschildert in einer großen Vielfalt. Was für mich auffallend war, dass immer wieder darauf hingewiesen wurde, und der Kollege Erber hat das schon angeschnitten, die Unterstützung bei der Erziehung gegenübergestellt zur vollen Erziehung. Dass es sinnvoller ist, und darüber haben wir schon einmal in diesem Haus abgestimmt, möglichst schnell bei den Familien zu sein, wo es Probleme gibt, wo das Kindeswohl gefährdet scheint. Das ist durchaus logisch und nachvollziehbar.

Für mich stellt sich nur die Frage, also jetzt im Gegensatz zur Vollerziehung, wenn Kinder in Heime müssen, für mich stellt sich die Frage an dieser Stelle, in welcher Frequenz diese Unterstützungen stattfinden können bei einer doch angespannten Personalsituation. Ich glaube, es ist durchaus so, dass die Jugendwohlfahrt nie genug Personal haben kann oder immer mehr Personal notwendig wäre um auch das alles leisten zu können was im Moment auf sie zukommt.

Wenn man sich die Finanzen anschaut, scheint es im ersten Anschein durchaus beträchtlich. Es waren, glaube ich, 2012 an die 55 Millionen Euro oder mehr, die für die Jugendwohlfahrt zur Verfügung standen. Wenn man es jetzt als Gesamtbudget im Sozialen anschaut, ist das relativ wenig. Weil das ist mehr als eine Milliarde Euro. Also denke ich mir, es wäre notwendig, gerade bei der Jugendwohlfahrt und was das Personal anbelangt, hier früher und intensiver anzusetzen, auch was die finanzielle Ausstattung anbelangt. Und vor allem die Problemfelder der vernachlässigten Kinder bzw. der vernachlässigenden Erziehungsberechtigten möglichst rasch zu erreichen. Ich habe bei der Aktuellen Stunde schon angedeutet, Elternschule - immer wieder ein Thema, das hier auch diskutiert wird. Die Ansätze sind sehr positiv und sehr gut. Es wäre wünschenswert, dass wir imstande wären, Eltern zu schulen oder mit Informationen auszustatten. Das Problem ist nur, die Eltern, die kommen und das konsumieren, die machen es wahrscheinlich ohnehin schon richtig. Und genau die, die wir erreichen wollen damit, die kommen ohnehin nicht zu dieser Elternschule. Das ist halt das Problem.

Sehr spannend für mich war der Teil Wissenschaft in der NÖ Jugendwohlfahrt, wo eben entscheidende Fragen wie, was ist Kindeswohl, was sind Grundbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, angesprochen und diskutiert werden bzw. auch die Analyse – und der Toni Erber hat es schon angesprochen – der Fehler, die bei der Jugendwohlfahrt auch passieren. Und er hat richtigerweise gesagt, die sind dann sofort in den Medien. Weil wenn da irgendwas verkehrt rennt, dann wird sofort nachgefragt, na, was ist da jetzt beim Jugendamt, bei der Jugendwohlfahrt wieder verkehrt gelaufen?

Natürlich ist es gut und notwendig, diese Fehlerkettenanalysen zu machen und auch die Beamtinnen und Beamten davor zu schützen, dass ihnen diese Vorwürfe ständig umgehängt werden. Die auch oft sehr unberechtigt sind. Für mich stellt sich auch die Frage, inwieweit diese wissenschaftlichen Erkenntnisse jetzt schon beweisbar in die Jugendwohlfahrtsarbeit einfließen und diese effizienter und sicherer gestalten.

Eine Bemerkung noch zum kinder- und jugendpsychologischen Beratungsdienst. Ich habe da ein Statement gelesen in dem Bericht, da steht: Kompetenzzentren. Die werden an anderer Stelle ausführlich beschrieben. Vielleicht habe ich es überlesen, aber ich habe diese Stelle nicht gefunden wo die Kompetenzzentren ausführlich beschrieben wurden. Denn sie sind notwendig, steht

da drinnen, die Auslagerung psychologischer und sozialarbeiterischer Leistungen an die so genannten Kompetenzzentren durch Synergienutzung usw., um den ständig wachsenden Anforderungen Rechnung zu tragen. Das scheint mir sinnvoll. Nur weiß ich, dass es hier auch Kritik gibt. Das ist nicht ganz unumstritten, diese Sinnhaftigkeit der Kompetenzzentren. Es steht so der Raum des Einheitssozialamtes im Raum. Und auch die Sicherstellung der fachlichen Leitungen.

Ich habe dazu eine Anfrage gestellt, und zwar im Sinne von Jugendsozialarbeit versus Erwachsenensozialarbeit. Und habe diese Anfrage sowohl an den Landeshauptmann als auch an die Landesrätin Schwarz und die damalige Landesrätin Karin Scheele gerichtet. Natürlich war der Großteil der Antworten, wie wir das gewohnt sind bei Anfragen, relativ nicht zufriedenstellend. Also vom Landeshauptmann, von der Frau Landesrätin Schwarz habe ich gehört, ja eh alles in bester Ordnung, wir sind die soziale Modellregion. Es gibt quasi keinen Grund zur Aufregung und zur Sorge.

Nur bei der Karin Scheele war es so, und das erwähne ich jetzt nur so nebenbei, das war für mich total überraschend und angenehm, sie hat mich auch eingeladen zu ihr zu kommen. Und hat gesagt, komm, reden wir über dieses Thema. Die dann in ihrer Antwort geschrieben hat: Ich bin zwar jetzt nicht zuständig für die strukturelle Veränderung der Jugendwohlfahrt und beim Sozialen, aber mir sind diese Pilotprojekte bekannt, bin aber in die Entscheidungsprozesse bei der flächendeckenden Umsetzung nicht eingebunden. Sehe das aber auch kritisch. Nämlich dahingehend, ob es sinnvoll ist, bestehende Strukturen zu zerstören, wenn nicht gewährleistet ist, dass die anderen Strukturen, die es neu gibt, das sicherstellen.

Daher bin ich in dieser Frage noch sehr skeptisch ob das wirklich hundertprozentig so passt, weil ich immer wieder Anfragen und Informationen bekomme, wo Menschen, die Insider sind, die in diesem Bereich arbeiten, sagen, das funktioniert so nicht. Wir haben Probleme mit dem Datenschutz. Es kann nicht sein, dass jemand Jugendsozialarbeit macht, dann kommt er zurück ins Amt, gibt die Daten ein, klappt die Ohren, alles zu, und macht einen Erwachsenen-Sozialarbeiter. Also da passt irgendwas nicht zusammen.

Ich habe mir daher und habe schon die Kontakte aufgenommen, ich möchte der Sache unbedingt nachgehen und beim zuständigen Leiter der Jugendwohlfahrt mich erkundigen und mir das erklären lassen, was da jetzt wirklich Sache ist. So. Soviel zum Thema Jugendwohlfahrt.

Bericht Kinder- und Jugendhilfegesetz, basierend auf dem Bundesgesetz, kann man jetzt sagen ja, wieder nicht der große Wurf. Geht in die richtige Richtung. Positiv erscheint uns vor allem, dass mehr Bedacht auf Kinderrechte genommen wird und dass dieses Vieraugenprinzip sozusagen im Raum steht oder gesetzlich festgehalten wird, ja? Wenn man sich allerdings die Gesetzwerdung im Bund anschaut, wo bei der ersten Lesung gestanden ist, die Entscheidung über das Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung soll im Zusammenwirken von mehreren Fachkräften getroffen werden. Bei der zweiten Lesung ist gestanden „tunlichst“. Und bei der dritten und vierten Lesung ist dann gestanden, ist erforderlichenfalls im Zusammenwirken von zwei Fachkräften zu treffen.

Aber im niederösterreichischen Gesetz steht, im § 60 Abs.6 usw., dass von mindestens zwei Fachkräften das zu erledigen ist. Und das ist sehr positiv! Was immer wieder in Diskussion steht, ist die Verschwiegenheitspflicht. Und da gehen die Meinungen auseinander. Und auch da bin ich mir nicht ganz sicher: Schließe mich eher der Einschätzung der Kinder- und Jugendanwaltschaft an. Die sagt, wie weit geht jetzt der Opferschutz? Und ich denke, man muss unterscheiden zwischen Kindern und Jugendlichen und Erwachsenen. Bei Kindern und Jugendlichen meint die Kinder- und Jugendanwältin, ist es sehr, sehr wichtig, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Ohne dem geht das nicht. Und das ist gefährdet, wenn die Verschwiegenheitspflicht sozusagen zurückgefahren wird und ich verpflichtet werde, über all diese Gespräche Auskunft zu geben. Noch dazu, wenn auf der anderen Seite Behörden - und ich gehe jetzt als Lehrer davon aus, Schule ist eine Behörde -, wenn ich nurmehr dann was sagen muss, wenn wirklich ein strafrechtlicher Zusammenhang besteht oder wenn echte Gefährdung vorliegt. Weil ich als Lehrer kann sehr wohl beobachten bei Kindern, dass da irgendwas nicht in Ordnung ist oder wahrscheinlich in die falsche Richtung geht. Und könnte natürlich viel früher reagieren und sagen, bitte schaut euch das einmal an. Bitte, liebe Leute von der Bezirksverwaltungsbehörde, kommt und schaut euch das Kind an ob es da nicht ein Problem gibt. Soviel zur Verschwiegenheit, zum Opferschutz. Also ein ganz schwieriges, haariges Thema, wo, glaube ich, die Meinungen auch noch auseinandergehen.

Abschließend, nach Ansicht der Grünen - wir werden übrigens der Gesetzesvorlage in Niederösterreich gerne zustimmen - braucht ein modernes Kinder- und Jugendhilfegesetz einen oder unabhängige Kinder- und Jugendhilfebeauftragte - also das ist eine ganz zentrale Forderung -, die mit einem professionellen Blick von außen die Stärken-

und Schwächenanalysen durchführen und auch jährlich darüber Bericht erstatten. Also es wäre wichtig zu hören von diesen außenstehenden, unabhängigen Kinder- und Jugendhilfebeauftragten, das passt, das passt nicht, da muss nachjustiert werden usw.

Die Prävention, das habe ich schon bei der Aktuellen Stunde gesagt, steht bei uns im Vordergrund und sollte als durchgängiges Prinzip in diesem Gesetz stattfinden. Es bedarf bundeseinheitlicher Qualitätsstandards. Und das gesetzlich verankerte Vieraugenprinzip, das haben wir. Hilfe für Jugendliche bis zum 21. Lebensjahr und – „nonaned“ - ausreichende finanzielle und personelle Ressourcen. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Kinder- und Jugendhilfegesetz. Wir hatten die Möglichkeit, in der Aktuellen Stunde diesbezüglich sehr ausführlich zu diskutieren. Und wir haben dort auch sehr klar und deutlich gesagt, warum wir hier teilweise von Augenauswischerei gesprochen haben und warum es uns zu wenig weit geht. Ich beschränke mich daher jetzt bei diesem vorliegenden Antrag darauf, einen eigenen Antrag einzubringen, der unsere Forderungen hier auch politisch in Form eines Bekenntnisses und Antrages umsetzt.

Uns geht es vorwiegend darum, die Dinge, die noch immer nicht gelöst sind, hier teilweise im eigenen Wirkungsbereich, aber auch im Wirkungsbereich des Bundes in Angriff zu nehmen.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Weiderbauer, Königsberger, Enzinger MSc, Ing. Huber und Landbauer zu Ltg. 197/K-18-2013 NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz (NÖ KJHG) betreffend strengeres Kinderschutzgesetz.

Kaum eine Woche vergeht, in der keine Horrormeldung von misshandelten Kindern die Bevölkerung erschüttert. Ebenso müssen wir mit Bestürzung immer wieder von sexuellen Übergriffen und Missbrauch von Minderjährigen lesen. Aber nicht nur physische und psychische Gewaltanwendung

stellen große Gefahren für unsere Kinder dar. Ein viel zu wenig beachtetes Problem sind jene Kinder in Österreich, die in akuter Armut leben bzw. schwer armutsgefährdet sind. Es ist die oberste Pflicht aller politisch Verantwortlichen sofort in allen Punkten Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Mit dem vorliegenden NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz wird dem jedoch in keiner Weise Rechnung getragen.

So ist es auch weiterhin möglich, dass Eltern und Erziehungsberechtigte durch den sogenannten Spitaltourismus bei Gewaltanwendung an ihren Kindern nicht gestoppt werden können. Um sich unangenehmen Fragen betreffend die Verletzungen ihres Kindes zu ersparen, wechseln Eltern die Krankenhäuser bzw. die Ärzte. Durch die Etablierung eines Kinderschutzregisters auf Landes- und Bundesebene, das für alle Gesundheitseinrichtungen einsehbar wäre, könnte man wesentlich dazu beitragen, dass Kindesmisshandlungen früher erkannt werden. Ebenso förderlich wären ausgedehnte verpflichtende Mutter-Kind-Pass Untersuchungen bis zum 10. Lebensjahr des Kindes. Des Weiteren sollten jene Eltern, die dem Jugendamt bereits als ‚Problemfälle‘ bekannt sind, in verpflichtenden Kursen und Schulungen über die Folgen von Gewaltanwendung aufgeklärt werden und in weiterer Folge auch Hilfestellung bei Überforderung erhalten.

In Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch von Minderjährigen wäre es unbedingt notwendig, als Präventivmaßnahme, aber auch zur Durchführung einer konsequenten Bestrafung der Täter, eine entsprechende Anhebung der Strafunter- und Obergrenzen für Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung vorzunehmen. Die derzeitigen Strafen sind viel zu mild. Sexuelle Übergriffe auf Minderjährige müssen endlich als schwere Verbrechen anerkannt und auch exekutiert werden. Des Weiteren gibt es nach wie vor kein absolutes Berufsverbot für Personen, die bereits wegen sexuellen Missbrauchs verurteilt wurden, für alle Tätigkeiten, die mit Erziehung, Ausbildung oder Beaufsichtigung Minderjähriger in Zusammenhang stehen. Eine lebenslange Führungsaufsicht nach deren Haftentlassung wäre ein absolutes Muss. Hafterleichterungen, wie frühzeitige Entlassung, oder das Gewähren von Fußfesseln muss auf das Entschiedenste abgelehnt werden. Ganz im Gegenteil, es ist hier die Durchführung einer chemischen Kastration aller Triebtäter per Gesetz sicher zu stellen. Mitleid mit dem Täter ist hier definitiv fehl am Platz. Die Politik hat sich für die Interessen und dem Schutz der Opfer einzusetzen.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird beauftragt, im Sinne der Antragsbegründung, alle im eigenen Wirkungsbereich möglichen Verschärfungen zu veranlassen sowie in Verhandlungen mit der Bundesregierung jene Punkte durchzusetzen, die auf Bundesebene geregelt sind, wie

- die Anhebung der Strafraumen für Delikte nach dem Zehnten Abschnitt des Strafgesetzbuches - Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung und der § 92 und § 104a des Strafgesetzbuches,
- die Abschaffung von Verjährungsfristen bei Delikten wider Minderjährige nach dem Zehnten Abschnitt des Strafgesetzbuches - Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung,
- eine unbedingte Anzeigepflicht für alle Personen, die beruflich mit Minderjährigen zu tun haben, wenn ein begründeter Verdacht des physischen, sexuellen oder psychischen Missbrauchs besteht,
- wirksame Maßnahmen zur Unterbindung des Spitaltourismus im Zusammenhang mit verletzten Kindern,
- eine Ausweitung von verpflichtenden Mutter-Kind-Pass Untersuchungen bis zum 10. Lebensjahr,
- die Einführung der Möglichkeit einer chemischen Kastration von Triebtätern, insbesondere im Falle minderjähriger Opfer,
- die Einführung eines absoluten Berufsverbotes für Personen, welche nach einer strafbaren Handlung gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung von Minderjährigen verurteilt wurden, im Hinblick auf eine Erwerbstätigkeit, eine sonstige Tätigkeit in einem Verein oder in einer anderen Einrichtung, welche die Erziehung, Ausbildung oder Beaufsichtigung Minderjähriger umfasst,
- den ausnahmslosen Entfall der Möglichkeit von Hafterleichterungen zu Gunsten

von Personen, welche nach dem Zehnten Abschnitt des Strafgesetzbuches – Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung – rechtskräftig verurteilt wurden,

- den ausnahmslosen Entfall der Möglichkeit vorzeitiger Entlassungen und bedingter Strafen zu Gunsten von Personen die wegen einer Straftat nach dem Zehnten Abschnitt des Strafgesetzbuches - Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung – verurteilt wurden,
- den ausnahmslosen Entfall der Möglichkeit des Strafvollzuges durch den elektronisch überwachten Hausarrest zu Gunsten von Personen die wegen einer Straftat nach dem Zehnten Abschnitt des Strafgesetzbuches - Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung – verurteilt wurden,
- eine lebenslange Führungsaufsicht nach der Haftentlassung bei Personen, welche nach einer strafbaren Handlung gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung von Unmündigen verurteilt wurden und
- die Schaffung eines speziellen Opferfonds für Opfer von sexuellen Straftaten, der auch zur Finanzierung der medizinischen und psychologischen Betreuung und Behandlung der Opfer dienen soll,

beinhaltet.“

Zusätzlich zu diesem Antrag betreffend des Kinder- und Jugendhilfegesetzes möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen, dass jene Punkte, die im eigenen Wirkungsbereich erfüllt werden können, natürlich auch zu erfüllen sind. Wir haben das diskutiert in der Aktuellen Stunde. Ich verweise hier auf jene Dinge, die tatsächlich relativ leicht umzusetzen sind. Ich denke hier an die Trägerschaft der Landeskliniken etc., wo wir hier tätig werden könnten. Im Übrigen glaube ich, dass wir mit diesem Antrag sehr vielen Menschen aus der Seele sprechen. Vor allem jenen Menschen, die hier mit sehr vielen Dingen einmal selbst oder im Umfeld konfrontiert waren.

Zum Bericht der Jugendwohlfahrt: Auch hier natürlich unser Dank an all jene Menschen, die in den Behörden oder in Institutionen tätig sind, die sich um das Wohl und die Sicherheit und die Zu-

kunft der Kinder bemühen und tätig sind. Und ich möchte auch im Zusammenhang mit diesem Bericht heute einen Antrag einbringen. Einen Antrag, der im ersten Moment vielleicht nicht unmittelbar im Zusammenhang steht, aber wenn man sich den Inhalt dann anschaut, sehr wohl.

Ich wurde aufmerksam auf diesen Antrag und auf diese Initiative von Eltern, die um Jugendliche hier in diesem Bereich Angst haben. Und ich glaube, dass es wichtig ist, der Jugendwohlfahrtsbericht geht sehr umfassend auf viele Problembe- reiche ein von Kindern und Jugendlichen. Das Ziel der Politik sollte sein, dass wir drohende Gefahren, die künftig unsere Kinder oder Jugendlichen bedro- hen könnten, verhindern oder minimieren. Und eine Gefahr, die jetzt wirklich offiziell öffentlich diskutiert wird, ist die Frage des Rettungstransportes, der auch Jugendliche und Kinder betrifft. Und ich sage es jetzt wirklich, es war eine Familie, die hier mit Transporten auf Grund eines sehr schwer kranken Kindes zu kämpfen hat. Und die hat mich befragt, wie wird das ausschauen, müssen wir das dann gleich zahlen, kommt dann eine Rechnung, wenn da nichts passiert? Oder was ist da mit einem so genannten Selbstbehalt oder wie ist das wirklich? Oder ist das eh so, dass sich das noch ausgeht und dass es nicht eintreffen wird?

Ich habe dann gesagt, ich hoffe, dass es zu einer Einigung kommt. Denn dieses Problem ist tat- sächlich akut. Wenn man die Medienberichte ver- folgt, so hat ja der Landesrat Androsch bereits ge- sagt, dass er hier schaut, dass es noch zu einer Lösung kommt. Der Landeshauptmann hat laut Medienberichten auch schon zugesagt, er wird sich einsetzen. Und ich bringe den Antrag heute deswe- gen ein, weil es ja nicht so ist, dass es eine unpoli- tische Sache ist. Man darf ja nicht so tun als wären die Rettungsdienste irgendwer, die Krankenversi- cherungen irgendwer. Und dann gibt's die Landes- regierung, die darüber wacht.

In den Rettungsdiensten haben wir es sowohl beim Roten Kreuz als auch beim Samariterbund Präsidenten, die ehemalige Politiker waren oder noch Politiker sind. Das heißt, da spielen ja die Parteien eine aktive Rolle. Also da kann jetzt die ÖVP und die SPÖ nicht hergehen und kann sagen, das ist irgendwer. Und bei den Krankenversiche- rungen ist es auch so. Ob es bei der Gebietskran- kenkasse sich schon um eine eindeutige rote An- stalt handelt, wo die SPÖ-Funktionäre auch ein- und ausgehen, im Hauptverband sitzt ja dann doch wieder jemand auch in der Führung, ein St. Pöltner, der von der ÖVP kommt. Also es ist ja nicht unpoli- tisch, was hier passiert. Nur, die Menschen vor Ort,

so wie diese Familie, diese Mutter und der Vater, die sich Sorgen machen, die interessiert relativ wenig, warum hier Politiker untereinander streiten. Und genauso wenig interessiert es die Mitarbeiter dieser Rettungsdienste. Ich verweise darauf, wie viele Ehrenamtliche hier tätig sind. Und ich stehe hier auch auf Seite dieser Rettungsdienste.

Es gab seit 2005 keine Erhöhung. Und ich glaube, dass sich sowohl die freiwilligen als auch die hauptamtlichen Mitarbeiter hier einen Vertrag verdienen, der tatsächlich auch den Rettungstran- sport zukunftsreich und zukunftssicher gewährleistet. Und den Familien und damit auch den Jugendli- chen gewährleistet, dass es keinen vertragslosen Zustand gibt.

Ich denke, wenn hier täglich in den Medien zu lesen ist, wer rettet die Retter, Rettungstransporte, Profis warnen vor Chaos in Niederösterreich, Retter werden selbst zu Patienten, rein polemisch würde mir dazu einfallen: Na ja, wo gibt's so was, dass das passiert? In der Steiermark habe ich das in Erinnerung, aber da ist eine Chaosregierung mo- mentan unterwegs von Sanieren über Katastrophen hinweg. Das ist, glaube ich, jetzt rot/schwarz. Dann irgendwo in einer Bananenrepublik und dann noch in Niederösterreich. Was anderes fällt mir pole- misch nicht dazu ein wo diese Dinge tatsächlich so zutreffen. *(Zwischenruf bei Abg. Razborcan.)* In Kärnten haben wir das noch nicht. Aber man merkt wieder, der Kollege Razborcan passt auf und verteidigt ...

Das Schöne ist ja bei dir, bei dir kann man warten wie auf den Uhrschlag. Sobald es wo ein Problem gibt und man merkt dass die SPÖ invol- viert ist, schreist du sofort „haltet den Dieb“. „Haltet die roten Diebe“ müsste man jetzt schreien. Weil ihr seid genauso dabei. Der Kollege Pendl ist ein Ver- treter einer Rettungsorganisation und sagt auch, dass es so nicht weitergehen kann, weil er Recht hat. Aber in der Gebietskrankenkasse sitzen nicht unbedingt irgendwelche Funktionäre und Personen, die mit euch Roten nichts zu tun haben.

Also bitte! Bevor du nach Kärnten schaust, gehst einmal in die NÖ Gebietskrankenkasse und schaust, ob du dort Leute von der SPÖ findest. Und du wirst dich wundern, wieviel rote Indianer du dort findest, die du begrüßen kannst und sagst, servus, grüß dich, servus, grüß dich, wie geht's dir? Und dann sagst du zu ihnen und gehst in die Chefetage und fragst, was ist jetzt bitte los mit dieser Ver- tragssituation? Und du wirst schauen. Und plötzlich werden die sagen, ja Kollege, aber das ist nicht so einfach.

Und dann geht man zur ÖVP und schaut, wie ist es im Hauptverband. Da sitzt der Schelling als Schwarzer. Wie schaut es mit diesem Ganzen aus? Und dann wird es euch genauso gehen. Ihr werdet dort die Schwarzen finden, sind keine Indianer, sind andere, aber ...

Dritter Präsident Gartner: Herr Kollege! Zum Thema bitte wenn ich ersuchen darf!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Das ist Thema! Das wirst auch du zur Kenntnis nehmen müssen, dass das ein Thema ist. Und sonst kannst du dich jederzeit informieren, Zeitung lesen. Information schadet nicht.

Ich komme daher zum Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Weiderbauer, Ing. Huber, Enzinger MSc, Königsberger und Landbauer zu Ltg. 61/B-54-2013 - Bericht der NÖ Landesregierung betreffend NÖ Jugendwohlfahrtsbericht 2012, betreffend Verhinderung eines vertragslosen Zustandes bei den Rettungstransporten 2014.

Der NÖ Jugendwohlfahrtsbericht 2012 geht sehr umfassend auf die vielen Problembereiche unserer Kinder und Jugendlichen ein. Ziel der Politik ist und sollte auch in Zukunft sein, alle drohenden Gefahren, die künftig unsere Kinder und Jugendlichen bedrohen könnten, zu verhindern bzw. auf ein Minimum zu reduzieren. Eine dieser drohenden möglichen Gefahren für Kinder und Familien ist die Ankündigung, dass mit Jahresbeginn 2014 die Kosten der Rettungstransporte vom Roten Kreuz oder Samariterbund von den Krankenkassen nicht mehr automatisch übernommen werden, sondern vom Patienten selbst zu bezahlen sind. Grund dafür ist, dass sich die Rettungsdienste auf keinen neuen Vertrag mit den Krankenkassen einigen konnten. Obwohl die berechtigte Forderung einer Erhöhung der Tarife längst überfällig ist, ist man nach wie vor nicht bereit, unseren vielen Helfern und Rettungsdiensten die finanzielle Absicherung vertraglich anzuerkennen.

Ein vertragsloser Zustand führt daher ohne Zweifel zu Verunsicherung, da die Patienten und Hilferufenden letztendlich mit Kosten konfrontiert werden, bei denen sie nicht wissen, wie dann die Gegenrechnung funktioniert bzw. ob sie auf einen Selbstbehalt sitzen bleiben werden. D.h. Chaos für alle jene, die Hilfe geben und noch mehr Verwirrung und Verunsicherung, bei jenen, die Hilfe be-

nötigen - nicht zuletzt bei den vielen Kindern und Jugendlichen und deren Erziehungsberechtigten.

Es ist aber auch kein Geheimnis, dass hinter all diesen Institutionen Politiker stehen; ob bei den Krankenkassen oder den Rettungsdiensten, es sind schwarz/rote Politiker (im Ruhestand) von Land und Bund, die auf beiden Seiten Verantwortung tragen und hier eindeutig gegen das Allgemeinwohl und das Interesse der Bevölkerung agieren.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag fordert alle Verantwortlichen in der Politik, bei den Krankenkassen und den Rettungsdiensten auf, bis Jahresende 2013 jene Verträge abzuschließen, um gesicherte Rettungstransporte zu garantieren.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, alles zu unternehmen und zu veranlassen, dass ein vertragsloser Zustand mit Beginn 2014 verhindert wird.“

Herr Präsident, das ist ein Thema das alle interessiert. Werte Kollegen, ihr wisst wie wichtig es ist. Im Sinne der Kinder, der Jugendlichen und der NÖ Bürger ersuche ich um Zustimmung. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren vom Landtag!

Wieder zurück zum NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz, das in der Grundgesetzgebung Bundessache ist und in der Fassung von Ausführungsgesetzen und in der Vollziehung der Länderkompetenz zufällt.

Es ist mir wichtig, hier auf einige Punkte zu dem in der Begutachtung geschickten Entwurf hinzuweisen, zumal dem Begutachtungsentwurf das bedeutende Wort „Kinder“ gefehlt hat und es nur als NÖ Jugendhilfegesetz 2014 titulierte wurde.

Auch wurden einige Fehler, peinlicherweise auch Schreibfehler, in dem nun vorliegenden Entwurf korrigiert. Eile war insofern geboten, als seitens des Bundes Zweckzuschüsse für die Personalkosten der Jugendhilfe in Aussicht gestellt wur-

den. Allein für das Jahr 2014 ist der Betrag von 758.160 Euro vorgesehen. Wenn das Inkrafttreten dieses Ausführungsgesetzes noch 2013 erfolgt, fällt dieser Betrag ein zweites Mal an. Und das ist zweckgebundenes Geld, das 1:1 den jungen Bedürftigen zugutekommt.

Aber nun zum Inhalt des uns vorliegenden überarbeiteten Gesetzes. Positiv zu werten ist, dass der Terminus „Wohlfahrt“ durch „Hilfe“ ersetzt wurde. Das war einfach nicht mehr zeitgemäß, denn oft wurde mit Jugendwohlfahrt Negatives verbunden. Wenn wir da an die fürchterlichen Geschehnisse in der Jugendeinrichtung am Wiener Wilhelminenberg denken.

Fürchterlich veraltet war auch der Terminus „Leibesfrucht“, der nun endlich einmal entfernt wurde. Sieben Mal wurde das bisher geltende Gesetz nur notdürftig repariert und trug den gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte kaum Rechnung. Kollege Kraft hat darauf schon hingewiesen, wie Patchworkfamilien, Alleinerzieherinnen und so weiter.

Wir halten es daher für positiv, dass dieser neue Gesetzesentwurf darauf abzielt, Jugendliche und Kinder besser zu schützen und vermehrt Hilfestellung anzubieten. Einige Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe, die in dem Gesetz speziell geregelt sind wie Planung, Forschung, Steuerung, Öffentlichkeitsarbeit, soziale Dienste für Eltern, für werdende Eltern, Familien, Kinder, Jugendliche, Gefährdungsabklärung, Hilfe, Planung und so weiter.

Vieles davon ist ja schon gelebte Realität. Aber nun gibt's auch endlich einen gesetzlichen Rahmen dazu. Ein sehr wichtiger Aspekt der Neuregelung: Schon bei einer Gefährdungsvermutung wird eine unbeschränkte Einsicht in das entsprechende Strafregister gegeben.

Hiezu möchte ich besonders auf eine Personengruppe eingehen, die keine Lobby hat und deren dringendes Anliegen kein Gehör findet oder kaum Gehör findet. Mir geht es hier um die Kinder und Jugendlichen, die sexuell missbraucht wurden. Nicht irgendwo, sondern hier in unserem Lande. Und das nicht nur manchmal und nicht im Einzelfall, sondern der Missbrauch findet täglich statt, und das in erschreckend hohen Zahlen.

Vor knapp 25 Jahren, konkret am 20. November 1989 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die UN-Konvention über die Rechte des Kindes. Zu den zehn wichtigsten Kinderrechten gehört der Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung. Und erst 12 Jahre spä-

ter, am 16. Februar 2011, sind einige Kinderrechte dieser UN-Konvention in der Bundesverfassung in Österreich verankert worden. Reichlich spät, aber immerhin. So lautet Artikel 5 des Bundesverfassungsgesetzes über die Rechte von Kindern, jedes Kind hat das Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafung, Zufügung seelischen Leides, sexueller Missbrauch und andere Misshandlungen sind verboten. Jedes Kind hat das Recht auf Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung.

Wie sieht die Realität für unsere Kinder im Jahr 2013 aus? Wir haben dies heute schon eingehend gehört. Jedoch sind die Zahlen viel, viel erschreckender. In Österreich werden pro Jahr mehr als 10.000 Kinder sexuell missbraucht. 25 Prozent der Fälle der Opfer leben mit ihren Tätern unter einem Dach. Der Missbrauch dauert im Schnitt drei bis elf Jahre. Speziell wenn der Täter sich im Umfeld des Opfers aufhält.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Die Zahl der Anzeigen wegen Kindesmissbrauch schwanken aber nur zwischen 600 und 800 pro Jahr. Und die Verurteilungsrate liegt immerhin nur zwischen 25 und 30 Prozent. Ganz konkret heißt das jetzt: Von 100 Missbräuchen werden fünf überhaupt nur mehr bekannt und davon gelangt nur einer zur Anzeige. Und rund 70 Prozent der Täter bleiben unbekannt.

Die Verjährungsfristen für Missbrauchsdelikte liegen zwischen 5 und 20 Jahren und beginnen erst mit der Volljährigkeit des Opfers zu laufen. Trotzdem wird jede zweite Anzeige zurückgelegt, weil die Straftat bereits verjährt ist. Also die Täter werden eigentlich überhaupt nicht zur Rechenschaft gezogen. Man kann es nicht oft genug sagen, sexueller Kindesmissbrauch ist wirklich ein Verbrechen an jungen Seelen!

Die schweren psychologischen und körperlichen Schäden können oft auch nach jahrelanger Therapie nicht vollständig aufgearbeitet werden. Und ich kann hier ein Lied auch aus meiner Praxis singen. Ich könnte Ihnen stundenlang Fälle liefern.

Aggressionsdurchbrüche, vor allem bei männlichen jugendlichen Straftätern. Joachim Bauer, ein deutscher Internist aber auch Psychiater, Psychotherapeut, mit dem Spezialgebiet psychosomatische Medizin hat das erkannt und in seinen Büchern niedergeschrieben. Er arbeitete lange Zeit auch in einer Jugendstrafanstalt für gewalttätige männliche Jugendliche. Und hat erkannt, dass davon mehr als 90 Prozent einen sexuellen Missbrauch erlitten hatten.

Bei Mädchen und Frauen liegt das ein wenig anders. Die neigen dann eher zu Essstörungen, Selbstverstümmelungen wie den Ritzungen, Depressionen, Selbstmordversuchen. Und interessant ist auch bei der Drogensucht, dass mehr als 80 Prozent der drogenabhängigen Mädchen in ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden. Weiters ist bewiesen, dass Gewalt, egal in welcher Form auch immer, sexuell, körperlich, seelisch, auf jede Form von Ausgrenzung, Nichtbeachtung – und das ist jetzt wirklich interessant – ein Aggressionsmuster nach sich zieht, das sich im Hirn einprägt und welches das Opfer dann zum Täter werden lässt. Hier gibt es genaue Studien darüber.

Deshalb sind wir gegen die chemische Kastration und werden dem Antrag der FPÖ nicht zustimmen. Denn die Ansätze hierfür müssen ganz woanders einmal gelegt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Schrecken nimmt aber noch kein Ende. Therapeutische Maßnahmen werden weder von den Gerichten, noch von den Krankenkassen akzeptiert. Und ich frage mich schon, in welcher Gesellschaft leben wir, in denen nur in Ausnahmefällen seelische Qualen als schmerzengeldfähige Verletzung akzeptiert werden? In der das Schmerzensgeld unabhängig von laufenden Missbrauchsverfahren zivilrechtlich eingeklagt werden muss. Und dazu haben viele Opfer und Angehörige einfach nicht mehr die Nerven oder den Willen, ein zweites Verfahren aufzunehmen. Und das ist, gelinde gesagt, wirklich eine schreiende Ungerechtigkeit!

Ein weiteres Problem, das sich noch darstellt, ist, dass viele sexuelle Missbräuche aus Scham gar nicht gemeldet werden bzw. im Rahmen der neuen Drogen, dieser K.o.-Tropfen, gar nicht zeitgerecht erkannt werden. Ich darf hier aus meinem Erfahrungsschatz im Freundeskreis zurückgreifen, wo zwei Mädchen durch ihnen bekannte Männer in der Diskothek mit K.o.-Tropfen außer Gefecht gesetzt wurden, mitgenommen wurden, missbraucht wurden, gefilmt wurden. Und man das Video gerade online stellen wollte, was Gott sei Dank durch die Initiative der Mutter und eine anschließende Razzia der Polizei verhindert wurde.

Soweit ich weiß, hat es keine wirklich weltbewegende Auswirkung auf die Täter gehabt. Der eine wurde überhaupt auf freien Fuß gesetzt, der andere hat zwei Monate bedingt bekommen. Aber für diese Mädchen brach eine Welt zusammen. Sie grenzen sich aus der Gesellschaft aus, sie misstrauen allen und jedem. Sie sind in laufender Psychotherapie, die Gott sei Dank von den Eltern fi-

nanziert werden können. Denn Unterstützung hierzu gibt's keine!

Sexualisierte Gewalt passiert überall und macht wirklich vor niemandem Halt. Nicht einmal vor Kindern mit Behinderungen. Österreichische Studien belegen, dass rund die Hälfte aller Menschen mit Behinderungen irgendwann in ihrem Leben von sexualisierter Gewalt betroffen waren oder sind. Und sexuelle Gewalt ist nicht in erster Linie ein Sexualdelikt, auch nicht ein Problem von nicht funktionierenden Familienstrukturen, sondern ein Gewaltdelikt und ein Machtproblem. Machtmissbrauch auf einer Triebebene, das gab's schon immer, seit es die Geschichte der Menschen gibt. Und leider funktioniert das als solches immer noch und wird auch weiterhin funktionieren.

Hier müssten vielmehr notwendige Maßnahmen gegriffen werden um den Jungen das Motto „dein Körper gehört dir“ mitzuteilen, ihnen Stärke und Selbstvertrauen zu geben.

Hoher Landtag! Zu den Adoptionsregelungen. Diese sind ausgeweitet und an internationalen Standards angepasst. So sind künftige Informationen über die leiblichen Eltern und von diesen übergebenen persönliche Erinnerungen von Jugendhilfeträgern zu dokumentieren und 50 Jahre ab rechtskräftiger Bewilligung der Adoption aufzubewahren. Und es geht hier wirklich um ein Stück der eigenen Lebens- und Kindheitsgeschichte, die nicht verloren gehen darf. Und jedes Kind hat auch ein Recht auf seine Wurzeln.

Da es hier um sehr hohe finanzielle Mittel geht, ist höchste Sorgfaltspflicht geboten. Und wir fordern daher volle Transparenz. Konkret wurden schon in dem Gesetz diesbezügliche Schritte gesetzt. Die NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft muss die Landesregierung auf Verlangen über alle Gegenstände ihrer Geschäftsführung informieren. Die Daten sind für ein Berichtsjahr zusammenzufassen und im Jugendhilfebericht zu veröffentlichen.

Allerdings ist es unserer Meinung nach zu einer Verschlechterung der Bestimmung im § 23, Öffentlichkeitsarbeit, gekommen. So lautet § 23 Abs.3 des vom Sozial-Ausschuss genehmigten Gesetzesentwurf: Der Kinder- und Jugendhilfeträger hat regelmäßig über die aktuelle Planungsgrundlagen dem NÖ Landtag zu berichten. Im Entwurf des Begutachtungsverfahrens war von einer jährlichen Berichterstattung zu lesen. Somit stellt die nunmehrige Vorlage eine Verschlechterung der Rechtslage dar, da der Begriff „regelmäßig“ ein unbestimmter Gesetzesbegriff und somit Rechtsun-

sicherheit gegeben ist. Auch dem Motivenbericht sind diesbezüglich keine näheren Erläuterungen zu entnehmen. Möglicherweise wäre die gegenständliche Gesetzesformulierung sogar von einer Aufhebung durch den Verfassungsgerichtshof bedroht, da das verfassungsrechtliche, determinierte Legalitätsprinzip durch diese unklare Formulierung verletzt ist.

Und da es ein Gebot der Transparenz und folglich auch der Fairness ist, dem Landtag und somit die Bevölkerung zu informieren, bringe ich folgenden Abänderungsantrag ein (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 197/K-18 betreffend NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz (NÖ KJHG).

§ 23 Abs. 3 des vom Sozial-Ausschuss genehmigten Gesetzesentwurfes lautet

„(3) Der Kinder- und Jugendhilfeträger hat regelmäßig über die aktuellen Planungsgrundlagen dem NÖ Landtag zu berichten.“

Im Entwurf des Begutachtungsverfahrens war von einer jährlichen Berichterstattung zu lesen. Somit stellt die nunmehrige Vorlage eine Verschlechterung der Rechtslage dar, da der Begriff ‚regelmäßig‘ ein unbestimmter Gesetzesbegriff ist und somit zu Rechtsunsicherheit führt. Auch dem Motivenbericht sind diesbezüglich keine näheren Erläuterungen zu entnehmen. Möglicherweise wäre die gegenständliche Gesetzesformulierung sogar von einer Aufhebung durch den Verfassungsgerichtshof bedroht, da das verfassungsrechtliche determinierte Legalitätsprinzip durch diese unklare Formulierung verletzt ist.

Da es ein Gebot der Transparenz und folglich auch der Fairness ist, den Landtag und somit die Bevölkerung zu informieren, fordert die unterzeichnete Abgeordnete die Landesregierung auf, bezüglich § 23 Abs. 3 den Entwurf des Begutachtungsverfahrens beizubehalten.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

§ 23 Abs. 3 des vom Sozial-Ausschuss genehmigten Gesetzesentwurfes wird wie folgt geändert:

„(3) Der Kinder- und Jugendhilfeträger hat jährlich über die aktuellen Planungsgrundlagen dem NÖ Landtag zu berichten.“

Wir begrüßen auch, dass die Statistik jährlich konkrete Daten erhebt, wie zum Beispiel über die Anzahl der Personen, die soziale Dienste in Anspruch nehmen. Die Anzahl an Kinder- und Jugendlichen, die Unterstützung bei der Erziehung erhalten, welche in sozialpädagogischen Einrichtungen und bei Pflegepersonal untergebracht sind. Die Anzahl der Gefährdungsabklärungen. Die Anzahl der Erziehungshilfen auf Grund einer Vereinbarung und der Erziehungshilfen auf Grund einer gerichtlichen Verfügung. Diese Zahlen sind nach Geschlecht und Alter aufzuschlüsseln. Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe sollen dokumentiert werden. Diese Daten sollen für ein Berichtsjahr zusammengefasst und im Kinder- und Jugendhilfebericht veröffentlicht werden.

Ein Kritikpunkt, den ich am Ende meines Debattenbeitrages noch erwähnen möchte: Im § 18 über den Nachweis der Berufsqualifikation ist der Terminus „ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache“ nach meiner Meinung, aber auch nach Ansicht der Arbeiterkammer zu unbestimmt. Eine genaue Definition wäre hier wünschenswert gewesen.

Vor allem die Wichtigkeit des Vieraugenprinzips möchte ich abschließend noch einmal betonen. Denn wenn eine Betreuung oder Hilfestellung nicht sofort erfolgt, sind Schäden oft nicht mehr nachvollziehbar und leider oft irreparabel. In dem Fall, den ich Ihnen jetzt berichte, war er reparabel, aber sehr, sehr viel später erst erkannt.

Zu mir kam einmal eine 56-jährige Frau – 56 - mit zunehmenden Schulterbeschwerden. Sie hatte seit Jahren Schmerzen, man fand in den Befunden nichts. Sie kam mit zwei dicken Ordnern voll. Und ich dachte mir, was soll ich jetzt machen?

Aber auf Grund meiner doch großen Erfahrung und meiner verschiedenen Therapieansätze auf ganzheitlicher Ebene stellte ich ihr nach 10 Minuten nur eine einzige Frage: Was fangen sie mit dem Wort „Missbrauch“ an? Das hatte die Reaktion zur Folge, dass sie 20 Minuten weinte und dann zu mir sagte: Ich weiß nicht, was sie jetzt gemacht haben, wie sie es gemacht haben, aber ich erzähle ihnen jetzt einmal was. Ich bin mit 17 Jahren von zwei Männern im Park vergewaltigt worden. Ich habe das aus Scham nie jemandem erzählt. Weder mei-

nen Eltern, noch meinen Geschwistern, noch meinem Mann, noch meinen Kindern. Sie sind jetzt die Einzige, die davon erfährt.

Ich habe sie in relativ kurzer Zeit wieder bestellt und sie kam nach 14 Tagen mit einem riesen Blumenstrauß und hat gesagt: Schauen sie, meine Schulterschmerzen sind vollkommen weg.

Lange Rede – kurzer Sinn: Das war der Schrei des Gewebes nach Erlösung. Und hier zu diesem Punkt möchte ich auch diese ganze Evidenzbasierte Medizin, die auf gewissen Ebenen berechtigt ist, aber zu dieser Krankheitsdiagnose extrem einmal in Frage stellen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Alles in allem ist dieses Gesetz sicherlich kein großer Wurf. Aber wichtige Dinge werden darin geregelt, die vorher gar nicht oder nur schwammig formuliert wurden. Und so ist es meines Erachtens oder unseres Erachtens nach auch nötig, dieser Gesetzesinitiative zuzustimmen. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Die Jugendwohlfahrt kämpft in Niederösterreich, in ganz Österreich und darüber hinaus mit steigenden Betreuungszahlen, mit knappen Personalressourcen und finanziell angespannter Situation. Das wissen wir und wir versuchen auch, bestmöglich darauf zu reagieren. Das geltende Jugendwohlfahrtsgesetz stammt aus dem Jahr 1991 und wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte punktuell angepasst.

Die erfolgten Novellierungen waren aber nicht ausreichend um den heutigen Standards gerecht zu werden. Deshalb ist das vorliegende Kinder- und Jugendhilfegesetz zu begrüßen. Es berücksichtigt die bundesrechtlichen Grundsätze – unterstreiche ich, die bundesrechtlichen Grundsätze – und ist ein Umsetzungsgesetz der Bundesgesetze, die seit Mai 2013 in Kraft sind und die im vergangenen März im Nationalrat beschlossen wurden.

Schwerpunkte dieses neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes ist – und das wurde heute schon öfter gesagt – das Vieraugenprinzip bei Gefahrenabklärung und bei der Erstellung von Hilfeplanung. Wir wissen, dass wir in Niederösterreich in vielen Bereichen, in vielen Fällen dort, wo es die Perso-

nalsituation erlaubt, dieses Vieraugenprinzip auch schon vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes umgesetzt haben. Aber, und das wurde auch schon von meinen Vorrednern gesagt, natürlich ist es eine Frage, wie viel diese Grundsätze wert sind, wie viel Personal wir in den unterschiedlichen Bezirkshauptmannschaften zur Verfügung haben. Also jenes Personal, jene Frauen und Männer, die die Gefahrenabklärung machen müssen und die die Hilfestellung erarbeiten müssen.

Deswegen ist es zu begrüßen und ist wahrscheinlich auch der Grund, warum es spät aber schlussendlich doch zu diesem Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz gekommen ist, dass es Zweckzuschüsse des Bundes gibt für das Jahr 2013 und 2014 je in der Höhe von 758.160 Euro. Und ich glaube, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, es wird die Aufgabe unseres Landtages sein, auch in Gesprächen mit den Mitarbeiterinnen vor Ort zu schauen, dass hier die Personalsituation eine entsprechende ist, um auch wirklich die Umsetzung dieses Vieraugenprinzips eine Höherqualifizierung des Personals und die Grundsätze des guten Gesetzes auch wirklich zu gewährleisten.

Ich möchte gleich auf meine Vorrednerin und ihren Vorschlag und ihren Antrag Bezug nehmen. Die sozialdemokratische Fraktion stimmt nicht zu, weil wir es als „regelmäßig“ für fortschrittlicher und flexibler erachten als einmal im Jahr. „Regelmäßig“ bedeutet für mich auch, wenn notwendig öfter als einmal jährlich. Und viele Erkenntnisse der stattfindenden Jugendwohlfahrtsplanung, der revolvierenden Planung werden sich nicht als Themen mit dem Kalenderjahr ergeben, sondern ich glaube, dass es für uns auch notwendig ist, hier dann ad hoc schneller und häufiger informiert zu werden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf die modernen technologischen Möglichkeiten hinweisen, die wir als Landtagsabgeordnete, als Klub nutzen sollen. Und möchte auch anführen, dass natürlich die Erstellung von umfangreichen Berichten für die Landesregierung, für die Landtagsmitglieder aufwändiger ist, langsamer ist und auch personalintensiver ist. Deswegen eine Ablehnung von unserer Seite für die Anträge.

Zum FPÖ-Antrag möchte ich sagen, dass wir nicht mitgehen mit diesem Antrag. Diese Antragspunkte beziehen sich fast ausschließlich auf das Strafrecht und sind daher Bundesangelegenheit. Wir haben ja das schon heute Morgen oder heute mittags diskutiert in der Aktuellen Stunde. Da finde ich es okay. Nur, wenn wir jetzt ein konkretes Gesetz zu diskutieren haben, das eben die Umsetzung dieses Bundesgesetzes ist, hier wieder die gleichen

Themen einzubringen, scheint mir Themenverfehlung.

Spitaltourismus ist ein Thema, aber das wissen wir auch alle, des Datenschutzes und deswegen Zuständigkeit Bundeskanzleramt. Und Mutter-Kind-Pass ist ein Thema für das Gesundheitswesen, also für das Bundesministerium für Gesundheit. Beides nicht im vorliegenden Kinder- und Jugendhilfegesetz behandelbar.

Es wurde, glaube ich, auch gesagt, dass die Verhängung dieses Berufsverbotes für Sexualtäter jetzt bereits möglich ist in einer Form der Weisung des Strafrichters. Außerdem werden alle einschlägigen staatsanwaltlichen Erhebungsverfahren und die Verurteilung inklusive Weisung des Richters im Strafregister bzw. in der speziellen Sexualstraftäterdatei eingetragen, wo der Kinder- und Jugendhilfeträger erstmals mit diesem Gesetz zugriffsberechtigt ist. Und ich glaube, auch darin sind wir uns alle einig, dass das ein großer Fortschritt im Vergleich zur jetzigen Situation ist.

Ich habe mir auch noch einiges zur Jugendwohlfahrtsplanung rausgeschrieben. Ich denke mir, dass jene, die intensiv mit dem Thema arbeiten, diesen Jugendwohlfahrtsbericht auch kennen und ich mir die Zeit ersparen kann, die Zahlen, wie viele Kinder stationär, teilstationär untergebracht sind.

Auf eines möchte ich noch hinweisen, relativ aktuell. Der erste Schritt der Jugendwohlfahrtsplanung, die ja auch vom NÖ Landtag beschlossen und gefordert wurde, ist bereits umgesetzt. Ich glaube, Herr Landesrat, dass das sehr positiv ist, dass diese Erstanalyse eine gute Grundlage ist um in Zukunft ein bedarfsorientiertes Programm, bedarfsorientierte Hilfestellungen im Sinne der niederösterreichischen Kinder- und Jugendlichen und der Familien in Krisen ausarbeiten zu können. Und auch hier, heute habe ich es schon gesagt, nochmal ein Dankeschön an unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in St. Pölten, in den Bezirksverwaltungsbehörden, für ihre sensible, gute, professionelle Arbeit, die sie im Sinne des Kinderschutzes in unserem Bundesland erledigen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Vorweg vielleicht eines, weil, ich habe jetzt ein bisschen nachgedacht, darauf eingehen oder nicht, aber ja, schon darauf eingehen, weil auch sagen,

warum wir nicht zustimmen. Abgeordneter Waldhäusl und Kolleginnen und Kollegen haben eingebracht einen Antrag betreffend Verhinderung eines vertragslosen Zustandes bei den Rettungstransporten 2014. Ganz ehrlich halte ich das für eine ziemliche Themenverfehlung und eine sehr bemühte Begründung, warum wir das jetzt da im Zuge des Jugendwohlfahrtsberichtes diskutieren sollten. Vor allem schreiben Sie da drinnen von einer möglichen drohenden Gefahr. Und ganz ehrlich, meine politische Arbeit baut nicht darauf auf, dass ich mich auf mögliche drohende Gefahren, die mit einer sehr geringen Wahrscheinlichkeit irgendwann eintreten können, verlasse. Ich habe großes Vertrauen in die Landesregierung, dass wir auch wie in den Jahren zuvor 2014 - wir haben immerhin noch zwei Monate, in denen das verhandelt werden kann - wir wieder ein ordentliches Rettungswesen auch garantieren können. Daher werden wir diesem Antrag sicher nicht zustimmen, weil er sehr, sehr dünn ist und letztlich auch nicht zum Thema passt.

Ich möchte gern eingehen wieder und zum Thema zurückkommen, nämlich auf's Kinder- und Jugendhilfegesetz. Und mich heute gemeinsam mit Ihnen und euch allen besinnen auf das, was wir so oft auch selber sagen und hören in Sonntagsreden. Kinder sind das wichtigste Gut der Gesellschaft. Ihr Schutz hat oberste Priorität. Sie sind unsere Zukunft. Wir sagen das immer wieder, wir hören das immer wieder und heute ist auch die Möglichkeit, diesen Worten Taten folgen zu lassen mit dem neuen Kinder- und Jugendhilfegesetz.

Die Kinder und ihre Familien leben in einer immer komplexeren Welt, das wissen wir. Das heißt, auf der einen Seite, das ist die positive Seite der Medaille, diese Welt ist vielfältiger und auch chancenreicher. Auf der anderen Seite heißt es aber auch, dass diese Welt auch schwieriger wird und gefährlicher in vielen Situationen werden kann. Und genau darauf reagiert das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz, das jetzt auch in einer bundesweiten Herangehensweise neue Zugänge findet. Oberste Priorität, und das sei noch einmal gesagt, dieses Gesetzes ist, einen Schutz von Kindern sicherzustellen. Und auch festzulegen, und das ist ein Highlight dieses Gesetzes, klarzustellen, dass der Kinderschutz oberste Priorität hat und wichtiger ist als zum Beispiel berufsrechtliche Vorschriften oder der Schutz von möglichen Tätern.

Ich weiß nicht, welches Gesetz die FPÖ da liest. Offenbar lesen wir nicht denselben Text. Weil genau das, was Sie fordern, Herr Kollege Waldhäusl, zum Beispiel, oder auch der Kollege Huber, nämlich dass Kinder geschützt werden, dass gleich, wenn eine Gefährdung droht, eine Meldepflicht

bestehen muss, damit wir zum frühest möglichen Zeitpunkt intervenieren können, genau das schreibt das Gesetz vor. Und ich finde, wenn Sie das wollen, dann müssen Sie heute hier auch zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Das Gesetz stellt diesen Schutz sicher und es schreibt auch gegenseitige Meldepflichten vor, auch Informationspflichten, die so wichtig sind in einer Welt, in der Kinder so viele Ansprechpersonen und Anlaufstellen haben, die auch gut miteinander kommunizieren. Das ist die eine Errungenschaft dieses Gesetzes.

Das Gesetz regelte aber auch erstmals, und das ist auch für uns entscheidend, eine umfassende Gefährdungsabklärung. Das Vieraugenprinzip steht hier im Zentrum. Das ist nicht nur gut um auch die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zu entlasten von dem Druck, alleine eine Entscheidung in einer sehr komplexen Situation treffen zu müssen und dann mitunter immer Sorge zu haben, da falsch zu liegen. Solche Fälle kennen wir auch. Es ist vor allem aber ein Schutz für die Kinder. Weil nicht nur die Entscheidung besser wird, sie kann auch schneller getroffen werden, weil die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter hier arbeitsteilig vorgehen können.

Das ist eine Errungenschaft und das soll man hier auch festschreiben. Das Gesetz ist nicht nur eine kleine Novellierung, Frau Dr. Von Gimborn hat das ein bisschen so dargestellt, dass das kein großer Wurf ist. Ich halte das für einen großen Wurf! Vieles, was in der Praxis bemängelt wurde, wird hier erstmals gelöst, Graubereiche werden hier auch aufgelöst.

Das Gesetz hat auch zum Ziel, und das sei hier ebenfalls gesagt, weil man sich die Frage stellt, warum dieses Gesetz. Hat das Ziel, nicht nur möglichst früh zu intervenieren, sondern auch mit den gelindesten Mitteln, mit dem möglichst geringen Eingriff in das Familienleben und in das Leben des Kindes einzuwirken. Wir halten das für ganz entscheidend, hier nicht die stationäre Unterbringung immer als letztes Mittel, und die kommt ja dann auch, wenn sie zu spät dran ist oft, nur mehr dann in Frage, sondern sehr früh auch ambulant einzugreifen. Mit ambulanten Hilfen sehr niederschwellig bei den Familien zu sein und bei den Kindern zu sein. Und auch wenn es dann zu einer stationären Unterbringung kommen kann, die immer das letzte Mittel ist, aber sicher oft notwendig sein wird, wo es nicht anders geht, auch da immer wieder darauf zu schauen, ob es nicht möglich ist, doch das Kind wieder in der Familie unterzubringen. Das halte ich für ganz entscheidend. Dort die Menschen zusam-

menzubringen, die auch füreinander ihr ganzes Leben Verantwortung haben und sie dabei zu unterstützen, das auch zu können. Nämlich die Kinder und ihre Eltern.

Natürlich bewegt sich dieses Gesetz auch in einem Spannungsfeld, wie die Kinder- und Jugendhilfe insgesamt. Einem Spannungsfeld als tägliche Herausforderung für die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es ist klar, dass zum Beispiel mit dem Vieraugenprinzip auch ein intensiverer Dialog zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern notwendig wird, der sie auch vor neue Arbeitsmethoden stellen wird.

Wir sehen aber auch, dass die Fälle der Gefährdungsabklärung deutlich zugenommen haben. 2009 waren es 3.400 in etwa, 2012 reden wir von 7.900 Fällen. Das ist mehr als eine Verdoppelung. Und man sieht, dass die Gefahren, die hier besprochen werden, oder die auf die Kinder zukommen, tatsächlich auch real sind, weil sehr, sehr oft eben abgeklärt werden muss.

Und natürlich ist es auch ein Spannungsfeld, und das muss man sagen, wo man täglich überlegen muss, kann ich hier eingreifen, muss ich hier eingreifen oder kann ich doch das Kind in der Familie belassen? Dieses Druckes sind wir uns bewusst. Und wir haben heute schon mehrmals gehört, auch in der Diskussion des Jugendwohlfahrtsberichtes, dass hier die Mitarbeiter Berufene sind, die ihre ganze Person und ihre ganze Leidenschaft in diese Arbeit legen müssen.

Insgesamt finde ich, und das möchte ich zusammenfassend sagen, ist dieses Gesetz sehr wohl ein großer Wurf und es ist ein Meilenstein. Wir schaffen hiermit den Wandel der Jugendwohlfahrt, weg von einem Kontroll- und Aufsichtsorgan, das vielleicht da und dort eine negative Konnotation auch hatte, hin zu einer Einrichtung, die Dienstleistung und Hilfe gibt für diejenigen, die es brauchen, für die Kinder und ihre Familien.

Und wir schaffen auch den Wandel weg von der einzigen Maßnahme, die früher im Raum stand, nämlich die Kinder müssen in ein Heim wenn die Jugendwohlfahrt kommt, hin zu einer Partnerschaft der Jugendhilfe mit den Eltern und mit den Familien. Das halte ich für einen großen Meilenstein zum Schutz der Kinder. Und ich möchte an dieser Stelle all jenen Danke sagen, die daran so hart gearbeitet haben in den letzten Jahren. Der damaligen Frau Landesrätin Karin Scheele, dem Herrn Landesrat Androsch, dem Landesrat Wilfing, die hier auf Bundesebene auch mitverhandelt haben und auf Landesebene diesen Gesetzesvorschlag

vorgelegt haben. Die haben sich einen großen Applaus verdient. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Ich möchte mich bedanken bei den Mitarbeiterinnen in der entsprechenden Abteilung, beim Herrn Mag. Gänger und allen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Und vor allem bei den vielen Damen und Herren, die in den BHs als Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter tätig sind, aber auch bei den freien Trägern der Jugendwohlfahrt, die täglich wichtige Arbeit leisten. Die dieses Gesetz dann auch mit Leben erfüllen. Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 61/B-54, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Jugendwohlfahrtsbericht 2012:) Dafür stimmen alle Fraktionen mit Ausnahme der Freiheitlichen Partei.

Es liegt zu diesem Geschäftsstück auch ein Antrag vor der Abgeordneten Waldhäusl u.a. betreffend Verhinderung eines vertragslosen Zustandes bei den Rettungstransporten 2014. Ich sehe das Bemühen, aber nicht den Zusammenhang, daher lasse ich über diesen Antrag nicht abstimmen.

(Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Dr. Von Gimborn zu Ltg. 197/K-18:) Dieser Abänderungsantrag hat nicht die notwendigen Unterschriften, daher stelle ich zunächst die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung um Unterstützung dieses Abänderungsantrages:)* Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK, das ist nicht die notwendige Mehrheit, daher kommt dieser Abänderungsantrag nicht zur Abstimmung.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 197/K-18, Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz:) Das ist die Mehrheit. Mit Ausnahme der FPÖ haben alle Fraktionen zugestimmt.

Es liegt auch hier ein Resolutionsantrag vor der Abgeordneten Waldhäusl, Weiderbauer u.a. betreffend strengeres Kinderschutzgesetz. *(Nach Abstimmung:)* Das sind nur die Abgeordneten der FPÖ, daher ist dieser Antrag nicht angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 184/H-11, Gesamtausbau Landeskrankenhaus Mauer. Eine Vorlage der Landesregierung betreffend des ge-

nannten Klinikums, die Bauphase 1. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kasser, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hohes Haus! Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 184/H-11, Landeskrankenhaus Mauer, Gesamtausbau - Bauphase 1.

Für das Krankenhaus Mauer wurde eine Zielplanung verabschiedet mit einem Gesamtwert von 282 Millionen Euro. Heute geht es um die Bauphase 1. Diese umfasst das Haus 51, die Kinder- und Jugendpsychiatrie, die Forensik und das multifunktionale Bettenhaus. Dafür sind Kosten vorgesehen in der Summe von 77,900.000 Euro. Bereits errichtet wurde die Entzugsstation mit einem Kostenpunkt von rund 8,3 Millionen Euro.

Ich komme zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Gesamtkosten in der Höhe von € 77.900.000,- ohne Ust (Preisbasis 1. September 2013) für das Vorhaben „Landeskrankenhaus Mauer, Gesamtausbau – Bauphase 1“ werden grundsätzlich genehmigt.
2. Der Anwendung eines Sonderfinanzierungsmodells wird zugestimmt.“

Herr Präsident, ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich erteile hiezu Herrn Abgeordneten Ing. Huber das Wort.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir diskutieren den Ausbau der 1. Bauphase des Landeskrankenhaus Mauer. Ein altes, ehrwürdiges Haus, das für unsere Region ganz ein wichtiger Standort ist. Wie schon berichtet wurde, beträgt der Gesamtausbau 282 Millionen Euro, 77,9 Millionen Euro werden heute beschlossen. Wobei die Drogenentzugsstation um 8,9 Millionen Euro bereits errichtet wurde.

Wir werden diesen Antrag natürlich unterstützen. Nur, den zweiten Punkt, das ist immer bei solchen Ausbauten usw. ist immer der zweite Absatz im Antragstext, „im Zuge einer Sonderfinanzierung“. Ich glaube, es sollte notwendig sein, dass hier, wenn wir im Landtag derartige Bausummen

beschließen, dass wir auch über die Finanzierungsmethode, über die Kosten der Finanzierung Bescheid wissen. Daher würde ich hier zum wiederholten Mal darum bitten, nicht nur „im Zuge der Sonderfinanzierung“ hineinzuschreiben in den Antragstext, sondern auch uns als Abgeordnete darüber zu informieren, welche Form der Sonderfinanzierung hier gewählt wird oder gewählt wurde. Denn diese Kosten kommen unseren nachfolgenden Generationen zu, sind von diesen zu bezahlen.

Und wir haben heute schon viel über Kinder- und Jugendschutz, über Kinder und Jugendliche, über die Entwicklung unserer Zukunft sozusagen gesprochen. Daher ist es auch wichtig, dass hier wirklich die Zahlen am Tisch liegen, die auf die nachfolgenden Generationen zukommen.

Zum Abschluss möchte ich mich bedanken bei allen im Landesklinikum Mauer Beschäftigten. Hier wird wirklich tolle Arbeit geleistet. Hier wird notwendige Arbeit geleistet. Ich wünsche der Bauphase einen unfallfreien Verlauf und wünsche mir zum Abschluss, dass die Belegung in der Drogenentzugsstation abnehmen möge. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Auf der heutigen Tagesordnung steht ein wichtiger Punkt zum Beschluss der Baumaßnahmen für das Landesklinikum Mauer, Gesamtausbau – Bauphase 1 mit Gesamtkosten in der Höhe von 77,9 Millionen Euro. Wo jedoch die Entzugsstation bereits als vorgezogene Baumaßnahme mit Kosten in der Höhe von 8,9 Millionen Euro errichtet wurde.

Vor einigen Wochen besuchte ich das Landesklinikum und konnte mich über die Notwendigkeit der erforderlichen Neuerrichtungen und Adaptierung der Bestandsobjekte, die als Pavillonanlage im Jugendstil errichtet wurden und unter Denkmalschutz stehen, überzeugen. Die Pavillons sind größtenteils noch mit Vierbettzimmern ohne Bad und ohne WC ausgestattet. Es gibt nur Gemeinschafts-WCs und Bäder, die über den Gang erreichbar sind.

Die Gänge sind teilweise verstellt, es herrscht absoluter Platzmangel in sämtlichen Räumlichkeiten. Durch diese problematischen baulichen Verhältnisse wird von dem Pflegepersonal aber auch den Ärzten einiges abverlangt und ist natürlich auch für die Patienten und deren Genesung nicht von Vorteil.

Es ist von absoluter Wichtigkeit, die geplanten Baumaßnahmen zu beschließen und auch den vorgegebenen Bauzeitplan mit Baubeginn 2015 und Fertigstellung Anfang 2018 einzuhalten.

Für die medizinische Versorgung im Bereich der Psychiatrie und Neurologie ist es für Niederösterreich und natürlich auch für das Mostviertel von großer Bedeutung, dass das Klinikum Mauer ausgebaut wird um der Vielzahl der Abteilungen die erforderliche Entwicklungsmöglichkeit zu geben.

Mit rund 690 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist das Klinikum Mauer einer der größten Arbeitgeber. Und die Versorgung der Patienten ist natürlich auch ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor in der Region. Die Bauphase 1 ist jedoch nur der Anfang der Baumaßnahmen und es sollte jedenfalls die bereits im niederösterreichischen Gesundheits- und Sozialfonds beschlossene Umsetzung der Zielplanung des Gesamtausbaus in der Höhe von 282 Millionen Euro beibehalten und ein Zeitplan festgelegt werden. Die SPÖ-Fraktion stimmt natürlich dem Bauvorhaben Landesklinikum Mauer, Gesamtausbau – Bauphase 1, unter der Anwendung eines Sonderfinanzierungsmodells zu. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Ich erteile Frau Abgeordneten Hinterholzer das Wort.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist heute ein wichtiger Beschluss und ein sehr umfassendes Paket, das wir in der 1. Bauphase beschließen. Immerhin 77,9 Millionen Euro. Das ist das größte Ausbaupaket für das Klinikum Mauer seit seinem Bestehen. Und es besteht immerhin schon mehr als 110 Jahre. 15 Jahre ist im Vorfeld diskutiert worden, wie die Weiterentwicklung des Klinikums passieren soll. Zugrunde gelegen ist immer der NÖ Psychiatrieplan und die Umsetzung des Psychiatrieplanes.

Man war so Ende der 90er Jahre, ich kann mich erinnern, ich war damals schon in die Gespräche mit eingebunden, der Meinung, dass man eine dezentrale Versorgung der Patienten möglichst wohnungsnah für psychiatrisch erkrankte Menschen möglich machen wollte. Und man war damals auch kurzfristig der Meinung, man könnte auf ein zentrales Krankenhaus für Psychiatrie und Neurologie überhaupt verzichten.

Mittlerweile hat man zwar dezentral Stationen eingerichtet für Psychiatrie in den einzelnen Regionskrankenhäusern. Man hat aber sehr schnell den

Beschluss revidiert und hat gemerkt, dass es gerade in der Psychiatrie sehr viele Spezialfächer gibt, wie eben den Drogen- und Alkoholzug, die Kinder- und Jugendpsychiatrie, ebenso wie die Unterbringung von forensischen Patienten, sodass hier die Notwendigkeit einer Spezialklinik gegeben ist.

Zwischenzeitlich ist ja auch das Krankenhaus Klosterneuburg-Gugging mit dem Landeskrankenhaus Tulln zusammengeführt worden, sodass das Landeskrankenhaus Mauer mittlerweile die einzige Spezialklinik für geistige und seelische Gesundheit in Niederösterreich ist.

Was vielleicht viel zu wenig bekannt ist, meine Vorredner haben es kurz angesprochen, das Krankenhaus Mauer ist ein architektonisches Baujuwel. Es ist die bedeutendste Jugendstilanlage in Niederösterreich, es ist um die Jahrhundertwende errichtet worden und 1902 von Kaiser Franz Josef selbst eröffnet worden. Und in einem Brief an Katharina Schratz hat er sogar geschrieben, es ist eine wunderbare Anlage, es ist sehr schön in Mauer, es wäre fast schön, als Narr dort untergebracht zu werden.

Errichtet und geplant wurde die Anlage übrigens von einem Landesbeamten, von einem Vorgänger unseres Landesbaudirektors, Carlo von Boog. Er war ein Schüler und ein großer Bewunderer von Otto Wagner. Ihm verdanken wir diese herrlichen Jugendstilgebäude, die alle noch erhalten sind. Aber mittlerweile halten nicht mehr den modernen Anforderungen eines Krankenhauses entsprechen.

Es wurde schon angesprochen, 694 Mitarbeiter. Ich bin im Nachbarort zu Hause und weiß daher auch um die Wichtigkeit dieses Krankenhauses für die Beschäftigung. 440 systemisierte Betten, 7.500 Patienten, die jährlich behandelt werden. Und während in anderen Akutkrankenhäusern die Durchschnittsaufenthaltsdauer nur mehr fünf Tage beträgt, sind es in Mauer 12,4 Tage. Weil eben die Krankheitsbilder doch einen längeren Krankenhausaufenthalt nach sich ziehen.

Ich möchte mich auch bedanken für die großartige Arbeit, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Haus leisten. Es sind oft wirklich schwierige Patienten, ein schwieriges Umfeld in dem sie zu arbeiten haben. Ich glaube, sie machen das mit sehr viel Engagement. Nicht umsonst hat Mauer mittlerweile einen sehr guten Ruf, was hier die Behandlung der Patienten anlangt.

Der Vorgriff der Drogenzugsstation ist ja bereits getätigt worden. Und wie sich zeigt, hat man

hier eine architektonisch wirklich wunderbare Lösung gefunden, sodass das neue Gebäude sich an den historischen Bestand sehr gut anschließt.

Ich freue mich wirklich, dass nunmehr der erste Ausbauschnitt getan werden kann, die erste Ausbauphase gestartet wird. Kinder- und Jugendpsychiatrie. Gerade dieser Pavillon, diese Abteilung braucht dringend eine Erneuerung und soll auch noch erweitert werden. Ebenso der Pavillon für die forensische Psychiatrie, wo wir auch mit dem Justizministerium in guter Zusammenarbeit sind. Das multifunktionale Bettenhaus soll einige Pavillons ersetzen und unseren modernen Ansprüchen an ein Krankenhaus gerecht werden.

Wir werden gerne unsere Zustimmung geben. Und Sie verstehen, als eine, die in unmittelbarer Nachbarschaft zum Krankenhaus zu Hause ist, freue ich mich, dass nunmehr mit den Bauarbeiten begonnen werden kann. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist damit erledigt. Ein Schlusswort wird vom Berichterstatter nicht gewünscht, wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 184/H-11, Vorlage der Landesregierung betreffend Landeskrankenhaus Mauer, Gesamtausbau – Bauphase 1:)* Das ist ein einstimmiger Beschluss. *(Angenommen.)*

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 210/A-3/6, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend rascher Stromnetzausbau durch die EVN in betroffenen Gemeinden. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Lobner, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 210/A-3/6. Das betrifft den Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend rascher Stromnetzausbau durch die EVN in betroffenen Gemeinden.

Die „betroffenen Gemeinden“ im konkreten Fall sind die Marktgemeinde St. Leonhard am Hornerwald bzw. die Gemeinde Jaidhof. Beide Gemeinden haben mittels einer Eingabe den raschen Stromnetzausbau durch die EVN erwirken wollen. Und durch diese Eingabe wollen sie auch auf die Glaubwürdigkeit und Nachvollziehbarkeit der Klimaziele Niederösterreichs hinweisen.

Der Antrag wurde ja bereits im Ausschuss behandelt. Deshalb erlaube ich mir gleich zum Antrag

hier im Landtag zu kommen. Der Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl, MMag. Dr. Petrovic, Königsberger, Weiderbauer, Enzinger Msc betreffend rascher Stromnetzausbau durch die EVN in betroffenen Gemeinden (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Danke für den Bericht. In der Debatte gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber zu Wort.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben uns bei der letzten Landtagssitzung die Zeit genommen, in der Aktuellen Stunde über die Vorgänge bei der EVN uns zu unterhalten. Und in der Debatte haben wir keine Abstimmung herbeiführen können. Auch wenn das jetzt der NÖ Landtag mit der Mehrheit der ÖVP den Gemeinden so mitteilen möchte oder so diesen Anschein erweckt als hätten wir eine Abstimmung gehabt.

Ich denke, mit dem Antrag haben wir heute die Möglichkeit, klar Position zu beziehen. Der Spannungswächter ist vom Wort her schon eher eine PR-Angelegenheit als jetzt technisch der innovative, smarte Teil, um die Energiewende bis in die entlegensten Katastralgemeinden Niederösterreichs als Turbo in die Zukunft zu führen.

Und wie man sieht, gibt es zunehmend mehr Gemeinden, die das ebenso sehen. Also dort, an der Basis ist massiv der Druck, dass man verlangen muss und kann vom Landesversorger, dass das Stromnetz wirklich am letzten Stand ist. Und dass ein paar hundert Anlagen, die mehr als ein Einfamilienhaus braucht, an Strom produzieren können, dass das nicht das Netz dort in der sozusagen ..., im letzten Äderchen zu erliegen bringt.

In dem Sinne hoffe ich, dass wir heute hier auch zum Wohle der Gemeinden einen Beitrag für die Energiewende in Niederösterreich gemeinsam beschließen können. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Auch ich kann es relativ kurz machen. Wir haben das in der Aktuellen Stunde tatsächlich lange und ausführlich diskutiert. Und wir waren eigentlich überrascht im Ausschuss, nicht darüber, dass es eine Ausschusserledigung sein wird, denn das haben wir schon in vielen Fällen gehabt. Und da waren wir auch damit einverstanden, wenn die Gemeinden, die die Resolutionen verabschieden, dann auch ordentlich informiert werden und rechtskundig.

In diesem Fall, und das wurde auch im Ausschuss ..., haben wir darauf hingewiesen, dass dieses Schreiben tatsächlich irreführend ist. Denn wenn im Punkt 2 geschrieben wird, dass auf Grund der Aktuellen Stunde im NÖ Landtag diskutiert wurde und eine breite Mehrheit im Landtag die technische Lösung dieses Problems mit Hilfe des Spannungswächters positiv empfunden hat und diese unterstützt, dann haben wir sehr wohl im Ausschuss darauf hingewiesen, dass es bei Aktuellen Stunden keine Abstimmung gibt. Worauf dann Kollegen von der ÖVP gesagt haben, ja aber aus den Wortmeldungen war es erkennbar.

Ja, wenn wir in Zukunft Politik machen ..., und Herr Präsident, Sie waren leider bei dieser Ausschusssitzung nicht anwesend. Denn ich habe damals schon darauf hingewiesen, wenn wir jetzt in Zukunft Politik machen, indem wir, wenn ein Redner eine Meinung hat, sagen, wir verzichten generell auf Abstimmungen, setzen wir uns über Geschäftsordnungen hinweg, stimmen wir nicht mehr ab. Dann gehen wir nach den Gefühlsempfindungen von jemanden. Und schreibt dann auch noch einen Brief, dann sind wir nicht der Meinung. Umso wichtiger ist es, dass wir heute hier abstimmen. Weil dann wir als Abgeordnete, ich als Klubobmann, selbstverständlich diese Gemeinden dann auch informieren kann, wie tatsächlich abgestimmt wurde. Nicht wie das Empfinden eines ÖVP-Abgeordneten ist, sondern wie eine Abstimmung ausgegangen ist, wer wofür gestimmt hat.

Denn das soll man schon richtig erwähnen und richtig stellen. Ich halte mich immer gerne an Geschäftsordnungen. Das sind Regeln, die sind aufgestellt worden von einer Mehrheitspartei. Und danach sollte man auch Schreiben formulieren. Meine Unterschrift steht nicht drunter, daher hab ich kein Problem. Ich werde nur die Bürgermeister darauf hinweisen, dass das so nicht war.

Denn man muss auch immer ein bisschen die Wahrheit schon im Vordergrund stehen lassen. So

wie es heute einmal so gesagt worden ist, na, die Berichterstattung ist nicht möglich, weil der Abgeordnete ist beim Landeshauptmann. Man müsste ja glauben, wenn jemand beim Landeshauptmann ist, ist es so wie beim Papst. Und darum ist es wichtiger als der Landtag. Nein! Wenn man Berichterstatte ist, dann hat man dem Landtag das auch ... *(Zwischenruf: Das war ein Schmääh!)*

Ob es ein Schmääh ist oder nicht, aber die Leute hören ja das. Die glauben ja, das ist so in St. Pölten. Der Landtag ist irgendwas, aber wenn wer zum Landeshauptmann vorgeladen ist oder erscheint, dann ist alles hinfällig. Dann steht die Straße still, dann steht die Eisenbahn still, dann fliegt kein Flugzeug und sonst, der Landtag arbeitet auch nicht.

Das ist nicht so! Das wird auch nie so werden! Gott sei Dank, da werden wir dafür sorgen. Und wir sorgen dafür, dass sich die Mehrheiten ändern und dann wird es noch demokratischer. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Sidl.

Abg. Mag. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Bei dieser Debatte geht es ja um die große Diskrepanz, wo man zunächst den Bürgerinnen und Bürgern gesagt hat, seid Teil dieser Energiewende und setzt selbst Initiativen in Richtung erneuerbare Energieproduktion. Was sie dann auch mit dem Ausbau der Photovoltaik-Anlagen in verschiedensten Größenordnungen auch getan haben.

Auf der anderen Seite steht jenes Faktum, das lautet, dass der Stromnetzausbau ganz eng mit der Transformation unserer Energieversorgung verbunden ist, was auch einen sehr großen und wirklich enormen Investitionsaufwand mit sich bringen wird. Und genau hier liegt gewissermaßen die große Herausforderung. Aber die Politik hat die Richtung sehr klar vorgegeben. Nicht nur in verschiedensten Aussendungen, in Darstellungen, sondern auch im Energiefahrplan 2030, der auch in der letzten Debatte in der Aktuellen Stunde sehr intensiv behandelt wurde.

Wer A sagt, muss unserer Ansicht nach auch B sagen. Und wer den ersten Schritt in Richtung Energiewende setzt, muss auch den zweiten konsequent weitergehen. Daher ist es notwendig, den Netzausbau rasch voranzutreiben, was auch mit der Aufstockung von 120 auf 200 Millionen in Niederösterreich getan wird.

Aber auch auf jene zugehen und ihnen keine Absage erteilen, die im Glauben an die Aufforderungen der Politik konkreten Schritte gesetzt haben. Die aktiv in Bezug auf Anlagen über 5 kWp geworden sind. Man muss sich auch auf das verlassen können, was an Visionen formuliert wurde.

Überdies sieht unsere Fraktion primär in den privat genutzten Stromerzeugungen durch Photovoltaikanlagen das Ziel ohnehin in einer Speicherung der erzeugten Energie. Und hier wird auch der Weg hinführen müssen, was aber noch einige Zeit dauern wird.

Daher muss es weitere unsere gemeinsame Anstrengung sein, hier die vielen unterschiedlichen Interessen, die es bei so einem großen Prozess wie der Energiewende naturgemäß gibt, unter einen Hut zu bringen und auch für die Konsumentinnen und Konsumenten leistbare Energiepreise zu garantieren und auch die Bekämpfung der Energiearmut immer im Blickpunkt zu haben.

Dem Ausschussantrag auf Ablehnung des ursprünglichen Antrages werden wir daher nicht unsere Zustimmung erteilen können. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kasser.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzter Landtag!

Ich glaube, beim Thema Photovoltaikanlagen, Energiefahrplan 2013 sind wir uns in diesem Haus alle einig: Wir wissen, dass wir auf einem guten Weg sind. Und wenn man bedenkt, dass in Niederösterreich Ende des Jahres 2013 20.000 Photovoltaikanlagen mit einer Leistung von 120 Megawatt installiert sein werden, dann ist das eine gewaltige Leistung, die wir gemeinsam mit den Bürgern und den Gemeinden zustande gebracht haben. Und da sind wir nicht am ersten, nicht am zweiten, sondern wir haben schon viele, viele Schritte in die richtige Richtung gesetzt.

Diese hohe Anzahl an Anlagen bringt uns natürlich in manchen Gebieten des Landes auch in den Notstand, dass die Netze überlastet sind. Ich glaube, das haben wir in der Aktuellen Stunde eingehend debattiert und diskutiert. Die Lösungen, die gefunden wurden von der EVN, sind sicher nicht der letzte Schrei, aber doch für die Übergangsphase, bis das Netz entsprechend ausgebaut ist, doch eine gute Lösung. Die Stromwächterlösung, glaube ich, ist durchaus akzeptabel auch für größere Anlagen. Wir haben ja nicht so viele große

Anlagen, die in Planung stehen. 200, wir haben es gehört. Und wir glauben, dass wir damit die Zeit drüberbringen. Und die 120 Millionen, die investiert werden und jetzt aufgestockt werden auf 200 Millionen, sind doch eine Ansage in die richtige Richtung.

Dass wir diesen Antrag heute hier nochmals diskutieren, ist für mich politisches Kleingeld. Denn ich glaube, die Gemeinden, die den Antrag gestellt haben an den Landtag, die wollen Lösungen. Und die Lösungen, die es gibt, die haben wir ihnen mitgeteilt. Ich glaube, darum geht's. Und darum werden wir den Antrag so beschließen wie im Ausschuss. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung über Ltg. 210/A-3/6, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend rascher Stromnetzausbau durch die EVN in betroffenen Gemeinden. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, der lautet, der Antrag wird abgelehnt:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ und der ÖVP. Der Antrag ist somit angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 212/B-15, Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- & Klimabericht des Landes Niederösterreich. Hierfür ist gemäß § 42 Abs.1 LGO die Zustimmung des Landtages zum Abgehen von der 24-Stundenfrist für die Verteilung der Verhandlungsunterlagen an die Abgeordneten erforderlich. *(Nach Abstimmung über das Abgehen von der 24-Stundenfrist:)* Das ist die Einstimmigkeit.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich darf zu Ltg. 212/B-15 berichten.

Das ist das NÖ Umweltschutzgesetz, Vorlage des Umwelt-, Energie- & Klimaberichtes des Landes Niederösterreich. Es ist ein sehr umfangreicher Bericht der auch sehr attraktiv gestaltet ist. Angesichts der Zeit werde ich mich auf die Antragstellung beschränken *(liest:)*

„Antrag des Umwelt-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- & Klimabericht des Landes Niederösterreich.“

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

„Der Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- & Klimabericht des Landes Niederösterreich wird zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte Sie, die Debatte einzuleiten und anschließend die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Edlinger als Erstedner das Wort.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Der NÖ Umwelt-, Energie- und Klimabericht bietet einen Überblick über die durchgeführten und bereits abgeschlossenen oder in Angriff genommenen Maßnahmen, Initiativen und Projekte zum Schutz und Erhalt einer gesunden Umwelt und eines nachhaltigen, intakten Mensch- und Natursystems.

Zum Gelingen dieses Zieles bedarf es der Anstrengung vieler. Es wurden hier seitens des Landes, der Gemeinden, seitens der Verbände, Vereine, aber auch zahlreicher privater Menschen in unserem Land hier viele Initiativen und Maßnahmen gesetzt, die uns diesem Ziel näherbringen. Und so vielfältig wie die Akteure in diesem Themenkreis sind, so vielfältig sind auch die Themenbereiche, die in den Umwelt- und Energiebereich eingreifen.

Nur ein kurzer Überblick hier über die thematischen Bereiche: Von Energie und Klima über die Abfallwirtschaft und Ressourcenschonung, Bodenschutz, Land- und Forstwirtschaft, Luftreinhaltung, Lärm- und Strahlenschutz, Naturraum und nachhaltige Raumnutzung, Umweltbildung und nachhaltiger Lebensstil, die Wasserwirtschaft, die Wirtschaft und das Umweltmanagement werden hier beleuchtet.

Der erste Teil dieses Berichtes befasst sich mit den Erfolgen des Landes Niederösterreich seit dem Jahr 2009. Ich darf nur einige Punkte hier herausheben. Es ist mit der Gründung der Energie- und Umweltagentur Niederösterreich gelungen, eine erste Anlaufstelle für alle Fragen zu diesem Themenkomplex in den Landesvierteln mit den Beratungsbüros vor Ort zu installieren. Es ist mit dem NÖ Wohnbaumodell gelungen, bei der Neugestaltung der Wohnungsförderungsrichtlinien zukunftsweisende Akzente im Sinne des Umweltbereiches zu setzen.

Mit den Förderschwerpunkten auf ökologischen Aspekten und Ressourcenschonung sind

hier Maßnahmen gesetzt worden, die wie Wärmedämmung und Energieeffizienz sehr maßgeblich zur Erreichung der Klimaziele in diesem Bereich beigetragen haben. Es ist der NÖ Energiefahrplan 2030 ein sehr ambitioniertes Programm und wir befinden uns auf einen guten Weg, dass wir diese Ziele auch erreichen. So soll in Niederösterreich ab 2015 mehr Energie aus erneuerbaren Trägern gewonnen werden als verbraucht wird. Es ist geplant, dass bis 2020 50 Prozent des gesamten Endenergiebedarfes aus erneuerbaren Energieträgern in Niederösterreich produziert werden. Und bis 2050 sollen 100 Prozent des Energiebedarfes aus erneuerbaren Energieträgern hier regional produziert werden.

Mit dem NÖ Klimaprogramm 2009 bis 2012 übernimmt das Land mit seinen Bürgerinnen und Bürgern gemeinsam regionale und globale Verantwortung im Klimaschutzsystem. Und mit dem Monitoring, das hier eingeführt wurde, gibt es auch eine Kontrolle der Umsetzungsschritte um hier zu kontrollieren, wie weit diese Ziele auch erreicht werden.

Das Land Niederösterreich ist auch Mitglied im Klimabündnis, genauso wie 350 Gemeinden, die im Rahmen dieses Klimabündnisses Aktivitäten zur Reduktion der Treibhausgase leisten. Im Bereich der Abfallwirtschaft gibt es eine Reihe von Maßnahmen zur Abfallvermeidung und zur Nutzung von Reststoffen. Es wurde hier auch ein Pilotprojekt umgesetzt, mit dem ein Thema hier aufgegriffen wurde, das uns auch im heutigen Landtag schon beschäftigt hat, nämlich Lebensmittelabfälle. Wo wir auf der einen Seite darüber klagen, dass Lebensmittel immer teurer werden, haben wir auf der anderen Seite das Phänomen, dass immer mehr Lebensmittel im Müll landen. Hier ist auch seitens der Abfallverbände sehr viel Aufklärungsarbeit passiert, um den Wert der Lebensmittel den Menschen wieder entsprechend näher zu bringen.

Es ist sehr viel passiert im Bereich der Stoffflüsse, die hier analysiert werden, damit Optimierungsmöglichkeiten aufgedeckt werden. Als Beispiel nur hier im Landhaus selbst, wo die Drucker und Kopierer auf zweiseitigen Druck umgestellt wurden und durch diese Maßnahme eine Ersparnis von 2,3 Millionen Blatt Papier im Landhaus erreicht wurde. Und damit auch eine Reduktion von 12 Tonnen CO₂.

Mit der Luftgüteüberwachung werden im Land Niederösterreich die Bereiche Ozon, Feinstaub, Schwefeldioxid, Kohlenmonoxid und Stickoxyde entsprechend überwacht und im Emissionskataster und mit dem NÖ Feinstaubprogramm werden Maß-

nahmen zur Verbesserung der Luftgütesituation in Niederösterreich gesetzt, die sich aus diesen Messungen ableiten.

Dem Bodenschutz wird mit dem Programm „Unser Boden, wir stehen drauf“ Bedeutung zugemessen. Mit dem Slogan, „den Boden sorgsam schützen und sinnvoll nützen“, soll hier aufmerksam gemacht werden, dass immer mehr Boden verbraucht wird. Dass mit diesem Problem des Flächenverbrauches auf der einen Seite wertvolle Grundlage für Nahrungsmittelproduktion verloren geht, auf der anderen Seite durch die Versiegelung wir auch Probleme mit der Wasserversorgung und -entsorgung, mit Abschwemmungen haben können. Und damit auch ein Humusverlust einhergeht, der auch wieder CO₂-Speicher ist.

Aus dem Bereich der Landwirtschaft gibt es auch sehr positive Meldungen zum Umweltprogramm ÖPUL oder die Ökopunkte hier in Niederösterreich als regionales Programm, bei dem auch die Landschaft entsprechend mitbewertet wird. Es ist mit dieser umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Wirtschaftsweise hier gelungen, auch die Grundwassersituation entsprechend zu verbessern. Erst in den letzten Tagen wurde das Ergebnis von Grundwasseruntersuchungen in den einzelnen EU-Ländern in den Medien publiziert, wo Österreich der Spitzenreiter ist. Denn in Österreich sind 91 Prozent des Grundwassers unbelastet. Im Vergleich dazu nur zwei Länder: In Deutschland sind nur 27 Prozent des Grundwassers unbelastet und in Holland ist dieser Wert bei nur 9 Prozent.

Das heißt, dass mit den Maßnahmen, die hier die Landwirtschaft im Rahmen des Umweltprogrammes setzt, die Erfolge des Umweltschutzes auch messbar dargestellt werden können.

Das Land Niederösterreich nimmt seine Aufgaben im Bereich des Klima-, Energie- und Umweltbereiches auch mit Vorbildwirkung im eigenen Bereich sehr ernst. Und setzt hier sehr viel um bei der Errichtung und Renovierung von landeseigenen Gebäuden, bei der Umweltbildung und bei der Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung der Menschen in unserem Land zu diesem Querschnittsthema, das in viele Bereiche unseres Lebens eingreift.

Bei der Anti-Atomhaltung im Land haben wir hier im Hohen Haus ja schon mehrere einhellige Abstimmungen gehabt, um hier diese Haltung auch zu dokumentieren, um die Gefahren, die aus den grenznahen Atomanlagen wie Mochovce, Temelin oder Dukovany ausgehen, hintanzuhalten. Und die

Rechte und die Sorgen der Menschen hier auch entsprechend zum Ausdruck zu bringen und uns in den Umweltverträglichkeitsprüfungen in den Nachbarländern auch entsprechend einzubringen.

Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus! Klimaschutz rechnet sich! Klimaschutz rechnet sich für jeden Einzelnen. Das fängt beim Häuslbauer an, der hier mit der Aufbringung von Wärmedämmung selbst auch dieses Einsparungspotenzial erleben kann. Auch hier ein Beispiel aus dem Regierungsviertel, wo der Stromverbrauch von 2008 bis 2011 um 9,5 Prozent reduziert werden konnte und durch weitere Investitionen, die in diesem Bereich geplant sind, von 2,2 Millionen Euro in Zukunft 3,5 Millionen Kilowattstunden an Strom eingespart werden können.

Klimaschutz rechnet sich aber auch für die Gesellschaft und für die Volkswirtschaft. Die Wertschöpfung passiert vor Ort auf der einen Seite durch Investitionen die getätigt werden von den Menschen in den verschiedensten Bereichen der Energie- und Umweltwirtschaft, die hier der regionalen Wirtschaft zugutekommen. Auf der anderen Seite auch durch die Produktion von Ökostrom und Energie aus erneuerbaren Rohstoffen, die in unserem Land hier entsprechend passieren kann. Das Geld bleibt im Land und wird nicht in Regionen auf der Welt verschickt, wo damit sehr oft Kriege geführt werden. Wo die Förderung und der Transport der fossilen Rohstoffe sehr oft auch unter Bedingungen passiert, die die Umwelt mehr belasten als uns hierzulande lieb ist.

Geschätzte Damen und Herren! Mit diesem Bericht ist belegt, dass Niederösterreich auf einem erfolgreichen Weg hin zum Ziel als Umwelt-, Klima- und Energiemodellregion unterwegs ist. Und ich möchte schließen mit einigen Gedanken, die unser Landesrat Dr. Stephan Pernkopf im Vorwort dieses Berichtes bringt. Er sagt: Die Zukunft zu gestalten ist ein kreativer Prozess. Er bedeutet gleichsam, Verantwortung zu übernehmen, wie auch optimistisches Handeln und Freude am Entwickeln von Neuem. Als Zukunftsgestalter für Niederösterreich sind wir alle aufgerufen, mit unserer Kreativität und Kraft einen Beitrag für den Erhalt und die Entwicklung unserer Lebensqualität zu leisten. In diesem Sinne, geschätzte Damen und Herren, dürfen wir diesen Umwelt-, Energie- und Klimabericht des Landes Niederösterreich zur Kenntnis nehmen, mit dem guten Gewissen, dass wir auf einem guten Weg unterwegs sind um unseren Kindern auch eine nachhaltige Umwelt zu hinterlassen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Gruber.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Klimapolitik braucht und fordert Zusammenarbeit. Wie vielleicht einigen bekannt ist, nächste Woche in Warschau die Klimakonferenz. Und die steht in der Tat unter keinem guten Stern. Zur Zeit haben wir mehr Treibhausgase in der Luft als wir je zuvor hatten.

Wenn wir uns im Bericht die Treibhausgasemission anschauen, was in Niederösterreich ..., dann sieht man, dass sozusagen ein Anstieg war bis 2008. Das passt immer recht gut auch mit der Wirtschaft, das Wirtschaftswachstum mit den Treibhausgasemissionen zusammen. Man sieht dann genau, 2009 geht's hinunter und jetzt ist es sozusagen schon wieder im Steigen begriffen.

Wir haben heute, ich habe es einmal schon erwähnt, im Jahr 2050 können wir davon ausgehen, dass ..., mittlerweile, glaube ich, können wir alle davon ausgehen, dass mindestens 2 Grad mehr in unseren Breiten sein werden. Das ist mit dem Verhalten, mit diesen Emissionen, die wir erzeugen, und zwar weltweit, ist das Klima nicht mehr zu schützen und nicht mehr zu halten.

In Niederösterreich haben wir gemeinsam beschlossen den Energiefahrplan für Niederösterreich. Und wenn wir uns anschauen, man glaubt, das ist weit weg, aber was haben denn wir festgelegt bis 2050? Da haben wir ganz großmütig gemeint, naja, das schaffen wir doch. Wir müssen die Gesamtenergie halbieren. Also wenn ich mir das vorstelle, dass unsere Betriebe jetzt mit der Hälfte an Energie auskommen sollen oder dass jeder Haushalt um 50 Prozent weniger hat, dann habe ich mittlerweile zunehmend Sorge, dass wir das wirklich schaffen. Und dann sollten wir noch zu 100 Prozent in erneuerbare Energie, also quasi Energiequellen, von denen uns speisen.

Wenn wir wissen, dass im Jahr 2030 – und das sind eigentlich nur noch 17 Jahre, die Jahre ziehen sehr schnell ins Land – wir minus 60 Prozent Emissionen haben sollten in Europa auf Basis von 1990. Also wie soll das zu schaffen sein? Also für mich, ich möchte jetzt nicht allzu pessimistisch sein, aber es wird, finde ich, mit jedem Monat, mit jedem Jahr wird es triester und wird schwieriger. Und der Hebel muss ein immer größerer werden.

Wir haben im Jahr 2011 in Niederösterreich rund 200 Projekte im Bereich Energie und Klima abgewickelt. Und da gilt wirklich ein großer Dank an engagierte Bürgerinnen und auch an die Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertreter, die ja im Grunde hinter der Sache stehen. Aber woran hapert es, dass wir das nicht schaffen? Es sind die Maßnahmen in diesem Katalog gut, man ist wirklich ziemlich bemüht. Ich kenn sehr viele, die hier im Amt der NÖ Landesregierung, in der eNu arbeiten. Man ist extrem bemüht.

Aber aus meiner Sicht mangelt es in Niederösterreich noch immer an der Tatkraft und dem Mut in allen angelagerten Bereichen. Und da hat sich nichts geändert. Wenn ich mir das anschau, wie sich der Verkehr weiterhin entwickelt. Wir stellen halt die Nebenbahnen ein. Wir reißen die Schienen heraus, wir verkaufen die Bahnhöfe statt dass wir verstärkt hineingehen und sagen, überall dort, wo wir Schienen haben, das modeln wir irgendwie um. Also alleine, wenn ich ans Industrieviertel denke, was wir da unten noch an Schienen liegen haben. Die werden eingestellt. Also Blumau-Neurißhof hätte jetzt das Angebot, ÖBB-Schienen zu kaufen. Haben sie gesagt, na, warum sollen wir das? Mit einem Anschluss bis Wr. Neustadt.

Und das sind alles so Dinge, wo ich mir denke, pfuh! 2050 wären wir wahrscheinlich ganz froh, wenn wir von Blumau-Neurißhof, das ist quasi ein Gebiet wo wir wissen, wie sich dort die Bevölkerung entwickeln wird in diesem Raum, wird man froh sein, wenn hier die Menschen sozusagen in den nächsten zentralen Ort Wr. Neustadt kommen könnten ohne Auto.

Also, es passieren da sehr viele Dinge, wo wir sagen, das rennt schief. Und zwar nicht jetzt im Kernbereich der Klimapolitik, die gut gemeint ist. Sondern alles was genau Verursacher ist der klimaschädlichen Maßnahmen aus anderen Bereichen.

Ja, und leider, die Regierung ist jetzt noch immer so ziemlich gleich aufgestellt wie zuvor. Und daher habe ich jetzt überhaupt keine Hoffnungen mehr, dass da was besser wird. Alleine der Feinstaub. Auch da gibt's neue Erreger, die durchgewunken werden, wo ich keinen Aufruhr sehe. Wir haben eine Verordnung, wir haben Landesgesetze, es gibt Feinstaubsanierungsgebiete. Und irgendwie nützt das bei keiner Behörde irgendwas. Bürgerinnen und Bürger begehren, ob das im Marchfeld ist bis runter wieder zum Industrieviertel. Überall haben wir neue quasi Brutstätten von Feinstaub und kaum eine Handhabe.

Im Bereich des Abfalls, das der Kollege Edlinger so positiv hervorgekehrt hat mit der Initiative der Lebensmittel. Na, dann schauen wir einmal an, wieviel Tonnen wir dort wirklich erwischen. Wo es wirklich auch dort ans Eingemachte geht und die EU-Regelungen immer noch stärker werden, das ist der ganze Teil des Recyclings. Das heißt, es wird die öffentliche Hand zunehmend mehr in die Verantwortung genommen, im Bereich Recycling etwas zu tun. Na, wo machen wir da was in Niederösterreich? Ich war selber mit einer Initiative vorstellig, die ist leider abgelehnt worden. Also in diesen Bereichen leider nicht. Gibt's noch viel zu tun.

Also, ich möchte mich bedanken bei den Energiebeauftragten in den Gemeinden. Mit dem Beschluss im NÖ Landtag, dass wir die Gemeinden mit Energiebeauftragten fast nötigen ... Manche waren davon nicht sehr angetan. Aber wichtig ist, die machen jetzt eine gute Arbeit, eine gute Arbeit vor Ort und erhalten auch von der eNu wirklich auch die dementsprechende Begleitung, sodass sie alle in der Lage sind, hier dem Gesetz Genüge zu tun. Und viele tun wirklich darüber hinaus, das muss man auch sagen.

Und was auch das Wasser und das Trinkwasser betrifft. Da gibt's nicht nur die Kwizda, da gibt's unzählige, wirklich, Baustellen in dem Land. Und ich sehe überhaupt jetzt, er ist leider hier nicht da, aber bei Stephan Pernkopf ist jetzt nicht nur Energie, Klima, Landwirtschaft, sondern jetzt auch noch die Raumordnung.

Also wenn Stephan Pernkopf nicht endlich was quasi uns anschauen lässt, dass er das ernst meint, gerade wenn er jetzt die Raumordnung hat. Also, den Windkraftbetreibern das Leben schwer zu machen, und ich weiß nicht, was man alles schützen muss, und auf der anderen Seite es bis heute nicht einmal andenkt, dass wir noch in der Flächenwidmung Gewerbegebieten nicht nach Risiko- und Gefährdungsklassen vorgehen, also auf der Mitterndorfer Senke ein Pestizidhersteller werken kann, Brunnen, und in der Mitterndorfer Senke Trinkwasser, Grundwasserseen verseucht hat und jetzt den Betrieb erweitert, das verstehen die Menschen einfach nicht mehr.

Und daher fordere ich wirklich eines: Eine Raumordnung, wo wir auch ganz genau in diese Klassen hineingehen und sagen, dort und dort kann ein Gewerbe sein, aber nicht jedes Gewerbe. Eine Tischlerei ist was anderes als ein Pestizidhersteller. Und dann ist das möglich oder nicht. Und das ist eine mutige Politik. Und die gilt auch, und noch einmal jetzt sozusagen das Verlinken heute hier mit

der Landwirtschaft, dem Grünen Bericht, den wir auch debattierten, der Boden ist nach wie vor der beste CO₂-Speicher. Und wenn wir weiterhin dort nur Müll, Dreck, Gift und Zeug reinhauen, dann wird das einfach kein guter CO₂-Speicher sein. Und alle, die hier sitzen von der ÖVP, weiß ich, dass sie genau das auch wissen, ja?

Das heißt, ich kann nicht nur Bodengesundheit wo hinschreiben, sondern ich muss wirklich die Gesetze ernsthaft machen, gießen, exekutieren. Und schauen, dass dieses Werkel da draußen rennt.

Und daher werden wir diesem Bericht nicht die Zustimmung geben. Ich glaube, ich konnte darstellen, dass ich mehr verlange von Stephan Pernkopf und von der Landesregierung in dieser Angelegenheit. Und nicht quasi diese netten Maßnahmenpakete, die gut gemeint sind und die auch umgesetzt werden, man dahinter ist. Das ist alleine angesichts des Vorhabens um uns alle irgendwie noch halbwegs zu retten, und zwar, um die Menschen zu retten, ist mir das zu wenig. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ein Energie- und Klimabericht, der uns jedes Jahr die Möglichkeit gibt, darüber zu befinden ob der eingeschlagene Weg, die Vorhaben, die wir vor Jahren oder bereits Jahrzehnten gesetzt haben, noch immer richtig sind, ob sie in die richtige Richtung gehen und wie es tatsächlich mit der Ernsthaftigkeit aussieht.

Es ist tatsächlich so, dass man hier einige Dinge aus der Vergangenheit aufzeigen kann, die positiv waren. Man muss jedoch nicht alles so negativ sehen wie meine Vorrednerin. Und viele werden jetzt nicht überrascht sein, dass ich mich hier in sehr vielen Dingen sehr konkret unterscheide. Speziell all die Dinge, die gesetzt werden auf Grund des Klimawandels.

Der Begriff Klimawandel wurde einmal ein modisches Wort und plötzlich sprangen alle auf und plötzlich ist der Klimawandel da und er vollzieht sich und plötzlich fühlt sich die Politik gefordert, alle nur möglichen Dinge immer in Verbindung mit dem Klimawandel durchzuführen. Ich erwähne jetzt nicht, dass Bauernsterben, Strukturwandel und das Einkommen auf den Klimawandel zurückgeführt wird. Nein, ich mein es ernster. Es werden tatsäch-

lich politische Entscheidungen in den Ländern, auf Bundesebene, europaweit getroffen, obwohl sie meiner Meinung nach nicht gerechtfertigt sind.

Ich habe bewusst schon in diesem Haus von einem Klimawandel mit Schmäh gesprochen. Und wir haben auch diesbezüglich deshalb auch einen Antrag eingebracht, wo wir aufgefordert haben, aus dem Kyoto-Vertrag auszusteigen. Weil wir der Meinung sind und überzeugt davon, dass hier sehr viel Geld mit Strafzahlungen unterwegs ist. Dass man sich, wenn man schon von Umweltverschmutzung und von Klimaverschmutzung spricht, dass man sich das mit Zertifikaten erkaufen kann. Dass hier sehr viele Geld damit machen. Aber ich nicht davon überzeugt bin, nein, ich es sogar behaupte, dass es nicht immer dort ankommt, wo es ankommen soll.

Und wenn ich von Klimawandel und von diesem Schmäh spreche, dann deswegen, weil ich jener Mensch bin und zu jenen Politikern gehöre, die hinterfragen, ob tatsächlich alles, was uns hier gesagt wird, durch Studien belegt etc. Da fragt man gar nicht mehr nach warum man eigentlich zu dem kommt. Es gibt eine Studie dazu und jeder sagt, pah, jetzt müssen wir.

Wenn in der nächsten Studie rauskommt, weil irgendjemand sagt, so, und jetzt dürfen wir in Zukunft nur mehr zweimal in der Woche mit dem Auto fahren, dann werden wir - und da gibt's Parteien - sofort den Antrag stellen, im Parlament wird es einige geben, die sagen, das machen wir sofort. Und dann werden wir die Welt retten, wenn es wirklich soweit ist. Wir werden sie retten. Dieses kleine Österreich wird die Welt retten. Ja! Auch diese Politiker gibt's.

Daher glaube ich, wenn man Klimawandel ernsthaft analysiert, dann sollte man auch den Mut haben, in der Geschichte zurückzugehen. Und dann ist man nicht so mutlos oder so naja, man kann gar nichts mehr machen, es geht wiewieso alles den Bach runter. Nein, man denkt wieder positiv. Es gibt in der Geschichte nachzulesen Aufzeichnungen, dass sogar in Zwettl, im Kältepol des Waldviertels und von Niederösterreich, wie wir immer hören, es Zeiten gegeben hat - man muss nur Jahrhunderte zurückrechnen - da hat es sogar Wein gegeben. Also wie war das dann mit dem Klimawandel, wenn es damals in diesem Gebiet Wein gab? Dann hat es da aber einen ordentlichen Klimawandel gegeben. Da war es dort einmal ordentlich warm in der Vegetation, vom Klima her. Und jetzt hat sich das Klima gewandelt. Also man muss ehrlich sein in dieser Frage. Es gibt ständig einen Klimawandel. Aber ich bin dagegen, dass man hier ständig Gesetze nur auf Grund dieser Studien macht, die allesamt nicht ehrlich sind.

Ich bin auch der Meinung, dass wir, speziell was hier in Niederösterreich schon an Entwürfen da war, und ich weiß, weil wir hier in diesem Ressort eingebunden waren, wenn ich nur die Bauordnung anschau und genau die Dinge, die alle kommen sollen österreichweit, EU-weit. In der Energieeffizienzverordnung. Da bin ich nicht dafür dass man auf Grund dessen, weil jemand sagt, es gibt einen Klimawandel, in Zukunft muss alles mit Styropor angepickt werden und man macht alles dicht. Und denkt nicht darüber nach, wie es einmal aussieht mit diesen Entwicklungen.

Und wenn es dann noch Bestrebungen gibt, die möchten, dass Wärmedämmung, dass Energieeinsparung nicht mehr über die Förderschiene geregelt wird, sondern tatsächlich gesetzlich über Bauordnung, über Baubewilligung, dann bin ich überhaupt nicht mehr dabei. Ich bin jener Mensch, der zu jenen Menschen gehört, wenn er ein Haus, egal wo in Niederösterreich, hat oder erbt, und da sind drei Hektar Wald dabei und der sagt, ich verwehre mich dagegen, dass ich jetzt 20 cm Styropor raufgebe bei meinen Umbauarbeiten, weil ich habe drei Hektar Wald, und wenn ich im Jahr um 6 Meter Holz mehr verheize, dann ist das meine Freiheit. Dann stehe ich zu diesen Menschen. Und die leben vielleicht gesünder als jene, die dann vorgeschrieben bekommen ... Wenn wir diesem Fanatismus folgen und wenn wir alle Gesetze in Zukunft auf Grund dieser Studien auslegen, wo bleibt die Freiheit des Menschen? Und wir werden erleben, dass wir viele dieser Dinge dann wieder rückgängig machen, weil wir merken, das war ein falscher Weg. Das war ein falscher Weg.

Das heißt, wir gehen hier sicher nicht diesen Weg mit. Wir zeigen ihn kritisch auf. Darum stehe ich zu diesem Ausstieg aus dem Kyoto-Vertrag. Wenn nicht alle mitmachen, bringt's sowieso nichts. Und da wird Schmach gemacht, da wird viel Geld im Land, im Bund und vor allem auf europäischer Ebene und weltweit umhergeschoben. Es wird Geld gemacht mit dem Klimaschmach.

Auf der anderen Seite ganz kurz noch ein paar Worte aus der Vergangenheit. Wenn ich mir den Bereich der Erneuerbaren Energie und Stromnetzausbau anschau, wo wir in diesem Landtag diskutiert haben, wenn wir über Abfallverbände diskutieren, über die Seuchenvorsorgeabgabe, über die Verbände, wo meiner Meinung nach noch immer zu wenig Kontrolle ist, weil nicht alle der vertretenen Gemeinden hier mit Sitz und Stimme verankert sind, dann gibt's sehr viel, das hier zwar nicht verankert ist in diesem Bericht, über das man diskutieren könnte und müsste.

Und ein Beispiel noch, was wir hier im Landtag diskutiert haben, wo ich auch darauf hingewiesen habe und wir auch keine Zustimmung gehabt haben. Wie plötzlich auf Grund des Klimawandels – mit Klimawandel ist alles möglich – in Gemeinden, wo mit viel Steuergeld ein Gasnetz verlegt wurde, dann jenen Menschen, die dort dann ihr Haus errichten und an das Gasnetz anschließen wollen, die Förderung verwehrt wurde. Auch wieder, weil das muss man jetzt. Weil man muss die Umwelt schützen, sonst wird die Welt in die Luft gehen. Also für diese Dummheiten habe ich nichts übrig.

Ich habe den Mut gehabt, dass wir das im Landtag hier auch gesagt haben. Und ich stehe dazu, dass wir hier einen falschen Weg eingeschlagen haben. Dass wir diesen Weg leider Gottes weitergehen. Und ich sage, kehren wir um, solange es noch möglich ist! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Also Kollege Waldhäusl, eines möchte ich da schon irgendwo festhalten: Diesen Klimawandel einfach so zu leugnen, dass das irgendwo an den Haaren herbeigezogen ist. Weil die Endlichkeit der Ressourcen, der fossilen Energieträger ist ja ein Faktor. Und die Umrechnung des Verbrauches dieser fossilen ... *(Zwischenruf)* Natürlich! Weil die Freisetzung dieser fossilen Energieträger, also die CO₂-Bilanz aus dieser Freisetzung, wo wir in einem Jahr die Einlagerung von zirka 10.000 Jahren freisetzen, also die Rechnung, die müssen Sie mir einmal vorhüpfen, Herr Kollege Waldhäusl. Dass Sie dann sagen, okay, den Klimawandel und diesen CO₂-Anstieg gibt's nicht. Aber gut. *(Beifall bei FRANK, SPÖ und den GRÜNEN.)*

Ich bin ein kleiner Maschinenbauer, das habe ich damals gelernt, die Umrechnung bei der Kohlenwasserstoffverbrennung, da kenn ich mich ein bisschen aus. Du kennst dich in der Geschäftsordnung aus, aber da kann ich dir auch helfen, Herr Kollege Waldhäusl.

Frau Kollegin Krismer-Huber! Ich glaube, die effizienteste CO₂-Speicherung ist die Biomasse, nicht der Boden. Weil durch die Photosynthese ja das in der Zeitschiene so schnell abläuft, dass das dann erst durch die vernünftige Verrottung in den Boden eindringt. Wenn man jetzt da hergehen und häckseln, Herr Kollege Schulz, dann dringt wieder

das Methan aus. Das ist auch nicht so effizient. Also der effizienteste CO₂-Speicher ist die Biomasse. Oder? Gut.

Aus dem Umwelt- und Energiebericht habe ich mir aber jetzt jenen Teil herausgesucht, der in den letzten Tagen und Wochen auch im Fokus der medialen Berichterstattung stand, nämlich die Erneuerbare Energie. Abgeleitet von dem EU-Klima- und Energiepaket und dem internationalen Energieprogramm wurde die Energiestrategie Österreich entwickelt und das Österreichische Klimaschutzgesetz erlassen. Darin steht: Sicherung einer verlässlichen und erschwinglichen Energieversorgung und rasche Umstellung auf ein CO₂-armes, leistungsfähiges und umweltschonendes Energiesystem. Dazu braucht es nichts Geringeres als eine Energierevolution. Das steht so wortwörtlich im Energie- und Klimabericht.

Also nochmal die Kriterien: Verlässlich, erschwinglich, leistungsfähig plus Energierevolution. Dazu aktuelle Berichterstattung zum Thema verlässlich. „Kurier“, 6. November, gestern, glaube ich. Ich zitiere: Wie ein Windstoß am Sonntag das Stromnetz erglühen ließ. Das habe ich schon einmal thematisiert in der allerersten Landtagsrede, die ich hier gehalten habe, zum Thema Windräder. Darin ist beschrieben, wie durch aufkommenden Starkwind eine Überproduktion bei Windkraftanlagen angefallen ist. Das Netz überlastete und die Austrian Power Grid hatte ein massives Problem. Die Überproduktion musste ins Ausland abgeleitet werden. Und ob diese Überproduktion verrechnet oder verschenkt wurde, das entzieht sich jeglicher Kenntnis. Ich bin eher der Meinung, dass das in der Situation verschenkt worden ist.

Dabei war das aber noch nicht der Gipfel einer unkontrollierbaren Windstromspitze, die schaut nämlich dann so aus, dass bei weiterem Anstieg vom Wind die Windräder stufenweise abgeschaltet hätten. Und es hätte einen abrupten Spannungsabfall im gesamten Netz gegeben. In diesem Zustand hätten dann kalorische Kraftwerke, die normalerweise auf Stand-by laufen müssen, diesen Abfall sofort auffangen sollen, sonst hätten wir dieses so genannte Black-out gehabt.

Diese Geschichte mit den kalorischen Kraftwerken, die kennen Sie aus der Berichterstattung in Deutschland. Wo man plötzlich auf die Idee kommt, die Kohle- und Gaskraftwerke zu subventionieren, weil durch den hohen Ausstoß der Windenergie ja dort kein Strom oder weniger Strom verkauft wird, aber die kalorischen Kraftwerke eben für die Aufrechterhaltung eines kontinuierlichen Betriebes unabdingbar sind.

Sie sehen, meine Damen und Herren, wir fördern die Errichtung von immer mehr Windrädern und fragen uns nicht, wie der übersteuert produzierte Strom technisch optimiert verteilt werden soll. Da gibt's die Idee mit Pump-, Speicherkraftwerken in den Alpen. Aber ich frage mich als kleiner Maschinenbauer: Kann das wirklich die Lösung sein? Wir transportieren den Strom vom Weinviertel irgendwo in die Alpen hinein, dort pumpen wir das Wasser hinauf, den Strom wandeln wir um in Pumpkraft. Und dann machen wir aus dem Wasser, aus kinetischer Energie, wieder Strom? Also den Wirkungsgradverlust, ich glaube, der ist weit über 90 Prozent. Und das ist von da her meines Erachtens technisch absolut sinnlos. Nur, wie sagt der gelernte Österreicher: Schau ma einmal.

Nächstes Kriterium: Erschwinglich. Nächste Schlagzeile. „Presse“ am Samstag, 2. November. Der große Kampf ums Holz. Haben sicher einige von Ihnen gelesen. Untertitel, wie die geförderte energetische Biomassenutzung die Preise für alle Holznutzungen in die Höhe treibt, auch für die Intelligenzen, wie das technische Nutzholz oder eben jenes für die Papierindustrie. Das wäre für die Forstwirtschaft ja kein Nachteil, wäre da nicht die Papierindustrie so mächtig, dass sie laut überlegt abzuwandern. Weil sie nämlich kein Holz mehr angeliefert bekommt. Da gibt's dann Spannung, nicht nur im Stromnetz.

Und im Übrigen ist die Holzveredelung in Form von Pelletsproduktion im benachbarten Ausland und deren Reimport – natürlich alles per Lkw – dann alles andere als klimafreundlich. Aber ich glaube, da stimmt die Frau Kollegin Krismer mit mir überein.

Die Steuerzahler dürften eben wissen, wie ihre Steuergelder als Fördermittel chaotische Situationen auslösen können, bis hin zum ungezügelt eingegriffen in gesunde Marktmechanismen.

Nächstes Beispiel, landwirtschaftliche Biogasanlagen. In dem Bereich kenn ich mich besonders gut aus. Ich war schon im Jahr 1999 an der Technischen Hochschule in München in einem Kurs für Biogasanlagenwärter. Ich habe die abgelegt. Ich wäre Biogasanlagenwärter, hätte ich das aufgefrischt. Nur, die Idee der landwirtschaftlichen Biogasanlagen, die kann ich nicht unterstützen. Weil die Verstromung von Biogas über einen Gasmotor ohne jegliche Nutzung der Abwärme ist grobfahrlässiger Schwachsinn und gehört meines Erachtens nach strafrechtlich als Veruntreuung von Fördermitteln geahndet. Die Abwärme, das weiß jeder Autofahrer, die Abwärme bei einem Verbrennungsmotor macht mehr als 60 Prozent der Gesamt-

energie aus. Das wissen Sie, meine Damen und Herren! Und wenn wir diese Energien nicht nutzen, dann frage ich mich, wozu wir diesen Gasmotor überhaupt betreiben.

Alternativen wären Methanaufbereitung und Speicherung, Verstromung dann mit Gasturbinen oder wie auch immer. Oder Verstromung zum Beispiel mit Brennstoffzellen. Davon haben Sie auch schon gehört: Man kann mit Methan genauso eine Brennstoffzelle betreiben wie mit Wasserstoff.

Oder einfach die Abwärme der Motoren für sinnvolle Wärmenutzung verwenden. Entweder für Fernwärme oder für kontinuierliche Prozesswärme, wie teilweise auch in landwirtschaftlichen Betrieben, Gewächshäusern usw. Also Ideen gäbe es da genug! Nur wird wider besseren Wissens Geld und Energie vernichtet.

Der Gipfel sind dann bei den Biogasanlagen, die über Fremdstrom betriebenen Ventilatoren, die im Sommer, wenn es wirklich heiß ist, das Kühlwasser der Gasmotoren kühlen. Das gibt's nämlich auch. Weil die Wärme kann ja nirgends verwertet werden.

Ein weiterer Effekt für die Landwirtschaft. Vertragslieferanten von Mais bekommen teilweise kein Geld. Weil die Anlagen – nona – unrentabel sind. Dafür entstehen in vielen Regionen Europas Maismonokulturen, die das Landschaftsbild verändern und die Biodiversität ruinieren. Dauerwiesen werden und wurden weiter vernichtet um diesen Schwachsinn aufrecht zu erhalten! Das sollte in dem Bericht eigentlich auch erwähnt werden, vielleicht im Kapitel Umwelt- und Artenschutz. Steht aber so dort nicht drinnen.

Und Herr Kollege Schulz, was ist eigentlich, was ist das für eine Wirtschaftsform wenn aus Mais Energie gewonnen wird? Ist das Landwirtschaft oder ist das jetzt Gewerbe? Weil fördern tun wir ja zweimal. Wir fördern die landwirtschaftliche Fläche und wir fördern dann den Einspeistarif vom Strom. Aber ist das Landwirtschaft, wenn wir Futtermais, also potenzielles Futtermittel oder potenzielle Nahrung verstromen? Ist das noch Landwirtschaft? Ich weiß nicht! Er schaut skeptisch. Also, ich glaube, bei der Frage kann man ein bisschen nachdenken. Trotzdem, die Rechnung geht sich nicht aus, die Umwelt wird belastet, statt entlastet.

Und jetzt noch die Energierevolution. Drei Dinge: Effizienzsteigerung, Einsparung, Innovation. Die kann es in der gegenwärtigen Situation nicht geben, weil dann weniger Energie verkauft wird. Das habe ich in der letzten Sitzung schon erklärt,

ich wiederhole mich aber gerne: Kein Energieversorger und kein Volkswirt hat Interesse an der Vergrößerung der Energievermarktung! Und der Finanzminister auch nicht, weil die Energiesteuern sind ein erheblicher Teil, ein erheblicher Beitrag für ein funktionierendes Budget!

Sie erinnern sich sicher an das Schlagwort Benchmark-Politik, vermindertes Wachstum durch weniger Energieverbrauch usw. Ergo: Energierevolution verschoben, so lange es Budgetdefizite gibt, auf ein unbekanntes Datum.

Die thermische Sanierung, wie schon angesprochen wurde, ist ein bescheidenes Rezept, aber keine Revolution. Flächendeckend intelligente öffentliche Beleuchtung, das wäre eine Revolution. Schade, dass der Kollege Riedl jetzt nicht da ist, weil da ist jetzt wieder zurückzukommen auf die Medienberichterstattung. In der letzten Ausgabe der Zeitschrift „Kommunal“ findet sich ein ganz interessanter Artikel über ein Versuchsprojekt intelligenter Beleuchtung in den Kommunen.

Übrigens: Bei den Zielvorgaben des Klimaschutzgesetzes von 2005 bis 2020 ist mir ein Sektor ins Auge gestochen, den wir heute schon behandelt haben. Für die Landwirtschaft ist die Zielvorgabe ein ganzes Prozent. Ein Prozent! Also wenn das den Reformwillen der Landwirtschaft in Energieeffizienz betrifft, dann gratuliere ich zu transparenter Benchmark-Politik. So macht man das ehrlich, transparent, eben für 1 Prozent. Ein wahrhaft revolutionärer Ansatz, Herr Präsident.

Und jetzt noch einen Nachsatz betreffend Landwirtschaft. Diese intensive Energieholznutzung führt in Regionen, wo es wenig Wald gibt, zu einer ganz haarsträubenden Entwicklung. Da werden Einzelgehölze, Landschaftselemente, Vogelhecken, Obstbäume kahlgeschlagen, obwohl sie nach den Cross Compliances eigentlich zu schützen wären. Aber wo kein Wächter, da kein Kläger, da kein Richter. Der AMA-Kontrolleur schaut da nicht hin.

Also verheizen wir für die Energiewende weiter unsere idyllischen Landschaftselemente und sagen wir Energierevolution dazu. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Gruber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete!

Umwelt hat Auswirkungen auf alle unsere Lebensbereiche. Umwelt ist unsere Lebensgrundlage.

Dass es den Klimawandel immer gegeben hat, ist, glaube ich, auch jedem bewusst. Aber trotzdem ist es mittlerweile so, dass die Menschheit alles dazu tut, dass der Klimawandel beschleunigt wird. Darum muss die Bevölkerung weiterhin sensibilisiert werden, müssen Maßnahmen gesetzt werden für unsere Umwelt. Und es wird einfach notwendig sein, dass das den Menschen in Fleisch und Blut übergeht. Wir haben heute irrsinnig viel über den Klimaschutz gesprochen, aber „Klimaanpassung“ ist von meinen Vorrednern überhaupt nicht gefallen. Und ich glaube, das ist auch ein ganz, ganz wichtiger Punkt, den man sehr wohl beachten soll. Man kann sehr wohl sehr viele Maßnahmen setzen, um sich auch diesem Klima anzupassen.

Kollege Edlinger hat ja schon sehr ausführlich über den Umwelt-, Energie- und Klimabericht berichtet. Darum möchte ich verzichten, dies noch einmal durchzukauen und möchte gerne zwei praktische Beispiele einmal vorstellen. Mir ist das Thema heute zu wenig lebendig präsentiert worden. Im Klima- und Umweltschutz ist sehr viel möglich und ich möchte es wirklich an zwei Beispielen festmachen, wie man die Menschheit sensibilisieren kann, wie die Bevölkerung auch dahinter steht.

Im Mostviertel hat es jetzt ein Projekt gegeben, das nennt sich Wandelbares Mostviertel, C3-Alps. Das ist in einem EU-Projekt eingebettet. Sieben Gemeinden haben daran teilgenommen, es wurden in jeder Gemeinde viele Workshops abgehalten mit großartiger Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klimabündnisses Niederösterreich.

Sind ganz unterschiedliche Themen herausgearbeitet worden zu jeder Gemeinde. Der eine hat über Wasser, über regionale Versorgung, und, und, und. Das Thema, das jetzt meine Gemeinde zum Beispiel betroffen hat, war Wald, Forst. Ich habe eine Gemeinde mit über 85 Prozent Waldanteil. Also man kann sich schon vorstellen, dass das wirklich jeden Bürger und jede Bürgerin sehr stark betrifft. Es wurde ein Kernteam gebildet, und siehe da, es haben sich wirklich von allen Schichten der Bevölkerung heute dazu gemeldet, sehr aktiv mitgearbeitet, tolle Projekte ausgearbeitet. Aber auch solche Projekte, die wirklich in der nächsten Zeit auch umsetzbar sind und die nicht immer wirklich sehr viel Geld kosten. Sondern die einfach nur die Initiative, das Engagement von den Leuten erfordern. Und das ist auch absolut gegeben.

Wir fangen an im Kindergarten mit waldpädagogischen Maßnahmen, das geht weiter in den Schulen, wo sie in den Wald gehen, in die freie Natur gehen. Die Blumen, Pflanzen, Bäume kennenlernen. Merken, wie wichtig für uns auch die

verschiedenen Jahreszeiten sind. Und das geht dann wirklich weiter mit dem Bildungszentrum, das verschiedene Workshops veranstaltet über dieses Thema, was man alles aus dem Wald auch herausholen kann an natürlichen Rohstoffen. Sei es zum Kochen genauso wie zum Basteln, zum Verkauf, und, und, und. Und ich glaube, die Euphorie ist so ansteckend, dass das wirklich einen Schneeballeffekt bewirkt und das sehr, sehr toll mitgetragen wird.

Wir hatten vorigen Montag eine Abschlussveranstaltung, es war die Mid-Term-Konferenz, und dabei waren wirklich fast 200 Besucher und Besucherinnen anwesend. Wir haben da drei tolle Vorträge gehört, unter anderem von Herrn Dipl.Ing. Obricht, der die Abteilung Umwelt, Wirtschaft und Raumordnungsförderung vom Land Niederösterreich leitet. Wir werden ihn sicher auch im Jänner noch einmal, in der nächsten Landtagssitzung mit Siedlungswirtschaft, Raumordnung, beschäftigen müssen. Und ich glaube, das ist auch ganz, ganz wichtig, dass wir uns dahingehend beschäftigen.

Dann hat noch weiters die Frau Universitätsprofessorin Dr. Kromp-Kolb einen Vortrag gehalten. Und es ist schon richtig, wie die Frau Kollegin Krismer-Huber gesagt hat, mit 2 Grad Erwärmung bis 2050. Nur hat sie auch klar und deutlich gesagt, dass das global gesehen werden muss. So wird das bei uns hauptsächlich in den Alpen, sogar 4 bis 5 Grad betragen. Und ich mein, das ist schon sehr alarmierend und man muss sich da schon ein bisschen Gedanken darüber machen wie man dem entgegenwirken kann.

Das ist das eine Beispiel gewesen. Das andere Beispiel ist ein Mobilitätskonzept. Regionsübergreifend. Also man sieht schon, dass das ins Bewusstsein sehr wohl reinght. Und zwar ist das ein Mobilitätskonzept zwischen Ötscher und Hochkar, was eine ganz, ganz tolle Sache ist. Wo gerade in der Hauptsaison, also in den Weihnachtsferien und den drei Semesterferien ein Bus zwischen den beiden Schigebieten fährt und die Bürger und Bürgerinnen genauso wie unsere Gäste kostenlos mitfahren können. Das heißt, das hat zwei Nebeneffekte. Das eine ist, dass man in seinem Geldbörsl ein bisschen mehr drinnen hat, wenn man sich die heutigen Benzin- und Dieselpreise ansieht. Auf der anderen Seite ist das natürlich auch ganz, ganz wichtig für die Umwelt.

Ich würde mir wünschen, dass das sehr viele annehmen. Es hat wirklich so toll funktioniert, dass beide Tourismusverbände mitzahlen, genauso beide Gemeinden und natürlich auch der Lift. Und ich möchte mich da in diesem Zuge beim Herrn

Landesrat Wilfing sehr herzlich bedanken, der dieses Projekt auch unterstützt.

Die Politik muss also Rahmenbedingungen schaffen, dafür sind wir einfach da und es ist auch richtig so. Aber es ist schon jeder Einzelne gefragt, bei sich selbst zu beginnen! Ich glaube, das ist ein ganz ein wichtiges Thema. Jede Maßnahme und jede Aktivität steigert das Gesamtergebnis. Nur so kann man das weiter sehen, dass Niederösterreich besser wird bezüglich Umweltschutz. Dann wird Österreich besser und dann geht es auch hinaus in andere Länder. Und ich glaube, das sollten wir uns so mitnehmen. Und darum werden wir den Umweltbericht natürlich sehr gerne zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2009 bis 2013 bietet uns einen sehr guten Überblick, wie wir das gewohnt sind, über alle Umweltaktivitäten in unserem Bundesland Niederösterreich. Umfasst klarerweise sehr viele Bereiche, von Energie, Klima, Wirtschaft, Wohnen über die Bereiche Abfall, Bildung, Lebensführung und vieles mehr. Naturraum, Wasser, Luft und Boden, all diese Dinge sind in diesem Bericht enthalten und, konzentriert auf zwei Seiten, wirklich die Top-Erfolge in diesem Berichtsjahr.

Und es ist erstmals eigentlich ein Bericht, der diese Bereiche abdeckt, nämlich Energie, Umwelt und Klima. Und erstmals in dieser Form vorgelegt wird. Man könnte eine Überschrift finden, weniger CO₂ und Feinstaub in Niederösterreich! Wir haben, wenn man den Bericht genau liest, im Bereich Feinstaub eine Reduktion um 25 Prozent in 10 Jahren. 25 Prozent! Das ist ein Viertel weniger Feinstaub. Also das sind schon sehr, sehr schöne Erfolge. Und daran zeigt es sich, dass sich der Einsatz ganz einfach lohnt. Und dass er sich gelohnt hat in den letzten Jahren. Und ich möchte wirklich auch die Durchsetzungskraft unserer Klimaprogramme hervorheben.

Rund 40 Prozent aller Ökoprojekte wurden über die Klimaprogramme initiiert. Und wir haben hier in Niederösterreich doch etwas schwierigere Faktoren auch zu berücksichtigen: Standortfaktoren, Standortbedingungen. Etwa wenn wir an den Flughafen denken. Oder wir haben Erdgasförderungen, eine Raffinerie. Und trotzdem ist es gelun-

gen, zwischen 2005 und 2011 eine Reduktion des CO₂-Ausstoßes in Niederösterreich von über 11 Prozent zu erreichen. Über 11 Prozent! Und das zeigt auch der Bericht sehr deutlich. Es ist nämlich gelungen, den CO₂-Ausstoß von der Wirtschaftsleistung zu entkoppeln.

Ökologie und Ökonomie gehen da einen gemeinsamen Weg. Und trotz guter Wirtschaftsleistung in Niederösterreich können wir viele Verbesserungen aufzeigen, und das vor allem im Bereich des CO₂-Ausstoßes.

Meine Damen und Herren, und eines zeigt sich auch ganz klar. Insbesondere dort, wo das Land auch die Regelungskompetenz hat, wie zum Beispiel im Wohnbau, dort haben wir die größten Verbesserungen, die deutlichsten Verbesserungen zu verzeichnen. Denn obwohl die Wohnbaufläche seit 1990 um 40 Prozent gestiegen ist, konnte der CO₂-Ausstoß gerade im Wohnbau um 26 Prozent reduziert werden. 26 Prozent, meine Damen und Herren!

Und das deshalb, weil gerade eben auf energiesparende Maßnahmen, auf Verbrauchsreduktion, auf Niedrigenergiebau besonderer Wert gelegt wurde von unserem Wohnbaureferenten, Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Wolfgang Sobotka. 13 Prozent sind im Kyoto-Protokoll gefordert. Im Wohnbau haben wir 26 Prozent, das Doppelte, erreicht. Wirklich eine tolle Leistung! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wohnbauförderung auf der einen Seite, Energieberatung und Gemeindeberatung auf der anderen Seite, von Landesrat Stephan Pernkopf. Hier sind die Schwerpunkte im Bericht auch die Bereiche Energie und Klimaschutz. Der Energiefahrplan wurde schon angesprochen. Wir nehmen die Energieversorgung selbst stärker in die Hand. Wir wollen unabhängiger werden von Energieimporten hier in Niederösterreich. Und dazu brauchen wir natürlich auch einen effizienten Umgang mit der Energie. Wir brauchen Energieeinsparungen wirklich in allen Bereichen. Und den Umstieg auf die Erneuerbare, der uns ja in hohem Ausmaß gelingt.

Es wurden Energiefahrplan und Windenergie schon angesprochen. Ich möchte nochmals auf die Photovoltaik verweisen. Wir werden im heurigen Jahr 20.000 Photovoltaik-Anlagen in Niederösterreich erreichen. Und auch hier wird es eine bestimmte Trendwende geben, davon bin ich überzeugt. Nämlich dass der Strom vom eigenen Dach auch im eigenen Haus so gut als möglich selbst verbraucht wird. Dann wird der Spannungswächter sozusagen sehr wenig bis gar nicht in Anspruch

genommen werden müssen. Also wirklich eine ganz tolle Leistung im Bereich der Photovoltaik, wenn wir heuer letztendlich 20.000 Photovoltaikanlagen am Netz haben werden.

Insgesamt eine Steigerung kontinuierlich immer im Bereich der Erneuerbaren Energie von 22 Prozent im Jahr 2005 bis auf 31 Prozent im Jahr 2011. Also in diesem Berichtszeitraum fast 10 Prozent Steigerung.

Die Energie- und Umweltagentur wurde schon angesprochen, wobei hier wirklich die Firmen unabhängige und die produktneutrale Beratung sehr geschätzt wird. Die Energiebeauftragten der Gemeinde, die sind ..., ja, manche haben gemeint, die Gemeinden wurden fast genötigt dazu. Ich war vor zwei Tagen bei einem Vernetzungstreffen der Energiebeauftragten des Industriequartiers. Wir haben 450 davon in ganz Niederösterreich. Und dort war ein entsprechender Erfahrungsaustausch über das erste Jahr. Die Gemeindegebäude sind alle erfasst, das Land Niederösterreich stellt die entsprechende Software zur Verfügung. Und einige Gemeinden haben schon ein gesamtes Jahr den Energieverbrauch, die Zähler, eingegeben und als Datenbestand zur Verfügung. Und jetzt wird es interessant: Jetzt kommen die ersten Analysen, wie der Energieverbrauch in den Gemeinden wirklich ist und wo die Verbesserungsvorschläge liegen.

Und ich darf schon sagen, dass hier die Energiebeauftragten mit sehr viel Enthusiasmus, mit sehr viel Freude und mit sehr viel Engagement dabei sind. Und ich hege wirklich die Überzeugung, dass hier sehr viel Positives durch den Einsatz der Energiebeauftragten in Zukunft in den Gemeinden passieren wird.

Da wird zum Beispiel bei Frau Kollegin Gruber wahrscheinlich der Energiebeauftragte dann auch sagen: Vielleicht sollten wir die Elektroheizung im Rathaus auf Biomasse umstellen. Ich bin überzeugt, dass ähnliche Vorschläge in ganz Niederösterreich hervorkommen werden. Energiebuchhaltung ist klar, dazu ganz einfach notwendig und sehr, sehr hilfreich.

Dieser Bericht zeigt aber auch einen Ausblick in die Zukunft. Es sind die entsprechenden Ziele formuliert, wieder in allen Bereichen: Bodenschutz, Luftreinhaltung, Wasser, Energie. Aber auch zum Beispiel in der Umweltbildung und ein nachhaltiger Lebensstil. Und ich denke, das ist ein wichtiger Punkt woran wir sehr stark zu arbeiten haben in der Umweltbildung. Und wir sollten alles daran setzen, die Anzahl der Menschen mit einem Bewusstsein für Umwelt und für Nachhaltigkeit ganz einfach zu

steigern. Den Menschen Lust auf einen nachhaltigen Lebensstil zu machen. Dann bin ich überzeugt davon, dass wir auch im nächsten Bericht wieder positive Erfahrungen, im nächsten Klima- und Energieprogramm positive Erfahrungen und Verbesserungen im Bericht vorfinden werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 212/B-15, Bericht der Landesregierung betreffend Umwelt-, Energie- und Klimabericht des Landes Niederösterreich:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen wurde.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 208/A-3/5, den Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Edlinger, Mag. Scheele u.a. betreffend Nein zu grenznahem Atommüll-Endlager. Hierfür ist gemäß § 42 Abs.1 LGO die Zustimmung des Landtages vom Abgehen von der 24-Stundenfrist für die Verteilung der Verhandlungsunterlagen an die Abgeordneten erforderlich. *(Nach Abstimmung über das Abgehen von der 24-Stundenfrist:)* Ich sehe, dass alle Fraktionen diesem Antrag zustimmen. Daher ersuche ich Frau Abgeordnete Mag. Scheele, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich berichte über Ltg. 208/A-3/5, über den Antrag des Umwelt-Ausschusses der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Edlinger, Mag. Scheele, Ing. Huber, Enzinger u.a.

Es geht einmal mehr um die Untermauerung und die Unterstützung der klaren österreichischen Anti-Atompolitik. Der Antrag lautet wie folgt *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag bekräftigt seine in mehreren Anträgen, zuletzt LT-1383/B-15/4-2012, manifestierten Forderungen zu einer strikten Anti-Atom Politik und spricht sich eindeutig gegen die Planung und Errichtung eines Atommüll-Endlagers in Grenznähe aus.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, weiterhin an ihrer strikten Anti-Atom Politik festzuhalten und weiters ersucht, bei der Bundesregierung als dafür zuständige Gebietskörperschaft darauf zu drängen, dass umgehend alle rechtlichen Möglichkeiten und Schritte unternommen werden, damit es zu keiner Errichtung

von grenznahen Atommüll-Endlagern kommt, und sich weiterhin auf Europäischer Ebene intensiv für einen europaweiten Atomausstieg einzusetzen.“

Herr Präsident, ich bitte die Verhandlungen einzuleiten und um die Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und Frau Dr. Krismer-Huber ist am Wort.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Nicht zum ersten Mal debattieren wir über die Angelegenheit des grenznahen Atomlagers, Atommüllendlagers. Ich denke, es geht hier jetzt wirklich nur um Nuancen. Der Kollege Waldhäusl pocht darauf, dass der Herr Landeshauptmann hier einiges zu tun hat und dem kann ich beitreten. Insofern, als der Herr Landeshauptmann als Person der einzige ist, der hier Außenpolitik machen darf. Und daher ist er eigentlich der Einzige, der hier mit den Nachbarstaaten bzw. Nachbarregionen im Austausch ist und schaut, dass es eine Lösung gibt, die im Interesse der Landesbürgerinnen und -bürger ist.

Ich möchte aber heute hier diese Stunde, eigentlich die Aktuelle Stunde, ja, nützen, um darauf hinzuweisen, dass wir als atomfreie Nation in der Europäischen Union auch einige Hausaufgaben zu machen haben. Es ist vielleicht nicht ganz bewusst, wir fahren nächste Woche hin, aber in Seibersdorf ist das Zwischenlager von radioaktivem Abfall Österreichs. Das wird dort in Fässern zwischengelagert und harret einer Entscheidung der Bundesregierung, wo diese Endlagerstätte sein sollte.

Und so ähnlich wie bei den Zielen, die wir uns im Bereich des Klimaschutzes setzen, eilt auch hier die Zeit. Schwuppdiwupp ist es 2030. Und 2030 ist dieses Zwischenlager fertig. Da geht nichts mehr. Und bis dorthin wird man eine Lösung brauchen.

Das heißt, wir wollen das nicht beim Nachbar. Ich denke, als eine Nation, die sich ganz klar als Anti-Atom-Nation mitten in Europa positioniert hat, werden wir danach trachten, was wir mit unserem, und das sind medizinische Abfälle vor allem und Abfälle die man in der Forschung braucht und auch auf den Universitäten. Also wir reden ja da nicht von AKW-Endlagerstätten. Aber wir haben diese Tonnen im Bezirk Baden, in Seibersdorf, liegen.

Und vielleicht werden wir irgendwann auch übereinkommen und an die Bundesregierung ap-

pellieren, dass sie sich etwas einfallen lassen muss, weil es wird einen langen, langen Bürgerbeteiligungsprozess geben in Österreich, wo das entsorgt werden soll. Den gab es bereits einmal. Und dann gingen wieder alle in die Knie. Und ich denke, es ist Zeit, die Ärmel aufzukrempeln und hier eine Lösung zu finden, weil dieser Prozess in der Tat lang braucht.

Und ich warne heute von dieser Stelle aus, dass irgendwer glaubt, irgendwelche Regierenden, dass das verschlafen wird und dann so in Windeseile man mit irgend einem europäischen Staat übereinkommt und wir uns damit lächerlich und abhängig gleichzeitig machen. Wir müssen unsere Hausaufgaben selber machen. Das ist ein Kuhhandel. Es geht nicht an, dass wir mit einem Nachbarstaat verhandeln. Und die sollen quasi den Müll, den wir selber produzieren, den wir hier verursacht haben, weil es notwendig ist in der Medizin, dass der woanders hinkommt. Das möchte ich heute auch ganz gern nützen.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Und ich glaube dennoch, auch wenn wir uns nicht ganz einig sind über die Ausformulierung, dass es dennoch, glaube ich, fast einen erneuten einstimmigen Beschluss heute geben wird. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Die Vorrednerin, Dr. Krismer-Huber, hat es bereits erwähnt, es geht nur mehr um Kleinigkeiten, die hier anstehen. Wo wir uns unterscheiden. Möchte aber schon grundsätzlich sagen, warum diese Initiative von uns gestartet wurde. Weil es ja sofort wieder die Meldung gegeben hat, das hat es ja eh gegeben und wir haben eh in diesem Landtag schon so oft etwas in diese Richtung beschlossen.

Das ist richtig! Aber ich bin absolut der Meinung und der Auffassung und der Überzeugung, wenn ein Landtag eine neue Gesetzesperiode beginnt mit neuen Mandataren, dass man diese wichtigen Dinge natürlich jetzt noch einmal beschließen soll. Weil es a) aktuell ist und b) weil alle neuen Mandatare hier genauso die Möglichkeit haben sollen, hier mitzuhelfen, einen Beschluss herbeizuführen und sich auch zu positionieren. Und unsere Form der Positionierung ist es, hier alles nur Mögliche zu tun um es zu verhindern.

Dass sich der Landtag daher eindeutig gegen die Errichtung ausspricht. Und wir haben in unserem Antrag auch drinnen gehabt, dass auch der Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll hier mithelfen sollte und eingebunden ist.

Im Ausschuss wurde ich daraufhin hingewiesen, weil es ja als zuständige Gebietskörperschaft nicht möglich ist, mit der Bundesregierung und drum und sowieso. Erstens wissen wir, dass der Landeshauptmann sehr viele grenzüberschreitende Gespräche führt, außenpolitisch tätig ist. Und ich glaube auch, dass man hier auf diese Gespräche nicht verzichten sollte. Er ist gewählter Landeshauptmann und er hat auch öffentlich in Stellungnahmen in den Medien gesagt, beim Gespräch mit Kreishauptmann Hasek, dass er hier mithelfen wird, auch auf niederösterreichischer Ebene, dieses Endlager zu verhindern. Genauso wie Kreishauptmann Hasek gesagt hat, dass auch er sich in seiner Region, in Südmähren, dafür stark machen wird.

Und jetzt stelle ich fest, dass ein Antrag abgeschrieben wird und der Landeshauptmann nicht mehr drinnen ist. Sonst alles. Ich bin dafür, und darum habe ich gesagt, dass dieser Antrag natürlich unsere Zustimmung finden wird. Und habe auch gesagt, dass ich da gerne dabei bin. Aber wir werden trotzdem jetzt noch einmal einen Antrag einbringen und dem Wunsch des Landeshauptmannes nachkommen, der selbst gesagt hat, er möchte tätig werden. Denn wenn er signalisiert seitens der Landesregierung, dass er hier unterstützend mithilft, dann verstehe ich nicht, warum die ÖVP es nicht möchte. Wird schon Gründe haben. Vielleicht traut sie ihm das nicht mehr zu. Vielleicht ist er in letzter Zeit mit anderen Dingen zu viel beschäftigt. All das mag möglich sein. Über das mag ich nicht diskutieren, ist nicht meine Angelegenheit, ist auch nicht Sache des Landtages. Ich habe hier das Vertrauen zu ihm, wenn er sagt, er setzt sich dafür ein, dass er es tut. Und daher möchte ich ihn auch in dieser Form höflich mit diesem Antrag mit einbinden und bitten. Das heißt, wenn die ÖVP dem Verlangen des Landeshauptmannes nicht nachkommt, ich komme es gerne und stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Weiderbauer, Ing. Huber und Landbauer zu Ltg. 208/A-3/5 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Edlinger, Mag. Scheele u.a. betreffend Nein zu grenznahem Atommüll-Endlager.

Bis zum Jahr 2015 will die tschechische Regierung entscheiden, an welchen zwei Standorten die radioaktiv verbrauchten Brennstäbe aus ihren Atomkraftwerken endgelagert werden können. Neben militärischen Arealen werden derzeit auch einige Gemeinden als potentielle Atommüll-Endlager in die engere Wahl genommen, welche nur unweit (zwischen 30 u. 50 Kilometer) von Niederösterreichs Nordgrenze entfernt liegen. Da bis dato noch immer kein sicheres Endlagersystem entwickelt wurde, stellt die Errichtung eines Endlagers für hochradioaktive Stoffe nahe unserer Staatsgrenze eine immense Gefahr für die niederösterreichische Bevölkerung und unsere Umwelt dar.

Wie den Medien zu entnehmen ist, stellt sich auch der Kreishauptmann Südmährens Michal Hasek gegen ein Atommüll-Endlager in dieser Region.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der niederösterreichische Landtag spricht sich eindeutig gegen die Errichtung eines Atommüll-Endlagers in Grenznähe aus.

2) Die Landesregierung, insbesondere Landeshauptmann Dr. Pröll, wird im Sinne der Antragsbegründung beauftragt, sich im eigenen Wirkungsbereich und bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, sofort alle rechtlichen Schritte zu unternehmen, damit es zu keinen weiterführenden Planungen bzw. zur Errichtung von End-Lagerstätten in Grenznähe kommt.“

Ich bitte diese Unterstützung anzunehmen. Sonst sind wir auf einem guten Weg, weil wir hier wieder gemeinsam zu Beginn der Legislaturperiode zum Ausdruck bringen, die Bevölkerung kann sich auf uns verlassen wenn es um diese Anti-Atompolitik geht. Wir sind hier blau-gelb unterwegs. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir von der Liste FRANK stimmen diesem Antrag selbstverständlich zu. Ich möchte aber kurz anmerken: Von meinem Wohnort aus im Bezirk Hollabrunn habe ich freie Sicht auf das AKW

Dukovany. Und bei einem Wetter wie heute Morgen sieht man nicht nur die Kühltürme sondern auch die Dampfwolken, die da aufsteigen. Und im Wissen darüber, dass dieses AKW in Betrieb ist, ist mir natürlich bei dem Anblick immer etwas mulmig.

Eine weitere Tatsache ist auch festzuhalten: Dort, in diesem AKW-Areal werden abgebrannte Brennstäbe gelagert. Also es ist klar, dass wir keine Endlagerung in Grenznähe wollen. Ich möchte aber trotzdem festhalten, dass die tschechischen Betreiber darauf gedrängt werden sollten, eine saubere, solide, technische Lösung für die Endlagerung der Brennstäbe ihrer beiden Atomkraftwerke außerhalb der Grenznähe zu finden. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Nicht zum ersten Mal und wahrscheinlich auch nicht zum letzten Mal werden wir Anträge zu Themen wie „Nein zu Atomkraft“ oder „Lagerung von Atom Müll in Grenznähe“ behandeln. Wir haben diese schon des Öfteren hier zum Thema gehabt und ich darf vielleicht nur kurz daran erinnern: Am 24. Jänner 2008 war das Thema UVP-Verfahren Kernkraftwerk Mochovce, 18.6.2008 Austritt Österreich aus Euratom, 19.11.2009 niederösterreichische Position zur Anti-Atompolitik, 14.4.2011 Forderungen zu einem EU-weiten Ausstieg aus der Kernenergiegewinnung und dem Schutz von Niederösterreich gegen die Gefahren der Kernenergie, 26.1.2012 Verhinderung der Inbetriebnahme des Kernkraftwerkes Mochovce 3 und 4 und die Ökologisierung der Elektrizitätsabgabe, 15.3.2012 Verhinderung grenznaher Atom Müllendlager und eine strikte Anti-Atompolitik Österreichs. Nur um einige zu nennen.

Speziell zur Standortproblematik und Verhinderung grenznaher Endlager in Tschechien hat ja bereits 2011 unser Kollege, der damalige Landtagsabgeordnete und nunmehrige Nationalrat Konrad Antoni eine Unterschriftenaktion im Waldviertel gestartet und auch zahlreiche Redebeiträge sowie Anträge eingebracht. Und es ist ja auch schon angemerkt worden, Gespräche mit dem Kreishauptmann aus Südböhmen haben ergeben, dass sich auch dort die Menschen gegen ein Atom Müll-Endlager aussprechen.

Auch ich selbst bin gemeinsam mit unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Karin Renner gegen grenznahe Zwischenlager in der

Slowakei aufgetreten. Auch hier im Landhaus wurden von uns einige Anträge eingebracht.

Zum heutigen Antrag, der sich mit den geplanten Standorten für Atom Müllendlager in Tschechien beschäftigt. Soviel mir hier bekannt ist, begann ja bereits 1992 das Nachbarland diesbezügliche Überlegungen anzustellen, da der Atom Müll nicht dauerhaft in den Zwischenlagern nahe der Kernkraftwerke gelagert werden kann. Dann wurden die Bestrebungen auf Grund großer Proteste in Tschechien selbst ausgesetzt. Danach hat der Betreiber eben acht mögliche Standorte präsentiert, zwei davon im militärischen Sperrgebiet. Und unter Bürgerbeteiligung sollen nun der Regierung, basierend allerdings vorwiegend auf geologische Datenkarten und Satellitenbilder, bis 2014 zwei Standorte vorgeschlagen werden, die auch von der Bevölkerung akzeptiert werden. Diese müssten dann noch umfassend geprüft werden, was selbstverständlich auch einiger Zeit bedarf. Laut einer Aussendung, ich glaube, die war sogar von Herrn Landesrat Pernkopf, wird also vor 2050 nicht mit einem Bau gerechnet und die Einlagerung könnte dann erst 2065 beginnen.

Das hört sich natürlich alles an als ob noch das weit weg wäre. Aber es ist wichtig für uns, dass wir uns jetzt hier entsprechend dagegen aussprechen und natürlich auch fragen, ob die Standortsuche damit abgeschlossen ist. Wie sehen die künftigen Entwicklungen aus? Es wurden ja auch informelle Treffen vereinbart. Was ist der Tenor dieser Treffen? Wir haben uns ja, wie bereits angesprochen, mehrmals für den europaweiten Ausstieg aus der Energiegewinnung durch Atomkraft ausgesprochen. Die potenzielle Gefährdung durch Atomkraftwerke und atomare Anlagen macht ja vor den Staatsgrenzen leider nicht halt.

Die Menschen sind selbstverständlich beunruhigt, wenn es nun aktuell wieder Pläne der Tschechei gibt, in Grenznähe Endlager für radioaktiven Abfall zu errichten. Diese Sorgen sind auf alle Fälle ernst zu nehmen. Letztlich ist auch der Ausstieg aus der Atomenergie in ganz Europa der einzig gangbare Weg. Denn wenn wir uns einer Sache sicher sein können, dann ist es die, dass Atomenergie niemals wirklich sicher sein kann.

Gerade angesichts der Atomkatastrophe von Japan, die unter anderem gezeigt hat, wie auch bereits gelagerte Nuklearbestandteile wieder zu einer akuten Gefahr werden können, dürfen wir hier nicht zur Tagesordnung übergehen. Tschechien muss auch akzeptieren, dass es massive Bedenken der Bürgerinnen und Bürger gegen die Endlagerung von Atom Müll praktisch vor der

Haustür gibt. Tschechien und Europa müssen jetzt die Gunst der Stunde nutzen und die Erneuerbare Energie soweit ausbauen, dass Atomenergie keinen Platz mehr hat. Und was wir in unserem Land brauchen ist, wie schon so oft gefordert, eine strikte Anti-Atompolitik Österreichs, indem die Landes- bzw. Bundesregierung aufgefordert wird, alle möglichen Maßnahmen zur Verhinderung von geplanten Atommülllagern in Grenznähe zu ergreifen und sich auch für einen europaweiten Ausstieg einzusetzen.

Wir haben ja bereits in einem Sieben-Punkte-Programm unsere Forderungen 2011 formuliert. Wenn auch bereits einige Maßnahmen, wie die österreichische Forderung nach einer umfassenden und transparenten Risiko- und Sicherheitsbewertung, dem so genannten Stresstest, nunmehr durch den europäischen Rat aufgenommen und in der EU für alle Kernkraftwerke beschlossen wurde, müssen wir weiter darum kämpfen, die Europäische Atompolitik neu auszurichten.

Eine Änderung des Euratom-Vertrages ist in diesem Zusammenhang eine der wichtigsten Grundlagen. Leider ist dies bisher auf Grund des Einstimmigkeitsprinzips auf europäischer Ebene bisher gescheitert. Deshalb müssen wir unsere Anstrengungen weiterhin darauf lenken, diese Unterstützungsbasis entsprechend zu erweitern. Selbstverständlich, meine sehr geschätzten Damen und Herren, treten wir dafür ein, dass gerade dieser Antrag, der heute, wie ich glaube und hoffe, ein einstimmiger Beschluss wird, auch entsprechend umgesetzt wird.

Vielleicht noch eine Anmerkung zum Antrag der FPÖ: Es ist schon eigenartig, einem Antrag die Zustimmung zu geben und dann wieder den ursprünglichen Antrag einzubringen. Mir ist es egal, wer hier wen beauftragt. Aber ich glaube, es gibt in der Landesregierung genaue Zuständigkeiten, die hier gewahrt sein sollen. Ebenso auch in der Bundesregierung. Ansonsten müsste ich jeden Landesrat, jedes Regierungsmitglied, jedes Bundesregierungsmitglied hier auch namentlich erwähnen. Denn ich bin überzeugt davon dass wir alle hier die Voraussetzung haben müssen und es unser aller Wunsch sein muss, jetzt und in Zukunft gegen Atomkraft einzutreten. In diesem Sinne werden wir dem Antrag der FPÖ nicht zustimmen und werden dem ursprünglichen, von unserer Berichterstatterin vorgeschlagenen Antrag gerne die Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Vor 35 Jahren mit der Volksabstimmung über die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Zwentendorf wurde in Österreich die Grundlage für die Anti-Atompolitik gelegt. Wenn wir uns in diesen Tagen an dieses Abstimmungsergebnis erinnern, dann ist es für uns der Auftrag, in dieser Richtung weiterzuarbeiten. Die Arbeit im Sinne der Anti-Atom-Initiativen wird aber von den politischen Parteien sehr unterschiedlich gehandhabt.

Wir werden heute mit diesem Resolutionsantrag die Bundesregierung auffordern, in ihrem Bereich tätig zu werden. Und das ist bei der Zuteilung der Kompetenzen der einzig richtige Weg. Niemand hindert aber die Landespolitiker und Repräsentanten unseres Landes, selbst aktiv zu werden. Und da ist unser Landeshauptmann einer, der bei jeder Besprechung mit den tschechischen Kollegen, ob das in Südmähren, ob das in Vysocina oder in Südböhmen ist, jedes Mal wird das Thema Anti-Atominitiative angesprochen. Und auch klar zum Ausdruck gebracht, dass wir weder einen Ausbau der Atomkraftwerke in Tschechien wollen noch ein Atommülllager in Grenznähe.

So hat unser Landeshauptmann auch vor wenigen Tagen erst bei seinem Besuch in Südmähren mit Dr. Hasek dieses Thema besprochen. Ich erinnere an die Initiativen unseres Landesrates Stephan Pernkopf, wo ich selbst einige Male dabei war, wenn er mit den Repräsentanten unseres Nachbarlandes Themen bespricht war jedesmal Thema „kein Atommülllager an der Grenze“.

Und ich erinnere mich auch sehr gerne an Landesrätin Barbara Schwarz, die die Europa-Angelegenheiten unseres Landes vertritt. Sie selbst hat auf ihre Initiative es umgesetzt, dass in der neuen Europaregion Donau-Moldau, wo wir auch die drei tschechischen Kreise Südböhmen, Vysocin und Pilsen vertreten sind, dass Niederösterreich den Part Erneuerbare Energien übernommen hat. Und damit den tschechischen Partnern die Möglichkeit geben wird, von Niederösterreich zu lernen. Dort ist die aktive Anti-Atompolitik Niederösterreichs angesiedelt: Bei Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Landesrat Dr. Stephan Pernkopf und Landesrätin Mag. Barbara Schwarz.

Es wird mehr notwendig sein, um diese Atommüll-Lager an der Grenze zu verhindern, als von den Grünen ein paar Transparente an der Grenze aufgestellt oder ein paar populistische Forderungen von den Freiheitlichen. Wir werden daher als Österreichische Volkspartei die Kontinuität in diesem

Bereich wahren. Alle unsere Bemühungen in diese Richtung fortsetzen. Und ich darf die anderen politischen Parteien im Hohen Landtag einladen, in ihren parteipolitischen Freundschaften zu den Nachbarländern auch aktiv zu werden. Tätig zu werden und das Land Niederösterreich in dieser Form bestens zu unterstützen. Den neuen Antrag, der zum –zigten Male von den Freiheitlichen wieder eingebracht wird, werden wir ablehnen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Dem Hauptantrag Ltg. 208/A-3/5 treten wir als Liste FRANK in dieser Form bei. Danke! *(Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)*

Dritter Präsident Gartner: Also, meine Herren, bitte keine Wortklaubereien, lieber Wortmeldungen! *(Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.)* Die Rednerliste ist erschöpft, die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Ich komme zur Abstimmung. Ich werde zuerst über den Hauptantrag abstimmen und dann über den Zusatzantrag. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 208/A-3/5, ein Fünfparteiantrag:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich lasse nun über den Zusatzantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Weiderbauer, Ing. Huber und Landbauer abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Liste FRANK, die FPÖ und die GRÜNEN. Das ist die Minderheit, damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zur Debatte der Anfragebeantwortung von Frau Landesrätin Kaufmann-Bruckberger, Ltg. 64/A-5/9, betreffend Unterbringung von Asylwerbern in Niederösterreich. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Hohen Hauses!

Eine Anfragebeantwortungsdebatte, wieder einmal auf Grund einer Beantwortung, die leider auch nicht entspricht. Wir haben ja angekündigt, wir werden das in dieser Legislaturperiode jedes Mal machen wenn die Antwort in keiner Weise zufriedenstellend ist. Und wir machen es natürlich bei allen Regierungsmitgliedern. Wir machen da keine Ausnahme.

Denn es geht nicht nur um die Debatte im Allgemeinen. Die kann man führen, die können wir so und so führen. Aber wenn wir hier konkrete Fragen stellen, dann möchten wir auch konkrete Antworten darüber haben. Das haben wir immer auch allen anderen Regierungsmitgliedern gesagt und zu dem stehen wir hier genauso, weil es genauso wichtig ist.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Die politische Debatte ist die eine Sache, die Beantwortung einer Anfrage die andere. Und wenn unter Punkt 1 gefragt wird: Gibt es bereits einen konkreten Plan, welche Gemeinden in welchem Umfang hier betroffen sind? Für all jene, die sich diese Unterlage nicht angeschaut haben, da geht's um die Aufteilung von Asylwerbern auf die Gemeinden in Niederösterreich. Und, wie viele Asylwerber? Dann kommt die Antwort: Entgegen den Ausführungen in der Anfrage werden Asylwerber nicht ab sofort, sondern wurden diese entsprechend den zur Verfügung stehenden Kapazitäten bereits bisher in ganz Niederösterreich untergebracht.

Das haben wir nie gesagt. Zur Schaffung zusätzlicher Kapazitäten wurden nun die Gemeinden um Bekanntgabe geeigneter Objekte für die Unterbringung von Asylwerberinnen ersucht. Das ist keine Beantwortung der Frage. Die Frage war ganz klar: Gibt's einen Plan? Wir haben nicht gesagt, dass das nicht neu ist oder schon immer ist. Wir haben genau gefragt, ob das so jetzt ist.

Und die Frage wurde nicht beantwortet, ob es einen Plan gibt. Nicht, ob welche Gemeinde, in welchem Umfang. Konkrete Zahlen schon gar nicht! Und wie viele Asylwerber. Und das ist ja nicht meine Frage, meine Neugierde alleine. Es gibt tatsächlich Gemeinden in Niederösterreich, wo mich nicht nur Gemeinderäte von meiner Partei fragen auf Grund des Zeitungsartikels, sondern wo auch andere politische Mandatäre, die mich kennen, sagen, hör zu: Du hast da eine Anfrage gestellt. Wie ist denn das jetzt? Wie wird denn da aufgeteilt? Es gibt sehr wohl ÖVP-Abgeordnete, die mit mir reden. Und es gibt auch Gemeinderäte der ÖVP die sogar was wissen möchten. Kollege Klaus Schneeberger, du wirst dich wundern, aber wenn sie wirklich eine Antwort wollen, eine gescheite, kommen sie meistens zu mir und nicht zu euch. *(Heiterkeit bei der ÖVP.)*

Frage 3: Welche Rechtssicherheiten gibt es für die betroffenen Gemeinden? Wenn dann irgendwas passiert oder wie lange sind die da oder wie schaut das aus? Eine Frage, die grundsätzlich einfach zu

beantworten ist. Gibt's einen Vertrag? Gibt's keinen? Wie schaut das aus? Und die Antwort ist, dass für fremdenpolizeiliche und strafrechtliche Behandlung straffälliger Asylwerber der Bund zuständig ist. Ja, das wissen wir. Das war nicht die Frage. Die Frage ist, ob es Rechtssicherheiten für die Gemeinden gibt. Weil die Bürger sagen, ja, wie ist das? Wie lange haben wir die dann da? Gehen die wieder? Was ist, wenn es passiert? Wenn was passiert? Wenn Einbrüche und Möglichkeiten sind? Also Frage 3 nicht beantwortet.

Und die Frage 4, da geht's um die Möglichkeit des privaten Wohnens für Asylwerber durch Mittel des Landes. Da war die Frage, ob es auch theoretisch möglich sein kann, dass Wohnbaufördermittel hier eingesetzt wurden und dann tatsächlich hier, wenn diese Wohnung dann weitergegeben wird, weiter vermietet wird zur Unterbringung von Asylwerbern, ob dann auch tatsächlich hier die Wohnbaufördermittel natürlich für denjenigen, der die damals beantragt hat, auch weiter fließen. Eine einfache Frage. Hier hätte eventuell die Möglichkeit bestanden, dass die Antwort ist: Fällt nicht in meinen Zuständigkeitsbereich, kann ich daher nicht beantworten. Dann hätte ich diese Frage nicht heute erwähnt. Aber so zu beantworten ist auch nicht richtig. Ist auch falsch.

Im Interesse der betroffenen Bürger, der Gemeinden, stelle ich daher den Antrag, dass wir diese Beantwortung nicht zur Kenntnis nehmen. Denn ich glaube, dass es sehr wohl hier Verträge gibt, dass es Zahlen gibt und diese Zahlen stehen mir, stehen uns als Abgeordnete selbstverständlich zu. Und ich verweise hier, wie immer, auf das Recht eines Abgeordneten und auf die Pflicht der Regierungsmitglieder. Ich mache hier keine Ausnahmen. Denn das, was wir im Landtag hier machen, ist im Interesse der Bevölkerung. Ist eine Aufgabe, die wir gerne wahrnehmen. Die wir ernst nehmen. Und wenn wir eine Anfrage stellen, dann steht etwas dahinter. Nämlich Bürger, die hier beängstigt sind. Bürger, die etwas wissen wollen. Und wir kommen unserer politischen Tätigkeit nach. Und ich erwarte, dass auch Regierungsmitglieder ihrer Tätigkeit nachkommen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Lieber Kollege Waldhäusl! Also in der Frage 3, der Begriff mit dem wieder absiedeln ist schon ein bisschen seltsam. Weil die sind untergebracht. Die sind nicht angesiedelt, die sind dort temporär un-

tergebracht. Die Sache mit dem Absiedeln ist halt hier verbal ein bisschen falsch gewählt, denke ich.

Im Grunde genommen wurden die Fragen klar beantwortet. Die Unterbringung der Flüchtlinge wurde in Übereinstimmung mit den Bürgermeisterinnen vorgenommen. Und alle im Rahmen der bundesgesetzlichen Vorgaben betreut. Die Kosten entsprechen den geltenden 15a-Vereinbarungen. Es gibt da zwei 15a-Vereinbarungen. Die eine betrifft die Unterbringung, die andere die Kostenabrechnung. Und das ist meines Erachtens nach so klar. Also wozu sollte man da eine Förderung für die Unterbringung brauchen? Mit Ansiedeln ist das Unterbringen von humanitär Bedürftigen eigentlich nicht gemeint. *(Abg. Waldhäusl: Du sollt auf die Fragen eingehen! Da gibt's genaue Fragestellungen! Da geht's nicht darum, was du glaubst!)*

Was ich heute nicht verstehe, ist die humanitäre Einstellung der Grünen, die sich da nicht zu Wort melden. Irgendwie scheint mir, ist ihnen das Schicksal der Notleidenden hier egal. Aber das ist dann ihre Entscheidung.

Wir wollen keine chaotischen Zustände, Kollege Waldhäusl, im Umgang mit diesen Menschen! Keinen unkontrollierten Zustrom. Was wir wollen ist eine menschenwürdige, gesetzeskonforme Betreuung. Und die passiert! Und die rasche Erledigung der Asylanträge. Und die passiert dann entsprechend auch. Dass die so genannten Sperrzonen in vier niederösterreichischen Bezirken hinterfragt und basierend auf einer Studie aufgehoben wurden, ist ein Ergebnis der Initiative von Landesrätin Kaufmann-Bruckberger. Auf Grund des rückgängigen Anteiles wurde diese Regelung obsolet und daher im Juni 2013 aufgehoben.

Nach der schon erwähnten 15a-Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern ist es eine Verpflichtung der Länder, humanitär Bedürftige, die nach Österreich fliehen, bis zur endgültigen Entscheidung ihres Asylstatus durch den Bund in geeigneten Quartieren unterzubringen. Darin ist Antwort genug enthalten!

Humanitär Bedürftige, die aus ihrer Heimat wegen Gewalt und Verfolgung, Vergewaltigung und Folter fliehen müssen, werden deshalb nach den bewährten Vorgaben des Landeshauptmannes Dr. Pröll, wie schon in der Vergangenheit auch, in Übereinstimmung mit den Bürgermeisterinnen in niederösterreichischen Quartieren betreut.

Die Landesrätin folgt in dieser Causa eben den bundesgesetzlichen Vorgaben. Das sollten aber alle Abgeordneten in diesem Hause ausreichend

wissen. Sie achtet weiters darauf, dass in Traiskirchen die mit dem Bürgermeister, dem Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und dem Innenministerium vereinbarte Zahl von untergebrachten humanitären Bedürftigen nicht überschritten wird.

Im Übrigen ist es der Landesrätin Kaufmann-Bruckberger gelungen, nach 13 Jahren das erste Mal eine bundesweite Konferenz zur Grundversorgung zu organisieren, die am 28., 29. November 2013 mit allen dafür zuständigen politischen Referenten der Bundesländer bei uns in Niederösterreich abgehalten wird. Damit wurde auch einer Forderung des Bundesrechnungshofes entsprochen.

Landesrätin Kaufmann-Bruckberger hat in den wenigen Monaten, in denen sie in diesem Amt ist, mehr für den Bereich Asylwesen im Rahmen der Grundversorgung getan als ihre Vorgängerinnen in Niederösterreich.

Mein besonderer Dank gilt dann in diesem Zusammenhang der Koordinierungsstelle für Ausländerfragen beim Amt der NÖ Landesregierung und sämtlichen begleitenden Betreuungsorganisationen wie Caritas, Diakonie und andere mehr. Vor allem aber jenen ehrenamtlichen Helfern in diesen Organisationen, österreichischen Frauen und Männern, denen es im Gegensatz zu Ihrer Hetzlobby um ehrliche, menschliche Hilfestellung geht. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Präsident Gartner.

Abg. Präs. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Eine Anfragebeantwortung zu diskutieren, kann man immer von zwei oder drei Seiten sehen. Ich habe auch keine Freude mit der kompletten Beantwortung, aber das Thema ist zu ernst, um darüber zu polemisieren. Aus der Sicht Traiskirchens und, wie ich glaube, auch aus der Sicht des Landes Niederösterreich.

Seien wir froh, dass es in den letzten Monaten gelungen ist, nicht nur in Traiskirchen die Zahl nieder zu halten. Es ist auch gelungen, die Aufteilung nach den Artikel 15a-Verträgen in allen Bundesländern eigentlich jetzt durchzuführen. Und dies ist sicherlich eine gemeinsame Anstrengung.

Ob da jetzt eine Anfragebeantwortung, Herr Kollege Waldhäusl, so ist wie sie dir gefällt dies ... – dir hat noch nie eine Anfragebeantwortung gefallen,

das weiß ich. Ich sitz jetzt 10 Jahre im Landtag, werde noch einige Jahre hier verbringen, hoffentlich, zumal ich gesund bin. Und ich denke, dieses Thema ... Wenn wir gemeinsam wie bisher daran arbeiten, brauchen wir keine Anfragebeantwortungen! Wir sollen für die Menschen, die unserer Hilfe bedürfen, da sein. Und sollen diese Lösungen so finden, dass auch die Gemeinden damit einverstanden sind. Mehr brauch ich dazu nicht zu sagen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zu diesem Thema gibt's von Seiten der Österreichischen Volkspartei eine ganz klare Positionierung. Wir wollen selbstverständlich, dass die Anforderungen der Menschenrechtskonvention in Österreich und auch in Niederösterreich natürlich bestmöglich erfüllt werden. Wir haben jahrelang und jahrzehntelang hier eine österreichweit große Last getragen, ganz überproportional. Das war eine enorme Leistung, auch der Bevölkerung und unserer Behörden. Es ist unser Bestreben, dass das jetzt gleichmäßig verteilt wird. Der Herr Landeshauptmann hat hier auch in der Regierung die entsprechenden Vorgaben gegeben. Und wir gehen davon aus, dass unsere Beamten und natürlich auch die zuständige Landesrätin hier auch entsprechend handelt, sodass den Menschenrechten Genüge getan ist und die Verteilung auch österreichweit so erfolgt, wie es eben vereinbart ist. In diesem Sinn ist das eine Anfragebeantwortung, mit der wir leben können. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn das dem Herrn Naderer so viel wert ist, dass ich heute die Letztrednerin bin, dann ist das ein kollegialer Wunsch, dem ich gerne nachkomme. Wir haben uns deshalb nicht zu Wort gemeldet, weil wir ursprünglich davon ausgingen, dass quasi nicht alle Fraktionen heute hier reden werden. Aber das stimmt: Wenn sich natürlich alle zu Wort melden, dann wird es auch Zeit, dass sich die Grünen zu Wort melden.

Fakt ist, dass die Anfragebeantwortung nicht ausreichend ist. Und damit haben wir auch das unterstützt von Gottfried Waldhäusl, dass hier debattiert werden soll. Und das war mir ein bisschen zu wenig von Ihnen, Kollege Naderer. Es ist schon klar, dass Sie da die Frau Landesrätin verteidigen müssen.

Aber warum hat sie die Fragen nicht beantwortet? Die Fragen wurden ja deshalb nicht beantwortet, weil sie Angst hat. Weil ja die Öffentlichkeit gar nicht erfahren soll, was passiert. Weil man, nämlich die Liste FRANK mit ihrer Landesrätin, ja Angst genau vor den Rechten, nämlich vom Waldhäusl und seinen Kollegen hat. Deshalb ist ja das alles „unter der Tuchent“ und kann nicht öffentlich passieren.

Und wenn Sie hier stehen und sagen, sie sei jetzt die Erste, die in dem Bereich irgendwas macht, also glauben Sie mir, ich bin jetzt schon länger im Hohen Haus als Sie. Auch die, die davor in der Landesregierung waren, waren tätig. Nur nicht so oft in den Medien. Das ist vielleicht der Unterschied, ja? Weil man eben neugierig auf die Frau Landesrätin war, zumindest in den Anfangstagen.

Ich glaube, es schickt sich, dass man mit Asylpolitik offen und transparent umgeht. Und es wäre nur ordentlich, und hinter dem werden die Gemeinden ja auch stehen wenn sie das tun. Sie setzen nämlich letztendlich Menschenrechte und dafür, wofür die Republik Österreich seit Jahrzehnten steht, um. Und zwar dort vor Ort, in Ihren Gemeinden. Und daher gehört diese Anfrage ordentlich beantwortet. Und wir werden dem zustimmen, dass das eben nicht ordentlich beantwortet war. Und da macht es sich die Frau Landesrätin und auch Sie mit Ihrer Wortmeldung ein wenig zu einfach. Da muss ich sagen, da waren andere vor Ihnen am Werk, die Jahre zuvor ... Die waren sehr bemüht.

Und Niederösterreich hat die Quote noch immer nicht erfüllt.

Ich schau mir das sehr gern weiter an. Und wenn Sie wieder einmal eine Wortmeldung von mir wünschen, brauchen Sie es nur sagen, ich komm dem gern wieder nach. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN und der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich beantrage, dass die Beantwortung der Anfrage von Herrn Abgeordneten Waldhäusl an Frau Landesrätin Kaufmann-Bruckberger zur Kenntnis genommen wird. Danke!

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich lasse über den weitergehenden Antrag, diese Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen, abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK. Das ist die Mehrheit. Die Anfragebeantwortung ist somit zur Kenntnis genommen.

Die Tagesordnung dieser Sitzung ist erledigt. Die nächste Sitzung ist für den 12. Dezember 2013 im Aussicht genommen. Die Einladung und die Tagesordnung werden im schriftlichen Wege bekanntgegeben. Ich schliesse die Sitzung um 21.35 Uhr. *(Ende der Sitzung um 21.35 Uhr.)*